29
Annehmlichkeiten,
in
Wien.

Qui promet, s'oblige.

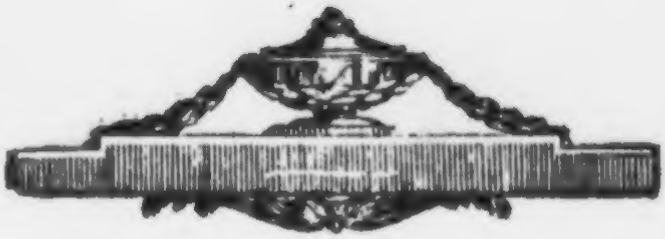
Von
einem Satyr.

KGL. OFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

AUS DER WIENER STADTBIBLIOTHEK AUSGESCHIEDEN

1787.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden



Kleinwinzige Vorrede.

Gott geboth uns die Wahrheit zu ſagen, und der Monarch ertheilte uns die Erlaubniß, ſie zu ſchreiben.

Ich ſchätze Gott und den Monarchen, liebe meinen Nächſten, wie mich ſelbſt, achte jeden würdigen

Bürger des Staats, peitsche nur den Auswurf der Nazion, und will den sehen, der mir die Peitsche aus der Hand reißt?

Verzeichniß
der
Kapitel.

1. Die Wiener.
2. Das Lothringer Bierhaus.
3. Das Milanische Kaffeehaus.
4. Der Schnepfenstrich.
5. Die Naglergasse.
6. Das Findlingshaus.
7. Das Rorate.
8. Das Neujahr.
9. Der Fasching.
10. Das Versazamt.
11. Das Pfänderspiel.
12. Die Winkeltanzmeister.
13. Das Zuchthaus.
14. Das Schleiffen.
15. Der Geistliche Despotismus.

16. Eine Exekuzion.
17. Der Prater.
18. Die Pierutschaden in das Lusthaus.
19. Die Bastei.
20. Das Paradeisgärtchen.
21. Eine Feuersbrunst.
22. Die Beleuchtung.
23. Das Burgerexerzizium am Frohnleichnamsfeste.
24. Die Krankheiten.
25. Der Stephanssegen.
26. Der Annatag.
27. Die Prozeße.
28. Mittwoch und Sonnabend.
29. Die Preßfreiheit.

Erste Annehmlichkeit.

Die Wiener.

Die gröſste Unterhaltung, die ich mir zum Ersaz meines 85 fachen Aergers machen konnte, war doch wirklich die genaue Betrachtung der Erzwiener, die mir ohnstreitig ein so Zwergfell rüttelnder Spaß schien, daß ich nicht erst eines gewöhnlichen Autorküzels benöthiget war, mich zum Lachen zu zwingen.

Ich seh' es nun deutlich ein, daß ich ein Esel war, aber es soll mir auch ein wahres Rezipe seyn, meinen verdorbenen Magen durch Lachen zu kuriren, und das werden mir doch die meisten Wiener vergeben, denen das Lachen, selbst bei dem Unfall ihres Nächsten, zum Nazionalfehler geworden ist?

Es ist ein komisches Ding um einen gewöhnlichen Wiener! Uneins mit sich selbst,

ist er der' stäte Sklave fremder Ideen und der Affe des Auslands, er lebt von gestohlenen Gütern sowohl in Betracht der Moden als seines Verstandes; immer mit dem Alten unzufrieden, trachtet er immer nach Neuerungen, und verachtet doch jede Verbesserung, beobachtet die weisesten Verordnungen höchstens ein Vierteljahr, und wünschte dann wieder hervorzuwühlen, was er einst zu vergraben, selbst mit Hand anlegte. Stündlich spricht er von Religion, aber im Grunde hat er keine, er ist der Priester jeder Gottheit, und jeder Priester ist sein Gott, ja er wär' im Stande, dem Vorurtheile, der Gleißnerei und dem Atheismus auf einem Altare zu opfern, glaubt zuweilen an den Schwanz des Teufels, und läugnet bald darauf das Daseyn seines Schöpfers. Jedes Geschlecht ist ausgelassen in der Jugend und siech im Alter, kühn ist der Mann und schwach das Weib.

Wüthend bethet der Wiener fremde Beherrscher an, und weiß seinen eigenen Landesvater nicht zu schätzen, wie die Wienerin vor Liebe ihren Cicisbeo frißt, und ihren Mann mit Hörnern krönt. Gleich der Hermandad verfolgt der grösse-

re

re Theil seine helleren Köpfe, unterdrükt die Wahrheit, und heißt seine Philosophen und bessere Menschen, die gutes wirken im Stillen, Heuchler und Schurken. Die Brandopfer der gesunden Vernunft lodern in Tempeln, Beichtstühlen und Zellen hoch empor, und der Funke Aufklärung wird mit befohlt = und unbefohlten Schuhen ausgetreten, weil sein Theaterfeuer kein Brandmaal zurückläßt.

Wer wird es mir verargen, wenn ich es mir zum angenehmen Geschäfte mache, Thoren lächerlich zu finden, die so gierig nach Glückseligkeit trachten und doch jedes Mittel ausschlagen, es zu werden? Wer kann es läugnen, daß es eine der größten Annehmlichkeiten sey, unter so Pudelnärrischen Leuten zu leben?

Zwote Annehmlichkeit.

Das Lothringer = Bierhaus.

Da Essen und Trinken Leib und Seele nährt, und der Wiener auf den ersten so viel, und auf die letzte mit unter auch seinen Theil hält, so wird man mir bei=

stimmen, daß ich billig einen Ort angenehm nenne, wo für beide Bedürfnisse in so reichlichem Masse gesorgt wird.

Nahe der unausgebauten Kaiserlichen Burg und dem durch seine Kriegsgeräthe rennomirten Arsenaltheaters, fast vis à vis der Galantriekirche des geflügelten Heiligen, wo sub umbra alarum suarum viel Schabernak angesponnen, und in Gegenwart des Erzengels, manches holde Engelchen gekapert wird, erhebt sich in der Nachbarschaft eines Färbers und Kupferstichhändlers ein drei Stöck hohes Gebäude, woraus vor Lieb' und Simpathie zu ihren Nachbarn die meisten mit gefärbten Wangen und in Kupfer gestochenen Nasen, besoffen taumeln, um sich dann auf dem benachbarten Graben zu unterhalten.

Ein dämmernder Eingang, woraus der Dunst berauschter Enthusiasten entgegendampft, führt zu einer finstern Schneckenstiege, auf der man in das erste Stockwerk der Profanen, oder um einige Stuffen höher, zu einer Versammlung deutscher Engelländer hinansteigt, die uns eines der sieben Wunder beweisen, daß Halbengelländer sich mit Halbfranzosen ver-

vergleichen, oder daß das Ober- und Untere Parlament, auf einen Endzweck zusammgestimmt, ohne Rauffereien sich betragen könne.

Das ganze ist gar ein wunderschöner, lieblicher Ort! Das Labsaal und die Zuflucht der Lechzenden, das Sinnbild der Toleranz, der Sammelplaz der Künstler, Kanzellisten, Komödianten und durstigen Gelehrten. Er ist das Orchester der Virtuosen, die Auslage der Hausirerinnen, der Tempel der Bieristen, und die Auswahl von Leuten, an denen Hopfen und Malz gewiß nicht verloren ist. Hier ist nur ein Wirth und ein .... Schweinstall — enfin — ein Bierhaus.

Es werden sich wohl einige Unaufgeklärte mächtig wundern, daß ich unter so zahlreichen Biergelagen der Stadt, eben eines meiner Aufmerksamkeit würdige, das vor kurzer Zeit, dreifach, in den Personen des Vaters, des Sohns und der Tochter, verdorben war, aber der philosophische Säufer und der appetitliche Fresser vom Gefühle, werden es am besten wissen, welche Veränderung für ihren Magen bei einer neuen Epoche vorgegangen sey, und wie sehr der neue

Wirth

Wirth die Gurgel sein er Lehrlinge zu nezzen, und ihren Vielfraßbauch zu stopfen gelernet habe?

Schon der Geruch, der aus dem zu ebener Erde, gelegenen Saufwinkel, in die Nasen steigt, macht die Gaumen lüstern, und man kann den Augenblik kaum erwarten, die Freßlitanei *) des Kellners zu vernemmen, um sich Speisen anzuschaffen, von denen die Hälfte wohl auf dem Markte, aber nicht in der Küche vorräthig ist.

Voll heiliger Erwartung saust man, der oft Stundelangen Speisebereitung entgegen, und harret auf die Erscheinung eines Schweinebraten oder gespikten Haasen unter dem Gelärme des schwarzbraunen Kellners, wie die Juden bei einem Donnerwetter auf die Ankunft des Messias.

Nro. 1. Frißt ein Polizeikommissair mit Heißhunger schwarzes Wildprät. Nro. 2. Schlägt ein Rechtsverdreher, eine Taubenpastete in sich. Nro. 3. Sticht ein angehender Medikus, der ohnlängst ei-

*) So nennt man die in einem Odem hergeplauderte Speisenliste.

einen Pluzer gemacht, ein Paar Plüzer-Horner aus. Nro. 4. Frißt ein gelehrtes Gansbiegel das andere. Nro. 5. Zergliedert ein Schauspieldirekteur einen Schaafkopf. Nro. 6. Zerrt ein Theolog an einer langen unausgesottenen Bratwurst. Nro. 7. Verschlingt ein Ausgemergelter eine Porzion Lungenbraten. Nro. 8. Schmauset ein Stuzer eine kleine Tracht Vögeln und Nro. 9. Läßt sich ein Aufgeklärter an einem gebothenen Fasttage seine Eyer im Schmalz mit Schinken treflich schmeken.

Jeder Mund ist thätig, ieder Magen theilnemmend und jede Gurgel begehrlich; selbst unsere Schönen besuchen dann und wann den sonst bei ihnen so verruffenen Ort, um ihren Führern zu beweisen, daß sie mit ihnen nur eine Seele und ein — Bauch sind.

Hienieden ist nichts vollkommen, und so kömmt es, daß auch hier das Wasser der Verdünnung in das benebelnde Bier gegossen wird, um aus Menschenliebe die fünf Sinne der Säufer zu schonen. — Wie oft geschieht es nicht, daß eine zähe, klein zugeschnittene Porzion die Fresser von der Todsünde Völlerei zurükhält,

ob-

obgleich die halsbrechende Nazion im zweiten Stoke Englisch soupirt, da es unterdessen bei den Profanen Teuflisch schmal herzugehen scheint?

Die Herren des Oberen Parlamentes wissen für ihre Bedienung zu gut mit der Reitpeitsche umzuspringen, und wo ** präsidirt, ist es wohl kein Wunder, wenn iede Zuspeise gut gesattelt erscheint, obgleich die Engelmänner nicht selten gezwungen sind, Rostbraten statt Rostbeef zu freßen!

Sobald der Biergeist in die Köpfe der Parlamente gefahren ist, schlägt iede Wissenschaft ihre Katheder auf, und der Lehrling eines Universalstudiums würde hier sein einziges Kollegium finden, wenn nicht, zum größten Nachtheile der Wissenschaften, die entscheidende Präsidenten, durch die Wirkung des Getränkes, wie alle Rathsherren — schlieffen, und so im Traume unverständlich fortplauderten, ohne der Welt ihre Orakelsprüche ganz mitzutheilen.

Ich möchte dem Tölpel, meine fünf Finger in das Gesicht werfen, der eine Zusammenkunft ärgerlich findet, wo der Kern der Nazion seine Loge hält.

Es

Es ist gewiß sehr angenehm, dazusitzen, und einen Zuseher abzugeben, wie sehr eine Halbe Bier, eine ganze Versammlung durch öftere Repetizionen, aufgewekt, ja was sag' ich! — aufgeklärt mache?

Dritte Annehmlichkeit.

Das Milanische Kaffeehaus.

Unweit dieser Universität, gerade die Straße herunter, wo die schwarze Kunst eines Zauberers pranget, der sich in Wien gewaltig eingeschwärzt hat, steht zu ebener Erde, wo, wie man sagt, einstens ein Stall war. ein Gewölbe unter Milanesischem Gebiethe, worinn ein Getränke ausgeschenkt wird, das die Verirrten zu sich bringt.

Es ist das Chaos von Pflastertrettern, Luftschnappern und Rekreazionskommissairen, stinkenden Juden, jüdischen Negozianten, und negozirenden Kuplern: ein Potpourri der Italiänischen Zubringer und Deutschen Sünder, das Fac-totum der Staats-Affairen, und Bataillen, die

Schu-

Schule der Religion, der Werbplaz junger Ganimeden und derlei Hollunken.

Hier wird alles Wichtige ausgemacht, die Gerechtigkeit einer Sache entschieden, die Kriegswaage gehalten, und die Einnamme und Macht der Potenzen berechnet: hier tradirt man Philosophie und geläuterte Religion, lobt und schimpft die Monarchen, entscheidet über die Stimme einer noch ungehörten Sängerin oder das Verdienst eines fremden noch ungesehenen Schauspielers, hier ist das Josaphat des bunten Gemengsels.

Im Winter wird von innen jedermann mit Wärme, und im Sommer von aussen mit Kalten bedienet. Kaffee, Limonade, Chokolade, Mandelmilch, Thee ꝛc. ꝛc., theils hizende, theils Zähnklappernde Waaren, sind stäts in Bereitschaft, die Dasitzer zu erquiken. Manche Dame schlukt, nach einer grossen Erhizung, Gefrornes ein, um zwischen den Gardinen gegen ihren Ehestandspartikel sich eiskalt zu betragen, so wie mancher einen Becher Chokolade ausschlürft, um —

In seiner Gattin Arm
Sich waker, männlich, warm
Gehörig auszuzeichnen.

Die

Die meisten Kunden dieser Schenke sind Tagediebe, und die Kaffetrinker, unnüze Brodfresser, denn da der Eintritt, und das Ausdünsten in diesem Bakofen der Gelehrsamkeit unentgeltlich ist, so giebt es unzählige Gäste, die das Diarium, ein Glas Wasser, oder auch zu Zeiten den Abtrittschlüssel begehren, und dafür einen falschen Siebzehner zum Neujahr in die aufgehängte Sparrbüchse werfen *).

Mancher Tantalus steht einathmend an dem Speisetische der grünjakigten Substituten, die täglich Mittags und Abends öffentliche Tafel halten, und es ist possirlich anzusehen, wie er neidisch mit wässrigten Zähnen den Geruch in sich zieht, da unterdessen diese Laubfröschе, vom Tagwerke und dem Hin- und wiederstossen auf dem Billarde ermüdet, schmazend eine Drescherkost, zu seinem Leidwesen verzehren.

Der

*) Zur Zeit des Neujahrs wird diese Büchse aufgestellt, worein jeder sein Donum gratuitum liefert. — Wunder! daß bey Aufhebung vieler Mißbräuche das Opfern hier noch erlaubt ist?

Der Meister dieses Hauses ist zugleich Vorsteher einer Italiänischen Kirche, und es folglich nicht sonderbar, wenn die Schaafe dieses Kirchensprengels zu ihrem Oberhirten schaarenweise sich flüchten?

Drei grüne viereckigte Dinger, vulgo Billarde, genannt, zieren das Spielhaus, und der Billard-Verwalter ist es nur allein, dem das viereckigte Ding, vierfache Interessen abwirft, denn das grüne Versazamt zwang so manchen schon, seine Uhr zu versezzen, und, um sie wieder auszulösen, seine Dose zu verlieren.

Die grüne Farbe der Hofnung lokt die hizigen Liebhaber, aber die Schäfferstunde wartet ihnen gemeiniglich so übel aus, daß es ihnen grün und gelb vor den Augen wird, und ihr Beutel mit den Kerzen oder dem Tageslichte, an der Auszehrung stirbt. — Requiescant in pace! — Amen.

Mannigfaltiger sind die andern Unterhaltungen dieser Schenke. Hier spielen in einer Eke ein paar Denker Schach, und einige Duzzende Zuseher schlafen dabei ein: dort wird das Damenspiel gesingert, wieder anderwärts in der Karte gespielt: diesseits schreibt einer den Er-

lan-

langer ab, der andere lernt die Wienerzeitung auswendig, jenseits legt ein Sprachmeister seine Ankündigung auf, und bittet gelehrt um ein Almosen: an diesem Tische predigt ein Italiänischer Pfaffe, auf dem andern zeichnet ein Kaffeehausgeneral mit dem ausgegossenem Thee die Lage des Feindes. Hier vernegozirt man eine Ovale Dose, dort eine schöne Lukrezia: hier abendmahlt ein berühmter Mandolletenfreßer, und dort verzehrt ein Gelehrter sein leztes Stükchen Käse aus dem zerrissenem Unterfutter seines Durchlauchtigen Rokes.

Am Tage Josephs wird der Kaffeetempel durchaus mit Wachs beleuchtet! — Welch' ein herrliches Spektakel! — Das Gewimmel ist Lebensgefährlich stark, von der Gasse gukt alles hinein, und aus dem illuminirten Gukkasten wieder alles heraus; selbst unsere Schönen treibt an diesem Tage die Neugierde, die Billardspieler zu sehen, und den Kaffee zu saufen, dessen Geruch sie schon vor der Thüre gewittert, und wollüstig in ihre Näschen gezogen haben, und es ist auch auffallend räthselhaft, ein Kaffeehaus

beleuchtet zu sehen, da diese Lichtelei in den Kirchen verboten ist? — — —

O du glückliche Zeit! in der man den wahren Unterschied der Dinge kennen lernt, und die erfrorne Gelehrsamkeit einen Ort fand, wo sie sich, erwärmen kann.

Wer an der Wahrheit dieser Schilderungen zweifelt, beliebe sich, und seine Nase von dieser gelehrten Zunft zu überzeugen, denn der gelehrte Dampf und die Genie-Vapeurs sind oft so stark, daß sie das Kerzenlicht verdunkeln, aber, was frägt der Naturforscher um den Gestank, da es seiner Leidenschaft unaussprechlich angenehm seyn muß, so viele Narren beisammen zu sehen.

Vierte Annehmlichkeit.

Der Schnepfenstrich.

Der so berüchtigte Schnepfenstrich residirt eigentlich auf dem Graben, den ich hier öffentlich für das Unrecht um Vergebung bitte, das ich ihm voreilig in meinen Aergernissen anthat. Sein Reich

beginnt erſt Abends, und iſt das Entgegengeſetzte der Vogelſteller, die ihr Garn vor Tags auszulegen pflegen.

Für Leute, die ſo eben aus den oben gemeldten Häuſern kommen, iſt er ein wahres Vomitiv, und wo iſt wohl Jemand, der nicht einmal des Jahrs ſeinen ——— Magen läutert?

Der Schnepfenſtrich iſt eigentlich ein Ragout der Liebe, und ein auf Semmelſchnitten geſtrichener Schnepfendrek, den der an haut gout gewöhnte Adel lieber, als der gemeine Mann frißt.

Wie angenehm iſt es nicht, die Zeiten erlebt zu haben, wo das Weib auf Eroberungen ausgeht, und dem Manne ſeine Mühe erleichtert? Wie unterrichtend für die Jugend dieſe Normalſchule der Ausgelaſſenheit, wie ſo tröſtend für das Alter dieſe Erinnerung der Jugend! Welche Beförderung der Oekonomie, für einige Zwanziger Liebe zu erkaufen, wo man ſonſt ſein Vermögen und ſeine Ruhe einer Gattin opferte! Welcher Vortheil, ſeine Dukaten für franzöſiſche Sprachmeiſter zu erſparen, und dieſe galante Sprache um ſo geringen Preis aus dem Grun-

de, vom Buchstabiren bis zur gänzlichen Vollkommenheit, zu erlernen!

Betrachtet diese Handelsfrauen, die anfänglich mit zerbrechlicher Verchtologaduer Waare handelten, und nun durch Fleiß und Arbeit zu Niederlegerinnen und Großhändlerinnen geworden sind! So kann die Handlung blühen, wenn jedes sich bemühet, sie empor zu bringen!

Die Tugend hat Bankrott gemacht, ihre Handlung ist gesperrt, und ihre Verlagsartikel müssen im Depositorio verfaulen, weil sie niemand käuflich an sich bringt.

Vergebe Dich, leichtsinnige Jugend! wenn du einst mit Vieren fahren willst! Verläßt das Land, Ihr vollbakigte Dirnen, und reiset nach Wien, euern Spek zu verlieren! Reise bäuerische Schönheit, denn die Stadtherren verachten selbst eine Küßmagd nicht!

Schweigt, Ihr Staatspolitiker, von dem bevorstehenden Sturze der Pforte, denn unsere kraftvollsten Wiener sind zu Mahommedanern geworden! Bevölkert Ihr Muselmänner immerhin in Euern Serailen, hier trozt man der Menschheit mit abscheulichen Mitteln! Wäzt Euere Säbel

denn

denn die, unſerer Helden, haben Friede gemacht, und ruhen ſanft in den Scheiden!

Schweige, Galanterereiches Frankreich, und Du Italien berge Dich hinter dem Ofen! Auch Ihr, ausgeartete Britten, macht in Hinkunft nicht ſo viel Lärmens von Euerer Freiheit! — Ihr habt nur Euere verborgene Schlupfwinkel, aber bei Uns iſt das Forum publicum der Wolluſt! Nur Wir ſind ein ausgelaſſenes, — freies Volk.

Fünfte Annehmlichkeit.

Die Naglergaſſe.

So klein dieſe Gaſſe immer ſeyn mag, ſo groß iſt doch ihr Verdienſt, und unter den wenigen Hauptſtraſſen Wiens, iſt ſie eine der beträchtlichſten, deren Name ſchon für den Tonkünſtler und Naturalienſammler gleichen Werth hat.

Wer nur immer die Tonkunſt liebt, muß dieſer Gaſſe hold ſeyn, die eigentlich zur Herberge der Kupferſchmiedsgeſellen angelegt zu ſeyn ſcheint, denn, ſo

wie jährlich zum Vortheile der musikalischen Wittwen und Waisen, Akademien gegeben werden, eben so wird hier täglich zum Vergnügen der Bewohner und dem Vortheil, der in der Naglergasse residirenden Jungfern, ein grosses Konzert gespielt, gegen das die Harmonika und Mozarts Fortepiano ein hölzernes Gelächter ist.

Bei Anbruch des Tages beginnt das Chor der Vulkane zu klimpern, und weckt manchen Ehstandskrippel zur Freude seiner wachenden Gattinn, weiset manchen Gelehrten an seinen Bücherschrank, und stört viele Jüngferchen in schrecklichen Träumen, die ihren Kränzchen den Untergang drohten.

Man sollte die dumme Hausherren samt ihren Miethleuten gehörig bestrafen, die so unbillig sind, sich über eine Musik aufzuhalten, die dem Marokkaner gewiß gefallen, und Harmonie der Sphären gedäucht hätte! Diese Dickbäuche glauben, daß die Zinse ob dem Tumulte fallen würden? .... O Ihr Eselsköpfe! Wißt ihr nicht, daß seit Einführung der Italiänischen Opern der Geschmack der Deutschen nur auf ein lärmendes Getöse erpicht ist,

und

und sie in jedem Betrachte, das nur schön finden, was sie betäubt?

Gerechter Apoll! Wenn unsere alten Dichter bei dem Plätschern eines Wasserfalles ihre Jausenschläfchen hielten, warum sollten wohl die neueren Poeten in ihren Dachstuben, bei den sanftklingenden Hammerschlägen nicht ein gleiches thun?

Freilich müßt ihr keine Schlafmützen, Kranke, oder wohl gar Philosophen in die Miethe nehmen! Junges, lüftiges Gesindel, das den ganzen Tag nicht zu Hause ist, und des Abends betrunken im Bette schnarcht, muß euch noch lieber als hundert Gelehrte seyn. Trachtet nur immer die Obersten Stockwerke zu veräussern, wenn ihr doch gefühllose Seelen haben wollt, die keine Noten verstehen, denn die niedrigeren würden euch wenig von den Unverständigen besetzet werden, wenn sie nicht taub sind, weil sie zu delikat wären, ihr Gehör zu verlieren.

Glaubt ihr vielleicht, Unharmonische Seelen! daß ich spotte? — Nein, es ist mein wahrer Ernst, und ich bedaure, daß ihr zu kurzsichtig seyd, Euern Nuzen zu erkennen.

Wenn mich oft mein böser Genius umhertreibt, und ich mißmuthig wandle, wie die Schatten der Nacht, nehme ich geschwinde meine Zuflucht zu Dir, Aufmunternde Gasse! Weg ist mein Gram und der düstere Trübsinn, denn Deine Nerven erschütternde Töne, hammern die Grillen aus meinem Gehirne, und machen mich unfähig, zu überdenken. Wie glücklich sind Deine Bewohner, denn wie glücklich ist der Mensch, der nicht denkt!

Menschenfreundliche, verschwiegene Gasse! wie viel Trost flössest Du in das Herz eines zankenden Ehepaares, das sich, Welche Glückseligkeit! nach Belieben, ungestört herumbalgen kann? In dir, betäubende, Gedanken verjagende Gasse sollten ex officio unsere Projektanten, Mönche, Schmierer und Juristen ihren Wohnort aufschlagen müssen!

Welcher Triumph für die Philosophie, wenn unsere Zahnbrecherische Prediger Deine Quartierherren würden! In Dir sollten alle die Schauspiele und Opern aufgeführet werden, mit denen uns der Ausschuß zu martern pflegt, die Theologie sollte hier ihre Vorlesungen halten, und Pater Fastens Katholischer Unterricht

richt umsonst vorgelesen werden! Hier wäre, meines Erachtens, so manches Todesurtheil zu sprechen, und so mancher Richterliche Ausspruch abzulesen, der die Unschuld weinen macht. Hier sollte das Lekturkabinet jener Brochüren seyn, die die Menschheit verderben, den Monarchen beschimpfen, und die Verleger bereichern, hier sollte mit einem, der Sammelplaz der Idioten und Schurken seyn. — Gebenedeite Michaeler und Georgianer, wie würden Euere Zinsen steigen! *)

Aber, Ihr izt schon glückliche Hausinnhaber, die Ihr einen Theil des Geschlechtes beherberget, dem Ihr das Leben, und folglich auch Euer Haus zu danken habt! worüber beklagt Ihr Euch, Undankbare Steuerbezahler? Seyd Ihr nicht die Kuppler der Göttinn der Liebe, die Beschüzer der Unschuld vor den Anfällen der Polizei, die Schutzpatrone der Verliebten, und die Schazmeister der Schazkammer zu Paphos?

Libri-

*) Man weiß ja doch, daß der St. Michael, und St. Georgi Tag das Namensfest der Stadthausherren ist?

Wo Vulkan herrscht, kann ja Venus unmöglich weit entfernt seyn?

Sechste Annehmlichkeit.

Das Findlingshaus.

Es wäre wirklich allem Patriotismus zuwider, einen Trost der Betrübten, und in der That Hoffnungsvollen Sünderinnen nicht angenehm zu finden, der so viele wirkliche und verdeckte Kindermorde verhindert und so viel zur Grundlage der Bevölkerung beiträgt.

Wehe dem, der zu einem so rühmlichen Unternehmen nicht seinen Uiberfluß in Geldbeiträgen liefert, aber zehnfach wohl dem Menschen, der es noch im Stande ist, Lebendige Beiträge zu geben.

Hier ist das Asyl der weiblichen Schaamhaftigkeit, und das Apporte, das man einer läuffigen Hündinn giebt.

Man verstehe mich ja nicht unrecht, Spott mit einer Einrichtung treiben zu wollen, die nur ein impotenter Hagestolz lächerlich machen kann, aber giebt es denn nicht auch bei jeder noch so guten

Sa-

Sache Dinge, die man um des allgemeinen Besten willen nun einmal nicht ändern, noch vielweniger ganz aufheben kann, und wo laufen nicht in einer Heerde raudigte Schaafe mitunter? — — —
Freilich!

Siebente Annehmlichkeit.

Das Rorate.

Diese Morgenandacht ist das Frühstück der Religion, und die Vorgängerin des andächtelnden Soupee, das eigentlich das Aequinoctium der Frömmelei und Gallantrie genennt zu werden verdient, und dessen Mißbrauch ich vor einiger Zeit unter dem Name Mette berührte.

Die Kirche konnte wahrhaftig für die Dienstbothen keine bessere Entschuldigung ihrer Ausschweiffungen, und für Leute einer gewissen Gattung keine vortheilhaftere Bestellung ausfindig machen, als in Erschaffung eines Festes, das der Religion wenig Nutzen und dem Spötter reichhaltigen Stoff zur Unterhaltung bringt.

Morgenstunde, trägt Gold im Munde, und ich erinnere mich bei Gelegenheit des Rorate, an eine kleine Piece, die bei Hrn. Marinelli mit Beifall gegeben wird, und den Titel führt: **Morgens gelokt und Abends gefangen**, denn wer sich die Mühe nehmen will, sein Bett zu verlassen, wird mir beistimmen daß derlei Frühandachten, die Springhäuschen der Verführung und die Lokpfeifchen der Zusammenkunft sind, die eine heilige Religion zur Leimruthe macht, worauf Unachtsamkeit, und zu grosses Vertrauen kleben bleibt.

Dieser Unfug hat so sehr eingerissen, daß sich manche Hausväter und Hausmütter ein grosses Vergehen daraus machten, ihre Untergebenen von einer andächtigen Ubung abzuhalten, die sie doch meistens mit ihren Amanten oder Amantinen (wie der Auswurf seinen Liebesappendix zu nennen pflegt) zur Entweihung des Bethauses mit Liebeleien, Verheissungen, wohl gar **Vorausbezahlungen**, oder in einer Schenke, mit einem nahrhaften Morgenfraße, der in Rorateswürsten, Kreenfleisch u. d. gl. besteht, toll und voll zuzubringen pflegen.

Ich

Ich kenne gute Häuser, die ihre Kinder einem Gelichter anvertrauen, daß den Staubpesen verdient, und so durch vernachlässigte Erziehung den Grund zu einer Religion legen, die ihre Tempel mißbraucht, vor den Augen des Schöpfers, Geschöpfe in ihre Neze zu loken.

Es ist freilich für ausgeartete Wiener und den wildgesitteten Theil des schönen Geschlechtes sehr angenehm, fromm zu scheinen, und mit zum Himmel gehobenen Händen, in den früheren Stunden des Tages das Herz vielleicht in der Mitternacht zu haben? Angenehm für unsere Stuzer, hinter den Stühlen, die vorderen Seufzer des frömmeren Geschlechtes aufzufangen, da dieses gnädigst die hinteren Seufzer erhört! .... Aber für die wahre Andacht muß so was ärgerlich seyn? .... — Wer frägt nach den Narren?

Achte Annehmlichkeit.

Das Neujahr.

Da ich mich so billig über die Wünsche geärgert habe, so wär' es unrecht, nicht auch das Angenehme einer Sache zu berühren, die alle Jahre zu neu wird, um sie zu vergessen.

Es ist zwar in etwas unangenehm, die Annehmlichkeiten eines Festes im rauhesten Winter aufzusuchen, und es wäre zu wünschen, den ersten Tag des Mayen zu einer Galla bestimmt zu sehen, an dem sich die Natur verjüngt, und neue Freuden der Menschheit bringt, und das so viele Grosse Männer gewiß mit mir zugleich wünschen, aber, dem ohngeachtet ist dieser kalte Jahreswechsel für Leute, die Geld einzunehmen hoffen, und keines ausgeben dürfen, sehr erfreulich, wenn nicht zum Unglücke die Säke der Geber zugefroren sind.

Was kann angenehmer als eine Galla seyn, wobei man gewisse Leute zum erstenmale vor Kälte zitternd, überzeugt sieht, daß es im Winter friere, und vielleicht

leicht zum erstenmale der Gedanke an die hilflose Armuth in ihrer vornehmen Seele aufsteigt? Was kann für das Auge angenehmer und reizender seyn, als eine Menge bordirter und gestikter Gratulanten, wovon so viele die Angst der Gläubiger und den Schweiß der Armuth auf ihren Kleidern tragen? Was kann endlich für den Satyr spornender seyn, als ein Tag, an dem sich die ganze Wienerschöpfung einander ewige Freundschaft schwört, und doch ihr Herz gleich der Jahrszeit verhärtet ist?

Stäts denk' ich am ersten Jäner: Immer etwas Neues und doch selten etwas gutes! ergreife die Peitsche, und —— werfe sie wieder weg, weil es mich aus meiner Fassung brächte, und ich mich, statt zu unterhalten, gar jämmerlich über Geschöpfe ärgern müßte, die nicht satt, Falschheiten auszuüben, noch eigends einen Tag bestimmen, sich diese, durch Zeremoniel öffentlich zu sagen.

Neunte Annehmlichkeit.

Der Fasching.

Ich weiß nicht, warum den alles aufmunternden Christen der lange Tag der Juden zum Gespötte dient, da wir doch unendlich mehr lange Nächte einer Gottheit opfern, die uns die Halden zur Anbethung hinterlassen haben, und da Wien gewohnt ist, iede Minute seinen Glauben wie die Moden zu ändern, so ist es ja lobenswerth und angenehm zu sehen, und als lebendige Zeugen zu erfahren, wie sehr es sich gebessert habe, indem es einer so uralten Gewohnheit noch immer Weihrauch streut?

Der Präsident dieser Bachanalien ist ein grosser Tummelplatz, den man die Réboute nennt, worinn alles verkleidet erscheint, und die Menschen über ihre angebohrne Maske eine neue werfen, um gänzlich unkenntlich zu werden.

Oft trägt eine häßliche Larve die andere, das schrecklichste Gesicht macht Eroberungen, und der Wirrwarr von allen Ständen entgeht hier nicht ohne

angenehmen Beobachtungen dem wachenden Auge.

Hier tanzt ein Kunstrichter als König Midas, dort ein Projektant als Pfannenflicker, hier ein Jurist als Todtengräber. Hier schmachten unsere süssen Herrchen als Zukerhüthe, und da flattern unsere ..... Jungfern als Fledermäuse herum. Im Seufzergange wandelt ein Bürger als Bettler und in der Mitte des Saales liebelt ein Negoziant als Jude mit der Gerechtigkeit, die er als geblendeten Kupido unter dem Arme führt. Mit einer Hand streicht er ihr das Kinn, und mit der andern fährt er nach seiner Börse: sein Gewand ist mit beschnittenen Dukaten und übergrossen Procentlisten behangen, und sein Mantel, auf dem der Name Wucher mit Gold gestikt ist, ruht auf dem Raken seiner Begleiterin, und bedekt ihr das Herz. Bald spazlert ein Magnat en Domino, bald ein Polizeikommissair im Venezianer-Mantel, bald ein Staatspolitiker als Schnekenkrämer mit leeren Häuschen, und bald wieder ein Autor, Buchdruker, oder Banko-Kanzlist in einer papiernen Maske vorüber. Ein Kaufmanns-

weib stolzirt als Dame einher, und eine Dame würdigt sich zur Stubenmagd herab, sogar Kalendairs in Mönchskutten erinnern die Sterblichen, daß sie auf einem maskirten Balle sind. So geht nun alles drunter und drüber, jeder Narr hat seine Kappe, und jede Kappe ihre Schelle.

Für Tanzliebhaber ist die Redoute nun ein für allemal nicht angelegt, aber es giebt eine gewisse Gattung Dilettanten, die man Spürhunde nennt, für die sie eigentlich gemacht ist, auch muß sie für jenen Theil eines Geschlechtes, der es gewohnt ist, auf Eroberungen auszugehen, eine einträgliche Beschäftigung werden, weil es, nach so manchem schlechten Erfolge, wünschenswerth wäre, jeder unbefangenen Unschuld einen so genannten *Prénes garde* *) aufzustellen.

Leute, denen bei dem Tone einer verstimmten Geige schon die Füsse juken, und gewisse Tanzgreddeln finden Säale genug, auf denen sie sich aus—walzen können. Da giebt es nun, wie bekannt,

einen

*) Wer kennt diesen überlästigen Mann aus der Redoute nicht?

einen Mondschein-Saal für die Empfindler, das Schaaf für Stubenmägdchen und Schaafköpfe, den schwarzen Bok oder Schneider in der Trauer für junge Springer, und Satyren, das grüne Thor, woraus der Teufel zum schwarzen fährt, und den bespiznammten Speitrüherl-Saal, worinn freilich so mancher Auswurf des Menschengeschlechts herumspukt. ꝛc. ꝛc.

Der Biersack zu Währing und die Mehlgrube auf dem neuen Markte waren zwei der angenehmsten Erlustigungsörter, nur Schade, daß der erste zum Kaufmannsdiener-Depositorium und Verlage einiger wahren Biersäke, und der letzte, ob der überhäuften Menge von Haarkrausern und Mehlwürmern zur wirklichen Mehlgrube geworden ist.

Es giebt auch im Nothfalle Bierhäuser, wo man für Geld und gute Worte sein Blut verstampfen kann, und den Frequentanten noch obendrein das Kinn von den Opferpriesterinnen gekrazet wird, andere Dinge zu verschweigen, die man um ein Seitel Bier leicht erfahren kann. —

So lange unsere Schönen wallendes Blut und die Männer Geld und guten

Willen haben, wird das Tanzen, nie ein Ende nehmen, aber o höchstraurige Folge, wenn der Aschermittwoch beide an den Verlust erinnert, den die eine an Unschuld und Gesundheit, und die andern bei der Faste ihrer Börse empfinden!

Zehnte Annehmlichkeit.

Das Verfazamt.

Die Absicht des Monarchen ist hier, wie überall, die beste, ob sie aber so pünktlich gehandhabt und nicht manchmal abgedrukt werde, was doch nicht abgedrukt werden sollte, ist eben so wenig angenehme Beschäftigung für mich, als es Ruhe für einige Gewissen seyn muß.

Alles hat seine gute Seite, und ich nehme auch hier das Gute des Amtes und seiner Arbeiter von dem Gewöhnlichem aus, aber es giebt doch viel Böses, was leicht besser seyn könnte.

Es ist, und bleibt doch immer angenehm, wenn man in der Noth ist, einen Ort zu haben, wo man sich des Uiberflusses

flusses gegen Empfang der Hälfte des Werthes auf einige Zeit, vielleicht auch auf immer, entledigen kann? . . . .

Hier steht, hängt und liegt alles bunt übereinander, hier ist eigentlich der Kirchhof, wo alles ruhig begraben liegt, bis die Visite-Karten der Auferstehung die Verprozentirten vom Schlummer weken, oder das allgemeine Lizitazionsgericht ihr Schikſal entscheidet, und die Posaune des Ausrufers und die Wagschaale des Schäzers ihre Seligkeit oder ewige Verdammniß entscheidet.

Besser als das gesammte Personale steht der Mann, der die zu versezzende Waare dem blöden, stolzen, oder diebischen Uiberbringer abnimmt, um sie, weil er mit den Sprüngen besser bekannt ist, an den Mann zu bringen. Sein Sold und die Sporteln steigen am höchsten, weil es mehrere stolze Arme, oder Leute giebt, die in eine gewaltige Unruhe versezzet würden, wenn sie das Versazamt beträtten.

Wer geschwinde giebt, giebt doppelt, und hiemit wär' also das Versazamt einigermassen entschuldigt, wenn nicht ein gleiches Sprichwort: Wer braucht, zahlt

dreifach dem ersten das Uibergewicht hielte.

„ Das Gebäude scheint auch wirklich „ versezt zu seyn, und in die Nachbar„ schaft eines gewissen Hauses zu ge„ hören, das so wenige Interessen giebt „ als ienes zu viel nimmt. “ Dieser Ehrenrührerischen Worte bediente sich jüngst in einer grossen Gesellschaft ein abgesäumter Spötter, aber ich denke, ein jeder vernünftige Leser wird einsehen, was das für ein Bokfuß wär?

In meinen Augen ist es das allgemeine Refugium Peccatorum, denen es zum Pflaster wird, wenn sie sich im Fasching zu sehr verblutet haben.

Ich hoffe doch nicht, daß man mich dieses Kapitels wegen in die unangenehme Lage versezzen wird, meine Zeit beim Profoßen zu versizzen? Es ist ja alles, weiß Gott! die Wahrheit, für die mir freilich, wenn ich sie versezzen wollte, niemand einen Kreuzer borgt.

Eils-

Eilfte Annehmlichkeit.

Das Pfänderspiel.

„Der Kerl der Perinet„ — kopfwakelt hier eine Dame: — „ muß ein höchst„ naseweiser Bube seyn, weil er nur „ in Wien, das Pfänderspiel seiner „ Peitsche würdig achtet, da es doch „ auch auswärts im Schwunge geht? „ . . . . . „ Vergeben, Euere Hoheit! „ Es ist zwar diese Narrheit auch im „ Ausland Mode, doch ist sie dort noch „ nicht zum Bedürfnisse geworden. . . „ Sie schweigen? Ei, Ei! Euer Gna„ den haben gewiß schon Pfänder ge„ spielt, oder wohl gar schon ein Pfand „ der Liebe? . . . . . ?"

Die gute Dame schweigt auch wirklich.

Sobald die Langeweile einen auch noch so grossen Zirkel ergriffen hat, geräth die Lüsternheit auf das Pfänderspiel, das jeder durstige Liebhaber und jedes hungrige Frauenzimmer mit Kußhand ergreift, seine Begierden zu stopfen.

Bald fällt ein wäßriger Liebhaber in den Brunnen *) dem ein erhitztes Frauenzimmerchen heraushilft, bald spielt ein Millerischer Siegwart den verliebten Kapuziner; bald löset man ein, mit Vorbedacht verworrenes Strumpfband, und bald erlöset wieder ein äußerfahrenes Mäuschen den Speckschneider von seiner Arbeit: hier reibt die Spötterei, Pfeffer, dort mißbraucht eine Grabennixphe das Langen und Verlangen, und wieder anderswo küßt ein Verwundeter die fünf Wunden, u. s. w.

Alles läuft auf ein Gesichterleken hinaus, und ich würde mir gerne das Gesicht, und noch mehr leken lassen, wenn ich manche überreden könnte, diese Lekereien zu meiden, die doch, wie alle Zukerwerke, nur Magenwehe verursachen können.

Ich habe das Angenehme dieser Gesellschaften sattsam gekostet, und doch nur Brechmittel darinn gefunden, und würde jedem Mädchen, das zweimal als mein Mädchen ohne mein Wissen, Pfänder spielte,

*) Ist wie alles übrige eine Benennung der Strafen.

spielte, den Abschied geben, denn: wer Pfänder spielt, verpfändet sich, alle die lieben Strafen zu verrichten, die das Pfandspiel auferlegt; da nun diese Strafen nicht von der sittsamsten Art sind, so möcht' ich mein Herz, aus gewissen Ursachen, an kein Mädchen verpfänden, das stark in diesem Spiele bewandert ist.

Da man einer, durch grosse Thaten, rechtschaffenen, berühmten Männergesellschaft Aufseher stellen wollte, so würd' ich es für billig halten, auch zuweilen, diese Sittenverderbliche Zusammenkünfte zu überraschen, obwohl es den lieben Narren nicht sehr angenehm wäre.

Zwölfte Annehmlichkeit.

Die Winkeltanzmeister.

Da alles in die Winkel flieht, und es Winkelandachten, Winkelamouren, Winkelspiele, Winkelsäle, Winkeltheater u. d. gl. zur Genüge giebt, so hat sich dann auch die edle Tanzkunst in die Winkel verkrochen, wo das Verdienst der Tänzer

und

und Tänzerinnen nach dem Winkelmaasse ausgemessen wird.

Der Noverre dieser Rekreazionen ist meistens ein verdorbener Figurant eines eingegangenen Theaters, oder ein vazirender Schuster, und die Vestrise Schneider, Bartscherrer, Federspitzer, Kaufmannsdiener, und Studenten, so wie die Vor- und Nachtänzerinnen in Stubenmägdchen, Kammerkäzchen, wohlfeilen Jungfern und kindischen Mädchen bestehen, die statt der Kinderlehre bei dem Krazen einiger Fidler den Tarantelltanz versuchen, da unterdessen der Vater in seinem Saufgelage, und die Mutter bei ihrem Kaffee- oder Spieltische der Erziehung vergessen, und selbst der Ruthe werth sind, die sie ihren Frazzen entziehen.

Wenn sich eine Gesellschaft ausgespielt hat, so heißt es „Zum Tanzmeister!" und selbst Tänzer, die nach dem gemeinen Sprichworte, ihre Serümpfe in der Bognergasse kauften, freuen sich schon im Geiste auf die Kapriolen, die ihr kleines Füßchen machen wird; denn glauben Sie, werthe Leser! daß solch ein Mann nicht das größte Tänzergenie wäre,

wenn

wenn er unglücklicher Weise ohne Füsse wäre geboren worden? Auch fühlen die lüsternen Mädchen schon im voraus das Vergnügen, das Sie bei ihrem Tänzer genieſſen werden, und lüften sich wohllüstig zum Pas de Deux.

Es ist in der ganzen Natur nichts lächerlicher, als ein **Kaufmannsdiener** oder **Friseur**, der mehr zu seyn scheinen will, als er ist; denn wer die Herren in ihren Gallaröcken bewundern will, hat sich nur bei den Innhabern der ausgehängten Tafeln zu melden, die ihre tägliche Andacht in den komischsten Figuren auszeichnen.

Man hat vor einiger Zeit die so getauften **Bierhausmenscher** aufgehoben, die doch öffentliche .... Tänzerinnen waren, und doch nimmt man so wenig Bedacht, Zusammenkünfte zu trennen, die so viele heimliche .... (sage Tänzerinnen) aufzuweisen haben?

Gemeiniglich machen die Lehrlinge der Tanzkunst in dieser Wissenschaft so starke Schritte, daß die meisten nicht einmal, nach Verlauf einiger Zeit, wie andere Menschen ehrlich **gehen** können.

Dreyzehnte Annehmlichkeit.

Das Zuchthaus.

Das Zuchthaus ist für die Seele das, was ein Laxativ dem Körper ist, und das Moralische Versazamt privilegirter Hollunken. Es ist die löbliche Sozietät gleichbekutteter Ordensbrüder, die gleich den Mönchen geschorren, die Ketten an Händ und Füssen tragen, die jene der Vernunft anzuschmieden drohen: es ist die Bruderschaft von mehr als 72 Jüngern und eben so viel geistlichen Schwestern, und die einzige geschlossene Kompagnie, die die Kette der Freundschaft aneinander schließt, ja es ist die einzige Universität, wo man eine Wissenschaft aus dem Grunde lehrt, und die Graduirten stäts mit dem höchsten Grade der ausgelerntesten Gaudieberei die Schule verlassen.

Es ist nur eine Freude zu sehen, mit welcher Auferbaulichkeit sich diese Alumni der wachsenden Zügellosigkeit betragen! Ihre honetten Gespräche, und die den Vorübergehenden, besonders dem weiblichen Theile, zugeworfenen Sottisen, der

mi-

unermüdete Fleiß in der Arbeit, die Achtsamkeit für ihre Aufseher, das Betragen der keuschen Demoiselln, wenn man (Dank sey es der Aufhebung der Zuchthausandachten und Kirchtäge) in ihr stinkendes Loch tratt, zeigten zur Genüge, wie sehr dieser Schlingel-Aufenthalt zur Vervollkommung der Menschen abziele, denn jede Besserung, wenn sie auch bei Haaren hergezogen und dem Hintern noch so unsanft aufgekloft wird; ist dem Staate nüzlich.

Es ist doch ein wahres Elend, daß in einem so vortreflichen Zuchthause, so wenig auf Zucht und Ordnung gesehen wird, und die Praktikanten und P. T: Damen dieses Lusthauses bei ihrem Austritte schlechter als beim Entrée befunden werden.

Vierzehnte Annehmlichkeit.

Das Schleiffen.

Sonst war diese Winterunterhaltung nur die Beschäftigung einiger Gassenbuben, aber seitdem die Menschen aufgeklär-

klärter und geschliffener geworden sind, ist sie das glatte Studium der galantesten Stuzer.

Wenn sich auch einige Wiener auf dem Wienfluße verrutschen, und die Schuhe zerreissen, so giebt es doch mehrere, die in einem gewissen Herrschaftsgarten, auf dem Lande, wohl gar auf der Donau, Stof genug zu ihren eisbeschuhten Balleten finden.

Nichts ist angenehmer, als wenn ein bepuderter Stuzer sich ein Loch in den Kopf schlägt, und uns zum erstenmale überzeugt, daß er einen habe, oder die weibliche Schlitte *) umstürzt, und dem Männerauge so vieles zeigt, daß sie mitten im Eise lichterloh brennen.

Die Donau selbst, hat, wie gesagt ihre Scholaren, und die Polizei muß nicht so scharf, als man sie vorgiebt, seyn, weil sie diesen gefährlichen Unfug nicht ihrer Aufmerksamkeit würdigt?

So

*) Worinn das furchtsame Geschlecht von der Männerhand auf dem Eise fortgerutscht wird, und also, wie bekannt, die Weiber von den Männern auf das Eis geführet werden.

So wenig auch in einem beschränkten Bezirken, bei einer zahlreichen Gesellschaft die wohlriechende Schaar, auf einem kleinen Teiche ertrinken kann, so muß es doch für den Eigenthümer desselben sehr angenehm seyn, den Wasserbehälter auf eine so vortheilhafte Art parfümiret zu haben, und so ärgerlich es auch anderwärts für den Menschenfreund wird, die Schleiffer ersaufen zu sehen, so rühmlich mag es für die Polizei seyn, einen Ertrunkener aufzufangen, und für die Beschauer anzeigen zu können, daß der Erblichene am starken Trunke oder der Wassersucht gestorben sey.....

Wie oft brach nicht schon das Eis unter den gefährlichen Tänzern, und doch vertrauen sich die Wiener der so erbrechlichen Bahn; da man doch weiß, daß das bekannte Thier im grauen Frake, nur einmal auf das Eis geht.

Fünfzehnte Annehmlichkeit.

Ein Räthsel.

So lang' eine gewisse Macht Hände, die Schreier Zungen, und die Stummen

Ohren haben, so lang' nicht eine Mutter alle Kinder liebt, ein Bruder den andern schätzt, und die Duldung keiner Spione und Werber bedarf, so lange hat ein gewisses Land den Zügel in Händen, mit dem es das Roß der Dummheit willkührlich leitet, da es ohnehin zur Fiaker-Schindmähre geworden ist, an dessen hervorragende Rippen man den Hut bequem hängen kann, das noch übrige Fett der Vernunft zu bedecken — denn — aber vielleicht — mit der Zeit — — — — Philos ...

Das Kapitel ward mir so langweilig, daß ich darüber einschlief, und weil man dann meistens davon träumt, woran man beim Einschlummern denkt, so kam es, daß mir ein Gesicht im Schlaf erschien, das ich nicht umhin kann, den Wienern zu ihrer Enträthselung, gerades zu herzuschreiben, wie es mir meine Sinne vornebelten.

Ich ward auf einmal in eine mir unbekannte Gegend versetzt, wo auf einer weiten Ebene das Volk einen Götzen anbetete, der, vom Eisen geformt, ein Raubthier vorstellte, das mit einer Klaue die Vernunft zerfleischte, und mit der andern

Bern der Wahrheit die Augen zuhielt, sein Hintergestelle ruhte auf einem Polster, der mit vielem Quark und Opfern behängt war. Einige Spötter wagten es, die Statue mit kleinen, spizigen Messerchen zu zerkrazen, aber die schwachen Werkzeuge wurden stumpf an dem eisernem Gotte, denn niemand wagte es, ihn zu stürzen, weil sein Fall die Erde durchbohret, und alles ringsumher, zerschmettert haben würde. . . . . .

Vom Zorne hingerissen, strekte ich meine Hand gegen das Raubthier aus, aber der Schlag, den ich an die Wand that, weckte mich gewaltthätig von dem unheiligen Traume, bis ich, nach langem tiefsinnigen Nachdenken wieder entschlief. . . .

Augenblicklich war ich Zeuge eines Krieges, den die Aufklärung mit der Narrheit dieses mit Urale scheinenden Volkes führte, und worinn die erstere auch wirklich den Sieg erhielt. Man riß all den unnuzen Kram von dem Gözen, und trotz seiner eisernen Stirne gieng es ihm gewaltig zu Herzen. Der eiserne Mann weinte, und fieng ob dieser Feuchtigkeit gewaltig zu rosten an, denn die goldenen

Renten wurden dem Triplimultipipuzll in sehr ökonomischer Masse geliefert.

Nach einem Zeitraume, den der Schlaf nicht entscheidet, geriethen die Projektanten des Tempels mit kupfernen Nasen und strozenden Bäuchen auf einen einträglich und daher auch sehr vernünftigen Einfall, die verrostete Statue in ihre Kunstkammer zu sezzen, und für Geld dem vorwizigen Wanderer zu zeigen — aber der Entwurf mißlang! Die Abderiten waren noch zu wenig Abderiten, Eisen für Gold zu achten, und man sah sich am Ende gezwungen, die arme Gottheit unter dem alten Eisen wegzugeben. Man errichtete freilich einen neuen Gözen, aber er war von — Wachs, der nun um so leichter jede Gestalt annahm: man streute ihm weder Weihrauch, noch brachte man ihm Opfer, weil die Materie ein Feind des Feuers war und die Erhizung, aus Furcht zu schmelzen, scheute. Es war eine ganz gute Statue, und . . . . . ich erwachte.

Laut lacht' ich über den widersinnigen Traum, und las in dem, auf meinem Tische aufgelegten Faustin. Nie hätt' ich geglaubt, daß Träume eine Bedeutung ha-

haben, aber Faustins Philosophisches Jahrhundert war wirklich das Traumbuch, das mich in seinen letzteren Zeilen eines Besseren belehrte, und es war mir in der That unaussprechlich angenehm, dieß Räthsel den Wienern aufzugeben, das sich dem dunkeln Auge nach und nach entwikkelt, und dem Philosophen so klar und erfreulich wie der Dummheit unangenehm ist.

Sechzehnte Annehmlichkeit.

Eine Exekuzion.

Ausgemacht wahr ist es, daß die Wiener etwas sehen müssen, und wie die Kinder greinen, wenn man ihnen ihre Augenweide entzieht, auch war es schon vor Zeiten, das Geschäft der Grossen, das Volk mit Unterhaltungen zu betäuben, daß es eingeschlummert, alles um sich her vergäße, und durch gehäufte Spektakel sich der häuslichen Leiden nicht so schmerzhaft rükerinnern.

Obgleich nun diese wahrlich Kleingrosse Politik hier weder nöthig, noch gehandhabt wird, so ist doch das Herz mancher

Wiener so darauf erpicht, daß sie, bei dem alltäglichen Genusse der gemeinen Vergnügungen, ihre Herzenslust bei Dingen aufsuchen, die nur dem rohesten Volke zum Hauptfehler angerechnet werden könnten.

Das Sprichwort sagt, leider! nicht unwahr:

„ Wer mit dem Vieh kein Erbarmen
„ hat, wird sich auch schwerlich der Men-
„ schen erbarmen. “

Ein Volk, dessen Augenweide Jagd und Hezzen sind, das Blut, Wunden und die Angst des geplagten Thieres wohllüstig kizelt, so ein Volk muß es auch seyn, das in Ermanglung seiner Bestialischen Abkühlung mit eben dem Vergnügen Menschen peinigen und Brüderblut fliessen sehen kann, mit dem es einen abgematteten Hirsch verfolgt, oder einem halbblinden Bären die Haut über die Ohren ziehen sieht.

Ich appellire hier an das Herz so mancher edlen, rechtschaffenen Wiener, und fodere sie auf, mit mir die entehrenden Auswürflinge unseres Landes zu verabscheuen.

Es ist nichts angenehmers für den Forscher, als ein Zeuge zu seyn, wie ungemein die so gepriesene Aufklärung die Menschen bessere, und wie leicht eine sich weise dünkende Nazion eine andere verachten kann, die doch nur ihre Glaubensgegner verbrannte, da sie doch selbst ihre Delinquenten mit Vergnügen, hängen, köpfen, radebrechen, und mit glühenden Zangen zwiken sieht?

Betrachten Sie einmal die zusammlaufende, neugierige Menge bei der Debüt-Rolle eines neuen Gassenkehrers, der um so mehr Zulauf hat, je grösser er in jedem Betrachte war. Ist es nicht eine wahre Rekreazion so viele Lavatere zu finden, die aus der Miene des Verbrechers den klaren Spizbuben herausbliken sehen, und erstaunen, wie man seinem sich so schlecht auszeichnendem Gesichte trauen konnte? . . . . Freilich war dieß Spektakel zu der Zeit, wo noch das schöne Geschlecht die Gassen säuberte, für die Wienerstuzer amüsanter, wenn sie ihre geraubte Schäfchen unter der zwilchenen Schaar geschorren erblikten. — Aber, Wer kann helfen?

Bei der letzten Züchtigung eines Unglüklichen ließ sich das Herz vieler Wiener ohne Falte sehen, und ihr aufgewekter Humor verließ sie auch bei einer Szene nicht, die mir das Holz bluten machte.

Ein Uibelthäter ward verurtheilt, ein Halbhundert Stokstreiche zur wohlverdienten Strafe aufgeladen zu erhalten, weil er sich ertappen ließ. Ein unmenschlicher Lümmel, der den Geschmak der Zuseher wohl ausstudirt hatte, hieb mit Stoischer Gelassenheit, in langsam ausgemessenen Zügen und unaussprechlicher Genauigkeit auf einen kaum Thalergrossen Flek des inquirirten Podex, worauf er bei jedem Streiche, stolz, wie ein Habicht, der die Taube unter sich hält, um sich sah, und den Beifall des Publikums einzuärndten suchte. Jeder Streich des Gemißhandelten, drang mir an die Seele, den dieser wahrhafte Schinderknecht willkührlich marterte. Mit wahrem Mitleid blikt' ich um mich, und suchte theilnehmendes Erbarmen, das ich in so wenig Augen fand, da vielmehr das Parterre, die Logen, und die Dachgallerien ihren Beifall zulächelten, und ich wahrhaftig

zu

zu entſcheiden unfähig war, ob das Herz der Wiener oder das Hintergeſtelle des Maleſikanten härter ſey? ... Ein einziger Mann, dem ich izt noch für den Unwillen danke, der ſich in ſeinem rollenden Auge zeichnete, zog meine Aufmerkſamkeit auf ſich; unverwandt ſah ich auf ſeine ſich hervordrängende Zähre, ſeinen Zorn und ſeine Verachtung, und ich bin mit ihm überzeugt, daß unſer geliebter Monarch, wenn er Augenzeuge dieſer Unmenſchlichkeit geweſen wäre, dem Auszahler dieſer Prügel, die aufgelegten Summe mit Intereſſen hätte zurükbezahlen laſſen.

Ein armer Sünder, den vielleicht die Gerechtigkeit zum Tode verurtheilt, iſt die Favorit-Speiſe der Wiener, und das Geſpräch aller Tafeln, das ausgehängte rothe Tuch die Hezfahne, die ſie zu einem, ihrer würdigen Spektakel ruft, und das dreitägige Feſt ſeiner öffentlichen Ausſezung, Sättigung ihres Vorwizes. Der zum Tode verurtheilte Verbrecher bringt die Vornacht ſeiner Hinrichtung, weniger unruhig als manche Wiener zu, denn, — im Traume ſehen ſie ſchon den armen Teufel zwanzigmal hängen, verbrennen,

zervierttheilen, radebrechen und in Oel gesotten, und bedauern es dann beim Erwachen, daß er nur einmal geköpft wird.

Ein paar Stunden vorher strozt schon der Hohe Markt von etwelchen tausend Personen, die den Einzug begierig erwarten, um von dem abgelesenen Urtheil nichts zu verstehen, zerdrükt und bestohlen zu werden. Das Geleite, das den sogenannten Armen Sünder umgiebt und bis zur Richtstätte verfolget, ist erbärmlich, und der heilige Vater hatte wirklich vor einem Delinquenten in diesem Punkte wenig voraus, denn das Gedränge um den hohen Wagen ist so stark, als einst das Gewimmel um den glüklichen Balkon war, von dem der Seegen auf die Köpfe der Gläubigen herabfiel.

Oft leisten sie im strengsten Winter dem Züchtlinge am Pranger, stundenlange mit gefrornen Zehen, blauen Lippen und rothen Nasen Gesellschaft, ja sie liessen sich selbst an einem der heissesten Sommertage, zwo Stunden nicht reuen, einen Greisen zu begaffen, um sich das noch übrige Gehirn von der Sonne ausbrennen zu lassen. — Abscheulich!!!

Bei

Bei alle dem wollen ſie doch für mitleidig angeſehen ſeyn, obwohl ich weiß, daß, nach Aufhebung der Todesſtrafen blos darum, als ** abgethan würde, die Toiletten und Schreibtiſche leer waren, weil man ſchon lange keinen Gnadenſtoß erlebet hatte. Sobald der Verbrecher ſeine Strafe geduldet, glänzte das Mitleid in ihren Augen, und regierte ihre Zunge, ſie bedauerten den Miſſethäter und ſchimpften auf den Monarchen, und doch wette ich, daß dieſe Schinder und Schinderinnen, verteufelte Geſichter geſchnitten haben würden, wenn in eben dem Augenblick Pardon geruffen worden wäre, wo die Wiener in und auf Fiakern, auf Holzſtöſſen, Dächern, Krebſenhütten und eigenen Zehen den Schluß des Trauerſpieles abwarteten.

Die Aufklärung und Menſchenliebe iſt ſo weit geſtiegen, daß ich einen ſichern Herrn zu nennen weiß, der, nachdem er alle Todesarten zu ſeinem Studium gemacht, künftiges Jahr eigends nach der Wallachei zu reiſen gedenkt, um das Spießen zu ſehen.

Jeder naſeweiſe Sittenlehrer könnte vielleicht glauben, daß dieſes Betragen ein

ro-

rohes, Menschenfeindliches Herz verriethe, aber ich behaupte, daß vielen Wienern diese Dinge nur aus Gewohnheit angenehm sind, weil ihnen die Grausamkeit in der Sonntäglichen Christenlehre unter den Weißgärbern *) eingeprüget wird.

Siebenzehnte Annehmlichkeit.

Der Prater.

Sobald man den steinigten Wüsten-Eingang des Praters überstanden hat, steht man wie Herkules am Scheidewege, um von den sich kreuzenden Wegen einen zu wählen.

Mitten unter dem Schwarme von Menschen, Wägen, Pferden, Wurstkrämern, Oebstlerinnen, Kipflerinnen und Rettig-Marchandemoden, gelangt man endlich in das Sommergasthaus der Wiener, aus dem uns aus jeder Ecke Harpheniaden und die Stimmen der beschäftigten Kellner ent-

*) Die Hetze, das Nazionaltheater der Wiener.

entgegen tönen: „Hier werden e. g. beim guten Hirten die Schaafguten Gäste geschorren, dort beim wilden Manne die schönen Weiber geschnüret, hier wird bei dem Einsiedler so manche Gesellschaft angesiedelt, die, wie ihre Schildespatronen, waker schwelgt, dort unterhalten sich die Milchschwestern bei dem reimreichen Schilde

„Hier bei dem Butterfaß
„Kriegt man gute Milch und Obaß

mit einem Weinbruder vortreflich, ja es giebt sogar ein Biergelage, das man bei der Wildsau heißt .... Daß ich da, Gott bewahre mich! weder Wirthin noch Kellnerinn seyn möchte! u. s. w.

Es ist wirklich angenehm zu sehen, wie sehr alle Mäuler beschäftiget sind, und es muß ein wahrer Menschenfeind seyn, dem so ein Anblik, wo sich ein Volk unschuldig unterhält, ärgerlich wird. Meine Galle schwindet wenigstens, und dreht meine Traurigkeit so geschwinde, wie die Rundung des Ringelspieles herum, worauf man nach der neuen Einrichtung bald eine Köchin und bald wieder einen Kanzellisten erblickt.

Herr

Herr Stuber unterhält im Sommer das Publikum mit Deutschem Auto da fe, von dem ich bei Gelegenheit weiter sprechen werde, wenn die angenehme Zeit mehr Gelegenheit zu Annehmlichkeiten darbeut.

Achzehnte Annehmlichkeit.

Die Pierutschaden in das Praterlusthaus.

So manchen jungen Herrn, der gar zu gerne ein Kutscher seyn möchte und so manches junge Mädchen, das sich willig in das Lust!.:. Lustschloß, wie Orsina sagt, kutschiren läßt, wandelt die Begierde an, seine paar Zwanziger zu verschnalzen, und das Mädchen ihre Zustände und Vapeurs zu ver—fahren.

Der Ort in sich selbst wäre nicht sehr angenehm, wenn dessen Zufuhr nicht interessirte: Pierutschaden und Schlittagen, Reiter und Reitterinnen, und die Fußgänger beiderlei Geschlechtes wissen nur zu viel rühmliches von Unterwegens zu sagen, als daß ich mich erdreusten sollte,

ei-

einer Sage zu widersprechen, die so allgemein ist.

Wenn der Führer sein Recht gebraucht und die Ver- oder Ge- führte sich ruhig gehalten hat, gelangt man nach einer viertelstündigen Reise in ein Sommer Pallais, das ringsum mit Ehstands-Ehrenzeichen verzieret ist, und den herrlichsten Anblick verschäft.

So wie nicht wenige Mädchen, die sich vergangen, weinen, so bedauern es hier viele, daß sie sich verfahren haben: der Rückzug wird so manchen zum Ekel, weil ihnen die Rückerinnerung der unandächtigen Wallfahrt die alte Wunde, neuerdings anfreißt.

Es giebt gewisse Dinge, die in dem Augenblicke des Genusses äusserst angenehm, aber in der Folge abscheulich widerwärtig und bitter sind, und so kömmt es, daß bei dem Beginnen der Fahrt ein sanfter Wind der Hofnung fächelt, und bei der Wiederkehr der Nordwind das Gewissen zerfleischt. Hinab begleitet die Verführung die Tugend, herauf benachbart die Schwachheit das Laster und so, wie die den Schnee durchschneidende Schlitte, durchschneidet die Erinnerung

die

die Herzen der Gekränkten, und die Kassen der Rosseleitter.

Neunzehnte Annehmlichkeit.

Die Bastei.

Für Leute, die den Staub nicht vertragen können, oder kein Geld im Beutel haben; ist die Bastei ein sehr angenehmer Ort, so wie mir die Gratis-Feuerwerksliebhaber auf der Mauthbrüke wie jene Gassenbuben vorkommen, die bei den Markthütten durch die Rizzen sehen.

Wohin sollte wohl mancher junge Laffe seine Dulzinea führen, der so oft die unrechten Hosen an hat, in denen kein Heller ausser dem Hausmeister-Groschen vorräthig ist? Welchen Schmerz müßte ihm nicht das Anrufen der Miethkutscher, „Fahren wir?“ ja selbst die dienstfertigen Laternbuben ꝛc. ꝛc. machen, wenn er es wagte seine Geliebte vor das Thor zu führen? Auf die Bastei also, ihr Arme Narren! hier athmet man Gottes freie Luft unentgeltlich ein, und überfällt euch der Sturm

und

und der Regen, so giebt es ja wohl ein Plätzchen, wo man unterstehen kann?

O Du im Sommer und Winter gewählter Spaziergang der Verliebten! Heilige, reine, runde, keusche Bastei! Wie so manche Liebhaberinn hat nicht schon im heissen, sehnlichem Sommerverlangen, fruchtlos harrend, wie eine — geschwizt, und wie viele Liebhaber sind auf dir zu Schneemandeln geworden? Wie so traulich wandeln auf den Mondsüchtigen Seelen und horchen bald der lieblichen Harfe oder Flöte, dem Gesange und den wöchentlichen Akademien! Wie viel Unterhaltung beutst du nicht auch öfters in den vormittäglichen Stunden der neugierigen Menge, die dich mit Füßen tritt, deinen Schnee und das werdende Gras zerstampft um die Tragödien des Rabensteines mit Perspektiven zu begaffen, oder Abends die steigenden Raketen mit einem lauten Ah! bewundern zu können.

Schweige, Du mein schwacher Gesang, und Du Sterblicher! wage es nicht, ihr Angenehmes zu rühmen! Uiberlaß es der feurigen Liebe und dem, der weiß zu achten den Werth eines Dinges, ihre Verdienste zu singen! . . . . . Hieher

wage kein Satyr seinen Bokksfuß, wo noch der Liebenden Fußtritte glühen, und selbst der Schnee ob den zurükgelassenen Flammen zerschmilzt! . . . .

Du Dreimal gepriesener Ort, besonders Du Anhöhe zwischen dem Hazfeldischem Hause, und dem Thore von Kärnten! Ihr wisset die Schritte der Liebe, ihr Aechzen und ihrer Entzükungen Größe! Ihr wißt zu tragen die Hize des Sommers und des Winters schneidende Kälte, ihr wißt mit Vorsicht die Liebe zu bergen!

Schweige Du Leier! und halte das Maul unbärtiger Knabe, das Angenehme des Ortes zu singen, denn ein Satyr entehret das Beste.

Zwanzigste Annehmlichkeit.

Das Paradeisgärtchen.

Auf eben dieser Bastei liegt ein kleines Gärtchen, das freilich nicht den Namen Paradeisgärtchen verdiente, aber doch immer ein Gärtchen genennt zu werden werth scheint, weil es klein ist, und Kunst

die

die Natur verdrängt hat. Es ist zwar nicht viel daran, aber es ist viel darinnen.

Für Verliebte wird es im Sommer das, zu was in allen Zeiten der Augustinergang dienet. Es blüht hier weder der Baum der Erkenntniß, noch erscheinen seine Bewohner in dem altmodischen Schnitte der Feigenblätter-Tracht, weil der erste mit dem Absterben unserer Ahnherren verdorrte, und die Feigen hier nur zur Schau (die freilich meist in Weintrauben u. Aprikosen bestehen) mit verstrikten Gittern ausgesezt sind, die Finger der Adame und Even abzuhalten, und doch muß es seine Ursachen haben, warum es den Namen vom Paradeise führt?

Aus Neugierde besucht ich (denn ich bin ein Wiener) dieß vielversprechende Gärtchen — aber ich habe, bei meiner irrdischen Seele! wenig Paradiesisches daran gefunden — — — „Ei! Ei! dacht' ich mir: " es muß doch angenehm seyn, weil es die Wiener so finden? . . . . . Richtig! . . . . .

In diese Gedanken vertieft, traf ich im Spazierengehen einen meiner Bekannten, der so eben in Miltons verlohrnem

Paradieſe las. „ Was leſen Sie? “ frug ich meinen Freund: — „ Ich idea- „ liſire mir das Paradies, weil ich es „ hier nicht finde “ war ſeine Ant- wort.

Da ich ihn nach meinem Willen ſo gut geſtimmt fand, ſo ſetzt' ich meine Bemer- kungen mündlich mit ihm darüber fort, bis endlich das Reſultat herauskam, daß auch hier, nur der Name, die Wiener loke, und die Beſtellungen zärtlicher Paare dem Gärtchen dieſen Spignamen zugeſchanzet hätten.

Unter dieſen ſchalen Geſprächen ge- langten wir in die Mitte des Paradieſes im Diminutivo, wo ein ſogenanntes Salletel hingebauet iſt, und wir ein ſchmachtendes Päärchen in wirklich Para- dieſiſchen Entzükungen trafen. Ich und mein Begleiter ſtanden erſtaunt über den ſonderbaren Anblik, und wagten es nicht, in laute Empfindungen überzugehen: voll heiliger Andacht verbarg mein Freund ſeinen Milton und behorchte mit mir die feyerliche Szene . . . . „ Aha! raunt' ich ihm zu: „ Izt hab' ich erſt das wah- re Angenehme dieſes Mittlerortes in Er- fahrung gebracht! Erinnern Sie ſich

nicht

nicht auf unſere Vorältern im Paradieſe? „ —„ *Vous avés raiſon*, „ erwiederte mein Nachbar, und der Gärtner trieb uns und das Päärchen nach einigen Minuten aus dem Parabieſe in die Welt.

Ein und zwanzigſte Annehmlichkeit.

Eine Feuersbrunſt.

So lange das Hochſchäzbarſte Publikum die Stuveriana frequentirt und Spaniſche Reiſebeſchreibungen lieſt, ſo lang es Geld für eine Unterhaltung ausgiebt, die ihm die einleuchtendſte iſt, ſo lange wird ihm das unentgeltliche Schauſpiel dieſer Art und einer überraſchenden Illuminazion doppelt angenehm ſeyn.

Sobald die Feuergloke brummt und der Trommelrebell die Flamme verkündigt, erhebt ſich der gemeine Theil zu helfen, und der gröſſere — — brennen zu ſehen.

Aus allen Gaſſen ſtrömt man herzu, die Unordnung zu — vermehren, und die meiſten Löſcher löſchen mehr in einem Bierhauſe, als in den in Gefahr ſchweben-

den Wohnungen. Es ist der Kirchtag der Fiakers und der feurigen Wiener, denn es traf sich nur gar zu oft, daß mehrere von denen nur zu geschwinde herbeieilenden Fiakers (die Feuerwägen nicht zu rechnen) niedergefahren, als vom Feuer errettet wurden.

Es ist nichts angenehmer für gewisse Wiener, wie Herr Richter sagt, als nach einer Feuersbrunst, kommenden Sonntags, die Brandstätte zu besichtigen; so wie ich gewisse Leute kenne, die erst kürzlich ihren Beschäftigungen und Lustbarkeiten entsagten, um ihre Neugierde an einem Feuerwerke zu befriedigen, zu dem man das Wienerplebejum auf die Landstrasse und Erdbeer, leider! vergeblich einlud.

Zwei und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Beleuchtung.

Es ist sehr angenehm, und ein Zeichen, daß die Menschen selbst genug erleuchtet sind, wenn man in einem Staate keiner oder sehr weniger Laternen bedarf; und

die

die Kinder der Finsterniß in den kleinsten Gäschen ruhig und sicher wandeln können, wenn sie sich nicht selbst aus Ungeschiklichkeit den Kopf an der Wand zerstossen! Aber, O! Neunmal glükliches Land, das so viele Lumpen, und doch so wenig Lampen hat! in dem der schläfrige Nachtwächter ruhig schnarchen, und die sorgfältige Polizeiwache im Bierhause dünsten kann! Höchstselige Stadt, worinn selbst der Furchtsamste keines Nachtlichtes bedarf.

Die Beleuchtung unserer Hauptstadt ist so ökonomisch vortreflich, daß um die gangbarste Stunde im Winter schon die Laternen brennen, und um 12 Uhr Mitternachts, ja wohl gar um 9 Uhr schon einige erlöschen.

Bei der überhäuften Menge von Freigeistern und Atheisten ist es kein Wunder, wenn die Leute gleich den Kazen im Dunkeln wandeln, und die Gespenster nicht fürchten, aber meine Wenigkeit scheut die handgreiflichen Diskurse, Gurgelküzeleien, Beutelleerungen und die ungebethenen Kammerdiener viel zu sehr, die uns, ohne Befehl zu haben, entkleiden: ja, ich fürchte sie mehr, als jeden Geist, den die Furcht selbst schnee-

weiß macht, und der froh ist, wenn ich ihn in seiner stinkenden Ruhe ungestört lasse.

Noch glücklicher sind die Vorstädte, die, gleich den fünf thörichten Jungfrauen der heiligen Schrift, ihre Lämpchen zu füllen vergessen, und wo der Wanderer in Egypten zu seyn glaubt.

Es wäre freilich für die allgemeine Sicherheit ersprießlich, für die Bewohner der Vorstadt zu sorgen, die ohnehin von der Erleuchteten Stadt den Spottname Vorstädtler ertragen müssen, ihre meilenweit entfernte, düstere Laternen näher zu rücken, und heller und dauernder zu machen, aber so was kostet Geld!

„Hm!" sprach ein gewisser jemand zu mir: „das Leben der Menschen ko„stet ja auch Mühe und Schweiß, und „da für dessen Entstehen so reichlich in „den Vorstädten gesorgt wird, so könnte „man wohl manchem Seitenaltare sein „überflüssiges Licht nehmen, um die Seiten„wege der Vorstädte nur in etwas zu be„leuchten?" — Der jemand ist ein Esel! das geschieht aus einer sehr weisen Vorsicht; man ordnete darum diese Laternen in so weiter Distanz, und bestimmte ihr

aus-

auslöschendes Absterben um die gefährlichsten Stunden, damit die Vorübergehenden von dem auflaurenden Diebsgesindel nicht gesehen werden. Aber so gehts, wenn die gemeinen Leute raisonniren wollen.

Die Nacht gehört zum Schlafen, sagte mein Urältervater und der alte Brummbart hatte so Unrecht nicht; — folglich würde es für die Stadtskasse sehr angenehm seyn, wenn jeder, der nach 11 Uhr Nachts noch auf der Strasse wandelt, eine kleine Steuer zur Beleuchtung abliefern müßte?

Wie licht würden, bei einer so starken Anzahl der Nachtwandler, die Strassen, wie zahlreich die Beiträge seyn!

Drei und zwanzigste Annehmlichkeit.

Das Burgerexerzizium am Frohnleichnamsfeste.

Wenn die Erschütterung des Zwergfelles angenehm ist, so ist es ausgemacht richtig, daß es unter dem Monde nichts angenehmers gebe, als die komischen Rei-

hen der ehrwürdigen Bürgerschaft in Wien, die am Frohnleichnamsfeste die Soldaten zu parodiren — suchen.

Mir kömmt dieses Gaukelspiel nicht viel besser als meine bleiernen Soldaten vor, mit denen ich mich als Knabe unterhielt, oder die Kartenmänner, die man auf einen Nasenstüber umwirft, und von denen ein Blatt das andere schlägt.

Da das Capo einer Gesellschaft immer mehr Verdienste, als die minderen Brüder haben muß, so ist mir auch nichts lächerlicher, als der Schauspieldirekteur dieser kleinen Marionettengesellschaft, der sich Generalissimus einer grossen Armee dünkt, wenn er seinen Nürnberger-Schwarm mit Gravität anzuführen weiß.

Ich achte gewiß den thätigen Bürger mehr als den faulen Kavalier, aber ich kann nun ein für allemal Hannswurstiaden nicht ungepeitscht lassen, und wenn ich darüber selbst gepeitscht werden sollte.

Bald wakelt in einem Glied' ein dickes, bald ein dünnes, bald ein langes, kurzes, hökrichtes und bald wieder viereckigtes Membrum der immatrikulirten Militairaffen, die schon meistens in der Frühe betrunken, die Regelmässigkeit im Marsche

so

so genau beobachten, daß dem Corps die breitesten Gassen zu enge werden. Gleichsam hin [illegible] stehen sie, wie die Butter in der Sonne durch einige Stunden, und würden vor Kriegesfeuer schmelzen, wenn nicht zuweilen eine Anfeuchtung für die Helden aus dem benachbartem Bierhause herbeigebracht würde.

Nichts ist fürchterlicher als das Kommando, wofür selbst die — Hasen zittern, und ich wette, daß, wenn die Herren abfeuern müßten, man eine Glockenstunde zu warten hätte, bis sie sich loszubrennen getrauten.

Wien ist in der That sehr glücklich, daß diese fährlichen Helden nicht seine Vertheidiger sind, weil ihre Ordnung so groß ist, daß sie sogar ein Schlosserbube zerstören kann.

Es wäre mir wahrhaftig leid, wenn dieser Mißbrauch aufgehoben würde, weil es meiner Gesundheit zuträglich ist, je mehr, je besser zu lachen.

Vier und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Krankheiten.

Alles auf der Welt hat sein Angenehmes, so auch die Krankheit, denn, wenn sie auch nicht angenehm für den Pazienten ist, so wird sie es wenigstens für den Doktor, der den Kranken kurirt oder umbringt und also in beiden Fällen seinen Nuzen zieht.

Bezahlt wird der Doktor nun jederzeit, und sein Vortheil ist zweifach; geneset der Kranke, so ist es eine höhere Stuffe zu seinem Ruhme, und stirbt er, eine höhere zu seiner nach und nach sich bessernden Einsicht. Er lebt durch die Pazienten und Apotheken, die Apotheke durch ihn, und der Todtengräber durch beide, folglich müssen Männer, die das gemeine Beste auf eine so zirkulierende Art befördern, eine Glückseligkeit des Staates ausmachen?

Ich war so glücklich, nur einmal in meinem Leben eines Mediziners benöthiget zu seyn, da mich eine Todeskrankheit hinwarf, und alle Hilfe an mir vergeb-

lich

lich schien. — Er war mein Retter, und Ruhe seiner Asche! denn es wäre mir, hohl mich der Teufel! nicht angenehm, den heutigen meisten zur Probe zu dienen, und wenn es auch die Generalprobe wäre.

So groß auch die Einsicht der Vorsteher und die Zahl der braven Praktikanten seyn mag, so wenig mag ich doch der Gegenstand ihrer Bemerkungen werden, weil ich, vorausgesezt immer krank seyn müßte, ihre Vorschläge anwenden zu können.

Für Patrioten, die sich dem allgemeinen Besten aufopfern wollen, und die Erfahrung junger Praktikanten mag ein gewisser Opferheerd ungemein angenehm seyn, so wie er für die Kranken erfreulich werden muß, die hier einen Zufluchtsort und ihre Besserung hoffen, obgleich es für unsere Schönen, zwar nöthig, doch unangenehm wird, diese alles durchforschende Mauth zu passiren.

Fünf und zwanzigste Annehmlichkeit.

Der Stephanssegen.

So ärgerlich mir die Segenmeße bei St. Stephan und überall schien, so angenehm ist mir hier und allerorts der Abendsegen; denn ich fange nach und nach an, einzusehen, daß man das Angenehme nur in dem zu suchen habe, was viele dafür halten.

Mit dem Schlage Drei Viertel nach vier Uhr ertönt in der Kathedralkirche bei St. Stephan das Zeichen zur Andacht, und da überhaupt nur ein Parterre ist, so finden sich die Liebhaber bei Zeiten ein, um Plaz zu finden, obwohl die männliche Gattung, wie im Theater auch hier die Passage zwischen den Stühlen wählt; doch muß ich zur Ehre des weiblichen Geschlechtes behaupten, daß sie diesen Ort nicht so zahlreich, wie am Mittage besuchen, weil vermuthlich jene, die vor Tische gesegnet wurden, des Abendsegens nicht bedürfen?

Der Sonn- und Festtag gilt hier zur Ausnahme, wo die gehäufte, Stühlepfropfen-

pfende Schaar sehnsuchtsvolle Seufzer zum Geber alles Guten sendet, wenn der erwartete Gegenstand zu lange aussen bleibt. — —

Hier erinnert man sich schon bei dem Schreien des Pater Wolfs, an den Italiänischen Buffo, oder bei der Segen-Schelle an das Klingkling des Kalenders in den Pilgrimmen von Mekka, hier ist der andächtige Werbplatz der Andächtelei, der Spötterei und Amouren.

Freilich giebt es mehrere Kirchen, aber ich wollte nur die Haupttugenden einer Hauptpfarrkirche berühren, deren Früh, Mittag- und Mitternachtsandachten, schon öfters meine Peitsche empfanden.

Sechs und zwanzigste Annehmlichkeit.

Der Annatag.

Wien feiert an diesem Tage sein größtes Patrozinium, und Anna ist der Name, vor dem sich alle Kniee beugen und die Mächtigsten der Erde erzittern. Er ist der Einzige, der vorne und hinten gleich ist, von dessen Namensträgerinnen alles,

von der gnädigen Frau angefangen, bis zur Misträgerinn wimmelt, und an dem unsere scharmanten Wiener Geld und Gratulazionen, wie am Neujahrsfeste, krazfüssend abzulegen bemüssiget sind.

Schon der Vorabend dieses Festes, oder vielmehr seine Vornacht wird mit beschaulicher Pracht gefeyert, denn wie der andächtigere Theil seinen Schuzpatronen ein musikalisches Hochamt mit Trompeten und Pauken hielt, so bringt der Liebhaber seinem Nettchen ihrem Fenster gegenüber ein Ständchen, wovon freilich die Tromperen des Lärmens wegen, am meisten aber ob der Auszehrung des Beutels unterbleiben müssen.

Manche dieser Lirumlarum sind so herzbrechend, daß nicht selten Anfrischungen von den Fenstern tröpfeln, und manche Kassazion hat ihrer Erbärmlichkeit wegen dem unglükseligen Orpheus, die Kassazion bei seiner Euridize verursacht, wie imgleichen nicht wenige Beamte durch zu vieles Kassazioniren in allem Ernste kassiret wurden.

Es ist übrigens angenehm zu sehen, wie sehr eine Nanette der andern die Ehre eines solchen Ständchens streitig zu

ma-

machen ſuche, und wie ſehr ſie ſich um den Vorzug zanken, welcher aus ihnen vorgegeigt werde, da doch jede das Vergnügen genieſt, ihre Amanten auch ohne Muſik, ihren Launen vortanzen zu ſehen?

Wer das Unglük hat, ein Mädchen zu beſizzen, die das Glük hat, Nanzette zu heiſſen, wird es am beſten wiſſen, was es an dieſem Tage für Ausgaben gebe, denn am Tage ſelbſt, bewirbt ſich alles, dem halben Publikum des Schönen, mitunter auch mittelmäſſigen, wohl gar abſcheulichen Geſchlechtes gefällig zu werden. Theater, Feuerwerke, Bereiter, ſelbſt Hezen werden den Gefühlvollen Schönen Wiens gewidmet, wo dann meiſtens dem Feſte zu Ehren ein Ochs oder wohl gar eine Wildſau erlegt oder dem Schönen Geſchlechte zum Nachhauſetragen ausgeſpielt wird, und am Ende des Blutſpektakels, der Name Anna wie bei Stuwers Feuerwerken im Rauche aufgeht — Hier wird Pikenik, dort ein Soupee, anderwärts ein Ball beſtimmt ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Solch ein armer Gratulant wird mich in den Abgrund der Hölle verfluchen,

daß ich ein Namensfest meinen Annehmlichkeiten beisezte, das für ihn so traurig wird, aber meine Ausgabe besteht an diesem Tage nur in 5 Kreuzern, die ich auf Visite-Karten verwende, und hiemit kann und soll mir der Annatag nicht unangenehm seyn?

Sieben u. zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Prozesse.

Wenn die Hofnung eine der größten Glückseligkeiten des menschlichen Lebens ist, so findet gar kein Zweifel statt, daß nicht die Prozesse eine der vorzüglichsten desselben seyen.

Je länger uns ein Rechtsverdreher aufzieht, je mehr macht er uns Hofnung, je mehr er uns Hofnung macht, je mehr bringt er uns Vergnügen, was uns Vergnügen macht, ist auch angenehm und folglich sind die Prozesse angenehm.

„ Wenn meine Sache gerecht ist " denkt der eine: „ so kann ich nicht verlieren. " — und hofft! — „ Wenn auch meine Sache nicht so gerecht ist " denkt

der

der andere: „ so hab ich doch Geld, den Prozeß zu verlängern oder zu gewinnen?“ und er hoft so gut, wie der Erste.

Ein Mann, der beide Partheien auf eine besondere Art zu vergleichen weiß, verdiente, daß sich beide Partheien verglichen, ihn waker abzuprügeln, denn, wenn ich mich vergleichen will, bedarf ich nicht erst, der Narr eines bezahlten Schurken zu werden? “

So denkt der gemeine Wiener, aber er denkt grundfalsch, denn von was sollten die Herren leben, wenn das Pax vobis allgemein würde?

Es ist gewiß sehr angenehm Jahrelang auf einen Bescheid zu warten, wovon der Gewinn 99 und die Unkosten 100 Gulden betragen? Der Ausländer, der hier glüklicher Weise prozessirt, darf sich glüklich schäzzen, denn er spielt eine wichtige Person, die alle Seltenheiten der Hauptstadt, also auch die Gerechtigkeit kennen lernt, und so hier verzehrt, was er einzunehmen hofte.

Die Gerechtigkeit ist blind, und welcher Narr wird es ihr verargen, wenn sie nicht sieht, was Recht ist? — — denn — — —

Nein! ich ſchweige, denn es wäre mir nicht angenehm, mit den praktizirten Herren zu ſtreiten.

Acht und zwanzigſte Annehmlichkeit.

Mittwoch und Sonnabend.

Was dem Hezpachter Sonn- und Feſttage ſind, muß dem Leſebegierigen Mittwoch und Sonnabend ſeyn, wo der Autorenkampf beginnt.

Meiſtens wird die Mittwoche zum Turniere beſtimmt, weil ſonſt auf den Sonnabend der Sonntag zu frühe folgt, und derlei Schriftelei und Kazengefechte auf's höchſte zween Tage währen, und alſo wie die Sommervögel dauren.

Wie die Hezfahnen des Amphitheaters, werden die Ankündigungen mit rothen Buchſtaben gedrukt, die etwas wichtigere, oder auffallendere Dinge verkünden wollen, ich ſelbſt habe oft den Weg erwählt, weil ich theils die Menge der Hezliebhaber kannte, theils überzeugt war, wie ſehr das Blendende den Wienern gefalle.

Je-

Jedes Neue iſt angenehm und wann vergeht wohl einer dieſer Tage, an dem wir nicht Neuigkeiten erfahren? Zeitungsnachrichten, gelehrte Sachen, und Schmierereien ſind für Jedermann aufgetiſcht, jedem Entenſchnabel iſt es erlaubt, im Dreke herumzuwühlen, ſo wie Jeder ſubtilen Komplexion, ſich die Naſe zu verhüllen.

Kein Menſch entgeht ſeinem Verhängniſſe, und ſo weiß ich nun wohl auch noch nicht, wie und auf welche Art meine Annehmlichkeiten angekündiget werden, doch gilt mir dieſe Faſelei einerlei, weil ich mich bei dem Gedanken an einen gewiſſen Theil des Publikums und einiger Verleger an Hamlet erinnere, der da ſagt:

„Wir mäſten alle Kreaturen, damit ſie
„uns mäſten ſollen, und für wen mäſten
„wir uns, als für Maden?“

Neun und zwanzigſte Annehmlichkeit.

Die Preßfreiheit.

Die Preßfreiheit iſt eine der angenehmſten Unterhaltungen für das Herz und

den Verstand des Lesers, den Kützel der Autoren und den Beutel der Verleger, auch würde sie für mich zur Erfüllung meiner heissesten Wünsche gereichen, wenn es dem Publikum angenehm wäre, meine Annehmlichkeiten zu lesen.

Mit Standhaftigkeit erwarte ich das billige Urtheil der Censur, denn, warum sollte sie mir verbiethen, die Wahrheit zu schreiben, deren Verbreitung der Monarch jedem erlaubte? Warum sollte es mir verwehrt seyn, meine Gesinnungen zu entdecken, die, wenn sie falsch sind, jeder das Recht hat, zu widerlegen, und mich eines Bessern zu belehren? Warum sollte ich nicht frei schreiben dürfen, da man doch allerort so frei und zügellos handelt? Hab' ich gelogen, so schlage man mich auf's Maul, und wär' ich wohl der erste Märtirer der Wahrheit? Aber, Nein! — Wir leben in Josephs Staaten und, den Beweis der Freiheit zu denken und zu schreiben, hält das Publikum mit meiner Brochüre in seinen Händen.

Sollte diese kleine Schrift so glücklich seyn, nicht verkannt zu werden, so mag die Fortsezung derselben wohl etwas mo-

ra-

ralischer und beissender werden, als es manche sich wünschen.

Es giebt gewisse Leute, die sich über meine Aergerniße gewaltig ärgerten, und denen diese Annehmlichkeiten gewiß unangenehm sind; es giebt wieder Leute, denen sie gefielen, Leute, die sie gar nicht lasen, Leute, denen sie gleichgültig waren — aber es giebt gar besondere Leute, die andern besondern Leuten andächtig von beiden Schriften in die Ohren singen, doch wer kennt die Leute nicht? Es ist, leider der Gesang der Nachtigall, die den Hirten die Schaafe frißt — — und — —

Wer kann wohl allen Recht thun?

30 Annehmlichkeiten in Wien.

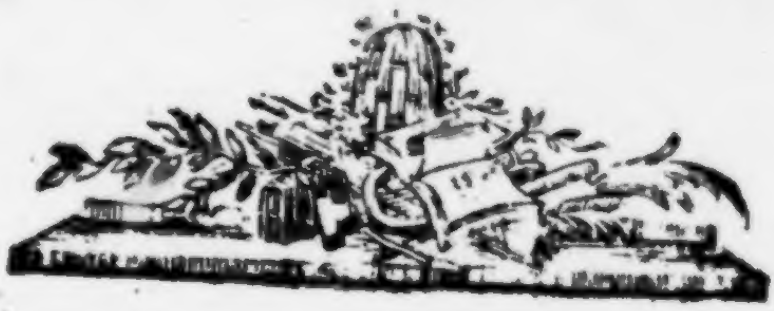
Il faut faire bonne mine à mauvais jeu.

Von

einem Satyr.

Zweites Heft.

1787.



Vorbericht

und

Ankündigung

einer neuen Brochure.

Der Beifall, mit dem das Publikum das erste Heft aufnahm, daß sich in weniger als acht Tagen die ganze Auflage vergriff, und das Zudringen meines Verlegers, machen es mir zum angenehmen Geschäf-

te, diese Schrift mit eben der Laune fortzusezen, die mir bei meiner anhaltenden Unpäßlichkeit nur immer möglich ist, und die mir selbst meine Feinde nicht abzusprechen geruhten.

Ich glaube nicht, in einer meiner Schriften den edeldenkenden Theil der Bürger Wiens angegriffen, folglich auch nicht beleidiget zu haben: will niemand um Vergebung bitten, weil man schwerlich in diesem zweiten Hefte Gelegenheit finden wird, sich zu beklagen, ohne sich getroffen zu fühlen.

Für so manches Vergnügen in einer langweiligen Stunde hab' ich eine Bitte an Dich, Liebes Publikum! die Du einem jungen Autor nicht abschlagen wirst, der zum erstenmale

male in seinem Leben zu seinem Vortheil schreibt, und einen Nuzen aus seiner Arbeit zieht, den sonst seine Herren Verleger gezogen haben.

In dieser Rükſicht kündige ich, auf eine nicht betrügerische Pränumeration, eine satyrische Brochüre unter dem Titel an:

29
Geheime Korrespondenzen.

Herr Lukas Hochenleitter Kunst- und Buchhändler am Kohlmarkt Nro. 1180. dem grünen Kassel gegenüber nimmt darauf gegen Schein 20 kr. Pränumeration an.

Die Zeit der Pränumeration dauert nicht länger als 14 Tage

worauf sogleich der Anfang mit dem Druke gemacht wird.

Die P. T. Präenumeranten geniessen den Vortheil, daß Sie das Exemplar auf Schreibpapier mit einer anpassenden Titelvignette samt einem Hauptschlüssel zu dem geheimen Briefwechsel, den die übrigen Käufer entbehren müssen, gegen Zurükgabe Ihres Scheines erhalten, auch werden nicht viel mehr Exemplare aufgelegt werden, als die Zahl der Vorgemerkten der Kassa des Unternehmers anräth.

Der Hauptplan dieser Schrift wird eigentlich eine kleine Chronique scandaleuse sein, die oft die geheimsten Anekdötchen peitschet,

und

und die Geheimniße zwiſchen vier Mauern enthullet. — Kein lächerlicher, merkwürdiger Gegenſtand, er mag auch noch ſo hoch ſein, ſoll ſeiner Erniedrigung entgehen, ſo wie aus dem niedrigſten Winkel die verborgenſte Dinge an das hohe Tageslicht gebracht werden ſollen. Mit Gottes Wille und der k. k. Zenſur mag es wohl ſo eine niedliche Briefeſammlung werden, die der Hundertſte nicht an ſein Fenſter ſtekt?

Es beruht nun einzig und allein auf Ihnen, das Werkchen zu unterſtüzen, und wenn es in die Brüche geht, wer trägt wohl die Schuld?... Ihre Neugierde wird nicht befriediget, Sie erfahren keine Silbe von der Korreſpondenze, und ich behalte ſie

bis weitere Verordnung in meinem Kasten verschlossen.... Abgepaßt!.., Uibrigens kuzelte es mich so gewaltig, meine Pränumeranten zu lesen, und wollten Sie mir wohl das Bischen Ehre rauben?.... Unmöglich, Sie müssen pränumeriren.

Ver-

Verzeichniß der Kapitel.

1. Der Saumarkt.
2. Die Juden.
3. Der Narrenthurm.
4. Die Hausherren.
5. Das Verbot der Kniebeugung vor dem Monarchen.
6. Das Armeninstitut.
7. Die Aschermittwoche.
8. Das Tobakschnupfen.
9. Die Bankerotte.
10. Die Jungfern.
11. Das Nazionaltheater.
12. Die Selbstmorde.
13. Die Bäuche.
14. Die Marchandes des Modes.

15. Die Poschen.
16. Der Stephansthurm.
17. Die alte deutsche Redlichkeit.
18. Pferde, Hunde, Kazen und Vögel.
19. Das Wasser.
20. Die Vormünder.
21. Die Kinder.
22. St. Michael, die wohlehrwürdige PP. Kapuziner, die oberen Jesuiten, St. Peter, Franziskaner und Augustiner, und die Kirche an der Universität.
23. Die Engel.
24. Die Lizitazionen.
25. Die Dienstbothen.
26. Die Stubenmädchen.
27. Die gnädigen Fräulein.
28. Nicht nur allein das Lothringer-Bierhaus, auch unzählige andere.
29. Die Gottesäker.
30. Die Komplimente.

Erste Annehmlichkeit.

Der Saumarkt.

Wenn ich in meinem ersten Hefte den Graben und die Naglergasse mit meiner Peitsche berührte, so bin ich es in meinem Gewissen schuldig, auch dem Saumarkte das Bürgerrecht zuzugestehen, der ein naher Anverwandter und Namensträger des ersteren ist, so wie er der lezteren an herzbrechender Harmonie gleich kömmt, wenn er sie nicht auch noch übertrift.

Rechts, ausser der steinernen Brüke des bemistrichterten Stubenthores, ohnweit des erst schiffbar zu machenden Wienflußes, in der vierfüßigen Nachbarschaft der ungarischen Sopranen, des Ex-Johannismus, und des mehligten Amtes, ist ein verschriener Plaz, worauf alle Freitage, wie sonst, die zum Tode verurtheilten armen

Sün-

Sünder, die Antagoniſten der Hebräer lebendig verhandelt, ja wohl gar ſchon ermordet, der Anatomie der, immer ſich theurer machenden Fleiſcherzunft, überlaſſen werden.

Lange ſchon gieng' ich unaufmerkſam dieſen Markt vorüber, wo die Schweine, gleich einem italiäniſchen Buffo, oder gewiſſen Vorbetern ihre Nebengeſchöpfe überſchreien, und der folglich eine der größten Annehmlichkeiten der geſunden Landſtraſſe genennet zu werden verdient, aber nie noch würdigte ich mich, Theil an dieſen Harmonien zu nehmen, auch waren es nicht die erſten Geſchöpfe dieſer Art, die ich ſingen gehört hatte; nur lezthin, da ich mit Stof zu meinem zweiten Hefte ſchwanger gieng, trieb mich die Neugierde, das ſchweinene Opernſchauſpiel zu beſuchen, um vielleicht auch hier etwas für meinen Schnabel zu finden, und richtig war's!

Welche Annehmlichkeit! rief ich aus, da ich eine halbe Stunde zugehört hatte, und mir die Ohren gällten: Welche Annehmlichkeit! in einer der herrlichſten Reſidenzſtädte, auch auſſer der Faſtenzeit, dieſe herzbrechenden Akademien zu hören! Welch' eine

eine Aufmunterung zur kopfbrechenden Arbeit der Mehlbeamten! Welch ein Stof zur Moral für die benachbarten Invaliden, die auch hier, diese vierbeinigten Geschöpfe zum Genuße anderer auf die Schlachtbank schleppen sehen! Welch' ein nachahmungswürdiges Beispiel für die Hausherrn und Hausfrauen der Landstrasse, die auch ausser den Freitagen, an das Wort Saumarkt so gewohnt sind, daß man bei dem ersten Tritt in dem Hause, auf dem Saumarkte *) zu sein glaubt!

Eine Sau, die ein Fleischerjunge an einem Strike so jämmerlich über die Steine zog, daß ihr das Blut unter fürchterlichem Geschrei aus dem Rüssel strömte, erregte mein ganzes Mitleid, das ich mich hier nicht schäme, öffentlich zu gestehen, auch weiß ich wahrhaftig nicht, wie ich, da ich so starr nach ihr hinsah, an einen alten krüppelhaften Offizier stieß, der eben so

*) Was die Säuberung auf den vom Drek wimmelnden Strassen betrift, so könnte sie für so viel Geld leicht besser sein, wenn nicht der Moraßgeist in manche Köpfe gefahren wäre?

so wie ich, in Gedanken vertieft zu seiñ schien, und den Stoß nicht einmal bemerkte. — Wer war froher als ich? —

„O! du arme Sau!" rief der Greis mit übereinander geschlungenen Armen, da er sich an einen Stein lehnte, „Du „arme Sau! Das bischen Geschrei, was „du machst, ist vielleicht der einzige Be„weis, daß du auf der Welt bist, und „das Blut, das auf diesen Steinen klebt, „das Merkmaal deines Daseins! Der „Fleischer, durch den du blutest, genießet „dich nicht, er zieht nur den Nutzen aus „dir, gleich uns wirst du vielleicht ge„räuchert und doch am Ende unter dem „Kraute gefreßen."

Seine Augen glänzten, und meine wurden naß, ehrfurchtsvoll zog ich meinen Hut und gieng beklommen zu Hause. . .

Diese Thränen waren wohl die ersten, die auf dem Saumarkte geweinet wurden?

Zwote Annehmlichkeit.

Die Juden.

Da Unsauberkeit, Gestank, Betrug und Blindheit in Wien zur Mode geworden so müssen wir vorzüglich die hebräische Nazion zu einer Annehmlichkeit unsrer Hauptstadt rechnen, die sich alle Mühe gibt, diese Tugenden in ihrer Schönheit und Stärke fortzupflanzen.

Es gibt hier, wie in allen Ständen, auch Ausnamen von Juden, die rechtschafene, ordentliche Männer sind, auch weiß ich es zuverläßig, daß sie mit mir ihre stinkende Nebenbrüder verachten, und lächerlich finden, denn die sind es eigentlich, zu deren Vertheidigung ich am Schluße dieses Kapitels mich zu sprechen erkühne.

Ich würde mich schämen von der Parthei zu sein, die einen Juden seiner Religion wegen haßt, noch bin ich in der Meinung eines lächerlichen Gesindels, das den armen Beschnittenen zur Erbstrafe ihrer Vorältern allerlei Verbrechen, selbst ihre verzerrte Phisiognomien, die doch

nur

nur von ihrer ziehenden Sprache herzukommen scheinen, pöbelhaft anzudichten trachtet, aber es ist gewiß keine Lüge, daß sie eine der unreinlichsten und gefährlichsten Nazionen sei, für die es wirklich wünschenswerth wäre, ihr zur Säuberung der Stadt eine eigene Gasse zu räumen, wo der Morast beisammen bleiben könnte.

Treten sie in ein noch so sauber sein wollendes Judenzimmer, und Sie, ihr Kleid und ihre Nase werden erfahren, wie sehr ein Volk, das doch die Schweine todtfeindlich haßt, seinen Gegnern im Aeusserlichen gleiche.

Lassen sie einen Juden noch so sehr gepüzt sein, und sie bliken und riechen auf hundert Schritte den Juden, wie an einem Sonntage den Käufmannsdiener aus seinem Gallakleide heraus: eben so geht es mit den Weibern, die sich in ihrem gröstten Puze durch eine Nazional-Unreinlichkeit verrathen.

So viel von der Schweinerei.

Wenn man aber die tausendfachen Betrügereien, die sie an Christen zur Gegenrache ihrer Unterdrükung ausüben, betrachtet; wenn man auf gewisse Verfäl-

schungen,

schungen, Familienverderbniße, Jugendverführungen, Negozien, Handel, Pachtung, auf gewiße, gleich ihrer Schreibart, verkehrte Wechsel, überhaupt auf ihren schädlichen Wucher Acht hat, so kann man nicht umhin, ein genaues Aug' auf ihr einfließendes Betragen zu richten.

Seit kurzer Zeit ist die Naseweisheit dieses Völkleins sehr hoch gestiegen, und gewiße aufgeklärte Juden, fangen nun wirklich an, den Ton der Gesellschaften zu geben, ja unterstehen sich sogar, an öffentlichen Oertern, unserer Meinung ehrwürdige Dinge lächerlich zu machen, und uns so herabzusezen, daß es löblich wäre, ihnen den Daumen auf das Auge zu drüken, das sehen will, wo es doch nur schielt und mit der Binde vor den Augen von der Farbe der Wahrheit spricht.

Was die sogenannte getaufte Juden betrift, so glaub' ich, daß fast immer Eigennuz, wie bei jeder Religionsänderung die Triebfeder dieser scheinheiligen Handlung gewesen sey, wie, nach meiner einfältigen Meinung die Taufe nicht stäts das sicherste Mittel zur Besserung des Lebens

und Erlangung der ewigen Seligkeit sey, weil es nun schon einmal gewisse Leute giebt, an denen Chrysam und Taufe verlohren ist.

Es wäre unkristlich, die Juden allein zu tadeln, und ich habe ein paar kräftige Worte mit den Getauften zu sprechen, die nicht ganz unschuldig bei der Sache sind.

Wenn es für manche Wiener, allem Scheine nach, angenehm ist, jemand zu unterdrüken, den man haßt, so sind auch auf dieser Seite die Hebräer ein angenehmer Beitrag zu ihren Unterhaltungen, denn ein Hund und ein Jude sind bey vielen meiner Landesleute Synonima geworden.

Ich übergehe hier die unzähligen Fehler dieses Geschlechtes, dessen Sprossen durch ihr Umherirren die ewigen Juden genennet zu werden verdienen, und bewundere nur das liebe Wörtchen Toleranz, das den armen Juden verächtlicher, als allen andern Glaubenswidersachern begegnet, da doch meine Meinung ist, daß, je gröſſer die Fehler-Menge meines irrenden Nächsten, je gröſſer mein Verdienst sey, wen ich ihm vergebe, und ihn demohngeachtet liebe?

Ich find' es dem Karakter eines kristlichen Kristen sehr unanständig, ein ohnehin unglückliches Volk überall zu nekken, bei Vorfallenheit doppelt zu straken, und verfolgend zu hassen, ein unterdrüktes Volk, das sich nothwendig auf Handel und Betrug verwenden mußte, und von aller Gesellschaft ausgeschlossen, nie sich selbst schäzzen lernte . . . Ein Volk . . . . .

In meinem Gesetzbuche steht:

„ Liebe deinen Bruder, und laß seine Meinung deiner Meinung nicht „ feind seyn. Der Unglükliche ist dein Nächster, und sollte dir nicht eben darum der „ Jude sehr nahe seyn ?

Laß ihn treten, zeig ihm, daß er dich und deine Religion verkenne, überführ ihn durch Beweise, daß deine Religion besser als die seine sey, und Bruderliebe, nicht Menschenhaß lehre; Grobheit und Kontroversen haben noch wenige gründlich bekehrt, und nur die Güte unserer Religion ist die erste Vorzüglichkeit derselben. Laß ihn immer nicht sehen, wenn er eigenmächtig blind seyn will, aber reiß ihm die Augen nicht aus, hiedurch wäre ja wenig gebessert? .... Wer bis an den Hals in

Moraste steckt, ist bedauernswerth genug, und der ein Schindersknecht, der ihm auch noch den Kopf in die Pfütze steckt, und dieß Schauspiel angenehm findet.

Dritte Annehmlichkeit.

Der Narrenthurm.

Wenn die Einbildung das Glück oder Elend der Menschen ausmacht, so ist mancher Narr das glücklichste Geschöpf, wie im Gegentheile die meisten Geschöpfe Narren sind, folglich muß es eine Hauptannehmlichkeit für uns seyn, unsere Mitbrüder in ihrer kleinen runden Welt zu betrachten, zu belachen oder zu beweinen, aber dann auch alsogleich nach unserer eigenen Nase zu fahren.

„ Mit der Zeit, da ihm sowohl war? „ mein Gott! da meint er die Zeit, wo er „ im Tollhause lag „ sagt das gute Weib in Werthers Leiden und, bei Gott! sie sprach die Wahrheit, denn der Mensch ist am glüklichsten, wenn er ausser sich, ein System formt das manchmal so halt-

bar, als irgend eines unserer größten Philosophen wird.

„ Sehen Sie, z. B. jenen Narren, der wüthend seine Augen rollt, und selbst „ seine eiserne Kette stolz um den Hals „ wirft? Bei jeder Speise und Trank glaubt er Blut zu sauffen, Menschenfleisch zu fressen, und das Mark der Unterthanen auf sein Brod zu streichen?

Wie viele Aehnlichkeit hat nicht dieser sich groß dünkende Narr, mit manchen Tyrannen?

* * *

„ Betrachten Sie dort den Priester, „ der in seiner, obgleich leeren Kammer vie„ len tausenden in seiner Meinung predigt, „ wie er stolz jeden Abend vor dem Schla„ fengehen, dem einen die Seligkeit, dem „ andern die Verdammniß zuspricht, Rich„ ter der Welt zu seyn glaubt, und sich „ seiner Menschlichkeit nicht erinnert....

Hütten Sie sich ja über den Narren zu lachen, und bliken Sie in Ihrer so gepriesenen vernünftigen Gesellschaft um sich! Wie viele finden Sie wohl nicht, die ihm gleichen, und nicht mehr weit zu der Thüre dieses Gebäudes haben?

* * *

„ Wer ist das blasse, abgehärmte Mädchen, das eine Blume zerknikt, bittere Thränen darüber weint, stäts um ihren Trauten, Einzigen ruft, und den Unstern der Engelreinen, geistigen Liebe, der Sonne, dem keuschen Monde, und den liebenden Sternen in einer kläglich schmelzenden Ballade erzählt?

Es ist eine liebe, unglükliche Schwärmerinn, die Liebe hat sie zur Närrin gemacht, aber ungerecht, daß man das Mädchen einschließt, da unser grosses Narrenhaus von Empfindlerinnen wimmelt?

* * *

„ Hier tobt ein Jüngling, und Ver-
„ zweiflung wölkt sich auf seiner peitschen-
„ werthen Stirne, immer tragerirt er gräß-
„ liche Grabeszenen aus französischen Trau-
„ erspielen, ruft unter tausendfachen Flü-
„ chen den süssen Namen seiner ungetreu-
„ en Marie, und zerbeißt ihr Bildniß, das
„ er unter seinen knirschenden Zähnen hält.

Ein rechter grosser Narr, aber er hat Brüder!

* * *

„ Hier

„ Hier haut ein toller Held die Luft
„ in Stüke, mezelt seinen Stuhl nieder,
„ sucht Ruhm in sich selbst, und dem Win-
„ de, der ihm aus seinem Schlüsselloche
„ zubläst, und ficht so lange, bis er ermü-
„ det, voll Hunger und Durst auf seinem
„ Stroh entschläft, worauf er von Lorbeern
„ träumt.

Ich wette, daß der Mann stark einem Krieger ähnelt, der aus Liebe zum Vaterlande, verstümmelt sein Brod erbettelt — Welch ein Narr!

* * *

„ In jenem Loche sizt verloren ein Bür-
„ gersmann, den Kummer und Elend sei-
„ nes Verstandes beraubten, und spielt sich
„ in dieser Irre mit seinen Fingern, weil
„ ihm sein Werkzeug mangelt.

Kann uns diese traurige Kopie so vieler Originale nicht die Erinnerung abnöthigen, wie viele solcher Armen Narren auf unserm Erdboden, aus eben dieser Ursache trostlos wandeln?

* * *

„ In dieser Kammer wandelt mit gra-
„ vitätischen Schritten ein gelehrter Narr
„ auf und ab, wühlt in den Papieren sei-

„ ner Retirade, und rezensiret sie mit Stren-
„ ge, wenn er die Schrift nicht zu kennen
„ glaubt: bald giebt er mit Kopfnikken ei-
„ nem Papierchen seinen Beifall zu erken-
„ nen, bald zerreißt er das andere, und
„ bald wirft er wieder das dritte in seinen
„ Leibstuhl. [illegible]iner Einbildung glaubt
„ er Gesezgeber [illegible] ganzen gelehrten Welt
„ zu seyn, und ist — ein

Narr!

Ich glaube, diese Narren werden auch das zweite Heft meiner Annehmlichkeiten beschnarchen, wenn sie bis dahin noch in der freien Luft spazieren.

Es wäre zu närrisch, aller Narren zu erwähnen, und die Schellen-Könige könnten mich am Ende wohl gar für ihres gleichen halten? das laß' ich wohl bleiben,

Nehmen Sie diese wenige Narren zur Musterkarte so vieler Tausenden, von denen jeder seine stille oder rasende Narrheit hat, denn die Natur sollte uns selbst überzeugen, daß wir es alle sind „ weil wir, wie „ der gute alte Lear sagt, sobald wir die „ Welt erbliken, weinen, daß wir auf die- „ sen grossen Schauplaz der Narren gekom- „ men sind. „

Es ist ein altes Sprichwort: Jeder Mensch ist des andern Teufel, und ich sage: Fast jeder Mensch ist der Narr des anderen.

Suchen Sie diese Gegenstände nicht nur in dem runden kleinen Behältniße der unglücklichen Geschöpfe, die glücklicher sind, als wir, sondern vielmehr in unserer, ebenfalls runden aber ungleich grösseren Welt: denn der Behälter unserer eingesperrten Narren ist für die ungeheure Menge der Freiherumirrenden viel zu klein, und seine Rundung das Sinnbild der Ewigkeit, zum Beweise, daß das Narren-Säkulum unendlich sey.

Machen Sie aber, werthe Leser, gleich mir, diesen Thurm zu ihrem Studium, und er wird für uns zu einer Universität werden, wo wir die größte Wissenschaft — Menschenkenntniß erlangen können. Sollten Sie dann von der Wahrheit meiner Reden nicht überzeugt seyn, so lassen Sie mir ein Plätzchen in diesem Thurme räumen, und ich will ohne Murren, meine noch übrige Lebenszeit bei meinen Brüdern vollenden.

Vierte Annehmlichkeit

Die Hausherren.

Sintemalen und alldieweilen auf der ganzen Gotteswelt nichts angenehmer, als die Höflichkeit ist, so wär es ungerecht, die Hausherren zu vergessen, die mit ihren Pflegesöhnen den Hausmeistern diese edle Kunst und Tugend im höchsten Grade besitzen.

Man nenne es immer gesunde Vernunft, wenn sich diese Herren so gewaltig brüsten, denn welch ein Amt kann wohl einträglicher seyn, als jenes, wobei man nichts als Geld einzunehmen hat, und doch den Titel eines Bürgers in vollem Maaße eines Faullenzers genießt.

Mit der Grösse ihrer Einkünfte steigt auch geradeweise ihr höfliches Betragen, und wer meinen Worten nicht trauen will, beliebe sich nur noch bis künftige Georgizeit zu gedulden, denn die Herren werden tagtäglich ..... zivilisirter, und was nicht ist, kann wohl noch werden?

In jeder Ese wird gebaut, die Hausherren wachsen gleich den Schwämmen aus der Erde hervor, und so wie das Fett der Dummheit dem Mönch, das Schmalz der Unterthanen den Pächtern und der Schweiß des Bauern dem Adel die Bäuche füllt, so stopfen die armen Inwohner den Wanst ihrer Hauspatronen, denn es muß wahrlich eine Cosa rara vom Hausherrn seyn, der nicht das Sprichwort Dommherrenbauch durch seinen Hausherrenbauch zu verdrängen weiß.

Es übertrift demohngeachtet nichts, die Klagen dieser verfessenen Bürger: jede, auch die allerkleinste Auflage ist ihnen zu kostbar; sie möchten gar zu gerne umsonst Bürger des Staates heissen, umsonst ihre Wohnungen, ihre Wänste und ihre Säke füllen, umsonst ihre Kapitale auf die gröstten Interessen legen, umsonst das ausschliessende Privilegium besizzen — Grobiane zu seyn.

Ich weiß es wohl, daß keine Regel ohne Ausnahme sey, aber ich wette, daß unter 100 — gewiß 99 der obgemeldten Gattung sich befinden, ja ich würde wider mich selbst das Todesurtheil fällen, wenn ich

alle

alle mit einschlösse, weil ich nicht einmal mehr ein ganzes Jahr bedarf, solch ein vielmögender Herr zu werden, aber der Hausherr des Himmels und der Erde wird mich ja bewahren, in ihre Fußtapfen zu treten.

Wo ist der Hausherr oder die Hausfrau, die einem Inwohner etwas verbessern liessen, bis es vollends verdorben ist? Woher sind die Aegyptische Finsternißstiegen, die, ausser einem H. Johannes gar nicht beleuchtet sind, da doch ihr eigener Talg reichliche Massa lieferte? Woher die so vielfältige feuchte Wohnungen? woher als von der Knikerei der sich selbst schädlichen Geizhälse, die so lange mit der Ausbesserung einer Mauer oder eines Dachstuls warten, bis der letztere eingeht und die Inwohner samt den Mauern Thränen vergiessen, folglich in ihrer eigenen Wohnung das kalte Bad gebrauchen können? Wie angenehm, besonders in Vorstädten, die allgemein herrschende Unreinlichkeit, und der übergrosse Zins für ein feuchtes Hundeloch? wie angenehm selbst die gefährliche Unbequemlichkeit, nicht einmal ein eigenes Holzgewölbe zu haben, und hiemit gezwungen zu seyn, dem Allerhöchsten Befehle

fehle zuwider, das Holz auf Böden oder in Kammern zu bewahren ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Ich schweige von den Unterdrükern der Armuth, den gewaltsamen Zinseintreibern, u. s. w, und bedauere nur, daß der Staat, seinem eigenen Plane entgegen, Juden Hauseigenthümer werden läßt.

Es wäre überflüssig, mehr von den verschiedenen Sekten dieser Leute zu sprechen, denn die meisten meiner Leser wissen das all aus eigener Erfahrung nur zu gut; wenn es ja nicht Leute sind, die unter freiem Himmel zu schlafen pflegen.

Das gute Beispiel der Hausherren hat keinen geringen Einfluß auf den Karakter der Hausmeister, denn diese Zerberusse parodiren die Höflichkeit ihrer Vorsteher auf pünktlichste, und wer immer ein wenig ein Nachtwandler ist, mag sich nur nach dem Hausschlusse täglich mit einem Groschen versehen, wenn er der Sittsamkeit dieser groben Domestiken ausweichen will, welche Kleinigkeit doch jährlich ein rundes Summchen von baaren 18 fl, also eine halbjährige Miethe einer kleinen Wohnung ausmacht!

All Dieses in eines zusammengerechnet wer kann wohl noch zweifeln, daß es eine der größten Annehmlichkeiten sey, Haus Herr, vielleicht wohl gar Hausmeister zu seyn?

Ich, meines Theiles, habe eine gewaltige Antipathie gegen diese Annehmlichkeit, wie überhaupt gegen alles, was vom Hause stammt, denn ich fand in meinem Wörterbuche, daß dieß Stammwort verflucht sey.

Hausherr, Hausfrau, und zweydeutige Hausjungfern, blinde Hausinspekteurs, betrügerische Haushofmeister, gemeine Leute unter dem Titel Hausoffiziere; und solches Gesindel mehr, macht schon den Namen gefährlich: dazu gesellen sich die schädlichen Hausfreunde, Hausteufel, Hauspatronen, Hauskomödien, Hausandachten, Hausbälle, Hausjuden, Hauspflaster, Hausteufel und so weiter ja sogar der Haushund dünkt sich mehr als die andern zu seyn, und beißt die Fremden in die Waden, vorzüglich wetteifern aber Hausherr, Hausmeister, und Hausknecht miteinander um den Vorrang der Höflichkeit, daß man unfähig zu entschei-

scheiden ist, wer das Original und wer die Kopie sey?

Fünfte Annehmlichkeit.

Das Verboth der Kniebeugung vor dem Monarchen.

Wenn ich auch nie die Gesetze meines Monarchen verehret, wenn ich selbst nie eines zu Gesichte bekommen hätte, so würde ich doch von diesem einzigen auf die Güte der anderen schliessen, und ohngeachtet des Verbottes, mein Knie vor einem Gesetze beugen, das diese Handlung verbeut.

So klein die Folgen dieser Handlung auch immer waren, so groß war in diesem Augenblik Joseph in meinen Augen, der einen, nur dem Stolze angenehmen Mißbrauch zerstörte, und an sich selbst das nachahmungswürdigste Beispiel dem Pfauengeschlechte gab, das nur auf seine Füsse blikken darf, den Schwanz sinken zu lassen.

Es ist sonderbar in der Natur des Menschen, wie uns oft Kleinigkeiten, nach und nach auf grössere Dinge leiten, und so kam es, daß mir auf der Stelle alle die grosen

sen

sen, edlen, kühnen Unternehmungen beifielen, die Er unternahm, ich durchsuchte jedes Ganze, jedes Ganzen Einzelne, und jedes Einzelnen Theile; bei jedem Fortschritte mehrte sich meine Bewunderung meine Achtung, mein Dank und meine Liebe.

Schnell riß ich das Blatt aus der Zeitung, stak es als eine Reliquie in meine Tasche, und eilte in die Kirche, mein Herz war zur Andacht gestimmt, kein Hohnlächeln auf meinen Lippen, keine Heucheley die Triebfeder meines Ganges. Die wimmelnde Andacht des Volkes, der heilige Sang, die Zeremonien, das schwärmerisch äußerbauliche Gänze riß mich dahin, mein Geist schwäng sich in höhere Welten und meine Empfindung floß über, als auf einmal Sr. Eminenz mit dem pompösen Zuge die Kirche durchwandelten — — das meiste Volk stürzte auf die Erde, und seine Geweihten bogen das Knie; unbewußt, wie mir geschah, wollt' ich schon ein gleiches thun, als mir das Blatt, worauf Josephs menschenfreundlicher Befehl geschrieben stand, entweder auf einen Wink der Vorsehung oder durch Unvorsichtigkeit, aus

der

der Tasche fiel, ich bükte mich darnach, und durch diese Wendung bekam mein Wille, eine andere Richtung, augenblilich dachte ich an Gott und Joseph und mein Knie blieb steif.

Sechste Annehmlichkeit.

Das Armeninstitut.

Das angenehmste Geschäft ist die Hilfe, die man seinem nothleidenden Bruder erweiset, und allem Ansehen nach ist diese Einrichtung eine der vortreflichsten, so wie ihre Absicht eine der edelsten war, und doch, je mehr eine Sache ausposaunet wird, je weniger ist oft daran, denn: Ein guter Wein braucht keinen Zeiger.

Wenn man aus den Beilagen des Diariums auf die Güte des Adels und des Publikums schliessen will, so sind freilich die nicht unbeträchtlichen Beyträge eine grosse Aufmunterung für das Institut, wenn nicht die Beilage selbst eine Aufmunterung für das Publikum seyn soll: wenn man aber wieder anderwärts den Reichthum des Adels, die Menge des Volkes

und die Klagen der Pfarrer beherziget, so weiß man wahrhaftig nicht, was man zu denken hat?

Es ist allerdings nicht meine Absicht, das Institut zu beleidigen, sondern nur zu bedauern, daß auch hier die Wiener einem Plane entgegen arbeiten, der zum Besten der leidenden Menschheit angelegt ist.

Es ist nicht Mangel am Gelde, nicht Mangel an Güte des Herzens, noch weniger Mangel an Armen, was die Wiener hier zu Geizhälsen macht, es ist Haß gegen jedes neue Gute, und Vorsatz, den Befehlen des Monarchen zu widerstreben.

Ich bin unfähig, das Warum dieser Widerspänstigkeit zu entscheiden, und berufe mich nur auf das Murren so vieler, das eigentlich nur auf die so zahlreich angekündigte Beiträge, und die doch so überlästige Zahl der Bettler hinausläuft; oft bemüht ich mich schon, sie zu bereden, aus eben dieser Ursache ihre reichliche Beiträge zu vermehren, um die Zahl der Bettler zu vermindern, aber sie zukten die Schulter, machten eine sehr bedenkliche Miene und — schwiegen.

Lie-

Lieber verschwenden diese Halsstärrigen unnüz ihr Geld an Haus und Strassenbettler, schaden dadurch ihrer und des Staates Sicherheit, unterstüzzen Faulheit und Müssiggang und trozen den besten Absichten des Monarchen.

In meinen Augen begeht jeder einen Menschenraub, der einen öffentlichen Bettler in Geheim unterstüzt, weil er ihn der Gesellschaft und den Pflichten derselben entzieht, und ich würde, wenn ich Monarch wäre, den Übertretter mit eben der Strafe belegen, die auf den Menschenraub gesezt ist; hingegen erfodert es auch das strengste Auge, den wahrhaft Dürftigen von dem Faullenzer zu unterscheiden, jenen zu unterstüzzen, und diesen zur Arbeit anzuweisen — Welch ein Auge wird erfodert!

Ich weis es nur zu gut, wie viel grosse Herzen die Grossen, und vielleicht noch gröffere die Kleinen haben, auch bin ich es nur zu sehr überzeugt, daß die Zahl von denen, die da wollen, und nicht können, die Zahl von denen, die da könnten und nicht wollen, übersteige, und doch gäb' es, allen diesen Unannehmlichkeiten abzuhelfen, leichte Mittel, die nicht gänzlich ohne Frucht seyn würden.

Jeder und jede, der oder die sich einen Hund, einen Komödianten oder auch was immer für ein unmenschliches Geschöpf unterhält, müßte mir zur Schadloshaltung der dürftigen Menschheit seinen Beitrag liefern, jeder Komödiant und jede Trillerin Abzug von ihren reichlichen Renten für den Diebstahl geben, den sie durch Blendwerk an der Armuth begehen, jeder der zum Gastmahlenden Frasse Holzstöße verbrennet, doppelt das Holz bezahlen, daß er dem armen Landmann abstihlt, der sich und seine Familie dabei erwärmen könnte: jeder, und jede, die ausländische Waare, Schmuck und Getränke in das Land führen, zehnfach die Einfuhr bezahlen, um die Nothleidende meines Landes zu kleiden, zu ernähren und zu erhalten: jeder Kanzelliste, der aus Faulheit zu spät in die Kanzley kömmt, oder seinen Dienst vernachlässiget, müßte mir die Zeit mit Wucher bezahlen, die er verschwendet, und die vielleicht ein armer Narr ohne Rekommendazion besser verwendet hätte, so wie mir jeder Trunkenbold mit einer nicht geringen Summe für seinen Sinnenschlaf büssen sollte: imgleichen müßte mir jeder, der sich ei-

ne Maitresse, jede, die sich einen Buhler hält, tausendfache Prözenten für die gezwungene Verschnittenen geben, die aus Armuth einem Stande entsagen müssen, der der Endzwek der Menschheit war u. s. w.

Bei diesen Anstalten dächt' ich, sollte das Institut bald so reich seyn, als es izt . . . nicht reich ist.

Mein Vergnügen ist nicht zu schildern, das ich empfand, als ich einen meiner heissesten Wünsche in meinen Aergernissen erfüllet sah, und so viel menschliche Seelen sich entschlossen, die so oft misbrauchten Privatschauspiele zum Wohl ihres Nächsten zu verwenden, und warum sollte denn nicht auch der Monarch diese Absicht befördern?

Wär' es Ihm nicht ein leichtes, sein ohnehin oft leerstehendes Kärntnerthortheater wenigstens monatlich einmal jungen Privatschauspielern zu überlassen, und so zugleich den besten Grund einer theatralischen Pflanzschule zu legen — ? Wer würde sich schämen, mit Hand anzulegen? wie groß wären die Beisteuern zu einem Institute, das, wenn die zahlreichen Beiträge noch lange so währen, bald mit al-

lem Rechte das arme Institut genennt werden kann?

Es ist, leider! nur ein Wunsch, der, wenn er erfüllet würde, eine der grösten Annehmlichkeiten meines Lebens ausmachen würde, nur etwas zu einer guten Handlung beigetragen zu haben.

Siebente Annehmlichkeit.

Die Aschermittwoche.

Da mir die Annehmlichkeit am liebsten ist, die mir vor der Nase liegt, so war es mir unmöglich eine zu übergehen, die uns so eben heute *) auf die Stirne gezeichnet wird, obgleich die Tobakschnupfer auch ohne diese Zermonie nur zu sehr überzeugt werden, daß sie Staub und Asche seyn, wenn in Urin gebaizter Staub und die Potasche ihre Nasen an die auffressende Sterblichkeit erinnern.

So angenehm es auch immer ist, die Menschen wahrhaft gebessert zu sehen, so lä-

*) Ich schrieb dieß Kapitel am Tage der Einäscherung.

lächerlich scheint mir dieser graue Tag, der wirklich die Leibfarbe des Müllerthierchens auf das beinerne Gehäus mancher Faschingssünder klebt, deren inneres Uhrwerk in's Stoken gerieth, und die wahre Religion wird es mir vergeben, wenn ich einen Gebrauch peitsche, der vielmehr ein Mißbrauch genennet zu werden verdient.

Wenn die Wiener ein ganzes Jahr hindurch ausgelassen, und im Fasching närrisch gewesen sind, so braucht es auch nur einen einzigen Tag, sie zur Vernunft zu leiten, und diese Folgsamkeit verspricht, ohne Scherz, bei einem Volke grossen Hang zur Besserung.

Mit dem Glokenschlage 12 der Fastnacht wird bei gemeinen Leuten, und mit einem besondern Vorrechte nach einer neuen Einrichtung in den k. k. Redouten-Sälen um 5 Uhr Frühe der Fasching begraben. Eine ausserordentliche Veränderung geht alsogleich in den Herzen, den Füssen und den Börsen der Bachusbrüder und der Bachantinnen vor! Alles ist bekehrt, alles ist reuig, alles glaubt, gesündiget zu haben, und alles will büssen! aber mir kömmt dieser gewaltige Rothsprung nicht viel bes-

ſer, als die Reue eines alten geſchwächten Wollüſtlings, oder die platoniſche Liebe eines Sopranen vor — Beide entſagen, aber würden ſie wohl entſagen, wenn ſie nicht müßten? . . Ich zweifle ſehr.

Spät oder frühe Morgens hebt man den ermüdeten Fuß aus dem mit Schweiß gebadeten Bette, die Uiberbleibſel des geſtrigen Tages wüthen im Kopf und Magen, Erinnerung quälet das Herz, Dürftigkeit den Beutel, und Vorwürfe das Gewiſſen. Voll heiſſer Andacht eilt der halbausgeſchlaffene Sünder in die Kirche, um ſich von einer geweihten Aſche an den Tod erinnern zu laſſen, die vielleicht erſt geſtern auf der Herdſtätte einer hochgeiſtlichen Mahlzeit verbrennet wurde und manche bemalte Dame läßt ſich zur Kirche tragen oder ſchleppen, um ſich auch zum Uiberfluſſe einäſchern zu laſſen.

Ich kenne Leute, die an dieſem Tage zur Beichte gehen und das Abendmahl genieſſen, weil ſie glauben, daß dieſe ärgerliche Zeremonie nach Würden geheiliget werden müſſe, ja ich weiß Eltern zu nennen, die ihre Kinder gewaltig ausſchelten würden, wenn ſie nicht recht wakér ſchwarz getupft

lupft mit dem Atteſtat der Aeſcherung zu Hauſe kämen.

Es wäre gewiß ſehr angenehm, dieſer Unordnung beizuwohnen, wenn es dem Wohlſtande geziemte, in einem Bethhauſe zu lachen; denn das Gedränge um die einäſchernden Prieſter, von denen ſich die Laien ſo gerne ſchwarz machen laſſen, der Muthwille ſo manches unwürdigen Dieners der Kirche, der ſeinen Bekannten mit Vorſaz einen rechten Bazen auf den Kopf ſchmiert, die befleckte Menge von Sündern und Pekkatrizen, die ihr Vergehen, wie am jüngſten Tage, auf der Stirne tragen, das Herumwandeln der beflekten Tiger auf öffentlichen Straſſen, die es vergeſſen, ſich den Schmuz von der Stirne zu wiſchen, und mehrere dergleichen Vorfälle geben unſeren Antagoniſten gerechten Stof zum Aergerniſſe, weil wir ſelbſt, troz unſerer Ernſthaftigkeit, ſie nicht ohne Schmunzeln auszudauern im Stande ſind.

Die Religion ſollte meines Erachtens, darauf bringen, einen Unfug abzuſchaffen, der ſie ſchändet, und nur denen angenehm wird, die über ihn ſpotten, oder jenen Heuchlern, die an einem Tage fromm ſchei-

nen wollen, wenn sie ein ganzes Jahr lasterhaft gewesen sind.

Wehe dem Menschen, der einer so elenden Erinnerung bedarf, daß er Staub und Asche sey, denn er ist des Staubes nicht werth, aus dem er ist, und in den er zurückkehrt!

Achte Annehmlichkeit.

Das Tobakschnupfen

Ich habe viele Bekannte in Wien, von denen jeder eine Nase hat, aber ich kenne wenige Nasen, die nicht ein Unkraut zu ihrem täglichen Frasse machen, das sie mit der Zeit vielleicht, sobald als die Liebe, um ihre beste Rekommendazion zu bringen fähig ist; und da ich eben vom Staub und Asche sprach, so kann ich nicht umhin den Tobakschnupfern eine kleine Prise zu reichen.

Ein Unkraut, das sich, wie gewöhnlich; aus Vorurtheil, in die Nasen der Niesbedürftigen Menschheit schlich, das Juden und Kristen erbärmlich verhunzten, und das, je theurer es wurde, je schlechter war: ein Unkraut, das vielleicht, manchen

als zur bestimmten Zeit gebrauchte Arzenei gut, aber als Gewohnheit schädlich werden muß, ein Unkraut, das, je grösser der Nasenkönig ist, um so mehr zum Bedürfnisse wird, und folglich wie der Kaffee bei den Schönen, ein eigenes Nahrungsmittel ausmacht; mit einem Worte, ein schädliches Unkraut für Beutel und empfindsame Nasen macht eine Hauptannehmlichkeit in Wien aus.

Ich theile, nach meiner Rechnung die Tobakschnupfer in folgende vier Klassen.

I. In die wirkliche, empfindsamen Tobakschnupfer, und in die aus Zwang

II. In die, aus Liebe des Nächsten

III. In die stuzerhaften Tobakschnupfer, und

IV. In die galanten Tobakschnupferinnen

Was die wirkliche empfindsamen Tobakschnupfer betrift, so scheint mir das Wort sehr übel angebracht, den man könnte diese Leute mit mehrerem Rechte Tobakfresser heissen, und der Nachbar fühlt es am besten, wenn sich so ein Vielfraß mit seinen drei Fingern in die Dose kniet, so wie ich die Tobakschnupfer vom Herzen be-

baure, die zum Vortheile ihrer Gesundheit, gezwungen sind, eine verpfuschte Waare zu ihrem Schaden, für theures Geld zu geniessen.

Unter den Schnupfern aus **Liebe des Nächsten** verstehe ich jene großmüthige Seelen, die ihre Sparrbüchse nur für gute Freunde haben, oder sogenannte **Höflichkeitsschnupfer**; die mit zween Fingern ganz sanft in eine fremde Dose greiffen, um einer abschlägigen Antwort auszuweichen, und sich nach und nach diesen Mißbrauch anzugewöhnen.

Die Tobakführenden Stutzer sind ohnstreittig jene, die aus Galanterie, und aus Mode einer Dose benöthiget sind, um den Dekel tändelnd auf und zu schlagen zu können, oder sich aus einer sonst sichtbaren Verlegenheit zu reissen: auch können sich manche Komödianten dieser Ausflucht vortheilhaft bedienen, wenn sie, wie gewöhnlich, aus Faulheit in einer Rolle steken bleiben, und doch dabei das Ansehen einer sogenannten galanten Stellung — geniessen wollen.

Die galanten Tobakschnupferinnen sind jene, die oft nur ihrer schönen Finger wegen

in

in einr goldene Dose greiffen, die sie gerne haben möchten, oder Tobakdilettantinnen, die sich ihn nur in einem Zirkel von Stuzern, aus Mode zur Gewohnheit gemacht haben, was aber die Näschen der alltäglichen Meisterinnen und Primedonnen im Schnupfen betrift, wo ein Unkraut das andere frißt, so sind sie fast so unzählig, wie die Nasen des Tobaktriefenden Geschlechtes, und folglich ist es kein Wunder, wenn sich das schöne Geschlecht aus Simpathie in die Wohnung ihrer Lieblingsspeise verliebt.

Was kann wohl angenehmer seyn, Euch selbst ruf ich zu Zeugen, Ihr Schönen! Was kann wohl, sag ich, angenehmer seyn, als eine wohlgebaute Nase? Welcher aus Euch ist wohl mit einem Roznäschen gedient? wie angenehm muß Euch also eine Nase seyn, die mit der Euern einerlei Nahrung hat?

Wie angenehm muß es nicht für den Jüngling seyn, seine Traute zu umfangen und ihr mit Siegwartischer Empfindelei das Tröpfchen von der Nase zu küssen? Welch Entzüken erwartet die Maitresse, wenn ihr der Neumodische Großsultan das,

mit

mit Tobak beschmuzte Schnupftuch zuwirft, welche Freude den Ehemann, dem seine theuere Hälfte bei mancher Gelegenheit den Tobak in das Gesicht bläst? Welch ein Trost für Leute, die sonst gewöhnlich den Schnupfen haben. z. B. Theologen, Kriminalisten, Polizeikommissaris, Verliebte, Juristen, ꝛc. ꝛc. ! Welche lobenswerthe Eigenschaft für eine Köchinn, deren rinnende Tobaktrauſe uns auf die angenehmste Art die Speisen würzt ! Welche unendliche Annehmlichkeiten für alle Stände der benaseten Menschheit !

Wenn man auch noch über diese Vortheile, die Menge der Geschöpfe beiderlei Geschlechtes in Wien betrachtet, die der Nieſewurze so sehr benöthiget sind, wen wird es wohl noch wundern, daß dieß Unkraut zum Bedürfniße geworden ist, da bei dem Verstande so mancher Wiener das Gott helf Euch! nie umsonst ausgesprochen wird ?

Neunte Annehmlichkeit

Die Bankerotte

Gestohlenes Gut schmekt am besten, pflegten die Alten zu sagen, und die Wahrheit

die

dieſes Sazes, wurde wohl nie mehr, als in unſeren Tagen beſtättiget, denn die täglichen Beiſpiele überführen uns nur zu ſehr, daß die Krämer in Wien *) ſich's zum angenehmſten Geſchäfte rechnen, zu betrügen, und in die privilegirte Geſellſchaft der Räuber eingeſchrieben zu werden.

So klein auch manche Handlung in Wien iſt, ſo groß iſt doch ihr Aufwand, täglich wachſen die Bedürfniße, täglich mindert ſich die Kaſſa: man ſcheut ſich nicht, Geld aufzunehmen, ohne zu wiſſen, woher man es bezahle: unbekümmert ſchwelgt man in den Tag hinein, und läßt dafür die Gläubiger in ſchweren Träumen ſchwizen.

Da iſt kein Ball, kein Spiel, kein Konzert, kein Theater, keine Landfahrt, keine Unterhaltung, wobei man nicht gegenwärtig iſt, keine Mode, die nicht mitgemacht wird, und wenn man auch ſchon auf den Boden ſeines Beutels ſieht, ſo fährt man doch mit der Herausholung neuer Rekruten fort, bis er leer iſt.

Glücklich ſind diejenigen, die es gelernet haben, ſich einen Nothpfenning auf die

*) Kaufleute ſind ſie doch nicht zu nennen?

die Seite zu legen, und den leeren Beutel zurük zu lassen, in dessen zerschnittene Stükchen sich die Gläubiger theilen mögen.

Man macht mir vielleicht den Einwurf, daß sehr oft die Weiber, Töchter, und die Söhne, den Sturz eines Hauses befördern, aber es muß ein schlechter Mann seyn, der nicht sein Weib zu regieren, seine Töchter zu hüten, und seine Söhne in der Zucht zu halten weiß, und verdient doppelte Strafe, weil er die Pflichten seines Standes, so wie die der Erziehung vernachlässigte.

Ein Bankerott nach der Mode ist eine förmliche Wiedergeburt der guten Umstände, und der allgemeine Lobspruch der Geschiklichkeit, der so einen Schurken begleitet, die grösste Aufmunterung für Tausende seines gleichen.

Dem ohngeachtet sehen diese gottlosen Geschöpfe noch ganz hübsch aus, und suchen die Redlichkeit auf alle Art nachzuäffen, ob sie ihr gleich so wenig ähneln, als wenn sich die gute Frau bei der Schwangerschaft ihrer verpfuschten Kinder an irgend einer Phisiognomie versehen hätte, die zwischen Himmel und Erde erstikte, weil

im Grunde doch nicht viel mehr als Beutelschneider an ihnen verdorben sind.

Ein Dieb und ein Strassenräuber stehlen und rauben aus Nothdurft, der vorsezliche Bankrottier im Gegentheile aus Bosheit und Gewinnsucht, und ihm gebührte in meinen Augen ein Galgen hoch über den erstern, ja ein schimpflicherer Tod, als dem Mörder, der uns wenigstens mit einem Stiche mordet, da dieser Bösewicht uns und unserer Familie die elendeste Aussicht in die Zukunft bereitet.

So angenehm es für einen Schuft ist, mit gestohlenen Reichthümern der betrogenen Armuth zu spotten, so wünschenswerth und angenehm wär'es für die Ruhe und Sicherheit des gemeinen Wesen, wenn die Gerechtigkeit einmal ein Beispiel lieferte, und ein paar solcher Schandbuben zur Warnung anderer, wenigstens an den Pranger stellte.

Zehnte Annehmlichkeit.

Die Jungfern.

— — — — — — —
— — — — — — —

Je seltener eine gute Sache ist, je angenehmer wird sie uns.

— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —

Eilfte Annehmlichkeit.

Das Nazionaltheater.

So lächerlich es auch immer ist einer teutschen Bühne, auf der die Italiäner die Hauptrollen spielen, den Namen Nazionalbühne beizulegen, so angenehm wird uns doch dieser Bastard, der leider in der Faste verrammelt war, um das Gebäude, nicht aber seine Bewohner auszubessern.

Schröder ist fort, und Jaquet ist auf immer dahin, sie hinterliessen an der Kunst, eine Vater- und Mutterlose Waise, ihre gegenwärtigen Vormünder, gehen wie alle

an-

ändern, abscheulich mit ihrer Pupillinn um, und wenn sich auch brave Männer fänden, so werden sie verworfen, oder müssen ihre Stiefschwester heirathen, die Gaukelei heißt: zwar hinterließ uns Schröder ihm ähnelnde Brüder und Käthrine ihr nacheifernde Schwestern, aber Zank zerstört die beste Familie, und, wie die bürgerlichen Kriege das Verderbniß der Staaten sind, so tödtet Uneinigkeit die häusliche Ruhe und das Gedeihen.

Es wäre mir unangenehm, diesen Schmarkt zu zergliedern, der bereits schon so oft bis zum Ekel geschildert wurde, ich schweige von dem auferbaulichem Fünfthume, den Weiberkriegen, theatralischen Kapuzinersuppen, und der Nachlässigkeit in Erwählung und Einstudirung der Stücke: ich übergehe die täglich zunehmende Faulheit der Schauspieler und Aktrizzen, und berühre nur die italiänische Annehmlichkeit, die uns zwar freilich nicht angenehmer als ein teutsches Schauspiel seyn sollte, aber uns doch zu diesem Schritte zwingt, weil es gewissen Herren nicht angenehm ist, sich um einen Sold zu bemühen, den sie mit leichterer Mühe erhalten.

Die italiänische Oper ist also eigentlich die Cara Mamma, die teutsche-Kunst an das Ausland verkuppelt, aber doch auch eine ehrliche Kuplerinn, die uns solche Schönheiten zuführt, über derer Reize wir die Landsmänninn vergessen.

Mit allem Patriotismus, den ich für meine Vaterländische Bühne hege, kann ich doch nicht umhin, den Eifer und Fleiß, die unermüdete Thätigkeit, Abwechslung, und das immerwährende rastlose Bemühen der Italiäner zu bewundern, und in eben diesem Bestreben, uns gefallen zu wollen, wirklich Gefallen an ihnen zu finden.

Ich widerspreche hier keinesweges meinen vorigen Schriften, worinnen ich den Schlendrian derselben berührte, sondern denke hier nur das Gute einer Sache zur gerechten Wiedervergeltung anzurühmen.

Für meine Empfindung wird schwer etwas wieder den Eindruck auf mich haben, denn die einzige Oper ihrer Art la cosa rara (*) des Hr. Vinzenz Martin auf mein Herz

(*) Ich hatte erst hernach Gelegenheit das von ihm gesetzte Singspiel den gutherzigen Murrkopf zu hörrn, und stehe darum noch sehr im Zwei-

Herz und meine Ohren machte, und das so allgemein beliebte Duett ist ohnstreittig das größte Meisterstück, das je ein empfindsamen Tonsezzer gefühlt, und der Welt so meisterhaft dargestellet hat. Meinetwegen mag der Mann nun bei dem Prinz von Asturien oder einem Spanischen Großinquisitor dienen, er ist einmal mein Mann, und der Landsmann meines Herzens.

Freilich hat die Gesellschaft auch ihre heimlichen Tücke, denn eine Oper von ihren Freunden mag noch so schlecht seyn, so gewinnt sie durch den zusammgestimmten Fleß der Operisten, wie im Gegentheile die Oper eines Nicht-Freundes oder eines Teutschen fast immer von der Unteutschen Bande gestürzet wird, aber so gefährlich auch immer diese Intoleranz ist, so wünschenswerth wär' es diesen Ehrgeiz, den durch Faullenz-Opium schlaftrunkenen deutschen Schauspielern einzuhauchen.

Ditters war uns ein trauriger Beweiß meiner Rede, denn seine italiänische Oper, ob sie gleich, meines Dafürhaltens, keine

Zweifel, ob es nicht so viele, wo nicht mehre reele Schönheiten, als die obbenannte Oper besizze?

seiner Deutschen erreicht, würde doch sicher eine der beliebteren seyn, wenn man sie nicht aus Kabale unterdrücket, und mit einigen Heulern und Heulerinnen besezzet hätte, die zu schlecht sind, in einer Hütten Komödie zu singen.

Die berühmte Madame Storazze Fischer — Gott gab' ihr Segen und Zufriedenheit auf ihrer Reise! — war sicher die Triebfeder zum Falle der Ditter'schen Oper. Hätte sie den für sie gesezten Sang nicht beleidigend zurückgesandt, wären durch eben diese Verweigerung nicht die meisten Rollen verwechselt, folglich vergeben und verdorben worden, so steh' ich dafür, daß das Singspiel eine ungleich bessere Wirkung hervorgebracht hätte — Noch einmal, Gott geb' ihr Segen und Zufriedenheit auf ihrer Reise, aber noch mehr Glück ihrer Kehle, die das kleinste Lüftchen verderben kann, denn nie sollte man zu viel Aufhebens mit einem Dinge machen, das dem Zufalle unterworfen ist — Wir haben wirklich viel an ihr verloren, aber vielleicht denkt auch sie sehr oft — sehr oft an Wien und dessen Bewohner? — Ueberhaupt ist das Zusammhalten dieser Leute

un=

unbeschreiblich und lobenswerth, aber auch zugleich ein Fingerzeig zur Strafe der Deutschen Schläfer.

O Ihr Saumseligen! Solltet Ihr nicht all Eurer Macht, Eurer Kunst, Euerer Kaballe aufbiethen, ein gleiches zu thun? Wär es Euch schwer oder unerlaubt, Gift gegen Gift zu gebrauchen, oder mangelt es Euch an Schlangen, die es Euch reichen könnten? Seyd Ihr so stolz darauf, die Erstgebornen zu seyn, so sicher in der Liebe, daß Ihr ausser aller Gefahr der Nachsezzung seyd? — Auch Esau verkaufte um ein Linsenmus seine Erstgeburt, weil ihn der Hunger quälte? „ — Wer steht Euch für ein ähnliches Schicksaal? Gleich Cäsarn, kam, sah und siegte Italien, und Ihr beugt Euere Naken, und zieht Sklavenartig an dem Triumphwagen der musikalischen Göttinn? Pfui Euch! Und Du! Genius der teutschen Bühne! Brutus! Du schläfst? — Lassest Dich einwiegen durch Wiegensang und Harmonien, und traumest fort bis zum fürchterlichen Erwachen? Brutus, Du schläfst! — Aber — — — —

Wie bezaubernd ist nicht der Schlaf durch Sirenen hergezaubert! wie angenehm ist nicht die italiänische Oper!

Zwölfte Annehmlichkeit.

Die Selbstmorde.

Jedes Mittel, das den Staat vom Unkraute säubert, und die namlose Zahl der Vagabunden Kleingeister und Schurken mindert, ist dem allgemeinen Besten heilsam, und nach dieser Voraussezung die eingerissene Epidemie der Selbstmorde die angenehmste Krankheit, für unser aufgeklärtes Jahrhundert, das dieß Laster durch Dichter und Schauspieler so auferbaulich anzuempfehlen weiß.

Ich bin nicht so hartherzig, Selbstmord vom Selbstmord nicht zu unterscheiden, andere Ursachen zeugen andere Folgen, und ich spreche nur von den Selbstmördern unserer Zeit, wovon die meisten auch lebend dem Schinder in die Hände gerathen wären.

Nur gewohnt, die Fehler des Auslandes nachzuäffen, ist der Brittische Geist,

lei-

leider! nur in dieſem Punkte in die Köpfe der Wiener, wie der Franzöſiſche in unſere Damen gefahren; ſie legen ein Spottgeld auf ihr Leben, das aber auch wirklich ſehr oft keinen Kreuzer werth iſt.

Der Selbſtmord iſt in meinen Augen eine Gott und Religion entehrende Handlung, und ſezt ſogar den Atheiſten herab, dem ſeine Leidenſchaft Meiſter wird; er zeigt eigentlich zu wenig Mannheit, zu wenig Ausdauer, und Haſenmuth.

Der einzige elende Kranke, der auf jahrelangem, faulendem Lager, mit der ſichern Ausſicht ſeines Todes, in den peinlichſten Schmerzen, oder der elende Gefangene, der, bei Gelegenheit, einen verzweifelnden Schritt wagt, nur dieſer, denke ich, ſey, wo nicht zu entſchuldigen, doch zu bedauern.

Bei dem Britten iſt der Selbſtmord Gewohnheit, und wenn ich es ſagen darf, Nazionalgeiſt, bei dem Deutſchen Kleinmuth und Verzweiflung.

Wer ſind wohl unſere Selbſtmörder in Wien?

Lotterbuben oder Narren!
Zählen sie unter fünfzig dieser Elenden nach, und sie werden sicher dreissig finden, die diese That verübten, sich aus den Händen des Henkers zu retten, die übrigen opferten ihr Leben einer hundewüthenden Liebe

Es giebt Augenblike, wo des Menschen schrekliche Lage ihm jede Sinnenkraft raubt, das Blut in seinen Adern tobt, und die Verzweiflung Meisterinn seiner Vernunft wird: Augenblike, wo sein benebeltes Auge keinen Tröster, keinen Freund erblikt, wo die Schläge seines pochenden Herzens ihn unwillig an sein Leben erinnern, und er oder vielmehr sein Blut, fürchterlich sein Leben endet! Wenig bekümmert er sich, was man mit den Leichnam beginne, denn, wer seine Seele nicht achtet, bekümmert sich nicht um den Körper, und ich gestehe es, die sogenannte Schande nach meinem Tode könnte mich allein von nichts zurükhalten, und mir gält es gleich, ob mich ein Schinder oder ein Priester begrübe.

Woran fehlt es also?

An Religion und Erziehung.

Lassen Sie sich darum die Selbstmorde auf keine Weise unangenehm seyn, sie sind zur Säuberung des Staates, zur Ausjätung des Unkrautes, sie ersparen dem Narrenhause die Zöglinge und dem Henker eine Arbeit.

Dreizehnte Annehmlichkeit

Die Bäuche

Je vollkommener eine Sache ist, je mehr Ansehen gewinnet sie auch, je mehr Ansehen eine Sache gewinnet, je mehr wird sie geschätzt, je mehr eine Sache geschätzt ist, je angenehmer wird sie dem Besitzer, um so mehr ist nun ein vollkommener Bauch für den Eigenthümer angenehm, und der Mann zu schätzen, der ihn trägt, weil meistens aus ihm in den Kopf die Dünste steigen, die wir bewundern müssen, und folglich der Bauch das Hauptwerkzeug der menschlichen Vernunft ausmacht.

Es giebt zweierlei Bäuche, Bäuche, die sich selbst stopfen, und Bäuche, die gestopfet werden: die vorzüglichsten Gattungen sind.

Gros-

Grosse Bäuche, vulgo Bäuche der Grossen, sind die größten, weil sie oft ganze Völkerschaften fressen.

Geistliche Bäuche, sind nicht viel kleiner, aber werden allmählig angezapft.

Gelehrte Bäuche, sind sehr dik, und gränzen an Wasersucht, sind übrigens der Sammelplaz von Unreinigkeiten, und scheinen eines Laxatives sehr benöthiget zu seyn.

Gemeine Bäuche, meistens gesunde Bäuche z. B. Bierbräuer, Fleischer, Bäket, Müller ꝛc. ꝛc.

Hausherrenbäuche, Vide das Kapitel: Die Hausherren.

Juristenbäuche, in ihnen stekt meistens der Roder aller Ragouts.

Weibliche Bäuche, gehören in das Findlinghaus, oder zur Untersuchung der gelehrten Frauen.

Stuzer-Bäuche, sind unbequem, und empfehlen nicht sonderbar; meistens sind sie die Herbergen der Winde.

Ein Rektor Magnifikusbauch, hat einen sehr feuchten Ursprung, denn er läßt fast immer Wein rinnen, bevor er zu seiner Vollkommenheit gelangt.

Dom-

Domherren- oder Prälatenbäuche, gehören unter Antiquitäten, oder sind wenigstens Toleranzartikel.

Medizinerbäuche, sind von Arzneien angeschwollen.

Judenbäuche, werden erst fette, wenn sie getauft sind.

Verlegerbäuche, gleichen den Bäuchen der Pächter i. e. sie mästen sich vom fremden Gute.

Autorenbäuche, sind ausgeronnen.

Jede Bauchsorte hat ihre Eintheilungen, und je grösser ein Bauch ist, je mehr Achtung erfodert er auch, denn nur er und das Kleid empfehlen den Mann

„ Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand "

Und ich behaupte

„ Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt
„ er auch einen Bauch, oder umgekehrt,
„ dem, der einen Bauch hat, ein Amt
„ wenn er seine Rekommendazion nicht
„ muthwillig vernachlässigt.

Ich habe keineswegs Lust, ein Bauchredner zu werden, und das Publikum würde vielleicht mit mir das Bauchgrimmen bekommen, wenn ich alle die Eigenschaften man-

manches respektabeln Bauchfleisches zergliedern wollte.

Vierzehnte Annehmlichkeit.

Die Marchandes des Modes.

Wenn Narrheit, Übermuth, Tändelei, Ausgelassenheit, Verführung, und alles, was die Mode, den Luxus, das Verderbniß der Sitten befördert, in Wien angenehm ist, wenn überhaupt alles, was aus Frankreich kömmt, oder sich französisch nennt, hier angebethet wird, so sind die Puzhändlerinen die angenehmsten Geschöpfe, und die ersten Gottheiten, denen auf ihren oft zertrümmerten Altären der meiste Weihrauch lodert, und die mit aller Selbstverläugnung wieder neue Göttinnen schaffen, denen ein Wald oder Theatergokt, wohl gar ein Stadtkupido opfert.

Die Puzhändlerinen sind die Professorinen der unteren kleinen Schulen, worinnen der Grund zur Aufklärung, Buhlerei und französischen Sitten gelegt wird.

Nicht genug, das sie selbst die Welt verderben, errichten sie auch noch ein ansteckendes

ſtekendes Kollegium, wozu unbeſonnene Mütter ihre Kinder ſenden, um die Moden ihrer Zeit zu ſtudiren, und dabei die alte Sitte zu vergeſſen.

Das Haus oder das Gewölbe einer Marchande des Modes, iſt eigentlich wie ein Taubenſchlag, wo man aus und einfliegt: die täglichen Kunden derſelben, die, freilich nur aus Weibern beſtehen ſollten, wozu ſich aber die Männer ſo willig gebrauchen laſſen, die Verſammlung der Weiberklatſchereien, und der Zötten, machen den Ort zur Säule des Pasquins, und zur ſalva Guardia aller Gattung Kuppelei, denn wer ſich mit einer Marchande des modes gut zu verſtehen weiß, hat den ſicherſten Weg zur Pränumeraziön auf Exemplariſche Schülerinnen eingeſchlagen.

Eine Marchande des Modes heißt eine Handelsfrau der Moden, *) und da nun unter dieſen nicht nur allein Hauben, Kleider, Handarbeiten, Schminke u. dgl. ſondern auch Koketterie, Ausſchweiffung, Verführung, ſelbſt Krankheiten gerechnet werden, ſo kann man der unbefangenen

Jugend

(* Putzhändlerinn eigentlich Modekrämmerinn.

Jugend zur Bildung ihrer Sitten und ihrer unvaterländischen Sprache keine bessere Anweisung als die Lehrsizze dieser Meisterinnen geben, bei denen die Modesitte ihre Katheder aufschlägt, und die eigentlich die wahren Klassiker der Franzosen sind.

Was lärmt ihr Dumköpfe von Philantropinen, Pflanzschulen, Seminarien, und dergleichen Erziehungsinstituten? macht eure Augen auf, und schweigt!

Das Weib ist die Schönheit der Schöpfung, und wenn es ausgebildet ist, das Meisterstük derselben; der Schritt zu dieser Vervollkommung ist gethan, wo man hinblikt, weiset uns die Auslage eines Haubenstokes an die Seminaristinnen unseres künftigen Glükes, die man warlich nicht zu Stöken gebildet hat! Hier lernt die Jugend den wahren Werth des Lebens kennen, den Unterschied zwischen Laster und Tugend einsehen, und entscheiden, wie sehr das erste sich bereichere und die leztere darbe; hier lernt sie die Wirtschaft, alles zu verwirtschaften, hier lernt sie die Kunst, Kopfnuze, selbst ihren Männern aufzusezen!

Heil

Heil dir, glükliche Zukunft! Heil euch ihr Jünglinge, denen man, mit allem Fleisse verzohene Weiber aufbewahrt! Ihr seyd erst fähig die Annehmlichkeiten zu fühlen, die wir izt nur in Embrionen sich entwikkeln sehen.

Fünfzehnte Annehmlichkeit.

Die Poschen.

Jede Kleinigkeit, aus der grosse Folgen entspringen, verdienet unsere Aufmerksamkeit, also auch die Poschen, diese erheblichen Werkzeuge, aus denen die wichtigsten und angenehmsten Wirkungen entspringen.

Was ist das gabelförmige Weib für ein elendes Geschöpf, wenn es von der lieben Natur an Hüften und After verwahrloßt, ohne Poschen, in einer Gesellschaft erscheint? wenn oft der empfehlendste Theil an ihm darbt, und die Thörinn zu stolz ist ihre Zuflucht zu diesen Nothhelferinnen zu nehmen?

Der Mensch besonders das Weib besteht aus Betrug, aber hier ist es ein angenehmer Betrug der mehr lobenswerth, als sträflich ist.

Die Natur in sich selbst, ist ohnehin eitel dummes Zeug, das nur auf dem Lande zu Hause ist, die Kunst ist tausendfach schöner! Jedermann weiß es, daß der mittere Theil des triumphirenden Geschlechtes verfälschet sey, man kennet das Blendwerk, so wie man die Schminke sieht, die auf den verblühten Wangen klebt, aber man liebt sie demohngeachtet, weil es nun einmal Mode ist, so wie man die Maleret mit Entzüken von der Larve küßt.

Es giebt wohl Weiber, die diese Last von sich warfen, aber das sind nun entweder Geschöpfe, die zu keinem Zirkel dürfen, oder Gesunde, wohlgebaute Kreaturen, die eben darum in Gesellschaften übel aufgenommen werden, und darum stille von den Sonderlingen!

Warlich! warlich! sag' ich euch, unter den Poschen steckt mehr, als ihr vermuthet! Sie sind der Schuzort mancher losen Sünder, das Refugium Practicantium, und die Deckmäntel, worunter sub umbra alarum suarum viele Herrchen einen Dienst erhalten, und manche ihr Unglük verbergen.

Betrach-

Betrachten Sie einmal, wenn sich eine Dame in den Stuhl einer Kirche, oder des Schauplazes drängt, wie willig ihren Poschen die Anwesenden weichen, ja wie sie den, der schon lange vor ihr zugegen war, mit aller Gewalt, wenn er nicht weichen will, hinaustreibt — Eben so weicht ihr das Verdienst! — — — — — — Gerechter Gott! Wie viel Kontrebande läßt sich nicht unter Poschen verbergen! Wie viele süsse Herrchen, empfinden die Süssigkeiten derselben, und wie oft wird nicht die Gerechtigkeit selbst durch Einschwärzung betrogen, denn woher hätte wohl die Gerechtigkeit das Recht einer Dame unter die Poschen zu greiffen?

Wenn eine beposchte Dame zu einer Stelle kömmt, so vertreibt sie das ganze Heer der Bittenden, und praktizirt so manchen Praktikanten mit ein, — wenn sie in einen Gerichtssaal tritt, so weicht ihr die Gerechtigkeit, die nur eine bürgerliche Dame ist, demüthig aus dem Wege. ꝛc.ꝛc.

Die Strikrokschneider und Marchandes des Modes geben und nehmen Dienste, und wenn sich die Gerechtigkeit regen will, schlägen sie ihr die Poschen um das Maul,

ja sie würden sich sogar erdreusten, den Größten, durch ihre erhebliche Blendwerke tauschen zu wollen, wenn Er nicht jeden Schwarz und Raifrok weit von sich entfernet hätte.

Für Leute, die etwas suchen, und es finden wollen, für Leute, die es gewöhnt sind, unter den Röken zu kriechen, und die Flöhe aufzufangen, ist dieß Geschenk der Kunst das einträglichste, das sie durch die Dukaten bezahlen sollten, die sie durch diese Maschinen gewonnen haben.

Was mich betrift, so stak ich nie unter Weiberröken, und denke auf einem Schlage mit General Mühlben:

„Die Deutschen körnigten Mädchen, „die zu unserer Zeit so gäng und gäbe wa„ren, hat der Teufel auch gehohlt. — Wen „man den jetzigen ihre thurmhohen Frisu„ren abnimmt, die Schuhe mit den ellen„langen Absäzen auszieht, und die Fisch„beinröcke, Puffanschen (*), oder wie das „Ding heißt, wegnimmt, so bleibt, hohl „mich, straf mich! nichts übrig, womit „sich ein ehrlicher Kerl abgeben kann.„

Sech-

(*) Bouffante.

Sechzehnte Annehmlichkeit.

Der Stephansthurm.

Je gröſſer ein Ding iſt, je mehr fällt es uns in die Augen, um ſo vielmehr ein Thurm, der, wie ſeine Vorſteher, mit ſeinem Gipfel an die Wolken reicht, mit dem Himmel korreſpondiret, und dem feindlichen Umfalle trozzend, den Namen *Turris Fortitudinis*, mit allem Rechte verdienet.

Der Wien beſuchende Fremdling, erblikt ſchon von weitem das Ueberbleibſel der Alten, das ſich, bei jeder Näherrükung feſter ſeiner Neugierde eindrükt, und erſtaunet nicht wenig, wenn er den Thurm, nach unzähligem aus dem Geſichte Verlieren, erſt findet, da er ihm vor der Naſe ſteht.

Er iſt der Einzige wahre altväteriſche Groſspapa-Thurm, der ſich in ſeinem alten Schlendriane erhalten hat! Feſt und unerſchüttert, trozt er dem Erdbeben der Aufklärung; er allein lachet der tollkühnen Wuth ſeiner Feinde, er allein achtet nicht die Befehle und Verordnungen; er allein

sezt seine Mißbräuche fort! Er allein ist der Monarch der Thürme, nach dem sich alle andern beknöpften Thürmchen richten sollten!

Stolz auf sein graues Alterthum und fest gewurzelt sieht er verächtlich auf die andern herab, trozt dem Sturm und dem Regen, so dunkel er von aussen ist, so wenig helle ist er von innen, und, wer ein wenig schwindlicht ist, erreicht nie seine ganze Höhe, die er nur auf Leitern über der Uhre ersteiget, wenn er nicht erräthet, wie viel es geschlagen hat, und verplüft zurück weicht. In seiner Mitte schon, übersieht man eine unermeßliche Weite, und das kleinste, Feuer, das irgendwo ausbricht, entdekt seine Einsicht: lange schon wollte man ihn renoviren, aber dumme Leute behaupten, er nehme die Farben nicht an. Auf seinem Gipfel glänzen das Kreuz, der Mond und der Adler nicht ferne in häuslicher Toleranz, aber das ist freilich nur die glänzende Seite, je weiter man an ihm herabkömmt, je diker und gröber wird er, und sein Bauch ist nicht zu umspannen. Wäre sein Bruder (*) nicht im Wachsen

er-

(*) Der nachbarliche Thurm, ist, wie bekannt, unausgebaut.

erstikt, so könnte die Nachwelt auf seine zahlreiche Nachkommenschaft pochen, aber er allein ist zu baufällig, sich fortzupflanzen. — Dem ohngeachtet ist seine Krümmung, (*) nur Heuchelei, und wenn er stürzte, würd er manche zerschmettern.

Das komischste ist, der auf einem Nebendache fast in der Nachbarschaft der Erzbischöflichen Kur, stehende Hahn, der das Wetter verkündigt; er gilt dem gemeinem Volke zum Kalender und zum Unterrichte, und ist eigentlich wie der Haushahn, der Hauswächter des Hauses, ja der einzige in seinem Geschlechte, der Eyer legte, aus denen meistens ein Lingerührtes entstand.

Siebzehnte Annehmlichkeit.

Die alte teutsche Redlichkeit.

o
o
o

(*) Der Thurm ist wirklich gebogen. A. d. V.

Achtzehnte Annehmlichkeit.

Pferde, Hunde, Katzen, Vögel.

Die Neigungen und Launen der Menschen, sind wie sie selbst zerschieden, der liebt den Plato, der den Epikur, die den Empfindler und die den lokeren Zeisig; einem wird die Natur zum Studium und zur Moral, einer dienet sie zur Unterhaltung: jener liebt die Einsamkeit, dieser das Gewimmel. Eben so unterhalten sich nun einige gerne mit den Menschen, die andere mit den Thieren, oder zur beliebigen Abwechslung mit beiden.

Die Pferde sind nicht nur allein zum Nuzzen, sondern auch zum Vergnügen der Menschen, und dienen, zum ziehen, zum tragen, und zum reiten. Ohngeachtet ihrer Stärke sind sie die Sklaven des Menschen, der ihnen ein Gebiß in den Mund legt. Die Reichen haltzn sich eigene Pferde, von denen sie sich gleich den Römern in ihren Französisch lakirten Triumphwägen herumschleppen lassen, oder ihnen auf ihren Rükken sizzend, den Sporn zu Lustreisen und

Stra-

Strapazzen geben, die der Mensch nicht Lust hat, zu Fusse zu verrichten.

Auch giebt es eine gewisse Gattung Miethpferde, die man ihrer Lagerkeit wegen, wahre Steckenpferde junger Kanzellisten, Studenten, und Kaufmannsdiener nennen kann, von denen sie auch ausser den Apostelltagen, zu Schanden geritten werden.

Seit einiger Zeit wird den Weibern sogar das Reiten zur Annehmlichkeit, und sie wissen oft so gut die Pferde als ihre Männer zu spornen und zu leiten.

Die Hunde, diese treuen Thiere sind die täglichen Gesellschafter der Menschen und die wahren Oreste und Pilade, die den Menschen im Elende, selbst nach dem Tode nicht verlassen. Sie bestehen aus einer grossen, mitteren und kleinen Gattung.

Die grossen sind theils zur Sicherheit auf Reisen und in Häusern, theils die Begleiter der Fleischer, Hexnarren und Ochsenstand-Liebhaber, die oft ganze Kuppeln zu der Generalprobe ihrer Geschiklichkeit führen, sie gleich angenommenen Kindern in die Kost geben, um einst Freude an ihnen zu erleben, und ihnen mit grossen

Buchstaben ihre Nammen zum Eingebinde um den Hals schlagen, wodurch sie so, wie die Grossen durch goldene Halsgehänge sie zu ihren Sklaven machen, auf deren Stärke sie stolz sind. — Ein solcher Hund frißt oft mehr als eine kleine Familie, und reißt den Kindern das Brod aus den Händen, das sie so eben in den Mund stekken wollten, — — — Pfui! Ueber die Hundeseelen!

Die mittere Gattung ist um das dritte Haus zu treffen; der Armste hält sich einen Hund, der ihm theils die Zeit vertreibt und den Gram wegspielt, oder auch durch Künste und guten Verkauf sein Brod gewinnt. ꝛc.

Die kleinste Gattung besteht meistens aus Schooshündchen der Weiber, derer Lieblinge und Beischläfer diese Rabenaase werden.

Wie oft vertritt nicht solch ein Mistvieh die Stelle eines Liebhabers, der sich sehnlichst in dessen Plaz wünschte? Welche rasende Vorliebe hegen nicht diese Hundenärrinnen für ihre vierfüssige Geschöpfe? Vergessen sie nicht oft lieber auf Gemahle und Kinder, und jagen den Dienstbothen

zum

zum Hause hinaus, der den Mehor oder die Bella schief anzublikken wagt? Leider ist diese Hundewuth zur Mode geworden.

Die Katzen sind zwar nicht zur Zierde aber doch, ohngeachtet ihrer Gefährlichkeit für Kinder zum Nuzzen eines Hauses, denn sie sind die Grosinquisitoren der Ratten und Mäuse.

Gewissen Leuten wandelt eine Ohnmacht bei dem Anblick, oder nur der Witterung von Katzen an, und wieder andere lieben sie rasend, so wie ein altes Sprichwort sagt: „Wer die Katzen gern um sich hat, liebt auch das Frauenvolk“. Noch weiß ich aber nicht, ob die Simpathie in Betref des schönen Balges oder der Falschheit statt finden sollte?

Schlüßlich giebt es wieder andere Liebhaber und Liebhaberinnen, die sich mit verschiedenen Vögelgattungen unterhalten, bei jedem Fenster steht ein Käfig, in jeden Käfig', ein oder mehrere Vögel, und je grösser das Geschrei ist, je mehr unterhalten sich die Dilettanten.

Viele haben sogar ein eigenes Vögelzimmer, das gänzlich darauf eingerichtet, mit Sand bestreuet und grünen Zweigen

aus-

ausgezieret, den angenehmsten, aber auch zugleich sonderbarsten Anblick verschaft.

Was unsere Damen anbelangt, so schränken sie sich meist auf Nachtigallen und Papageien ein, weil es nun schon einmal Mode ist, Nachtigallen zu haben, und die lezteren oft ihre Portraite ersetzen; auch halten sich unsere neuen Autoren Gimpel, denen sie das Pfeifen zum Nachpfiffe einzuprägen suchen.

Ich brauche keine Pferde, weil ich noch gut zu Fusse bin, habe keinen Hund, weil ich meinen Pudel verlohr, und ich vielleicht selbst noch in der Welt genug herumgepudelt werde: liebe nicht die Katzen und scheue sie auch nicht, und von Vögeln bin ich schon gar kein Liebhaber, weil mir ihr Gesang im Walde lieber, als in Kerker ist, folglich bin ich ganz für die Menschen und habe mit den Thieren nichts zu schaffen, aber eben dieß mag auch die Ursache seyn, daß ich, an menschliche Handlungen gewohnt, die thierischen verachte?

Neunzehnte Annehmlichkeit.

Das Waſſer.

Wenn in Rükſicht meines vorhergehenden Heftes, das Feuer den Wienern angenehm iſt, ſo iſt es gewiß das Element Waſſer nicht weniger, auf dem ſie nicht nur allein zu ihrem Nuzzen und Vergnügen herumfahren, ſondern das ihnen auch zu einer Zeit angenehm wird, wo es dem Menſchenfreunde den ſchreklichſten Anblik verurſacht.

Vor einigen Jahren war ich Augenzeuge dieſer Wienerrekreazion, als der falſche Fluß, der ihren Namen führt, fürchterlich verheerend, aus ſeinen Ufern trat, und alles zerſtörte.

Haufenweiſe drang ſich der adeliche und gemeine Pöbel hinaus, um das Elend ſeiner Brüder, als Zuſeher, zu begaffen, herrlich weidete er ſich an den gräslich rauſchenden Wogen, den Ruinen, an herabſchwimmenden Menſchen und Thieren, und man ſah aus ſeinen Mienen, wie neu, wie, eben darum auch angenehm ihm dieß erbärmliche Schauſpiel war! Auf allen Geſichtern war der Schrek, nur auf wenigen das

theil-

theilnehmende, wirksame Mitleid gezeichnet, und selbst da, wo es wirklich gezeichnet war schien es nur eine Skizze, denn selbst die nach einiger Zeit eingelauffene aus Point d'honneur eingesandten Beiträge waren nur Tröpfchen der Barmherzigkeit in Betracht dieser wüthenden Uiberströmung.

Mittlerweille ich das Elend der Armen bedauerte, beweinten die Wienerherrchen den eingerissenen Weichselgarten oder belachten einen, auf einer Erdscholle herabschwimmenden Vogel, machten Inprompтus auf die Uiberschwemmung, die Anwesenden oder den Hund u. d. gl. Stille flucht, ich diesen Unmenschen, aber doch war es noch Glücks genug für Wien, daß sie ihre wässrigten Köpfchen nicht ganz ausleerten, denn es würde eine Sündfluth, wie seit Noes Zeiten keine war, entstanden seyn.

Noch itzt kenne ich einige Wiener, die es gewaltig bedauern, daß der Eisstoß dieses Jahr ihre Hofnungen täuschte, und ohne Schaden entwich, wie viele wünschten nicht itzt noch die rauheste Witterung, um, da sie die Schlittenfahrten entbehren müßten, hier für ihre eiskalte Herzen Vergnügen zu finden?

Zwan-

Zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Vormünder

Zu was wär' es wohl thunlich ein Vor-
„gesetzter zu seyn, wenn man für sich nicht
„mehr als für andere thun könnte," sagt gar weislich der Kalender in den Pilgrimmen von Mekka, und die heutigen Herren Vormünder haben sich das Ding so ziemlich gemerkt, denn sie sind es in der That, die von fremden Gütern leben, und dem Lichte gleichen, das sich vom fremden Talge nährt.

Es ist kein angenehmeres Leben auf der Welt, als ein sorgenloser Vormund reicher, besonders weiblicher Mündel, zu seyn, denn nach meiner wenigen Sprachkenntniß, führt ein Vormund seinen Nahmen in der That, indem er nur gar zu oft seinen Untergebenen alles von dem Munde wegnimmt und in seinen Rachen stekt.

Noch wenige dieser Herren sah' ich ohne Bauch, und Sorgen, wobei die Bäuche anwachsen, können unmöglich sehr groß seyn; am liebsten pflegen sie ihres Amtes über blöde Jungen, i. e. Talken, oder schöne, beblechte Mädchen, wahre Leker-

bis-

bissen für gute sogenannte, Parthien, die den Herren Vormündern, die durch so lange Zeit gehabte Mühe der Erziehung vollwichtig bezahlen: ihre Rechnungen sind meistens grösser, als ihre Ausgaben, und die armen Mündel kommen mir wie die Hunde vor, denen man ihre Wolle nimmt, die sich aber mächtig freuen, wenn sie der Schurr entlauffen, und nicht darauf achten daß sie geschooren sind.

Es ist mir unangenehm, weiter in einem Kapitel fortzuschreiten, wobey ich mit jedem Schritte näher in die Gerichtsstuben kämme, die ich wie den Deufel hasse.

Ein und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Kinder.

Der Mensch ist ein Thier, behaupten gewisse Leute, denen ich in so weit widersprechen will, daß er nur so lange ein Thier bleibt, bis er zu seiner Vernunft kömmt.

Die Zeit dieser Verwandlung ist unbestimmt, denn es giebt kleine und grosse Kinder, Kinder, die sich selbst beschmeissen

und

und Kinder, die von anderen beschmissen werden.

Die kleinen Kinder sind, wie bewußt jene Frazen, die mir alle warn, und die Lieblinge unseren Grossen Lehrers! Vom Kocheinstreichen bis zum Fallbunde, vom Fallbunde bis zu den ersten Hosen, und von der Puppe bis zur ersten Stricknadel immer die unschuldigen, makellosen Geschöpfe, in denen unser Aufleben und unsere ganze Glückseligkeit besteht: Ihr erstes Lallen, ihr Herumwakkeln, ihre naiven Einfälle, die kleinsten Entwiklungen ihres Verstandes, alles gefällt uns an ihnen, selbst ihre Fehler entschuldigen wir gerne! Sie sind das Pfand unserer Zärtlichkeit und das Band unserer Liebe, in ihnen erbliken wir den Abdruck von uns, und unser Auge sieht weit in die aufkeimende Zukunft, auch da, wo sie nicht unser Eigenthum sind, lieben wir sie, und geniessen oft mit ihnen, ihre kindischen Freuden.

O ihr überaus glükkichen Geschöpfe, wer wünscht sich nicht in eure Jahre zurück? Glükkliche Zeiten! in denen unser Herz von Unruhe und Vorwurf frei, sich nur auf kleine Begierden einschränkte, und

unsere grösten Wünsche sich nur so weit erstrekten, als unsere Augen und Hände reichten! wo ein Schilling die einzige Strafe war, die uns unsere Verbrechen, auf das höchste zuziehen konnten! Wer beneidet euch nicht ihr unbefleckten, harmlosen Seelen?

Die Zahl der grossen Kinder ist nicht minder beträchtlich, und die angenehmste Unterhaltung für Leute, die mehr schon erwachsen männlicher und gesezter denken.

Oft mit dem höchsten Alter gleichen sie in ihren Begierden und Handlungen einem Kinde, und weinen, wie dieses, wenn man ihnen ihr Spielwerk nimmt, oder die Ruthe giebt.

Sehen Sie dort das grosse Kind, wie es mit seinem Sterne auf der Brust auf Spaziergängen immer in der Sonne wandelt, wie es nur stäts mit dem Brillanten-Finger Tobak schnupft, sich die Stirne reibt, und Schnipchen schlägt, wie es jedes neue Kleid in der ganzen Stadt produziret und die Geschiklichkeit seines Schneiders mit einer erstaunlichen Beredsamkeit herezitiret, wie es das Hemd bis auf den Nabel herauszieht, um die feine Leinwand

und

und die Ausländer-Spizen bewundern zu laſſen u. dgl. Gleicht dieſer kindiſche Narr, nicht dem kleinen Frazzen, der in ſeiner neuen Pagenhoſe und der Jake im ganzen Hauſe herumläuft und freudig erzählet, was für ſchöne Sachen ihm St. Nikola eingeleget hat?

Hier läuft ein ehrſüchtiger Mann immer dem Glükke nach, das ihm entweicht, bis er wie das Kind zum Falle kömmt, das den davon eilenden Schmetterling fangen will, und ſich die Naſe blutig ſchlägt.

Ich kenne eine, übrigens brave, hübſche Frau, die ihren redlichen bürgerlichen Mann vernachläſſigt, und ſich einem elenden glänzenden adelichen Schnuken überläßt; der nicht das Zehntheil ihres Gatten werth iſt; und ſo oft ich ſie erblike, fällt mir der Gedanke an die unverſtändigen Frazzen bei, die einen alten Dukaten wegwerfen und nach der geringeren Silbermünze greifen, weil ſie glänzt und neu geſchlagen iſt.

Iſt der Jüngling kein peitſchenswerthes Kind, der ſeine beſten Jahre vertändelt und verſpielet, und mit Liebeleien das Glük ſeiner ältern Tage vernachläſſigt, wenn

er, wie ein unverständiger Frazze nur das genießt, was ihm schädlich wird, und dann erbärmlich schreit, wenn er das Bauchgrimmen über das süßschmekende Zukerwerk bekömmt?

Gehört das Mädchen nicht in die Klasse des Kindergeschlechtes, das sich mit krauslokigten Buben spielet, und den biedergesinnten Teutschen verachtet, und wie jene ihre Puppen verehret, wenn sie auch wirklich greiffet, daß sie von Holz sind.

Hat der Priester nicht kindische Begrisse, der da wie die geschrekten Kinder glaubt, der Teufel habe Boksfüsse, Hörner, eine feurige Zunge und einen fürchterlichen Kuhschwanz?

Ist nicht der Soldat ein Kind, der den Triumph der Menschheit in Schlachten und Siege sezzt, und Krieg für eine Wohlthat ansieht, der, wie das Kind mit seinen bleiernen Husaren, auf seinen Schlachtfelde die Menschen zum Tode führt, die er doch nicht wie jene neuerdings in Nürnberg bestellen kann? Warlich ein bosbastes Kind!

Sind nicht die meisten Menschen Kinder? Reiten sie nicht alle ihre Steckenpferde?

de? Haben Sie nicht alle ihre Puppen? Fürchten sie nicht all- die Schillinge, sind mit einem, die Menschen nicht alle ..... Menschen? .....

„ Wenn ihr nicht werdet, wie eines „ von diesen! „ sagt Christus: und wenn er damit alle Kinder gemeint hat, so werden wir alle seelig.

Zwei und zwanzigste Annehmlichkeit.

St. Michael: die wohlehrwürdigen P. P. Kapuziner; die oberen Jesuiten oder bei den neun Chören der Engel: St. Peter, Franziskaner und Augustiner, vorzüglich die Kirche an der Universität.

Das Domnkapitel bei St. Stephan könnte mir warlich derb das Kapitel lesen, wenn ich nur immer seiner Kirche zu Leibe g'enge, und bei anderen das Auge zubrüke: diesem Vorwurfe auszuweichen, denke ich hier die Vorzüge der berühmtesten Galanterie-Kirchen auseinander zu legen, und da jedem das seinige gehört,

auch mein Gewissen von dieser Seite in Ordnung zu bringen.

Nächst der Kirche zu St. Stephan ist die St. Michaels des bekannten geflügelten Heiligen besonders merkwürdig, worinn so manchen die Schwungfedern, gestutzet, und wie schon gemeldet, so viele Engelchen unter dem Schuze des Erzengels gekapert werden. Sie ist der eigentliche Parad platz des Hoch-frisirten Adels und der galantesten Stuzer, die oft stundenlange vor der Kirchthüre gleich Artaria's Karrikaturen, wie die Geier auf die Täubchen warten, die aus dem Schooße des Tempels eilen.

Da sie die nächste Kirche am Theater ist, so kann es niemand wunderlich vorkommen, daß in ihr die Andacht nur zur Verstellung wird, und ihre Eingeweide meistens aus geprzten Komödiantinnen oder andächtelnden Schauspielern bestehen?

Nach ihr folgt die Kirche der Wohlehrwürdigen Kapuziner, und nie, nie hätte ich es geglaubt, daß Bettelmönche im Stande wären, etwas zur Aufklärung beizutragen, wenn uns nicht, wo nicht täglich, doch alle Sonntage, die wimmelnde

Menge

Menge der parfümirten Sünder und geschmikten Büsserinnen vom Gegentheile überzeugten.

Die Kapuzinerkirche strozet von Kapuzen*) Dormeusen, Hüthen, Herissonten, Sturmhauben, Kapots, Amazonnen, Themisen, Pelissen, Saloppen, Witlern, Poschen, Nacht- und gemeinen Korsetten ꝛc. von männlichen Fraken, Kapots à la Figaro und à l'angloise, Zöpfen, Haarbeuteln, Touren, Perüken, Bänderschuhen, Roßschnallen, Stiefeln, Stiefelletten, Staatskleidern, Monturen und Livreyen: zwischen 10 und 12 Uhr ist meistens die Zeit, wo die Schönen aufzutischen, und die jungen Herren ihren Appetit zu stillen pflegen.

Welch' eine appetitliche Andacht!

Die Kirche der oberen Jesuiten, oder besser, die zu den neun Chören der Engel wechselt mit den ersteren ab, oder die zu Andächtigen verlassen den heiligen Platz, um zu neueren Vergnügungen zu eilen, überhaupt gleicht sie ihren Vorgängern wie ein Ey dem andern.

Dann folgt der Petrus Tempel, und wenn St. Peter auch wirklich den Schlüssel zum Himmel besizt, so hat er ihn doch

(* Capuchons.

wahrlich nicht zur Andacht seiner Verehrer gefunden, denn man wird sich ohne Mühe leicht überzeugen, wie schändlich, und Gott entehrend man einen geheiligten Ort zum Schau und Kaufplaze mißbrauche.

Die Kirchen der Franziskaner und Augustiner sind um die Segenmessezeit nicht weniger voll, aber auch nicht mehr andächtiger als die anderen, und der Himmel weiß es, was für einen Segen gewisse Leute hier abzuholen pflegen.

Die Kirche an der Universität hat zwar ihren alten Werth verloren, aber einen neuen, weit wichtigeren erhalten, der gleich der Vorzeit die Kirche füllt; ich meine hiemit die jungen Prediger des Alumnates, die für die Aufklärung Wiens so viel versprechen.

Lieber! lokt hier nur Neugierde die Weiber, und diese die Männer, folglich strozet die Kirche aus wenig auferbaulichen Ursachen, denn ich nehme hier den Verehrungswürdigen Theil der theilnehmenden Zuhörer aus, die von einer würdigen Absicht aesport diese Kanzeln ihrer Aufmerksamkeit werth achten.

Ich

Ich erkenne den Nuzzen dieses vortrefflichen Institutes, und es ist keineswegs Spott, sondern Eifer für Wahrheit und öffentliche Sitte.

Ich kenne Mädchen, die bloß einigen Alumnen zu Gefallen dieß Bethhaus besuchen, durch Zifferschriften korrespondiren, und gewisse Antworten in süssen Blikken an Sontagen abzuholen pflegen; hinter und zwischen den Stühlen stehen Studenten, Stuzer, Kuppler, Vagabonden und feilere Buben, das Geschwäz ist unaufhörlich, die Liebäugeleien beständig, der Aerger allgemein, und ich würde hievon nicht sprechen, wenn ich nicht von dieser Unordnung persönlich überzeiget wäre, ja ich unterfange mich, sie öffentlich zu nennen, wenn sie fortfahren sollten, aus dem Bethhause eine Marktbude zu machen.

Ich bin kein Andächtler, aber ich würde mich doch schämen, die fromme Absicht einer Gesellschaft zu zerstören, die zur Andacht sich versammelt, und Annehmlichkeiten an Gott geheiligter Stätte aufzusuchen, die den besser gesinnten Anwesenden höchst unannehmlich in ihren Folgen werden müssen.

Was ich gesagt habe, ist die Wahrheit, und ich bitte die Censur, mir diese Wahrheit nicht auszustreichen.

Drei und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Engel.

Nennt man den Aufenthalt schönerer Geister und Engel den Himmel, so kann man ja eben so billig die Wienstadt den Himmel auch nennen, denn auch sie wimmelt von schöneren Geistern und Mädchen, die man die Engel benammet.

Jeder der schöneren Geister widmet sich einem der holderen Engel, und jeder Engel wählt einen Schöngeist zu seiner Bestimmung.

Heilig wie ihre Gefühle, ist ihre Sprache auch mystisch und hoch: trabbt nicht einher mit gemeinem Gesindel, noch sagt sie „Mein Schaz!„ zu dem, den sie liebet, dieß ist die Sprache der Kinder des Fleisches und nicht der Himmlisch-geweihten.

„Heiliger! Heilige! Trauter und Holde, Liebling der Seele! Du, die ich „liebe!„ und mehr dergleichen des kindischen

schen Unsinns wählt sich zum Ausdruck die geistige Liebe.

„Goldener Engel!„ der wuchernde Ausdruck schikt sich für reichere Mädchen, und die da achten den Werth eines Dinges ob den Dukaten, aber die frömmeren Seelen, welche die Liebe des Plato durchbebet, achten des Reichthumes nicht, und schaffen die Hütten vom Stroh in Felder Elisiums um, sie sind zufrieden bei Hunger und Durst, hinzukrepiren am Busen der irrdischen Engel.

Wohl sind die Engel und schönere Geister vom Fleisch und aus Tint, aber das Blut und das Fleisch weicht der Reine des Herzens. Blaß wie der Mond und die Schatten der Nacht schmilzt ihr Leben empfindelnd dahin, kränkelnd und schmachtend und liebelnd und weinend, wandeln sie traurig zum Grabe hinunter, ohne Gefühle des irrdischen Lebens, fliegen mit Fittigen reinerer Liebe, sie zu den reineren Wesen hinauf.

Die sind die Geister, die man die schönen getaufet, die sind die weiblichen Engel, die ihres Schöpfers Bestimmung zuwider, liebeln und schwärmen, und

phan-

phantasirend empfindeln, die sind der neueren Mode Geschöpfe, die durch Romane verdorben, alle zu Narren und Närrinnen werden.

Heilig und rein, und gar annehmlich schön ist der Titel der Engel und schöneren Geister, aber auch Finsterniß Geister, spielten oft Geister des Lichts, und die Geschichte der Himmeln spricht von gefallenen Engeln.

Vier und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Lizitazionen.

Je wohlfeiler wir eine gute Sache erhalten, je angenehmer wird sie uns, und der erste Weg hiezu ist eine Lizitazion, die, wenn die Trödler und Juden nicht oft die Sachen vertheuerten, für die beste Kaufbude gelten würde.

Das Angenehme einer Lizitazion läßt sich nur fühlen, aber nicht beschreiben. Man sieht bei dieser Gelegenheit die schönsten Zimmer, die neuesten Einrichtungen, den Geschmak der Zeit, und alt und neuere

Mo-

Moden: man lernt den Werth der Waaren, nebst allen Gattungen Menschen, Kristen, Juden, Negozianten, Trödler, Trödlerinnen, Oekonomischen Kavalieren, neugierigen Damen ꝛc. kennen, und kann auf alle Fälle Liebesangelegenheiten auf das bequemste anzetteln.

Das Geschrei und das Gewimmel der zahnbrecherischen Weiber und Männer, das Herumstossen zur Erschütterung der Nerven und dem Vortheile unserer Gesundheit, die Grobheit der Träger, und mancher passionirten Käufer, die Ausdünstungen des gedrukten Volkes, und unzählige dergleichen Annehmlichkeiten machen eine Versteigerung zu einem Schauplaze, den man mit Vergnügen und Nuzzen besucht.

Die Bücher-Lizitazionen überführen uns oft durch ihre funkelneuen Bände, wie wenig die Bibliotheken gelesen werden, und die Autoren vertragen sich hier ruhiger, als in der menschlichen Gesellschaft: überhaupt ist mir die Monotonie des Ausruffers ungemein angenehm, der uns bei jedem Bande höchst komisch „Gar ein schönes Buch! Spottwohlfeil!„ durch die Nase zu ruft, und noch nie, konnte ich

darum

darum lange bei einer Bücher-Versteigerung ohne Lachen aushalten.

Die Wein und Gründelizi-azionen sind seit geraumer Zeit weistens geistlich, und ich habe noch keiner beigewohnet, weil ich mich nicht gerne in geistliche Dinge menge.

Häuserlizitazionen, davon wissen manche Mündel an besten zu sprechen.

Gewölblizitazionen, sind die armseligsten, denn die Kaufleute wissen zu gut mit dem Ausräumen umzuspringen.

Nichts ist komischer als eine Lizitazion oder Versteigerung im Versazamte, denn nichts übertrift die Geschwindigkeit, mit der der Ausrüffer, „Zum Dritten male, verkauft!„ schreit, und der Teufel mag ihm für die schnelle Dienstfertigkeit danken.

Die sogenannte Effekten-Lizitazionen sind eigentlich das wahre unterhaltliche Chaos, was ich meine, und nebst den schon oben berührten Annehmlichkeiten, ist dabei nichts auffallend lächerlicher, als wie so oft, viele sichtbar ausländische verbrochene Waaren unter dem Namen innländisch an die Trödler und Juden verkauft werden, die doch wieder damit handeln müs-

müssen, und es ist uns wirklich zu verzeihen, wenn wir über die wenige Befolgung der Wienergebotte spöttisch den Mund in Falten ziehen.

Fünf und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Dienstbothen.

Die Abwechslung ist die größte Würze des Lebens, und trägt vieles, wo nicht das meiste zur menschlichen Glückseligkeit bei, sie jagt die Langeweile zum Teufel, und beschäftiget uns stäts mit neuen Gegenständen zu unserer Unterhaltung; es wär' also wider Recht und Billigkeit, wenn ich den Dienstbothen, diesen Hauptwerkzeugen der angenehmsten Abwechslung, nicht den Plaz in meinen Annehmlichkeiten einräumte, den sie vorzüglich verdienen.

Für gewisse Herren, die gerne neue Gesichter sehen, und gewisse Frauen, die ihrer Lunge Nahrung verschaffen wollen, sind unsere heutige Dienstbothen ein wahres Remedium, denn selten hält sich so eine Dienstkreatur über vierzehn Tage, ohne daß sich nicht der Herr an ihrem — — Gesichte:

sichte satt hat, und die Frau vor Galle vergehen möchte.

Die Ausgelassenheit, Faulheit und das grobe Wesen der Dienstbothen ist auf das höchste gestiegen, und man sollte sie wie gewisse Dienstler, Dünstler, also auch sie vielmehr Dünstbothen heissen, weil sie beinahe aus Faulheit zu stinken beginnen.

Diese saubern Geschöpfe bestehen meistens aus Ammen, Kindsweibern, Köchinen, Küchen- und Extramädchen, Stubenkätzchen u. s. w, diese ganze fürchterliche Schaar ist eine Weiberzunft, die sich verschworen hat Rache an der Schöpfung zu nehmen, und zum Ersatze ihrer Sklaverei nun vice versa die Vorgesetzten zu tiranniſiren.

Die Amme wäre das entbehrlichste Geschöpf, das aus der Eitelkeit, Ungesundheit oder der Unmenschlichkeit einiger Mütter entstand, aber ist darum das Vornehmste aus allen, weil ihre Herrschaft die grösste, und ihr Einfluß für die Zukunft der wichtigste ist.

Mit dem Bewußt seyn, daß die Gesundheit des an ihren oft ungesunden Brüsten säugenden Kindes, von ihnen abhange,

er-

ertrozzen sie alles, regieren das ganze Haus, die Frau und das Kind, und da man der lieben Amme keine Galle machen will, wird ihnen alles gestattet, und das Kind säuft Uebermuth und Bosheit mit der Milch ein.

Recht geschieht euch, ihr Mütter, die ihr zu eitel, zu geschwächt, oder unmenschlich genug seyd Euern Kindern die Brust zu entziehen, die euch die Natur nicht zur Pralerei gab!

Auf diese milcherne Jungferngattung folgen die Kindsweiber, deren Einfluß nicht weniger wichtig ist, wenn anderst Erziehung die Menschen bildet.

Unsere unväterlichen Väter und peitschenswerthen Mütter überlassen meistens die ersten eindrükbaren Keime der Jugend, kindischen mürrischen abergläubischen Bettelen, und unsere Kinder werden oft so dumm auferzogen, daß ihnen noch mit 20 Jahren die Grundsäze ihrer Kindsweiber kleben bleiben.

Diese zahnlukigten Geschöpfe, derer Ungeschiklichkeit Leib und Seele anvertrauet wird, sind nicht gelindere Gouvernanten des Hauses als ihrer Zöglinge —

und auch hier geschieht euch recht, ihr faulen Väter und Mütter, denn man soll kein Werk beginnen, das man nicht vollendet, und wer keine Kinder zu erziehen weiß, soll sich nie unterfangen sich welche . . . . . zu wünschen.

Die Köchinnen sind die Königinnen der Küche, die, wenn sie nicht unter Euer Liebden dem Köche stehen, die unumschränkte Herrschbarkeit in ihrem Küchensprengel auszuüben wissen, und da der Gaumen für manche Menschen der Hauptgegenstand ihrer Beschäftigung ist, so sind die Vorsteher und Vorsteherinnen der Freßfabriken sehr wohl daran.

Aus der Majestät dieser Köche und Köchinnen entstanden die sogenannten Küchenträger, von denen man heutiges Tages noch nicht weiß, ob sie nicht mehr ab als zu zutragen pflegen, die Küchenmägde Extramenscher u. d. gl. an denen allen nicht Extra viel daran ist.

Die Stubenmägde sind allerdings sehr dienstfertige Geschöpfe und verdienen ein eigenes Kapitel.

Was ich hier, und das nur obenhin berührte, bezieht sich auch auf die männliche

liche Gattung der Diener, die sich selbst am besten zu bedienen wissen, wenn sie nicht auch noch obendrein, wie die saubern Kammerzoffen, von denen ich im dritten Hefte vieles sprechen werde, die Vertrauten ihrer Herrschaft werden, die so niedrig denkt, sich einen Dienstbothen zum Vertrauten zu wählen.

Ein treuer, redlicher Diener und eine rechtschaffene Magd sind ein Zufall, der mit dem Lottoglük in einerlei Verwandtniß steht, und wenn ich mich ganz auf meinen Untergebenen verlassen kann, so lasse ich es ihm nicht fühlen, wie weit ihn das Schiksaal unter mich sezte, aber, warlich nicht zum Fußschemmel machte! Er ist mein Bruder, nur mit dem Unterschied, daß er der jüngste derselben ist, und wenn er verdient mein Freund zu werden, so muß er aufhören mein Diener zu seyn.

Ich bin mißmuthig mehr hievon zu sprechen, und halte mich, besondere Fälle ausgenommen, an das alte Sprichwort.

„ Wer sich unter die Kleien mischt,
„ den fressen die Schweine. “

Sechs und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Stubenmädchen.

Die Stubenmädchen in Wien sind ohnstreitig sehr angenehme Dinge, von denen junge und alte, ledige und verehelichte, Profanen und Geweihte Wunder zu erzählen wissen.

Troz alle dem, was *** pro & contra wider diesen Stand schrieb, ist doch dieß Zwittergeschlecht zwischen Kammmerkaze und Jungfer, mehr lobenswerth als verächtlich, ja ich behaupte, daß kein Dienstbothe seine Pflicht so genau befolge, als sie die ihrigen, die sie in der Stube zu verrichten pflegen.

Daß sie Mädchen seyen, zeigt ihr Name, daß sie Dienstbothen, ihre Bereitwilligkeit und Bezahlung, und daß sie Stubendienste verrichten, die saubern Folgen. *)

Allerdings sind sie zur Zierde und zur Nothwendigkeit: zur Zierde in ihrer Tracht, zu der sie sogar gestochen werden, zur Nothwendig-

*) Ich meine hiedurch die Reinlichkeit und den Eifer, mit dem die Zimmer gesäubert werden,

venbigkeit für Leute, die, wenn sie auch die Kost ausser dem Hause haben, sich ohne einen Dienstbothen nicht behelfen können, oder solche, die bei einem grossen Vermögen und einer weit umgreiffenden Wirthschaft mit der Köchinn allein übel bedienet sind.

Was ihre Tracht betrift, so ist sie, wie gesagt eine der reizendsten, die nur je zur Angel. Weiberlist ausstudirte, denn wir sehen es auf unseren Redouten, wie sehr sie die Damen lieben, und wie gerne sie ihren Stand erniedrigen, wenn sie ihre Absichten erhöhen können.

Zeigen Sie mir den ungeschliffenen vermöglichen Ehemann, der sich mit der Frau allein begnüget, ihr die ganze Last des Hauswesens aufbürdet, und sich nicht nebst einer Köchinn, noch ein gesundes Stubenmädchen hält, das die Wirthschaft versteht, und der Frau unter die Arme greift? Wo ist der ledige, oder besser zu sagen, unverehlichte, der nicht wenigstens in seiner Abwesenheit jemand haben muß, der ihm unterdessen das Zimmer hütet, wenn er nach Hause kömmt, die Thüre öfnet, und dem er den Schlüssel anvertrauen kann?

oder der sich nicht in einer abseitigen Wohnung allein zu schlafen scheut, und also zur Sicherheit sich in seinem Vorzimmer eine weibliche Schildwache hält?

Wer kann es nun bei diesen und vielen anderen Gelegenheiten jemand verdenken, wenn er sich zu dieser Absicht ein blühendes artiges Geschöpf lieber, als eine alte rinnaugigte Hexe wählt, die als ein Verwahrungsmittel wider jede Versuchung Ekel verursacht, und ihn täglich in fürchterlichen Träumen mit dem Bilde des Teufels plagt.

Ich finde im Grunde nichts lächerlicher, als die Eifersucht mancher Frauen, die diese Einschiebslein in ihre Hauswirthschaft mit scheelem Blike betrachten, da sie doch im Grunde zufrieden seyn sollten, jemand gefunden zu haben, mit dem sie ihre häusliche Arbeit theilen, oder ihm ganz überlassen können? denn die Klage, warum und woher manche Stuben-Schönen bei kleinen Lohne oft so gepuzt erscheinen, liegt nur in der Neugierde der boshaften, neidischen Eheweiber.

Wer weiß, was sich solch ein arbeitsames Mädchen wohl unter der Hand verdienet? wie viel ihr das Hinunterleuchten

das Spielgeld, das Brieftragen sowohl vom Herren als der Frau verstohlener Weise einträgt? wie viel sie als Aufbetterinn, Frühstückmacherinn, ꝛc. ꝛc. verdiene?

Wenn man nur immer das Schlechte vom Menschen denken will, so könnte man ja eben so leicht fragen, warum die Frauen so wenig von ihrem Marktgelde übrig behalten, und der Gemahl, so oft der rüstige Instruktor oder Bediente eine neue gestikte Weste oder einen neuen Hut trägt, gar auferbäulich nach dem Kopfe greift?

Ich nehme nun ein für allemalle die Stubenmägdchen in meinen Schuz, und es thut mir leid, daß ich mir nicht ein eigenes Komptoir halten kann, ihre Verdienste zu prüfen, und der Welt die Attestaten vor Augen zu legen, wie gut sie sich gehalten haben.

Dieß, hieße, ihre so verschriene Ehre gegen ihre Feinde vertheidigen, den Widersachern eine lange Nase drehen, und mir selbst eine glückliche Zukunft öfnen, wo mir alle Stubenmädchen zulieffen, und ich alle dreiviertel Jahre die entlassenen als Kammerfrauen unterbringen könnte.

Die Ehrabschneidung ist ein grosses La-

ster, und ich denke, man soll leben und leben lassen, sonst wär'es wirklich zu wünschen, gar keine Ehre zu haben, als sich täglich bei neidischen Zungen der Gefahr auszusezzen, sie bei der geringsten Gelegenheit zu verlieren.

Sieben und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Gnädigen Fräuleins

Eine Begebenheit, die ich dem Zwergfelle meiner Leser unmöglich vorenthalten kann, gab Stoff und Gelegenheit zu gegenwärtigem Kapitel.

In einem kleinen Zirkel eines noch kleineren Hauses, wo das Weib, die Gnädige Frau, und die Töchter, die Fräuleins spielen, wurde eben in meiner Incognito-Gegenwart das Kapitel meiner Aergernisse über den Mißbrauch des Titels Euer Gnaden und Fräulein allergnädigst von einem gnädigen Herrn von vorgelesen, der so ungnädig mit meiner armen Autorschaft verfuhr, daß mich beinahe die Lust angekommen wäre, mich zu demaskiren, wenn mich nicht das Dérangement der honetten Gesellschaft davon abgehalten hätte.

Auf

Auf einmal kam der Diener des Hauſes, der ſo eben vom Lande aufgenommen ward, mit der Nachricht herein gepflumpft, daß ein Träger das Gnädige Fräulein in den Garten getragen und an die Wand gelehnet habe — Die ganze Geſellſchaft erſtaunte nicht weniger als ich, und wir ſahen durch die Fenſter, um die poſſirliche Szene näher zu betrachten — Was wars? — Eine Meernimphe von Stein, vulgo Meerfräulein genannt, die als eine Statue im Garten des Kaufmanns aufgeſezzet werden ſollte!!! —

„Du Eſel, du Rindvieh!„ ſchrie die wie ein Kalekutiſcher Hahn, aufgeblaſene Frau Mamma: „iſt denn das ein Fräulein?„ — „No! hab's halt mein Lebtag ſo nennen g'hört: verſezte der Landtölpel, der mir bei alle dem doch ein heimlicher Spizbube zu ſeyn ſchien „i hab mir halt denkt, i muß's a ihr Gnaden heiſſen, weils a Fräula iſt, und weils, hi! hi! um d'Bruſt juſt ſo naket is wie unſere Gnädigen...“ Zornig und ſchaumend blikte die Gnädige höchſt ungnädig auf den hämiſch lachenden Schurken, und die Fräulein beſchämt auf ihre bloſſen Buſen, und nur das laut

aufgeschlagene Gelächter des Hausvatronen, zoh alle aus der zu sichtbaren Verlegenheit, so wie es mich von dem schmerzlichen Zwange frei machte, den ich mir schon lange anthun mußte, das Lachen zu verbergen.

Nach einigen kleinen Sticheleien des Herren, wobei die Dame sehr verdrüßlich aussah, die Töchter die Nasen rümpften und der bewußte gnädige Herr von bis über die Ohren errbthete, erhob sich die Gesellschaft in das Theater, wo so eben das Familiengemälde, Der Vetter aus Lissabon, gegeben wurde, ich empfohl mich zu Gnaden, hollte auf der Strasse freien Odem, gieng lachend und überlegend zu Hause, und die Folge meiner Gedanken erlaube ich meinen werthen Lesern zu lesen — wenn sie wollen.

Was übertrift wohl die Anehmlichkeit in einen Lande zu leben, worinn alles gnädig ist? Mit jedem Augenblike stoßt man auf ein Fräulein, und so oft man den Mund öfnet, muß er Euer Gnaden lallen.

Es war eine Zeit, wo ich diesen Mißbrauch, nach meiner geringen Einsicht ärgerlich fand, aber ich habe binnen dieser Zeit gelernet, mich in die Welt zu schiken, und

finde

finde nun eben so viel Angenehmes in dem, was mir sonst nur Aerger zu machen pflegte.

Schon der unglükliche Zufall, der mir, laut dem 1ten Hefte meiner Aergernisse in einem Vorstadttheater begegnete, lehrte mich die herrschende Mode anerkennen, aber noch mehr die tagtäglich wichtiger werdende Nothwendigkeit, ehrlich in der Welt fortzukommen, und nicht ausgezischt zu werden.

Fast alles auf der Welt geht durch die Hände, noch mehr durch die Köpfe der Weiber, und wer sich, wie bewußt, geschikt hinter Poschen zu verstekken weiß, hat sicher sein Glük gemacht, denn, troz aller Einwendung, daß der Einfluß der Weiber sein Ende gefunden habe, kann mir doch nicht leicht jemand absprechen, daß ein Weib aufhöre ein Weib zu seyn.

Punctum!

Wie viele Supplikanten steken nicht unter Weibern, das heißt, wie viele finden nicht Schuz durch ein Geschlecht, das, je moralisch schwächer es ist, je mehr Einfluß auf das Ganze hat? Wo ist der Mensch, der kein Herz hat? wo der, der ein Herz hat, und nicht liebet? wo der, der liebt,

nicht schwach ist? wo die Schwäche, die Weiber nicht benuzzen? wo das Ding, das einem listigen Weibe je fehlschlug, und wo ist denn nun wohl der Vor oder Nachgesezte der nicht ein Mensch ist?

Dieser Voraussezzung gemäss, wär'es undankbar für so viele Gnade ihnen einen Titel abzusprechen, der ihren Werken gezienit.

Es ist allerdings nicht die Geburt, was die Gnade ausmacht, so was ist nur der Adel, aber die Beweise der thätigen Gnade, sind das einzige Verdienst, das weit über andere erhaben ist, denn was hoffen wir nicht alles von einer gnädigen Frau und was erlangen wir nicht oft von einem gnädigen Fräulein?

Der Titel ist freilich zur abscheulichen Verunehrung herabgestiegen, und ich sah schon mehrere Adressen, als:

A Mademoiselle Mademoiselle de ** Marchande des Modes très renommée.

oder:

A Madame Madame de ** née de **, deren Vater ein Ochsenhandler war, und die einen Perükenmacher zum Manne hat —

Aber das thut nichts, das ist recht schön.... lächerlich. NB.

Wo ist wohl die Kaufmannsfrau, die nicht selbst da noch, wenn auch ihr Mann bankrottirte, gnädig heißt? Wo die Frau des befederten Kanzellisten, die nicht ihren Mann, vielleicht nur dieses Titels wegen liebt? Wo die Operistinn, die nicht Gnaden auszutheilen hat, wo das zusammgenähte Schneidertöchterchen, oder die zusammgepapte Schuhmacherstochter, die diesem Titel gram ist? Wo ist das Freudemädchen, das nicht darauf Anspruch machte, weil sie ihre Allergnädigste Gesinnungen an den Tag, oder vielmehr in die Nache zu legen weiß? wo ist endlich die Frau, das man ein Weib und das Mädchen, das man ohne Beleidigung eine Jungfer nennen dürfte? Auch sind ich so was ausserordentlich billig, wie man wenige Frauen findet, die würdig wären, Weiber zu seyn, und wenige Fräulein, die mit Rechte Jungfern heissen.

An mancher Gnädigen Frau ist oft nichts, als Haut, Bein und Mantel, und an einigen Fräulein noch weniger daran, so daß meine Schilderung in den Fastenspeisen*) allerdings richtig war:

(*40 Verdekte Fastenspeisen mit Devisen bei Lukas Hopfenleitter.

„ Weder Jungfer, weder Frau, noch
„ Wittwe, in der Mitte ein weibliches
„ Geschöpf, und doch vorn' und hinten
„ nichts."

Demohngeachtet ist in Wien nichts angenehmer als solch ein zweideutiges Geschöpf, denn hier liebt man die Zweideutigkeiten sehr.

Acht und zwanzigste Annehmlichkeit.

Nicht nur allein das Lothringerbierhaus, auch unzählige andere.

Meine Annehmlichkeiten haben für mich das Unangenehme gehabt, daß sich ein Mann erstaunlich beleidigt glaubte, der demohngeachtet ein ehrlicher Mann sein kann, wenn ihn auch manchmal seine Leute bes... und für seine Gäste so wenig als der geflügelte Heilige für den Schabernak kann, der sub umbra alarum suarum angesponnen wird... Folglich wird ihm Silentium aufgetragen, und hier mag er seine Genugthuung finden.

Mir

Mir war nichts angenehmer, als ein Augenzeuge zu sein, wie sehr Neid und Schadenfreude, sonst die Haupttugenden der Großen, selbst bei Bierwirthen gemeinnützig werden, denn ich beobachtete, daß fast immer nach der dritten Person ein Kellner oder Bierwirthsbube die Brochüre heißhungrig anverlangte, wo etwas vom Lothringer darinnen wäre, ja wohl gar, wenn sie (wie es an einem Tage öfters geschah) vergriffen war, in Schimpfungen ausbrach, daß sein Herr das Urtheil über seynen fürchterlichen Gegner nicht alsogleich zu Leibe nehmen konnte.

Damit nun aber diese Herren nicht glauben möchten, daß sie besser seien, so soll es an mir nicht liegen, sie zu überzeugen, welche angenehme Beiträge auch ihre Wenigkeit, zur Zierde der Hunger- und Durstvollen Menschheit liefere.

Wenn, wie gemeldet, Essen und Trinken, Leib und Seele zusammhält, so wird man mir beistimmen, daß diese Malz- und Hopfenseelen eigentlich als die Trichter anzusehen sind, wodurch den Wienern das Leben, und nicht selten der Verstand eingegossen wird, und das Konskriptionsbuch

der Durstigen wird bei der erstaunlichen Menge der Bierhäuser zum Hauptbuche der Stadt und der feuchtelnden Vorstädte.

Man erlaube mir nur einige zu benennen; das Michaelerbierhaus, woraus sich die Engelhütter manche Mäßchen zuholen lassen, der nasse Hadern,*) wo die Gäste eingefeuchtet werden, der berühmte Becherl- und Fähnrichhof oder die Herberge der elegantesten Portänzerinnen, das Trattnerische, das Löchel, der Strobelkopf oder beim geschäftigen Wirth, bei der blauen Hose, beim Esel in der Wiege, das ewige Licht, der englische Gruß, bei der Maus, im Haarhof, im Bergbof oder die Lottokammer, im Holzgewölb und Ofenloch, beim Schwannenwirth, Pflug, roth und blauem Säbel, das furische Bierhaus, und das beim blechenen Zeiger ꝛc. So haben auch alle Zünfte einen eigenen Saufwinkel, da ist zum Beispiel das Schneiderbierhäusel, das Rauchfangkehrer, Fleischhaker, Handschuhmacher, und Komödiantenbierhäusel, ja selbst die armen Seelen, die meistens aus Durstigen bestehen, gesellen sich bei dem Todtenkopfe zusammen.

Einst

*) Ein Provinzialausdruck, wie manche andere

Einſt gab es eine Schenke beim Prieſter, in der ſeine Brüder ſchwelgten, und die Layen vom Trunke abſolviret wurden, ſo wie es izt noch bei der Möhrung einem Zuſammenfluß der Wiſſenſchaften gibt, auch exiſtirt ein Studentenbierhaus, wo die Regina ſtudioſorum die Gäſte harmoniſch zu unterhalten weiß.

Die Zahl dieſer Kollegien der Bieriſten iſt unglaublich, folglich das Angenehme dieſer Zerſchiedenheit für Leute ungemein ſchäzbar, die bloß aus Hunger und Durſt zuſammengeſezet ſind.

Ich habe den ſteifen Vorſaz die Verdienſte dieſer und mehreren bei Gelegenheit einmal in helleres Licht zu bringen.

Wer die Menſchen kennen lernen will, muß ſich täglich in dieſen Häuſern aufhalten, und wer die Schweine beſchreiben will, dieſe Menſchen ſtudiren, aber wer ſtudiren will, muß ſich nicht berauſchen — Gerechter Bachus! welcher Wiener kann wohl nach dieſer Vorausſetzung die Menſchen ſtudiren? . . . .

Die Schenken ſind ſich, wie ihre Eingeweide alle gleich, und das Lothringerbierhaus iſt noch der Zechmeiſter von allen,

und Englisch gegen die Saufgelage seiner ihm neidischen Biergenossen zu heissen.

Neun und zwanzigste Annehmlichkeit.

Die Gottesäcker.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Es war eine ziemliche Zeit, in der ich, ob dem heftigen innern Schmerz meiner linken Seite, aussezen mußte, in meinen Annehmlichkeiten weiter fortzufahren, und in diesem Zwischenraume war es nun einmal, daß mich die Melancholie ergrif, und ich einige Zeit, in mich verloren, traurig umhergieng: in dieser Lage war es, daß ich dies Kapitel schrieb, das ich meine Leser ja nicht zu überschlagen ersuche.

Viele meiner Leser werden das Gesicht verzerren, viele meiner Leserinnen das Büchelchen in eine Ekе schleudern, und den Verstand des Verfassers bedauern, der in den Ruinen der Menschheit sein Vergnügen finden, und die schauerlichste Gegend als eine Annehmlichkeit rühmen kann, aber ich

bitte

bitte diese Herren und Damen ihr zu rasches Urtheil aufzusparen, und mir zu einem Spiegel zu folgen, der unser Bild auf das getreueste zurükwirft.

Was ist Ihnen wohl angenehmer als eine große Gesellschaft? Hier finden Sie ja die größte! Hier ist ewiges Stillschweigen, das auferbaulichste Studium der Natur, die Schule der Moral, die Aussicht unserer Bestimmung und die Bestimmung unserer Aussichten! Die hier herrschende feierliche Stille läßt uns Gedanken hegen, die wir im Gewühle nicht beherzigen können.

Sagen Sie mir, ist es nicht der angenehmste Zirkel, den Sie sich denken können? Ohne Streit, ohne Vorrecht, ohne Rang sind Sie hier unter Großen und Kleinen; auf einem maskirten Balle, wo alle Larven sich gleichen, und Sie doch keines von allen Gesichtern erkennen! Was wollen Sie mehr?

Hier liegt der Schädel eines Großen, in dem eine Kröte ihre Wohnung aufgeschlagen hat, neben dem Kopf eines elenden Bauers, der ungleich größer ist: hier die Hirnschaale eines einst blühenden Jünglings, hohl, neben dem Köpfchen eines Mäd-

chens, das einst die ausgelassenste Koketty war: der Priester und der Laie, die Buhlerinn und die Nonne, der Bigotte und der Atheiste, der Held und der Hasenfuß, Freund und Feind, liegen alle bunt über einander. Einst viel Köpfe und viel Sinne, nun von einerlei Meinung, und das angenehmste Beispiel der Toleranz!

Unsere Großen der Erde haben noch sehr weit dahin, bis sie die Vereinigung der Menschen während ihres Lebens zu dieser Vollkommenheit bringen! Was sucht der Staat, und der Mensch im Staate, mehr als die Ruhe, und wo findet er sie wohl mehr als hier? Leugnen Sie mir, wenn Sie es im Stande sind, daß diese Stätte dem Mann vom Gefühl nicht angenehm werden müsse?

Nach dem Tode meiner Mutter widmete ich manche Abendstunden diesen Gefilden des Todes. — Hier ward mir die Erinnerung an sie neu, hier eilte geflügelt mein Gedanke von ihr an alle meine verstorbene Brüder und Schwestern, an meine Freunde, an die ganze Welt, an mich selbst! Hier empfand ich gedoppelt ihren Verlust, hier nur lernt' ich den wahren

Werth

Werth des Lebens können, und die Nichtigkeit unserer Begriffe! Hier lernte ich die kurze Dauer unsers Pilgerlebens zu bedauern, und diese kurze Frist in Hinkunft besser anzuwenden! Hier nur flossen einsam meine Thränen, und schuffen mir angenehme Erleichterung für meinen eingepreßten Busen.

Es war Abend, als ich das erstemal den Kirchhof betrat, der Mond schien helle auf die Gräber, einsam und stille war die Gegend, und heilig meine Empfindung. Mich schauderte und eißkalt lief es mir über den Rüken, ich sah herum, fand mich allein, meine Kniee schlugen zusamm, und meine Haare hatte der Wind zu Berge getrieben! schon wollt ich zurük, als mir der Gedanke an meine liebe Mutter neue Stärke gab, ich lenkte um, wischte mir die Angst von der Stirne, warf mich auf die nächste Stelle, wohin der Mond sein meistes Licht warf, und wie der Bliz durchfuhr mich der Gedanke:

„Hier ruht meine Mutter!“

Ich weiß nicht, wie lange ich in dieser Betäubung lag, aber die Erde ward naß von meinen Thränen, und ringer beim Er-

wachen mein Herz. Meine Furcht war vorüber, ich sprang auf, blikte kühn um mich, übersah die weite Gegend, und rief:

„Friede mit Dir, liebe Mutter, Friede mit Deiner Seele! Auch Friede mit Euch, ihr Lieben, die ihr hier ruhig schlummert. Vergebt es mir, daß ich Eure Einsamkeit störte, und erlaubet mir, Euch und meine Mutter öfters zu besuchen, bis wir, durch langen Umgang vertraut, ewig beisammen bleiben —"

Ein Windstoß wirbelte die Erde aufwärts, und blies mir den Sand der Gräber in das Gesicht: „So wirst du Staub!" dacht ich mir, und eine Ahndung durchbebte meine Seele, daß mich die Bewohner verstanden hätten.

Seit dieser Zeit ward in mancher Stunde dieser lehrreiche Ort mein Aufenthalt: an die Gegend gewohnt, verlor sich mein Scheu, und ich finde es nun sehr angenehm auf den Gräbern zu sein, um mich meiner Menschheit zu erinnern.

Möchten doch manche einen ähnlichen Spaziergang vor die Thore machen, ich steht mit meiner Seele dafür, daß Sie Gefühle

fühle anwandeln würden, die Sie noch nie empfunden haben.

Dreißigſte Annehmlichkeit.

Die Komplimente.

Ich weiß nicht, was mir nach Endigung des vorhergehenden Kapitels plözlich in die Augen kam, aber, das weiß ich doch, daß ich froh über das 30ſte Kapitel bin, weil es das lezte dieſes Heftes iſt.

Ich hatte ſeit der Zeit, von der Herausgabe meiner Aergerniße bis nach Erſcheinung meiner Annehmlichkeiten faſt ſo viele Komplimente als Grobheiten einzuſteken; im Grunde war es mir einerlei, aber da mir doch Komplimente ſeltener als Sottiſen waren, ſo dachte ich jenen ein eigenes Kapitel zu ſchenken, und zugleich das Kompliment an meine Leſer bis auf's Wiederſehen zu machen.

In einer großen Hauptſtadt, wo der Neid und die Falſchheit ihren Thron aufgeſchlagen, iſt ein Kompliment freilich nichts weiter, als ein Kompliment, aber doch

immer eine angenehme Empfindung für unsere Eitelkeit.

Man sagt zu vielen Heuchlern: „Sie sind nur Komplimentenmacher“ auch ist das Wort zu sehr französisch, als daß sich für einen Deutschen etwas Gutes daraus vermuthen ließe, aber demohngeachtet ist es in Wien so allgemein im Schwunge, daß ich nicht umhin kann, Ihnen auch meine Danksagungsreverenz zu machen.

Ich danke Ihnen also, daß Sie sich gewürdiget haben, meine hingeworfenen Einfälle in diesen zwei Heften zu durchblättern, und mache mir zugleich selbst das schmeichelhafte Kompliment, das Sie mir diese Gewogenheit sowohl bei meiner in der Vorrede angezeigten Pränumeration, als in der Fortsezung des dritten Heftes der Annehmlichkeiten nicht entziehen werden. Es war, holl mich der Teufel! gut gemeint, und die komisch beissende Einkleitung war nur die Maske, worunter Redlichkeit und Wahrheit verborgen war! — Weiß Gott, Sie können mir nicht gram sein? . . .

Manche

Manche Dinge meiner Aergerniße sind wirklich schon in Erfüllung gegangen:

„ Das Schreien der Gassenjungen ist „ verbothen, die Hauskomödien haben „ eine bessere Bestimmung erreicht, und „ der so lächerlich scheinende Vorschlag, „ den Gassenkehrern zum Unterscheidungszeichen ihrer Vergehungen und „ Strafe, Zetteln anzuhängen, ist in den „ Gesezen des Großherzogs Leopolds mit „ einbegriffen. ꝛc. ꝛc.

Ich bin nicht so stolz, zu vermuthen, daß ich die Triebfeder hiezu war, man müßte mich sonst für einen Narren halten, aber ich bin nur stolz darauf, daß man mit mir einerlei Meinung hatte, und vielleicht noch haben wird, ich bin nur stolz darauf, daß man mir wenigstens, vielleicht im Grunde gar nichts, im Betreff meiner Aergernisse und Annehmlichkeiten widersprechen kann, ich bin nur stolz darauf, daß mir der weiste Theil des Publikums, einige Neider ausgenommen, Recht wiederfahren ließ — darauf bin ich stolz! —

Sollte mich meine immer ärger werdende Unpäßlichkeit zum Grabe führen, so

nehmen Sie, werthe Leser! mit meinem wärmsten Danke diese Abschiedskarte hin:

JOACHIM PERINET
POUR
PRENDRE CONGÉ.

Schneiden sie sich selbe aus den Annehmlichkeiten heraus, und lassen Sie sich die Erinnerung an mich nicht unangenehm sein.

Sorgen Sie sich aber darum, wegen den 29 Korrespondenzen nicht im geringsten — Sie liegen bereits fertig, und wenn ich auch sterbe, was ich nicht wünsche, so wird mein Verleger so kristlich sein, mich darum nicht als Geist herumwandeln zu lassen.

Wenn die Annehmlichkeiten des Frühlings wiederkehren, und meine Gesundheit mit ihnen zurükkömmt, so soll Sie das

dritte

dritte Heft überzeugen, wie sehr ich Ihnen für das Zutrauen danken werde, mit dem Sie meine Pränumeration unterstützten — denn — umsonst ist der Tod, und der nicht einmal!

AMEN!

Im ersten Hefte lese man im 9ten Kapitel der Fasching S. 35. statt hier tanzt ein Jurist als Todtengräber; — hier tanzt ein Mediziner als Todtengräber.

Antiope und Telemach.

Als

Telemachs zweyter Theil.

Eine

Karrikatur in Knittelreimen mit Gesang

in

zwey Aufzügen.

Für die k. auch k. k. priv. Schaubühne in der Leopoldstadt.

Ganz neu bearbeitet von Joachim Perinet,
Dichter und Mitglied dieser Schaubühne.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer,
Musik-Direktor.

Wien, 1805.

Gedruckt und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Amor.
Pluto.
Licharis.
Ganymed.
Gorgonius, Jupiters Mundkoch.
Vassobassini, Jupiters Hofsänger.
Mentor.
Ulysses.
Penelope.
Telemach.
Ikarius, Penelopens Vater.
Eumenes, Ulyssens Vertrauter.
Idomenäus, König von Sallanth.
Antiope, dessen Tochter.
Hippias, Nestor, } Prinzen aus dem 9ten Welttheile.
Philokles, Achitonis, } Feldherrn.
Canitulus, Direkteur einer Hundekomödie.
Ein Akteur.
Ein Wassertreter.
Ein englischer Reiter.
Ein chinesischer Feuerwerker.
Passagiers.
Soldaten.
Volk.
Hofleute.
Apollo.
Hunde.
Affen.
Ein Viol - d' Amour-Spieler.
Cerberus.
Wirth.
Kellner im Elisium.
Gäste.
Furien im Tartarus.

Erſter Aufzug.

Jupiters Gemach im Olymp. — Rückwärts iſt der geſtirnte Himmel, an dem ſchon einige Sterne erloſchen ſind.

—o—

Erſter Auftritt.

Jupiter ſelbſt ſitzt an der Toilette. Licharis ſchmiert ihm ſo eben den Bart aus einer alabaſternen Büchſe mit wohlriechenden Salben ein, und Ganymed putzt und wixt ihm ſchwarze Sandalen. Ein Chor von Genien, die alle Toiletten-Bedürfniſſe haben. —

Chor.

Bald ſcheint Apoll dem Jupiter
Als Sonnengott ins Bette —
Nun wacht er auf, der Himmelsherr,
Und ſitzt bey der Toilette.

Jupiter.

Entfernt euch, ihr jungen Puder-Affen! (Genien ab.)
Mein Podagra laßt mich halt nicht ſchlafen.
Bald reißt's mich in dem Kopf, bald reißt's mich im Rucken,
Ich kann mich auf die Letzt gar nimmer bucken —
Aber Aeskulap ſagt, der himmliſche Bader,
Ich ſoll mir nichts draus machen, 's iſt d' goldne Ader. (auf das Genick deutend.)

Charis.

O Gott! da kannst noch hundert Jahr damit leben,
Könntest du der Welt nur was davon geben!
Denn auf der Welt gehts jetzt drunter und drüber
Es sterben viele tausend am gelben Fieber.

Ganymed

(kommt mit einer großen Lichtputze auf einer Stange, und löscht hinten die Sterne aus, wo einer nach dem andern vergeht.)

Jupiter.

Was machst denn dort Ganymed?

Ganymed.

Ich lösch d' Sterne aus, daß d' Sonn aufgeht.
Sonst wissen d' Leut drunt' nicht, ist's Tag oder Nacht —

Jupiter.

Wir haben halt heut spät Feyerabend g'macht —
Mein Weib ist gestern z'rückkommen von Baaden,
Und da war'n so lange zu die Fenstierladen.
Na — macht's nur keine verdrießlichen G'sichter —
Ah! jetzt kommt's von oben her schon lichter.

(Die Sonne verbreitet ihre Strahlen. Man sieht rückwärts einige Vögel fliegen, und hört sie singen.)

Ach! das ist ein herrliches Conzert —
Ist kein doppelts Entrée, und doch der Müh' werth!

(Die Sonne kommt ganz unter Musik herab, von Wolken begleitet. In ihrer Scheibe schaut Apolles Kopf heraus, und winkt dem Jupiter mit der Hand.)

Apollo.

Grüß dich Gott, Jupiter — jetzt fahr ich zur Erden,

Es war lang genug Nacht; es muß einmahl Tag werden.
Du weißt, ich bin vulgo der Dichter-Gott,
Und da hab ich meine liebe Noth.
Da wollt' jetzt einer den Telemach travestiren,
Und der thut mich erschrecklich drum sekkiren:
Ein wenig hab' ich ihm g'holfen im ersten Theil,
Also à revoir — ich habe jetzt große Eil —
(steht auf.)
Sapperment! Ich hab heut' starke Strahlen —
(setzt sich wieder.)
Das wird heut ein Morgen zum mahlen.
(fährt ab.)

Charis.

Jupiter! — Es wird schon morgen —

Ganymed.

Ich werde wieder fürs Frühstück sorgen. (ab.)

Charis.

Ich will schau'n, daß's mir beym Brodsitzer borgen.
(ab.)

Jupiter.

Gehts zu, und besorgts alles, ihr kleinen Krokodillen!
O jerum! da kommt mein Weib — um's Himmelswillen!

Zweyter Auftritt.

Jupiter. Juno (im Negligee)

Warum bist denn so früh aufkraxelt, du Pavian!
Was soll ich mit dir machen? Bist du auch ein Mann?

Jupiter.

Ich bin Jupiter, also muß ich meine Nase überall haben.

Juno.

Und ich bin eine Göttinn — ich bin die Juno! —
Und du bist der Niemand im Olymp — Also!
Oder, wenn du willst, wir kochen aus einem Pfandel —

Jupiter.

Welt spiegle dich! — Zevs selber ist ein Simandel!

Juno.

Sag mir nur: Während ich in Baaden war
Warst du ja des Teufels ganz und gar?
Du hast ja der Venus fast alles erlaubt,
Und den Telemach seinen Eltern geraubt! —
Sie hat dich vielleicht mit Weichselwein traktirt,
Oder dir ein Zwickerbusserl plazidirt? —

Jupiter.

Schau, schau! wie du wieder daher redst so damisch!
Zieh nur dein Nasel nicht in die Höh so romanisch.
Die Venus und der Amor sind aufs Haupt geschlagen —
Weil die Wellen den Ulyß und Telemach heim getragen.

Juno.

Nein! dazu gehört ein guter Magen! —
O du allwissender Nichtewisser Jupiter!
Telemach hat lang wieder verschlagen das Meer —
Er war derweil wieder, weiß Gott wo,
Und hatte schon eine Flotte, comme il faut.
Aber nun hat ihn Venus und Amor verschlagen,
Und ihn bey Salant ans Ufer getragen!
Und du — du machst da einen ewigen Schabbas,
Willst alles wissen, und weißt einen Kleenkaas!

Jupiter.

Nu nu, sey nur wieder gut, liebes Drutscherl!
Ich mach nur aus Menschenlieb auf d' Welt ein Rutscherl.

Juno.

Was brauch ich dein Schönthun — spars auf die Jo,
Auch ohne dich bleib ich die Frau Juno!
Das sag ich dir aber gleich, wenn Telemach jetzt nicht reussirt —,
Und wieder einmahl alle Madeln blandirt —
So laß ich mich auf ewig von dir scheiden,
Und soll ich auf mein Lebtag den Himmel meiden.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Jupiter allein, nach einer Pause.

In Himmel wünscht sich so mancher Simandel,
Und glaubt, im Olymp wär ein anderes Landel —
Ja Schnecken! — Auch der Schuh drückt unsern Fuß,
Es glaubts kein Mensch, unseren Verdruß —
Giebt mir mein Weib auch ein wenig Ruh,
So schreyen mir die Griechen von unten auf zu.

Aria.

Recht schwer hats der Gott Jupiter,
In seinem griech'schen Himmel —
Recht thut man jetzo Keinem mehr,
In unterm Weltgetümmel
Der da, will Sonne, der will Koth,

Der will den Bachus, der das Brod,
Gott Jupiter hats wahrlich schlecht,
Der Teufel mach es allen recht.

Ich mein's mit allen herzlich gut,
Mit Freunden und Bekannten:
Allein das ist der Uebermuth
Von meinen Stern-Trabanten.
Ja, wenn der alte Jupiter
Der hundert äug'ge Argus wär! —
Doch dessen Augen sind nun ganz
Versetzt in Junos Pfauenschwanz *)

Seitdem als der Merkurius,
Verließ den Rath der Götter,
Und auf der Erde gieng zu Fuß:
Hab ich kein' Barometer:
Und, wenn mein Hühneräugel nicht
Mich oft bey übsem Wetter sticht,
So wüßte der Gott Jupiter —
Oft nicht, was für ein Wetter wär. (ab.)

Vierter Auftritt.

Venus. Amor. Lichavis. Ganymed kommen lachend. —

Venus.

Mein Papa ist ein sauberes Muster!
Er singt schon in aller Fruh wie ein Schuster!

*) Die Augen des Argus, wurden nach der Mythologie in den Schweif des Pfaues versetzt.

Amor.

Dießmahl ſpiel ich Jupiter dem Groſſen
Ganz gewiß einen tüchtigen Poſſen.
Dießmahl kommt mir der Telemach nicht aus,
Und ſtürmte die Venus auch das Oberhaus.

Ganymed.

Macht einmahl der Sach ein End —
Sonſt iſt nicht auszukommen mit dem Sapperment!
Er murrt den ganzen Tag und die halbe Nacht —
Man hat recht Käuerey, *) bis man's recht ihm macht.

Lichari s.

Man muß den alten Herrn wie einen Gott bedienen,
Als wären wir ſeine Kammerdienerinnen!

Ganymed.

Nicht einmahl ein Neujahr giebt der alte Knicker —
Höchſtens kriegt man in die Wang einen Zwicker.
Da ſoll man ihm noch d'Stiefel wixen und d'Kleider ausbürſten —
Und s'Einſchenken nimmt kein End, es thut ihn alleweil dürſten.

Lichari s.

Und jetzt kommt die Juno, die Schlange auch noch dazu —
Da hat man hernach kein ſichre Stund und kein' Ruh.
Nein, nein — das gieng alleweil verdrehter und bunter,
Mit dem nächſten Wolkenbruch laß ich mich herunter.

Venus.

Machts nur keine Dalken — Habts nur ein wenig ein Kennus — **)

---

*) Ungelegenheit, Verdruß. **) Kennus ſo viel als Einſicht.

Da habts was auf ein'n Meth von der Frau Venus
(giebt ihnen was.)
Cupido, komm bald nach, und bleib nicht lang aus —
Ich schau ein wenig nach in meines Mannes Zeughaus.
(ab.)

Fünfter Auftritt.

Amor. Licharis. Ganymed.

Ganymed.

Eine seelengute Person! — Es ist viel drinn!
(auf die Börse.)

Licharis.

Ein kreuzbraver Mensch ist die Göttinn.

Amor (nimmt sie an der Hand.)

Kinder! verlaßt euch auf den Cupido
Die Calypso starb als heroische Dido,
Aber in Salanth bleibt der Telemach picken,
Und dir will ich Männer genug herauf schicken, (zu Lich.)
Ohne Rausen gehts nicht aus, und die bleiben in der Schlacht,
Die werden durch die Feldscherer in Olymp gebracht.

Licharis.

O weh, da bekommen wir lauter Krüppel.

Ganymed.

Glaub du das: Sie nehmen einander höchstens beym Schüppel.

Amor.

Die meisten trift aus Schrecken der Schlag —
Da kriegt ihr Männer, soviel jede mag.

Licharis.

O glückseeliger Tag! (hüpft vor Freude.)

Ganymed.

Aber was bekomm ich, ich armer Narr!
Ich muß verzweifeln —

Amor.

Warum nicht gar?
Pro primo, kommen Mädeln in's Lager,
Die führt schon herauf Charon der Schwager:
Pro secundo ist der Fasching bald unten,
Wo so manche Schöne denn Tod dran g'funden:
Und pro tertio werden die Schönsten nicht alt,
Und trachten alle herauf mit Gewalt,
Denn auf der Welt giebts gar keine Diät;
Deßwegen Manche früher geht.

Ganymed.

O glücklicher Ganymed!

Terzett.

Amor. Ganymed. Licharis.

Amor.

Wir haben es im Himmel gut,
Ein jedes will hinauf —
Je mehr eins Feuer hat und Blut,
Je kürzer ist der Lauf.

Licharis.

Wir bleiben schon im Himmelreich,
In amicitia —

Ganymed.

Tanzt man sich aus dem Athem gleich,
Kriegt man kein Hectika.

Amor.

Da kann man liebeln wie man will,
Und wird nicht alt noch krank —

Licharis und Ganymed.

O lieber Amor, das ist viel,
Wir sagen tausend Dank.

Alle drey.

Ha! das ist ein Leben im Himmel,
Es kann nirgens besser wohl seyn,
Und tanzt man auch stark im Getümmel,
So tritt man die Wolken nicht ein,
Und wenn man auch schwitzt, meinetwegen,
Und d'Fleckel von Schuhen verliert,
So haltens die Griechen für Regen,
Wo Donner und Blitz musizirt.

(Sie tanzen mit Amor in der Mitte ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer in Salanth. (Idomenäus kommt aus einem Seitenkabinette und strickt.) —

Idomenäus.

Ein Herr wie ich, darf sich der Arbeit nicht schämen —
Jetzt bin ich just beym Nadel im Abnehmen.
Ich strick eine Masche glatt, die andre verkehrt —
Das wird ein Strumpf wie ich! Das ist der Müh
werth!
Mein Blattermassichter Zwergl, ist mein Zwickeltupf
Der hat ein G'friß, wie ein Weinberl im Gugelhupf.
(legt den Strumpf weg.)
Doch über der Strickerey hätt' ich bald nicht drauf
gedenkt,
Daß mir Jupiter ein Töchterl hat geschenkt.
Die wird nach und nach mannbar, und wachst über mich
hinaus —
Wie bring ich sie mit guter Manier aus dem Haus!
Ich hab sie schon in der Wiegen dem Prinz Hiemberl
versprochen,

Aber dem hat ein Dritter öffentlich das Genick gebrochen. —
Eine Menge Herrn von, und Prinzen werben um sie —
Da sitzt sie wieder und spielt (sieht hinein) ein Brandel-Parthie.
He! Pst! — Antioperl! komm ein wenig her,
Ich wollt', daß ich anstatt König Strumpfwirker wär!

Siebenter Auftritt.

Idomenäus. Antiope.

Antiope (mit Karten in der Hand.)
Was hat denn der Papa alleweil für ein Gregell?
Ich thu just Präferanzeln —

Idomenäus.
Komm her, Mamsell!
Sag mir franchemment, hat dir von den Prinzen allen,
Die um dich werben, noch keiner gefallen?
Sie haben zu leben, und sind schön zum küssen —

Antiope.
Von allen den Maunderlauns ist keiner zu genieſſer.
Wenn Sie mir keinen bessern wissen aufzutreiben,
So will ich lieber da bey meinem Cour-Buben bleiben. (will ab.)

Idomenäus.
Ich sage dir's, wart noch ein weni,
Dein Vater bittet dich unterthäni —
Verdirb mir nicht den ganzen Spaß —
Und wähle dir den Prinz Hippiac.
Das ist ein Kerl, wie ein g'schälte Ruben,
Er sitzt drauſſen in der Vorhausstuben.

So eben ist er von Phönizien angekommen,
Und hat schon zwey kälberne Schlegel zu Leib genommen.
Vorher aß er drey Kapauner mit Reiß, und dreyßig Eyer,
Sechs Pfund Zwieback, und soff fünf Boutéillen Tockayer.
Jetzt kannst du dir denken, was das für ein Bräutigam ist,
Der in einem Tag für Zehne saust und frißt.

Antiope.

Ach! welch ein nobler Apetit!
Für wahr, ich bin kontent damit.

Idomenäus (klingelt, ein Diener erscheint.)

Hat Prinz Hippias sein Frühstück verzehrt?

Diener.

Bey Putz und Stingel. — Er guckt in alle Reindln auf'm Heerd!

Idomenäus.

Welch Glück hab ich alter Mann zu hoffen!
Wann hat ein Schwiegersohn soviel g'fressen und g'soffen.
Er soll kommen — (Diener ab.) Siehst du nun, wie glücklich du bist!

Antiope.

Ah Papa! — Wenn er mich nur nicht frißt.

Achter Auftritt.

Vorige. Hippias (benebelt.)

Hippias.

Schönste Prinzessinn! — Werther Herr von König! —
Sie verzeihen — der Tockayer blendt mich ein wenig.

Ich bin — ich bin — der großmächtige Herr —
Der Beherrscher der Phö-Phö-Phönizier —
Sie verzeihen, die Zung ist mir ein wenig schwer —
Also Herr Schwiegervater topp! — topp lieber Alter!
Den Brautschatz bringt auf die Kosten mein Verwalter —
He he! — Darf ich da meiner Braut ein wenig winken —
Mein Maul ist völlig speer — ich möcht ein bissel trinken.
Nun — warum sagt denn die Prinzessin kein Wartel?

Antiope (leise zu Idomenäus.)

Der ist b'soffen wie der Pariser Blaubartl! *)

Idomenäus (still.)

Ich bitt' dich, sag ja — ich schaff dir ein' Nelson —

Antiope.

Nicht um die Welt! Lieber dient ich um Liedlohn.
(laut) Wie Prinz! ihr könnt es wagen,
Zu mir hereinzutretten so wie ein (zeigt ihm die Pickau oder Affe) andrer Magen?
Fort! — Meine Nase kann das Weineln nicht vertragen!

Idomenäus.

O so bin ich aufs Haupt geschlagen!
(voll Verzweiflung)

Hippias.

Was? — Ich weineln? — Ha, vermessene Rede!
Krieg mit Wasser und Land! — Ewige blutige Fehde! —
Jetzt hohl ich beym Klampferer meinen Panzer, und mein hölzernes Schwert,
Und besteig das blinde grosse Waghauspferd.

*) Ein Fassieher oder Lastträger in Wien.

An der Spitze meiner bleyernen Armee —
Sehen wir uns vis a vis — Adje! — (taumelnd)
Wenn ich nur wüßt, wo ich da ausser geh!
(Antiope zeigt ihm die Thür, Hippias ab.)
Idomenäus (die Hände ringend.)
O jerum! o jerum, und o Jemine!
O Kind, was hast du für einen Bock geschossen? —
Der Plutzer hat ihn abscheulich verdrossen.
Ich weiß mir nicht zu helfen und zu rathen!
Der Markt ist aus, wo krieg ich jetzt zinnerne Soldaten?

Antiope.

Ach Larifari! morgen hat er seinen Habemus aus-
gschlafen,
Da wird ihn schon der Kopfweh tüchtig strafen.
Höchstens reitt' er ein paarmal auf und ab im Prater,
Denn er hat so wenig Courage wie der Herr Vater.

Neunter Auftritt.

Vorige. Philoktes.

Philoktes.

So eben landet in unserem Hafen eine Zicke,
Nach dem Sturm in der jetzigen Stille
Obschon sie vom Rimm und Knosel riechen,
So sagen Sie doch, sie wären Griechen.
Man sieht ihnen die Noth und den Schiffbruch an,
Es sind ein paar tausend; wenigstens fünfzig Mann.
Ich als Admiral der Merrschinackeln,
Befahl ihnen, sogleich abzutackeln —
Und weil ich weiß, daß sie vor Hunger krepiren,
Ließ ich sie mit Bier und Wein, und Salami tractiren

Idomenäus.

Brav Philoktes, bene fecisti!
Die Griechen brauch ich, wären's auch noch so z'nifti *)
Weißt du was Neues! — Wir haben Handel mit
den Phäniziern —

Philoktes.

Ah, denen zeigen wir schon noch einen Herrn.

Antiope.

Ich hab's dem Papa vorausgesagt —
Aber da ist er gleich wie ein Haas verzagt!

Idomenäus.

Jetzt geh ich gleich zum Galanter Schanzel,
Und sag, daß sie ablegen ihre Ranzel.
Dann halt ich mit ihnen eine Zweysprach —
Geh du, schau ein wenig in der Kuchel nach!
Heut muß ich schon ein wenig blechen —
Leg die Hendel in's Oehl, und laß den Sallat
abstechen.

Antiope.

Ich muß erst meine Parthie ausspielen,
Hernach ist Zeit genug zum Händel füllen.

Philoktes.

Gehn wir einmahl gnädigster Herr!
Sonst begehrt der Flacker in dem Wetter noch mehr.
(Beyde ab.)

Eilfter Auftritt.

Antiope (allein.)

So lang ich keinen Bräutigam finde, wie ich will,
So lange bleib ich lieber beym Kartenspiel.

*) Noch so elend und zerlumpt.

Im Kartenspiel hab ich vier Buben, bleibt mir einer nicht treu,
So reiß ich ihn aus Gift mit den Zähnen entzwey. —
(thuts)
So mach ich's mit Treff, Herz, Carreaux und Piquen:
Meine größte Freud ist brandeln, präferanzen und zwicken.
Und wenn auch zugleich alle 4 Buben zu mir wandern,
So eifert im Spiel doch keiner mit dem Andern.
So lang ich also keinen Mann krieg aus dem F. F.
So lang bleib ich bey Carreaux, Pique, Coeur und Treff.

Aria.

Die Lieb und das Brandeln ist einerley Spiel
Bald brandelts ein wenig, bald brandelts zu viel.
Bald hat man das bessere Brandel im Herz,
Bald macht uns der Mord und die Falschheit viel Schmerz.
Und will man nur spröde ein wenig noch seyn,
So spielt man zuletzt noch den Solo allein.

Beym Brandeln sind immer zwey, drey alliirt,
Daß man einem Dritten sein Spiel ruinirt.
Und wer präferanzeln von Grund aus nur kann,
Der steht bey dem Spielen fast stets oben an.
Und mischt man die Karten mit Taschenspiel Spaß,
So kriegt man den Ober, den Unter und's Aß.

Drum bleibt halt das Spielen mein einzige Sach,
Und krieg ich kein Mordmann, so geb' ich nicht nach.
Ich bin ein Prinzessinn, bin reich und bin schön,
Und brauch nicht im Brandelspiel betteln zu gehn.
Nur der, der mich treu liebt alleinig und ganz,
Der hat stets im Herzblatt bey mir Präferanz. (ab)

Eilfter Auftritt.

(Seehafen von Salant. — Darauf ein sogenannter Kehlhammer.) Die Soldaten sitzen und trocknen einerseits ihre Uniformen am Feuer, anderseits trinken sie um ein großes Faß. — Der Direktor der Hundskomödie flickt so eben ein Kleid auf dem Verdecke, neben ihm sitzt ein kleiner Affe, und knackt Nüsse und Aepfel.

Chor.

Wir flicken unsre Kleider und trocknen unsre Wäsch,
Da haben wir ein Fäßel, da heißts: Herr Bruder lösch:
Amici nunc siami —
Hier auf dem festen Land,
Und fressen nun Salami,
Vom König von Salanth.

Recitativ:

Achitoas.

Stille ihr Leute auf der Ordinari von Linz,
Aus dem Schiffel steigt der Mentor und der Prinz.
(Ein paar kleine Mörser auf dem Schiff werden gelöset. Mentor und Telemach kommen Arm in Arm über das Verdeck, Mentor und Telemach haben Bouteillen und Würste. —

Ment. } Das Meersalz macht durstig, drum haben wir Durst,
Telem. } In der Hand das Flaschel, in der da die Wurst.

So bringen wir Zevs und Neptunus den Dank,
Und fressen aus Dankbarkeit alle uns krank.

Alle.

Wir haben hier Tropfen, wir haben hier Brocken,
Geflickt sind die Kleider, die Hemden sind trocken.
Die Würst sind gefressen, das Faß ist geleert,
Herr Idomenäus sey hauchoch geehrt.

Telemach.

Seitdem mich der Mentor ins Meer geschleudert,
Hat sich mein ganzer Humor gemeidert. *)
Die Calypso hat sich selber erhenkt, wie ich hör —
Und wir kommen gar nicht mehr aus dem rothen Meer.
Alle Augenblick leiden wir Schiffbruch durch die höllischen Götter,
Und auf die letzt ist's doch nur ein Theaterwetter.

Mentor.

O du undankbarer Prinz, wie redst so vermessen,
Hast du auf Jupiters Complaisance ganz vergessen?
Fanden wir nicht wieder Land und gute Leut —
Hast du nicht wieder Völker zum Streit?
(deutet auf die Comparsen.)

Telemach.

Ja; das sind mir auch die saubern Völker!

Mentor.

Warum? — Es sind lauter Kretenser, Syrakuser und Mölker.

Telemach.

Zum Singen mögens gut seyn und zum saufen —
Aber sie taugen einen Kleenkaß zum raufen.

Der Hunds-Entrepreneur springt mit einem Satz vom Verdeck, und stellt sich vor, der Affe ihm nach, und

*) Uebelbefunden.

blöckt die Zähne. Alle Krieger ſtehen mit wilden Geberden en fronte. Mehreres Volk kommt aus der Cajute. Der Waſſertreter. Der engliſche Reiter. Der Aeronaut. Der chineſiſche Feuerwerker. Acteur ꝛc.

Directeur.

Wer hat keine Courage?

Alle.

Wer hat keine Curaſch?

Telemach.

Das iſt eine Bagaſch! —

Mentor.

Zieh gute Saiten auf, Diszipel!
Sonſt hauens uns alle zwey zum Krüppel.

Directeur.

Wer mir was thut, dem ſey der Himmel gnädi,
Ich bin der Directeur von der Hundskomödie —
Hab ich ſelber kein Courage zum Sabel wetzen,
So laß ich wenigſtens meine Hund drauf hetzen.
(Man hört ſie bellen)
Nur ein Wink, und ich laß ſie gleich aus.

Telemach.

Die hab'n ein G'ſange!, wie d'jungen Herrn im Ringhaus.
Und der Kerl da fletſcht ſeine Zähnd,
Wie ein biſſiger Rezenſent? — (auf den Affen)
Piano meine Herren Hund und Affen,
Ich hab' recht viel Vertrau'n auf ihre Waffen.
Es war ja nur ein Spaß; ich muß nur bitten,
Sagens mir ein wenig ihre Meriten.

Die Krieger.

Wir können überall hin kannoniren —

Die Andern.

Und das Schwert so gut wie die Flaschen regieren.

Telemach.

Ist nicht zu negiren.

Mentor.

Ich trau mich gar nicht zu rühren —
(leise) Sonst könntens die Minerva maltraitiren.

Telemach (zum ersten)

Wer ist denn der Herr!

Erster.

Ich bin ein Kreuzerhütten-Acteur!
Ein Roscius ohne mich zu loben —
Aber jetzt sind die Hütten aufgehoben;
Jetzt ergreif ich halt den Bettelstab,
Und gieb ins Himmelsnahmen ein Tagdieb ab.
Indessen will ich als Garrick dem Schicksal trutzen,
Und thu da die Hundsfallen ausputzen.

Directeur.

Er lehrt allein meinen Hunden das Agiren,
Ich werd ihn nächstens auch jubiliren.
Ich hab von Hunden ein wahres Philantropin,
Kommen wir nur in ein Stadtel wohin —
So geb ich mit ihnen Spectakel exemplärisch —
Da werden die Leut völlig narrisch.
Obschon sie doppel es Entree müssen blechen,
So lassens doch meine Hund in Kupfer stechen.

Mentor (stille zu Telemach.)

Ich bitte dich gieb ihm deinen Applaus,
Sonst laßt er die vierfüssigen Acteur über uns auf.

Telemach.

Ich werd mit Idomenäus drüber reden,

Indessen gebts Leber und Fleck einem Jedem.
(Einige gehen in's Schiff.)
Also jetzt gehen wir weiter —
Wer ist der Herr! (zum 2ten.)

Zweyter.

Ich bin ein englischer Reiter.

Telemach.

Der sieht aus wie ein Bärnhäuter.

Zweyter.

Ich bin eigentlich von Geburt ein Schneider.
Ich reit auf 4, 5, auch 16 Pferden,
Versteht sich, wenn sie gewechselt werden.
Ich reit sogar auf den Rücken, das ist der Mühe werth!

Telemach.

Was, auf dem Rücken?

Zweyter.

Ja, auf dem Rücken vom Pferd.
Ich reit in einem Sack, ich reit in Butten und Kappen,
Und gib einen Contratanz mit Schimmel und Rappen.
Mein Meisterstück macht ich in London bey den Britten,
Da bin ich mit der Cassa davon geritten.

Telemach.

Bravo! — Er g'hört schon unter die Gelehrten —
Es ist nicht s'erstemal, daß wir angschmiert werden!
Und was erfindt der Herr für Moden? (zum 3ten)

Dritter.

Ich geh übers Wasser wie auf trockenem Boden,

Vierter.

Ich mach ohne Rauch ein Feuerwerk —

Fünfter.

Und ich zeige die Herkulesstärk —

Sechster.

Ich hab einen Wagen, der selber fahrt,

Siebenter.

Und ich bin ein Zögling vom Blanchard.
Ich fahr in die Luft frisch und munter —
Komm 6 Ellen hoch, und fall herunter.

Alle Weiber.

Unsre Nägel sind unsre Waffen,
Wir können beissen wie die Affen!

(Alle umringen ihn, und schreyen.)

Mentor (abwährend.)

Nur still, nur still! — Wir glaubens schon!

Telemach (nachdem sie sich beruhigen.)

Die machen ein' Lärm, wie d' Tandler bey der Licitation —
O giftsappeyment! da kommt der König schon.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Idomenäus. Philokles. Gefolge — Kleiner Marsch.

Alle.

Vivat! Vivat! Der König Idomenäus!

Telemach.

Er soll leben! Jubessa, Juhe!

Mentor.

Nehmt meinen Dank im Nahmen Aller — (zu Idomen.)
Ich und Prinz Telemach sind schlechte Zahler —
Unser Felleisen liegt im Wasser begraben,
Und da bleibts, weil wir keinen Heber haben,
Wir können Euch also nicht Dank genug sagen. —

Idomenäus.

Was seh ich? – Ey da muß ich ja den Ofen einschlagen!
Mentor! — Ihr seyds? — In meine Arme alter
Philister!

Mentor.

Wenn ihr es erlaubt einem verdorbenen Magister.
(Umarmung.)

Idomenäus.

Laß dich erwürgen, zärtlicher Jugendfreund! (Pause.)
Ist das nicht Telemach der Prinz, wie mir scheint?

Telemach.

Ja, ich bin meines Vaters leiblicher Sohn,
Das sehen sie an meiner Nase schon.

Idomenäus.

Ja mein Sohn, du bist gewiß
Der leibhaftige Baron von Uliß.
Wahrhaftig wie aus dem Gesicht gerißen —

Telemach.

Das wird die Frau Mutter wissen. —
Ich weiß nicht, lebt er, oder ist er bäckert,
Ich hab um ihn schon wie ein Gaisbock g'mäckert,

Idomenäus.

Wir wollen euch bald nach Haus escortiren,
Doch nun müßt ihr mir helfen, meine Handel aus-
führen.
Prinz Hippias will mich massacriren.

Alle

Der soll sich rühren! —

Mentor.

Ha Telemach! da kannst du Lorbeer meritiren.

Telemach

Ach, was geht mich der Lorbeer an,
Ich bin kein Lungenbrate! und kein Lorbeermann.
(zu Mentor.)

Mentor (stoßt ihn.)
Halt's Maul, du Dummrian (laut)
Da habt ihr an Telemach den wahren Mann gefunden,
Er hat schon manchen Feind lebendig geschunden.
Telemach (zu sich)
Zu Haus hab ich noch den Hasenbalg.
(zu Mentor) Herr Mentor seyds nur kein Kalf! —
Idomenäus.
O glücklicher Idomenäus!
Küßt mich Prinz! — und du alter Machabeus
Kommt alle zu mir, alle in meinen Pallast —
Die bleiben halt auf der Stiegen, die er nicht faßt —
(Allgemeiner Jubel.)
Kommt Prinz, ich zeig euch mein einziges Madel,
Sie ist noch schöner als die Prinzessinn Evakathel —
Und gefällt sie euch, und ihr gefallt ihr ebenfalls,
So werf ich, nach der Schlacht, sie euch an Hals.
Telemach.
Der Himmel bezahls!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Venus und Amor (in Pilgerkleidern.)

Venus.
Zwey arme Pilger aus der andern Welt,
Amor.
Bitten um ein Allmosen und ein kleines Geld.
Idomenäus.
Wer seyd Ihr? Wer ließ euch herein beym Thor?
Venus.
Das ist der Junge Graf Zipripor!

Mentor.

Das Ding kommt mir nicht juſt recht vor.

Amor.

Die Indianer haben Sparta verbrannt,
Und meine Aeltern nach Siberien geſandt.
Ich und meine Ammel ſind entkommen,
Und haben da die Kragen umg'nommen.

Venus.

Jetzt gehn wir halt auf unſern eignen Rappeln,
Von Stadt zu Stadt, und Haus zu Haus ſtappeln.

Amor.

Da leſt unſer pergamentenes Dokument,
Wenn ihre Hoheit geſcheidt leſen könnt.
(zu Idomenäus.)

Telemach.

Der Bub iſt impertinent! —

Mentor.

Das iſt Venus, Sappermens!

Idomenäus.

Ihr ſeyd bey mir aufgenommen, (nachdem er las.)
Weil heut ſchon alles Unkraut zu mir iſt kommen.

Venus.

Mein Söhnel wird von der Gnad profitiren,
Ich aber will nach Mekka peregriniren.
Und dort bey dem großen alten Propheten,
Um ein gutes und ruhiges Sterbeſtündel bethen.
Führ dich gut auf, und mach mir keine Schand —
Wir ſehn uns, wo nicht hier, doch im Oberland.
(ab.)

Amor

(allen die Hände küſſend, bis auf Mentor.)
Ich küß euch allen die Händ und das Knie!

Telemach.

Da kommt man zu einem Kind, man weiß nicht wie!

Mentor.

Die verdammte Venus die!

Idomenäus.

Nun kommt alle und nehmt eure Bünkel,
Und werft sie bey mir in einen Winkel.
Jetzt wollen wir zu Haus essen zum Exempel,
Hernach gehn wir besoffen in Jupiters Tempel.

Chor und Marsch.

Nur fort jetzt wer marschiren kann,
Der Allererste geht voran —
Ihm folgt der Zweyte auf den Fuß,
Der Allerletzte macht den Schluß.

(Alles zieht ab. — Der Hunds-Direkteur nimmt die Peitsche und läßt seine Hunde und Affen angekleidet paar und paar aus der Cajute. Sie sind alle angekleidet, nach Art der herumziehenden Dorfkomödianten. Auf einem großen Bullenbeißer sitzt ein ganz kleiner Affe. Wie sie in der Scene sind, führt Amor Telemach wieder am Rockzipfel heraus. —

Vierzehnter Auftritt.

Amor. Telemach.

Telemach.

Was willst du denn du kleine Brennessel!
Und ziehst mich von hinten am Rockschössel?
Ich muß ja zu der Prinzessinn

Amor.

O Narr! da kommſt du noch früh genug hin.
Ich hab' ihnen was Blaus vor die Augen gemacht,
Es geht anſtatt deiner ein Pudel mit,
Der dir auf ein Haar ähnlich ſieht.

Telemach.

Gratias! Da muß ich nicht übel ausſehen —
Geh kleiner Spitzbub, laß mich weiter gehn.

Amor.

So bleib nur ein wenig da ſtehn.
Schau, ich will dir ein Mittel an die Hand geben,
Mit der du bey der Prinzeſſinn ein Ehr wirſt aufheben.
Da nimm den Pfeil — und thu ſie damit rupfen —
(reicht ihm den Pfeil.)

Telemach.

Da ward mich die Prinzeſſinn weiter nicht rupfen!

Amor.

Verlaß dich auf mich Hansdampf und geh —
Ich geb dir mein Wort drauf, es thut ihr nicht weh.
Nimmſt du dieſen Pfeil, ſo wird ſie verliebt wie eine Katz —
Probir es nur und gläub mir alter Schatz!

Aria.

Wen der Pfeil ins Herz getroffen,
Der empfindet ſüſſen Schmerz.
Nur ein Ritz, und es iſt offen —
Auch ſogar vom Stein ein Herz.
Durch das La la la! —

Selbſt die Augen ſind Verräther,
Schießen oft den Bogen ab —

Einer war's der Liebes-Götter,
Der dir diesen Pfeil hier gab.
Zu dem Tra la la!

Telemach (allein, dem Pfeil haltend.)

Da seh ich jetzt aus wie der grimm'ge Tod mit seinem Pfeil,
Sitzt unterm Thor hat Schwammerln feil! —
In was muß denn der Spitz eingetunkt seyn?
Vielleicht in Wehrmuth, Kaffee, oder süßen Wein!
Also das kleine gelbe Rübel,
Ist Cupido das kleine Spitzbübel!
Ich trau mir den Pfeil mit kein'm Finger anzurühren
Er könnt mich beißen — und mich vielleicht anschmiern —
Aber der Antiope will ich ihn in's Herz hinein drucken —
Probiren möcht' ich's doch —
(er berührt sich das Herz ein wenig.)
Es fangt mich schon an zu jucken —
Ja, potz alle tausend Fickerment!
Ja, wenn ich ihn da hinauswerfen könnt!
(auf die Spektatzurs den Pfeil haltend.)
Ey was! Man muß sich an alles gewöhnen —
Ich denk auf die Antiope, und alle Schönen.
(Er berührs sich stark damit, und schreyt) Ach! —

Polonaise.

Da brennts, da stichts, da juckts im Herzen,
Und doch sind es recht süße Schmerzen —
Ich möchte lachen, springen, scherzen.
Es geht durch Flachsen mir und Mark.
Ein Klopfen fühl ich hier, ein Beben,
Ich fühl es sich mächtig heben — (auf das Herz.)
Verliebt war ich mein ganzes Leben,
Doch niemahls, niemahls noch so stark.

O hätt' ich hier nur alle Schönen!
Sie müßten durch den Pfeil entbrennen —
(auf Cupidos Pfeil)
Mein müßt' ich alle Herzen nennen.
Wär mir das Schiessen nur erlaubt!
(Er legt den Pfeil auf das Publikum an.)
Der Weiber Herzen, die der Männer,
Die Herzen aller hohen Gönner!
Hätt' ich sodann als Herzenkenner,
Durch diesen Pfeil mir gleich geraubt. (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Ganz kurze Strecke. Mentor allein, dann Jupiter und Bassobassini in Wildschuren, unten aber griechische Kleidung. Ganymed Lichariß ebenfalls.)

Mentor (allein.)

Parbleu! unter lauter Invitationen und Fretten.
Hab ich müssen den losen Buben zetten.
Amor und Venus thun mich abscheulich vexiren,
Könnt' ich ihnen nur beym Jupiter ein Brandel schüren.
Aber, seh' ich recht, oder hab ich die Plärr — ?
Da kommt mit dem Hof-Bassisten der Jupiter —
Ganymed und auch die Lichariß,
Und alle verkleidet! — Ganz gewiß —
War der Herr Zevs — Me Hercule! —
Wieder wo inkognito auf der Gaudée! (verbirgt sich)

Sechzehnter Auftritt.

Jupiter. Baſſobaſſini und die andern kommen.)

Baſſobaſſini.

Aber nicht wahr, Herr der Welt!
Es geht luſtig zu im neuen Lerchenfeld!

Lichäris.

Der Herr lobts halt als Eingebohrner,
(zu Baſſobaſſini.)
Er iſt ſo aus der Welt ein Verlohrner.

Ganymed.

Und ſo hübſche Madeln giebts in Vierhäuſeln,
In Quantität wie die Erdzeiſeln.
Die tanzen à quatre epeingles
Wart — ich probir's ein Wengel. (macht einige Turen)

Jupiter.

Bravo, recht brav Herr Ganymed,
Man ſieht, daß er ſich drauf verſteht!
Es iſt doch gut, wenn man manchmal incognito reiſt,
Weil ſich der Menſch in natura weißt.
Und auf die Welt bedacht, das bin i!
Apropos, lieber Baſſobaſſini,
Die Galanter, die mich abſcheulich achten,
Wollen einen Hahn mir im Tempel ſchlachten —
Ich bin für heut zum Orakel zu faul —
Geh heut für mich; du haſt auch ein groſſes Maul.
Kriech anſtatt meiner in den metallenen Stier,
Und brüll dort ein wenig ſtatt mir.

Baſſobaſſini.

Recht gern, denn ohne nach Eigenlieb zu haſchen,
So darf ich ſagen, mein Baß hat ſich g'waſchen.

Jupiter.

Venus und Amor ſchwarteln den Telemach dort,
Und Minerva als Mentor —

Mentor (tritt hervor.)

Hat mit dir zu reden ein Wort!

Jupiter.

Gott ſteh mir bey!
Wie bin ich erſchrocken — ey, ey! —

Mentor.

Es iſt nicht ſchön, Jupiter, daß es Venus darf wagen —
Mir mit Amor den Sieg von der Naſe zu tragen.
Ihr ſollt euch ſchämen in euren alten Tagen;
Aber ich werd es der Frau Gemahlinn ſagen. —

Jupiter.

Schau ſchau einmahl die Frau Weisheit an!
Telemach iſt ſchon bald ein zeitiger Mann.
Und die Prinzeſſinn iſt auch keine von den Jüngſten,
Sie iſt ſchon zwanzig Jahr alt kommende Pfingſten,
Und wenn er ſie rechtlich heurathet, und laßt ſich verbinden,
So kann er keine beſſere Parthie finden.

Mentor.

Baſta! Hab auch nichts entgegen, bin der Eh nicht gehäſſig,
Aber verſteht ſich, nota bene, recht regelmäſſig.
Doch vorher muß er ſich Lorbeer verdienen,
Der Prinzinn Herz durch Tugend gewinnen,
Weis ſeyn wie ein Friſeur, und ſchwarz wie ein Spazzi-Camino,
Und durch Moraſt und Koth gehen wie der Prinz Tamino.

Er muß heurathen als Held,
Nur das ford'r ich Herr der Welt.

Jupiter.

Placet — Die Weisheit redt nicht dumm.
Also jetzt hast du dein Privilegium —
Und du gehst zum Oraculum. (zum Bassobassin)
Wir aber gehen zum Prandium.

Lichariß. } O Gaudium!
Ganym. }

Mentor.

Aber Matrimonium muß Telemach halten,
Denn nur die Ehe schützen wir Alten.
Das ist die Conditio sine qua non.

Jupiter.

Bon, bon!
Die Lieb ist gut zu allen Stunden
(zu sich)
Aber in meiner Ehe hab ich ein Haar g'funden.

Quintett.

Jupiter { Die Ehe ist ein Wehestand,
Ganym. { Von Eisen ist ihr hartes Band,
Lichariß { Das nur der Tod zertrennt;
Bassob. { Sie schwächt den Magen und den Geist,
Weil sie das Grab der Liebe heißt,
Wohl dem, der sie nicht kennt.

Mentor.

Die Ehe ist der schönste Stand,
Von Rosen ist ihr süßes Band,
Das selbst der Tod nicht trennt;
Wer weiß, was Lieb und Treue heißt,
Liebt hehr, wie ein verklärter Geist —
Wohl dem, der dieses kennt. (alle ab)

Siebenzehnter Auftritt.

(Eine Parthie des königlichen Garten zu Salanth.)
Telemach kommt noch immer mit dem Pfeile.

Telemach.

So eben hab ich die Prinzessinn mit dem Pfeil' ins
Herz getupft;
Sie kommt mir wie ein Rehböckel nachgehupft.

Antiope (eilig).

Wo ist der Apollo, der Engel, der Adonis?

Telemach (den Pfeil küssend).

Jetzt weiß ich erst, was da dran is. *)
Sie ist vor Lieb wie ein Harpfenist so blind,
Hier bin ich, mein auserwähltes Kind! —

Antiope.

Wo? — wo? — Ach da ist ja mein Schermustikus! —
Verzeih mir, daß ich dich gern haben muß!
Ich bin bezaubert — bey mir ists verhaust —
Ich muß dich umarmen — obschon mir graust!

Telemach.

Das ist ein Lieb! Das ist ein Lieb!

Antiope.

Also ihr Gnaden Herr Prinz — Sie, du bist der
Herzensdieb?
Ach wie viel Mannsbilder hab ich seit 14 Tagen,
Alle nacheinander wie ein Pferd ausgeschlagen.
Jetzt freut mich kein grosses und kein kleines Brandel,
Du bist mein Coeur-Bub und mein Herzensmandel!

*) Anstatt daran ist.

Telemach.

Oh che Giusto! Marjandel!
Prinzeſſin! — Iſts wahr, haſt du mich gern?

Antiope.

Zum Freſſen!

Telemach.

Ach potz Stern!
Aber was wird der Herr Mentor ſagen?

Antiope.

Was brauchen wir denn den zu fragen?
Aber das Dörfel iſt mit Handel überzogen,
Da muß ich erſt nehmen meinen Pfeil und Bögen,
Und hab ich das Dorf und die Gemeind ſalvirt,
Dann glaub' ich, daß der Papa einwilligen wird,
Er hat geſagt; aber erſt nach der Schlacht,
Eh nicht, wird bey uns Hochzeit gemacht.

Antiope.

Erſt nach der Schlacht? — O ſo lang kann ich kaum warten —
Prinz, eine reine Umarmung wenigſtens hier im Garten. —

Telemach.

De tout mon Coeur! — Hört mich ihr Stauden, Bäum und Blätter,
Blas es aus, Fama! du Hoftrompeter!
Ich ſchwöre Treue dir, herzliebſtes Madel,
Wie Prinz Schaubi ſeiner Evakathel.
Ich liebe dich über den vierblättrigen Klee!
Der Teufel ſoll mich hohlen, wenn ich weiter geh,
Oder ein anderes Madel anſeh!
Kein Kreuzer Geld ſoll im Sack mir bleiben,
Wenn ich mit Andern ein' Spaß will treiben.

Das schwör ich bey allen möglichen Winden,
Die sich hier im ganzen Garten finden.
Und sollt ich mit dem Pfeil eine andere ins Herz tupfen,
So will ich mein Lebtag keinen Toback mehr schnupfen.
Das ist kein kleiner Schwur, Sackerlot!
Den ich schnupf alle Tag 16 Loth.

Antiope.

So wie Evakathel dem Prinz Schnudi schwur,
Eben so stell ich mich jetzt in Positur.
Und siehst du mich mit einem Andern scharmiren,
So will ich nie mehr eine Karte anrühren —
Soll ich das Goderl kratzen andern Mandeln,
So will ich nie mehr präferanzen und brandeln,
Treu wollt ich dir seyn im Wirbel und Strudel,
Ergeben und gehorsam wie ein stockhariger Pudel,
Ein Weib will ich seyn wie die gute Stund,
Und thätst mich auch traktiren wie einen Hund.
In Freuden und Leiden, in Kummer und Nöthen,
Will ich an dir hängen wie die Kletten.
Wie die Pamina geh ich durch Lacken und Feuer,
Und mit verbundenen Augen über weiche Eyer.
Und sollt ich einem andern auch nur von weitem winken,
So will ich mein Lebtag keinen Kaffee mehr trinken!
Das ist der größte Schwur aus allen,
Denn ich trink alle Tag zwanzig Schallen.

Duett.

Antiope.

Du bist mein Alles auf der Welt,
Mir mehr als Reich und Thron!

Telemach.

Du bist mir lieber, als brav Geld,
Und jede Fürsten Kron.

Antiope.

Ich lieb dich mehr als den Kaffee,
Und als das Kartenblatt —

Telemach.

Ich lieb dich mehr, o Jemine!
Mehr als den Krautsallat. (sie umarmen sich,)

Beyde.

Wir wollen der Welt zum Exempel,
Beweisen was Treue noch kann.
Jetzt eilen wir beyde in Tempel,
Und flehen den Jupiter an,

Achtzehnter Auftritt.

Jupiters Tempel. (Alles Volk zieht mit Thomäneus ein ꝛc. ꝛc. Telemach und Antiope sind die lezten. Im Hintergrunde steht auf einem Piedestalle Jupiter, Taurus, Jünglings und Opfermädchen mit Kränzen. Alles Schiffvolk, der Hunds-Impressaire und die übrigen. Der Hierophant. Mitten vor dem Altare steht ein grosser Hahn mit Bändern geziert, und daran gehalten —

Finale.

Chor.

Wir schlachten dir hier einen Hahn,
O Taurus Jupiter!

Das Opfer sieh in Gnaden an,
Und gieb uns Hähnbein mehr.
Beschütz uns gegen Hippias,
Der uns mit Prügeln droht.
Sag ein Orakel uns zum Spaß,
Und hilf uns aus der Noth.
(Der Hierophant köpft den Hahn, der gravitätisch ohne Kopf herum geht, und kräht. —

Alle,

Spektaculum! Spektaculum!
Der Hahn geht ohne Kopf herum!
Er hat gar keinen Kopf und kräht,
Erhört hat Zevs, was wir erfleht.

Bassobassini. (im Stier.)

Wenn Telemach die Schlacht gewinnt,
Er die Antiope verdient.

(Alles stürzt nieder.)

Audivimus, est Jovis vox,
Ja das Orakel sagt ein Ochs.
(Der Kopf des Stieres fällt ab. Bassobassini streckt den Kopf als Jupiter aus demselben und singt,)
Ausculta græcum publicum,
Hör Jupiters Oraculum,
Nur Hunden dankt ihr euer Glück!
So will es Zevs und das Geschick.
Nur Hunden und dem Telemach,
Studirt ein wenig drüber nach!

Alle.

Hört ihr, was das Orakel sprach?
Nur Hunden und dem Telemach!

Bassobassini.

Den Hahn nehm ich herauf zu mir, (der Hahn fliegt ab.)
Ich geb euch baares Geld dafür, (er zieht sich zurück.)
(Es regnet aus dem Gedecke eine Quantität Dantes, und Spielpfennige, nachdem das Volk im Tumulte langt.)

Alle.

O Pluto! Rhadamantes!
Hier giebt es Geld und Dantes.
O Jupiter, o Herr der Welt!
Wir nehmen es gern ungezählt!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

—o—

Erſter Auftritt.

(Jupiters Speiſezimmer. Die Genien nebſt Ganymed und Licharis decken die Tafel für Juno und Jupiter.)

Chor.

Wir decken die Tafel und brechen Servietten,
Mit Sauerkraut, Speckknödel, Würſt und Paſteten,
Tockayer, Champagner, und engliſchem Bier,
Denn Juno und Jupiter pappen *) allhier.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Jupiter.

Jupiter.

Nun? tragts denn noch nicht bald die Suppe herein?
Es muß ja ſchon bald Zwölfe ſeyn?

Licharis.

Die Frau Jupitrinn ſitzt noch beym Spiegel —

Ganymed.

Und hat in der Hand ein Kapaunerbiegel.

*) Eſſen

Jupiter.

Ich wollt', daß sie dran erstickt!
Gern fräß ich was, wenn es sich schickt' —
Wo ist denn mein Mundkoch, der Gorgonius?
Er soll kommen. —

Ganymed.

Er ist aber voll Ruß —

Jupiter.

Thut nichts. — Das wird ihm nicht übel genommen,
Aber er soll gleich mit dem Speiszettel kommen.

Lichari s (ruft hinaus.)

He, Herr Mundkoch!

Gorgonius.

Was giebts?

Lichari s.

Komm er, auf eine Minute blos!

Gorgonius.

Ich kann nicht, ich mach just die Sardellen-Sauce

Jupiter.

Ha! das ist meine Favorit-Sauce, das und die Capri — He! Holla!

Gorgonius.

Grand Jupiter! me — voilà!

Dritter Auftritt.

Vorige. Gorgonius.

Jupiter.

Nun Gorgonius, was haben wir heut zu essen?

Gorgonius.

Ihro Excellenz, ich hab auf nichts vergessen.

Alle Favoritſpeiſerln hab ich auf'm Herd —
Wie ſie nur ein Wienermagen begehrt.

Jupiter.

Du warſt ja einmahl dort ein Garkoch?

Gorgonius

Ja. Euer Durchlaucht, beym Ofenloch;
Ich hab alle Kochbücher ſtudirt —
Und bin gewiß gut inſtruirt:
Das Kochbuch der Anna Wieſerinn,
Die Bayrinn, die Böhminn, die Pariſerinn,
Ergo bieth ich als creditirter Kuchelſchmutz,
Allen Köchinnen und Köchen Trutz,

Jupiter.

Du ſtehſt unter meinem Schutz.

Ganymed.

So patzig darf er ſich juſt nicht machen,
Wir verſtehen ja auch unſere Sachen.
Ich kann auch ein Suppe einſaumen, und ein Hemd einbrennen,
Er muß nicht glauben alles allein zu können,

Lichariß.

Ich bin ſo zu ſagen beym Herd geboren,
Und hab mich als Köchinn geplagt und geſchoren,

Jupiter. (aufſpringend.)

Das iſt erlogen, denn vorher warſt du ein Stein —

Lichariß.

Und im Olymp hab ich müſſen anfangs Köchinn ſeyn!
Gorgonius war noch nicht da, und die Frau kann nicht kochen,
Drum hat ſie mich darum angeſprochen.
Ich hab ihnen die guten Süpperl g'macht,

Und die kleinen Baseserln auf die Nacht,
Und das ihr so viel Streich macht mit meiner Existenz,
Das ist recht abgeschmackt von Euer Excellenz! —
Was hab ich denn dabey viel profitirt?
Wär's mir lieber, ich wär' noch petrifiziert.
(Gorgonius und Jupiter wollen immer reden, aber sie laßt sie nicht zum Worte)
Der Stein, aus dem ihr mich machert,
War doch vom Künstler geachtet;
Der Stein ist einmahl in der Kuchel g'liegen,
Und ich kann also wohl sagen von Rechtswegen,
Daß ich eigentlich bin in der Kuchel gebor'n,
Und hab also kein Wörtel umsonst verlorn.
Und wer in der Kuchel gebor'n, kann auch kochen —
Punctum — Dixi — Ich hab ausg'sprochen.

Jupiter.

Nun, du giebst deinem Maul nicht umsonst z'fressen —
Aber jetzt hätt' ich fast auf den Kuchelzettel vergessen.
Was kochen wir heut auf Mittag denn?

Gorgonius.

Suppe per se, und ein Rindfleisch mit Krenn.

Jupiter.

Mach nur recht viel Speisen in Quantität —
Du bist ein Kerl, der das Ding versteht.

Gorgonius.

Essen und Trinken hält Seel und Leib zusammen.
Uns heissens allweil die Vielfresser aus Schimpfnahmen.
Und dabey haben die fremden Herren,
Vergessen drauf, daß die Luft hier stark thut zehren
Sind aber die Herren nur ein paar Monat hier,
So fressens so gut, und noch mehr als wir.

Jupiter.

Ach wer kümmert ſich um den neidiſchen Bettel,
Geh, Gorgonius, declamire mir den Speißzettel.

Gorgonius. (zieht eine groſſe Rolle heraus)

Hier, Herr iſt das beſte Manuſcript:
Du kannſt dir ausſuchen, was dir beliebt.
Wer die ganze Roll auswendig kann im Magen,
Der darf ſo leicht vom Hunger nichts ſagen.
Wer das alles ißt, braucht ſein Lebtag nichts mehr
Zu der Roll iſt nur der Magen Souſleur.

Aria.

Zuerſt kommt die Suppe mit Bruthenn und Nudeln,
Mit Nockerln und Fleckerln, Haarbeuteln und Strudeln,
Hernach kommt das Rindfleiſch, ein uralter Stier,
Die Sauce von Sardellen und Capri mit Bier,
Dann Linſen, Fiſolen Spenat, Sauerkraut,
Aus dem von der Größ noch ein Saukopfel ſchaut
Drauf Blunzen und Leberwürſt, Knödel mit Speck,
Mit Eſſig und Baumöhl verſchiedene Fleck.
Hier ſchweinerne Nierndel,
Hier g'ſottene Biendel,
Hier ſtinkende Vögerl,
Ein Kuſſleiner Schlögerl,
Hier Sulzen, Ragout,
Fachirte Kakadu,
Dort ſteht ein Polackel.
Tranſchir's mit'm Hackel!
Dort ſtehn die eing'machten ausg'machten Sachen
Ein Ochſengaum und frikaſſirte Maurachen,
Da Schnipfer, Faſanen, lebendige Haſen,
Sechs Raben von Prater, um ſich zu begraſen.
Hier wenn ſie erlauben,
Paſteten mit Tauben.

Silet und Gefrornes,
Ein Hendel verlornes.
Ein Hirschener Rucken,
Von einem Haybucken.
Ein kälbernes Bratel —
In einem Panabel.
Hier rechts eine Torten,
Mit hölzernen Borten,
Schwibbogen von Zucker,
Für hungrige Schlucker.
Mit Mandelöhl, Aneis und Zwiesel,
Ein Lämmernes hart wie ein Stiesel.
Und ganz zum Desert auf die Lezt,
Wird von mir was extra drauf g'sezt,
Zum Zähnputzen Basternat, Zeller und Borý,
Auf d' Lezt ein Kaffee von dem besten Zichori,
Und frißt sich da einer die Wampen voll an,
So tret ich ihm nachher so stark als ich kann.
(ab.)

Vierter Auftritt.

Jupiter. Ganymed. Licharis, gleich darauf Juno und Bassobassioni.

Jupiter.

Der Kerl hat mich noch hungriger gemacht, als ich schon bin!

Licharis.

Sey still Jupiter, da kommt die Königinn! (Ganymed und Licharis gehen ab und zu.)

Jupiter.

Nun, da ist mein Appetit schon hin!

Juno. (eilig mit Bassobassini.)
Aber sag mir nur Donnersmann, was treibst für
Spektakel?
Jetzt ist der alte Schüppel sogar zu faul zum Orakel,

Jupiter.
Nu, nu, mach mir nur beym Essen kein' Verdruß—
Und gieb mir lieber einen Versöhnungskuß.
Schau! (ihr schmeichelnd.) dafür haben wir heut den
Opferhahn,
Indessen hab ich doch viel für dich gethan.
Ich hab dir einen Simpel kauft, der reden kann.

Juno. (spöttisch.)
Ich hör ihn just an.

Bassobassini.
Seyd nicht bös Frau Juno, das Orakel ist doch erfüllt,
Ich habe so gut wie euer Herr gebrüllt.

Juno.
Dasmahl will ich dir verzeihen, aber unter einer Con-
dition;
Daß Telemach besteige den Salantherthron,
Daß er Vater und Mutter wieder halst,
Und daß du ihnen keinen blauen Dunst vormahlst.

Jupiter
O du Höppinn! — Schau, wie du mir jetzt g'fallst!
Jetzt gehn wir zum Fraß — mein liebs Pagoderl,
Und unterm Essen kraz'st mir ein wenig s'Goderl.
Zum Zeitvertreib schauen wir durchs Perspektiv auf
d'Welt,
Was uns der Ulisses Neues erzählt.
Die Penelope ist schon zu alt, sonst ließ ich's auch kom-
men —
Sie dünst' just, und hat einen Hollerthee g'nommen.

Juno (reicht ihm die Hand zum Kuß.)
Da, küß ev mir d'Haud, führ er ſich gut auf, ſonſt
kriegt er ein' Schilling!
Jupiter (küßt ihr die Hand.)
Wir taugen ſchon zuſamm wie ein paar Zwilling
(ſetzen ſich.)
Juno.
Und der Baſſobaſſini ſingt uns ein Ari —
Aber wenn ich bitten darf, eine rari.
Jupiter.
Er kriegt hernach ſchon Denari.
Weiß er, die er ſchon lange gern g'ſungen hätt';
Die vom Mozart, die ſo zu Herzen geht,
Wie heißts denn nur! — Sie hat meinem Weib ſo
g'fallen.
Baſſobaſſini.
Ah! In dieſen heiligen Hallen?
Juno. } Ja, ja! —
Jupiter. }
Juno.
Ich will ihm ſchon auf ein Glas Wein zahlen.
Jupiter (heimlich.)
Thu er ein biſſel den Text variren,
Und mich und mein Weib drinn flattiren.
Baſſobaſſini.
Ich will mich ſchon recommandiren.
Aria.
In dieſen heiligen Hallen,
Tritt Zevs ans Tageslicht,
Frau Juno, ſchön zum mahlen,
Weicht ſelbſt der Venus nicht.
Sie wandeln immer Hand in Hand,
(Juno und Jupiter ſeufzen heimlich.)
Als Muſter in dem Eheſtand.

In dieſen Wolkenmauern, (Jupiter ſieht auf Lichariſ.
Juno (auf Baſſobaſſini wie er auf ſie.)
Wo eins das andre liebt.
Soll kein Verräther lauern,
(auf Ganymed, der ſo eben in der Thüre ſteht.)
Weil man das nicht vergiebt.
Wenn Zevs und Juno nicht erfreun,
Verdient es nicht Baſſiſt zu ſeyn.

Jupiter.

Bravo! Braviſſimo! — Nicht wahr mein Schatz?

Juno.

Gar kein Frag! —
(mit einem zärtlichen Blick auf Baſſobaſſini.)

Jupiter.

Er kriegt vom Korporalen eine Zulag.
(Baſſobaſini verbeugt ſich, Ganymed und Lichariſ bringen nebſt den G'enien die Gerüchte.)
Ha! jetzt kommt die Suppe — Guten Appetitz! —
Blas mein Kind, ſie iſt heiß, und brenn dich nicht.

Ganymed (tritt vor.)

Ich melde nun, daß Jupiter und Juno eſſen gehn,
Sie ſpeiſen aber incognito und laſſen niemand zuſehen.
(Die Wald-Cortine rollt vor.)

Fünfter Auftritt.

(Ulyſſes in einem Kalendair, in der Hand eine Karrikaturlarve, die er ſo eben abnimmt. —)

Da wär ich alſo wieder mit Sack und Pack,
Nach ſo viel erlittenem Schabernack!
(er wirft das Telleiſen nieder.)
Bey der Mauth habens mich eine Stund lang viſitirt,

Und hab'n glaubt, ich hab Taback verpanketirt.
O Patria! Patria! Wie biſt du ſo ſüß! —
Willkommen, willkommen dem König Uyß: —
O Recordatio — o Rückerinnerung!
Du machſt mich auf einmahl wieder hundsjung!
O jemine, da iſt das kleine Bergel,
Wo ich bin oft abigrutſcht als kleiner Zwergel —
Haraxbax — da iſt der Schlitten g'rutſcht!
Zwiſchen den Bäumen hab' ich mich in der Larva
g'hutſcht —
Da denk' ich noch alleweil auf's Nußpaſſen —
Dort hab ich ein Drachen ſteigen laſſen —
Hier unten hab ich oft der Ochſen geſpielt,
Ich war alleweil der Gröſßte und hab ſchön gebrüllt.
Auf den Baum that ich oft Aepfel faſſen,
Da haben meine Kleider oft Haar g'laſſen.
Da hab ich eine Katz arquebuſirt,
Dort wieder einen Froſch anatomirt.
Ach, ich denk auf meine Jugend ſo gern,
Und könnt aus Freuden rinnaugigt wer'n.
Jetzt bin ich ein armer, ſchwacher Greis,
Und faſt wie ein Müllerlöw ſo weis!
Jetzt heißt es bald mit mir Miseremine!
Ach Telemach — ach mein Penelope.
Doch ſtatt! — Da kommt wer! ich will mich maſ-
kiren,
Und ein wenig sub larva ſondiren,
Was man von mir in der Gegend ſpricht,
Alſo geſchwind die Naſe vor's Geſicht.

Sechster Auftritt.

Eumenes. Ulysses.

Ulysses.

Alter! Wie weit hab ich noch nach Ithaka?

Eumenes.

Nun Hausdampf! — Du bist ja schon da.

Ulysses.

Was macht denn der König Uliß? — Ist er gesund?

Eumenes.

Ey, was schiert mich der Vagabund.
Er ließ sich schon zwanzig Jahr nicht mehr sehn.

Ulysses.

Nun, da wirds sauber um die Wirthschaft stehn?
Lebt aber noch die alte Penelope?

Eumenes.

Ey, so! ihre Schönheit verliert sich.
Sie hat auch schon ihre acht und vierzig.
Aber doch hat sie noch schöne Ruderа —
Es wimmelt von Freyern in Ithaka.
Sie bleibt aber fest wie altes Eisen,
Und thut alle gleich von sich weisen.
Sie wart't auf ihren Mann und Telemach,
Denn vor sieben Jahren gieng er dem Vater nach.
Kommt keiner zurück, so giebts noch Mordhandel,
Und stirbt Penelope, so theilen sie's Landel.

Ulysses.

Du warst gewiß sein Busenfreund, alter Gregori!

Eumenes.

Ich war ja sein Minister und zugleich Regens chori.

Ulysses.

Also man liebt mich noch in Ithaka?
Sieh mich einmahl an, alter Papa —
Weg mit dem Calendair und dem Visier,
(demaskirt sich.)
Schau, der König Ulysses steht lebend vor dir,

Eumenes.

O Potz Stern Latern und Krautsallat!
(fallt ihm zu Füssen.)
Heut illuminir ich die ganze Stadt! —
O erlaub mir, dir einen Fuß auszureißen,
Oder dich wenigstens aus Freud in die Zehen zu beißen.
Ihr habt mich gefangen wie ein Luchs —
Ihr bleibt halt noch alleweil der alte Fuchs.

Ulysses.

Jetzt komm mit mir in die Stadt,
Doch schweige, was sich zugetragen hat.
Ich werd mir bey einem Tandler ein Kütel kaufen
Indessen gehn wir zum schwarzen Adler*) ein Maßel saufen.
Komm, ich will meine Alte belauschen.

Eumenes.

Ich werd sicher kein Wörtel plauschen.
Unser einer hat's Maulhalten gelernt,
Sonst hätten's mich schon lange von Ithaka entfernt.
(Beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

(Gebirgsgegend über Ruinen. — Marsch.)

Nestor, Hippias, Feldherrn, Krieger,
(alle als Zigeuner, doch mit Pfeil und Bogen.

*) Ein berühmtes Einkehrgasthaus.

Vorne die Mädchen, tanzend mit Hornerbierplätzern und Gläsern in der Hand.

Hippias.

Halt! Marsch! Links um! — halt!
Den rechten Fuß voraus — den linken in den Wald
Gradaus — rund herum — im Duplirschritt —
Gebt's Acht, denn ich marschir auch mit. —
Vorwärts — zurück — 1. 2. 3. 4.
Hahn in Arm und ausg'ruht hier. —
Dort drüben wollen wir das Lager aufschlagen —

Nestor.

Ich laß mir meinen Bettsack und den Flaschenkeller nachtragen.

Erster Feldherr.

Und ich habe mein Kuchelgeschirr,
(Es wird alles nachgetragen.)

Zweyter Feldherr.

Und ich die Apotheke bey mir.

Hippias.

Fangt einem an das Herz zu klopfen,
So komm er zu mir, ich hab Hofmannische Tropfen.
Allons — G'wehr auf die Schulter — man wird abmarschiren —
Da gehen wir hin, und links woll'n wir retiriren.

Chor.

Wir haben kein Turaschi,
Und ziehen doch in's Feld,
Wir bleib'n bey der Bagaschi,
Versaufen unser Geld.
Auch streiten wir wie Bären,
Wenn uns der Feind nicht sieht,

Doch, wenn wir schießen hören,
Heißt's Kameraden flieht! (alle ab.)

Achter Auftritt.

(Idomenäus Lager.)

Alle Krieger sind mit Säbel und Speer bewaffnet und stehe
in Reih und Gliedern, in der rechten Hand habe
sie große papierne Klatschen. Achitoas, Phi
lokles stehen vor ihnen. An der Seite ein
Kanone, bey der eine Wache steht. —

Achitoas.

Jetzt gebts Acht ihr Salanthier!
Kommt der Telemach und Idomenäus her —
So präsentirts mit den glitzenden Lanzen,
Greifts euch an — hernach könnts euch wieder
ranzen.

Philokles.

Gebts Obacht, und machts keine Patschen,*)
Und kommens, so gebt ein Salfer mit den Klatschen.

Neunter Auftritt.

Idomenäus, Telemach, Antiope, Ge
folge. Bey ihrem Eintritte schnalzen die Sa
lanther zugleich. Telemach hupft in die Höhe und
fällt. —

Telemach.

O weh, ich bin blessirt — da mitten durch den Bugel,
Ist mir ins Kreuz g'schossen die Kugel.

*) Dummköpfe.

Idomenäus.

Ey, ſo mach der Prinz nur keinen Narren,
Wie kann ihm denn die Kugel in den Rücken fahren
Sie haben ja nur g'ſchoſſen mit der Schnalzen,

Telemach.

Ah nan! — Da muß ich mich vor Lachen walzen.
(lacht ſehr.)

Idomenäus.

Ich ſehe ſchon Prinz, ſie ſind ein Held!

Antiope.

Ach, wenn nur dem Prinzen nichts fehlt.
Denn der iſt mir lieber als die ganze Welt.

Idomenäus.

Mich freuts Kinder, wenn ihr euch vergleicht —
Doch jetzt kommt bald der Feind, wie mir däucht,
Alſo Antiope thu den Prinzen armiren,
Und wird er über Hippias triumphiren,
So will ich euch ſelbſt zur Trauung führen.
Jetzt muß ich mein Teſtament concipiren —
Und mit dem Hunds-Direktor parliren,
Wer weiß, was hinter ſeinem Projekt,
Nach dem Orake', für ein Wunder ſteckt.
(Er geht, die Soldaten ſchnalzen und marſchiren nach, Telemach erſchrickt wieder.)

Antiope.

Prinz Telemach, warts da ein Biſſel,
Ich bring euch die Rüſtung auf einer Schüſſel.
Ich will euch ſelbſt den Sabel umgürten,
Wenn euch derweil die Pagen ang'ſchürten.
O du meiner Tugend einz'ger Schützer!
Stärk dich indeſſen mit ein Glas Schlivowitzer,
Wenn du ſtirbſt, ſo holt dich der Meiſter Hammerl
Ich hol jetzt den Sabel aus unſern Rüſtkammerl!
(ab.)

Zehnter Auftritt.

Telemach.

Ey was, wenn ich ein paar Glaſel Slivowitzer hab
Hernach liegt auch der Hippias ſchon im Grab.
Der Mentor ſagt alleweil „Vernunft!“ doch Minerva und Pallas
Die verſtehn von der Lieb' ein'n Kleenkas
Wenn jetzt der Hippias käm, ich fräß ihn alſo ganzer
Ah, da kommt ſchon die Prinzeſſinn mit dem Panzer.

Eilfter Auftritt.

Telemach, Antiope mit den Pagen, die Helm und Schwert auf einem Polſter, die Scherpe auf einer Schüſſel, ſo wie den Harniſch tragen. Sie ſelbſt hält den Speer. —

Antiope.

Hier Prinz, bring ich das ganze Grafelwerk,
Die Scherpe da nimmſt über Zwerg.
Ich habe ſie dir ſelber g'ſtickt mit Franzen,
So wie das Quaſtel da an der Lanzen.

Telemach.

Das iſt gar zu viel — Sie ſind gar zu gnädi —
Das ſieht aus, wie bey einer Komödie.

Antiope.

Führ dich gut auf und ſey getroſt —
(legt ihm die Hand auf die Schulter.)
Sey ein' gute Kletzen, ſo giebſt ein guten Moſt.
Sey muthig und verbeiß deinen innern Schmerz,
Da haſt ein Groſchen, kauf dir in der Fleckbank ein

Herz.

Aria.

Recitativ (während dessen sie ihn rüsten.)
Hier nimm dieß Ritterschwert — es ist von Eisenblech,
Der schöne Helm vom steifem Pappendeckel —
Mit Lanz und Säbel hau und stech —
Auch nimm von meiner Hand das feine Panzerröckel!
Nimm diesen langen Speer, er sey des Kriegers Stolz,
Ganz nett ist er gemacht von Mahagony-Holz.
Die Brust mit Fließpapier gehörig ausgefüllt,
Und vor dein liebes Herz halt den Schildkrotenschild.

Aria.

Zieh in den Kampf, du Zwergelheld,
Kämpf für Antiope! —
Wenn Lieb und Treu im Kampfe hält,
Thut dir kein Prügel weh.
Blau ist die Schärp, mein Lackel schau!
Wird einst wie die dein Buckel blau —
Dann sollst du mir willkommen seyn,
Ich wasch ihn dir mit warmen Wein.
Blas Hippias, und sey kein Talk,
Den Lebensathem aus,
Und bring hernach mir seinen Balg,
Ich mach ein Pelzbramm draus.
Zieh hin, leb wohl mein goldner Schatz
Ich schau dir zu vom Zwanzgerplatz,
Der Muth sey stäts dein Augenmerk,
Dann kriegst du eine Ochsenstärk (ab mit dem Pagen.)

Telemach (allein.)
Das ist wahr, mit dem Helm und dem Spadinger,
Muß ich ausschaun wie der Steffel Fadinger.
Ich weiß nicht, in der Rüstung hab ich Curasche —

Es ist aber auch eine schöne Bandage —
Die Federn auf'm Helm wie ein Jahnischer Hahn,
Die Brust roth wie ein aufpeckter Pelikan.
Die Lanze zum Anrennen, und der Sabel —
Wann ich ihn anschau wird mir selbst miserabel,
Die Scharpe blau wie ein Zwespen,
Da stech ich ja gern in die feindlichen Wespen.
(Die Salanther kommen wieder mit ihren Gewehren und klatschen.)
Ho, da kommen ja meine Subalternen,
Schon besoffen wie ich aus den Kasernen —
Ein jeder von ihnen hat jetzt ein Schneid —
Wenn man die Leut nur anschaut, hat man ein Freyd.

Aria.

Die Trommel rollt — Auf auf zur Schlacht,
Schon macht es pum pum pum —
Nur g'schwind die Augen zu gemacht,
Und haut um euch herum.
Die Infanterie macht pif, paf, puf,
Da höret man der Reiter Huf. —
Da wird das Leibel mir zu eng,
Trompeten schallen Treng teng teng —
Pum, da kommt ein Kanonenschuß —
Dort hängt ein Aermel, da ein Fuß —
Da windt sich einer wie ein Wurm —
Patsch — dort zerspringt der Pulverthurm —
Blessirte schrey'n, o jemine!
Da steht wer ohne Kopf in d'Höh
Ha — da kommt jetzt der Hippias —
Vor Zorn so bleich wie'n Schweitzerkas.
Er sucht mich auf — ich weich im aus —
Ich zieh den Säbel gleich heraus,

Wir baxen uns — Trompetenſchall! —
Ich werf ihn nieder wie ein Ball —
Setz ihm den Fuß in s Gnack hinein,
Und laſſe dann Victoria ſchrey'n,
Victoria! Victoria!
Es leb' der Prinz von Ithaka! (ab.)

Alle.

Victoria! Victoria!
Es leb' der Prinz von Ithaka.
(Sie begleiten ihn mit den dazu accompagnierenden Papierklatſchen.

Erſter Krieger
(der bey den Kanonen ſteht, betrachtet ſie eine Weile, dann legt er ſein Gewehr hin.)
Das ſind doch ſpaſſige Sachen!
Da ſoll ich die Kanone bewachen —
Einer tragt's nicht weg, denn iſt's zu ſchwer
Und kommen hernach ihrer mehr,
So bin ich allein ohnehin nichts nutz,
Alſo hol die Kanonen der Schnudelputz (ebenfalls ab.)

Zwölfter Auftritt.

Idomenäus und Canieuſus (kommen im Geſpräche.)

Idomenäus.
Wenn das wahr iſt wegen des Herrn ſein Manoeuvre
So iſt das ein wahres Chef a'oeuvre. —

Canieulus.

Ja, meine Hund passen in alle Rollen,
Sie spielen auch dort und da Gastrollen.
Sonst war ich als Solo-Mensch hienieden,
Mit meinem Charakter selten zufrieden,
Seitdem ich aber alle Tag einen andern spiel,
So kann ich mir wählen, was ich will.

Idomenäus.

Also ihre Hund' liefern eine völlige Schlacht?

Canieulus.

Kommens nur — das Theater ist schon gemacht.
Ich hab ein jedem selber zug'feilt,
Und das Fach einem jeden eintheilt.
Denn meine stärksten Bullenbeisser,
Sind auch die größten Kouliſſenreisser;
So machen auch die sogenannten Köder,
Die polternden und zärtlichen Väter;
Ein Pummerl macht die bösen und zänkischen Alten,
Und fängt die Hundsmutter bey den Falten.
Die Elephantenhund spielen im Kothurn und die Doggen,
So ungern sie wollen, dennoch in Socken.
Unsre Haasenhund sind die griechischen Soldaten,
Doch die Spitzel und Wachtelhund haben g'rathen;
Die stockhaarigen sind die Schuhputzer,
Und die Windspiel unsre Grabenstutzer,
Ich hab Wind und Feuerhund von allen Zonen,
Von allen Racen und allen Nationen:
Ich hab auch sogar, wenn sie schaffen,
Von allen Weltgegenden Affen —
Das ist wahr, die spielen, wenn sie wollen,
Oft alle ersten und letzten Rollen!

Aber die ehrlichen Freund in Wirbel und Strudel,
Spielen bey mir immer die braven deutschen Pudel,
Sie sind treu, bieder und ehrlich,
Und dem, der einen Freund braucht, unentbehrlich.

Idomenäus.

Nun also Herr Direkteur, probemus —
Hernach sag er uns, quid demus?

Caniculus.

O haben sie nur mit uns Nachsicht und Geduld,
Denn unser Glück ist ihr Beyfall und ihre Huld.

(Beyde ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Jupiter. Venus. Amor. Licharis.
Ganymed. Juno. Bassobassini.

Juno.

Wenn es so ist Frau Venus, so bin ich accord —

Venus.

Ich hab mit dem Hymen schon g'redt, da habt ihr mein Wort.

Amor.

Und ich geh als Kourier gleich fort.

Mentor.

Al er gleich jetzt nach der großen Schlacht
Werden die Generalproben mit ihm gemacht
Ganymed und Licharis müssen ihn probieren,
Und durch Gesang und Tanzel verführen,
Dann führ' ich ihn in die Höll und in Himmel,
Und laß ihn überall sehen ein Trümmel!
Ist ihm aber nichts lieber als Antiope,
Dann schließ' er in Gottesnahmen die Eh.

Jupiter.

Also ihr zwey lernts behendig,
Ein wenig was saubers auswendig.

Licharis.

Ich werd' mein Harfen stimmen indessen,

Ganymed.

Und ich muß die Tanzschuh nicht vergessen.

Duettino.

Licharis und Ganymed.

Wir lüftige Wesen von Wolken und Wind
So leicht und so locker, wie Schneeflocken sind.
Wir tanzen auf bläulichten wolkichten Saum,
Uns schwindet das Daseyn im himmlischen Traum.

Licharis.

Heb's Füssel —

Ganymed.

Heb's Haudel! —

Alle.

Bald's Weibel, bald's Mandel.
Wir sind voller Espassein,
Und hupfen wie d' Gassein —
Wir haben auf Erden getanzt und gehüpft,
Und sind durch das Tanzen in d' Wolken geschlüpft.

(tanzen ab.)

Jupiter.

Das sind rechte zwey Gausraben!

Mentor

Mit denen wird er schon zu thun haben!

Venus.

Gehn wir zum Spektakel, sonst krieg'n wir kein Platz.

Juno.
Ich hab ja einen gesperrten Stuhl, mein Schatz!
(gehen ab.)

Amor.
Aber so ein kleinwinziges Katzel,
Wie ich, find't üb'rall ein Platzl. (nach ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Jupiter. Bassobassini. Mentor.

Jupiter (zu Mentor.)
Wir zwey wollen beym Kampfel ihn schützen,

Mentor.
Und ich ihn mit Weisheit unterstützen.

Bassobassini.
Ich thu schon anstatt seiner schwitzen.
(ab, Jupiter und Mentor bleiben.)

Jupiter.
Wenn alles reussirt, dann parbleu
Geb ich ein excellentes, brillantes Soupee!

Mentor.
Recht Jupiter, da bin ich auch dabey,
Es geht nichts über eine Fresserey.

Duett.

Jupiter.
Frau Tochter, da wollen wir essen,
Sobald uns die Freßglocke schallt —

Mentor.
Da wollen wir alles vergeßen,
Da freß ich mich krank mit Gewalt.

Beyde.

Aufs Essen und Trinken, da leg ich nicht Spott,
Da fress ich und sauf ich als griechischer Gott.
Und gleich nach dem Essen, da dünst ich dann aus —
Ein Schlafsesselschlafel ist gut auf den Schmaus.

Mentor.

Es nährt uns das Essen und Trinken,
Der Magen ist unser Regent.

Jupiter.

Wenn Gläser und Schüsseln uns winken,
Das wird dann ein Haupt-Traktament.

Beyde.

Epöckknödel mit Selchfleisch, ein Grünzinger Wein,
Da kann wohl nichts drüber auf Erden hier seyn.
Drum trink ich, und eß ich, so lang ich was hab,
Sonst ging ich wie d' Menschen, sogleich in das Grab.
(Beyde ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Kurze Straße. Antiope und Telemach Arm in Arm.)

Antiope.

Lieber Monsieur, eh wir in die Loge gehn,
Muß ich Ihnen noch was unter vier Augen gestehn.
Ich guck auch ein wenig in die Politik,
Die Hundskomödie ist nur ein Plektrik —
Die Feind werden durch das Spektakel herzogen,
Und dabey abscheulich betrogen.
So wohl die Hund als die Salanther Soldaten,
Sind alle scharf mit Arbes *) gladen —

*) Erbsen.

Telemach.

Und meine Schnalzer und Fliegenschützen,
Die laſſen mich gewiß auch nicht ſitzen:
Ich laß ſie alle drey Mann hoch aufmarſchiren,
Und mit Semmel und Würſtel exerciren,

Antiope.

Alſo Courage verlaß mich nicht — ich bin der Preis!

Telemach.

Eh bien, dem Hippias geb ich g'wiß den Schmeiß.

Duett.

Antioppe.

O Prinz, o Prinz, o lieber Prinz!
Wie eine Torte mirb aus Linz
O hätt ich doch nur dein Portrait,
Ich hing's gleich auf — in alle Höh!

Telemach.

O Prinzinn! Prinzinn! Prinzinn mein!
Dich lieb ich einzig und allein —
Du haſt zum Helden mich gemacht,
Und mich aus Lieb in Harniſch bracht.

(auf ſeine Rüſtung.)

Antiope.

Und beißt du in der Schlacht in's Gras —

Telemach.

Nur das nicht!

Antiope.

Himmel! das wär' was!

Telemach.

Und wenn ich aber doch drein beiß?

Antiope.

Ah ciel! wer weiß! —

Telemach.

Und wenn ich beiß — und dennoch beiß?

Antiope.

Ach! das wär eine harte Speiß!

Telemach.

Ach, beißt der Telemach in's Gras

Antiope.

Ich dann zu todt mir aderlaß.

Telemach.

Doch komm' ich z'ruck ganz unverletzt,

Antiope.

Wird auf ein Achtundvierzger g'setzt.

Antiope.	Telemach.
O du lieber Telemach!	Ach beyleib, ich bin nicht
Gieb nur dem Feind nicht	schwach,
nach!	Ich bin Prinz Telemach,
O du lieber Telemach!	Ach beyleib, ich bin nicht
Sey nur nicht schwach.	schwach,
	Ich geb dem Feind nicht nach.

Beyde.

Mag er der Teufel seyn,

Ich geh mich
So geh dich
O mein Schatz
Denk an

} doch nicht drein.
} Antiope!

Leb wohl — Adje! (beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Oeffentlicher Platz mit Gallerien zum Zusehen. Hinten die theatralische Festung, unten grüne Leins

wand zum durchschlupfen, wie bey Hüttenspektakeln gewöhnlich.) Alles ist auf den Plätzen versammelt. Telemach und Antiope kommen später in die Loge. — Caniculus steht mit der Peitsche, und ein anderer mit der Trommel da. —

Idomenäus.

Nun fangen wir an, so werden wir fertig.

Caniculus.

Ich bin des Winkes gewärtig. —

(Die Trommel wird gerührt — die Hunde erscheinen bewaffnet auf der Stadtmauer, die Affen und Hunde kommen mit Leitern, und ersteigen die Festung. — Es wird gefeuert. — Es ist zu bemerken, daß die Eindringenden immer unter der grünen Leinwand aus und einschlüpfen. — Auf einmahl ertönt von aussen ein Schuß. Alles geräth in Verwirrung.

Alle.

Der Feind! der Feind!
Der Feind erscheint!

Hippias. (erscheint mit seinen Zigeunern, die ihre Pfeile losschiessen.

Tod und Verderben,
Alles soll sterben!
Rache und Tod,
Kreuz Sackerlot!

Sie dringen gegen die Mauern, die Hunde und Affen erscheinen auf den Mauern und schiessen mit Pistolen. Die Salanther und Telemachs Gefolge erscheinen drey Mann hoch, einer auf dem andern stehend und schnalzend, und hauen mit ihren Schwerdern drein.

Alle.

Tod und Verderben!
Haut sie zu Scherben!

Mentor, Jupiter, Venus und Amor erscheinen in den Wolken. In der Folge hält Mentor als Minerva den Schild über Telemach und Amor schwingt die Fackel. —

Hippias und alle Feinde.

Zaubrer sind's, das ist erwiesen,
Das sind fürchterliche Riesen,
Hilfe! Hilfe! drey Mann hoch,
Nur hinaus, hinaus beym Loch!

Telemach.

Sey der Kerl auch noch so stark,
(springt herab)
Hin und weg ist nur ein Quark.

(Er und Hippias bazen. Indessen geht der Kampf fort. Alle Getödteten bleiben liegen.)

Die Parthey des Telemachs.

Faß, faß, faß, Telemach!
Gieb ihm kein Bröfel nach!

Die Parthey des Hippias.

Faß, faß, faß! faß, faß, faß!
Gieb ihm nicht nach, Hippias.

Antiope.

Gerechte Götter! ach!
Schützet den Telemach!

Telemach überwindet den Hippias und setzt ihm den Fuß auf den Nacken. Antiope fliegt aus der Loge an seinen Hals. Alles applaudirt, sogar die Todten, die auf der Erde liegen. — Jupiter und die übrigen Götter werfen aus den Wolken Lorbeer und Blumenkränze. —

Telemach.

Unter'm Arm ein Madel, den Feind unterm Fuß!
So bring ich den Göttern meinen Dankesgruß. (Die Feinde werden eingeschlossen)

Alle.

Victoria! Victoria!
Es leb der Prinz von Ithaka;

Hippias. (hebt sich mit Telemachs Hilfe)

Du hast mich unter dich getaucht —
Aber ich habe mir nichts als den Fuß überstaucht.

Antiope. (an Telemachs Halse)

Ach Telemach, du bist ein Kerl wie ein Bär!

Telemach.

Also Versöhnung und keinen Hader mehr. (reicht Hippias die Hand)

Idomenäus.

Nun lassen wir die Todten begraben,
Damit wir bald Hochzeit haben.

Der Zug geht mit Telemach im lauten Jubel ab. Caniculus ordnet seine Hunde, und geht mit ihnen nach.

Siebenzehnter Auftritt.

Erster Phönizier, der unter den Todten lag, steht auf.

Zweyter (zieht ihn zurück)

Bleib liegen — es ist ja noch nicht gar,

Erster

Da wär ich wohl ein rechter Narr.
Ich bin durstig, wie ein Hund, parbleu!
Da liegen Todte g'nug — Kammerad, ich geh. (ab)

(Einige Marketänderinnen schleichen sich heraus, um

die Todten zu beſtehlen, die ſich aber plötzlich erheben, und ſie umfangen. Die Mädchen ſchreyen auf, und entfliehen. — Die Todten Phönizier ſetzen ſich wieder an ihre alten Plätze. — Die kurze Wald-Cortine rollt vor. —

Achtzehnter Auftritt.

Mentor. Idomenäus. Antiope.

Antiope.

So ſoll ich denn noch länger auf ihn warten?

Mentor.

Telemach ruht auf den Lorbeern aus im Garten.
Prinzeſſin, ich weiß, ihr ſeyd ein Menſch wie ein andrer,
Aber Telemach iſt beſtimmt zum unruhigen Wandrer,
Bedenkt, er hat noch Vater und Mutter,
Gegen die ſein Herz ſo weich iſt, wie Butter,
So lang er deren Consens nicht hat,
Führt er euch ohnehin nur übern Spenat. —

Antiope.

Ich laß ihn nicht — ich hilf ihm ſuchen —
Ich will ſein Lackay ſeyn, bringt mich nicht zum Fluchen!

Idomenäus.

(leiſe) Geben wir ihr nach, ſonſt kriegen wir eins auf's Dach,
Du ſollſt deinen Willen haben du Schnaberl!

Mentor.

Noch ruht er jetzt das kleine Knaberl!
Indeſſen Prinzeſſin, überlegt es mit Roſomi,
Und ſtellt euch alle Gefahren vis a vis!

Idomenäus.

Haſt du dir gut gebett't, ſo wirſt gut ſchlafen,

Ich werd dir derweil ein Reispelz anschaffen.

Antiope.

Mein mein! Was brauchst da viel Umständ —
Ich geh mit Telemach bis an's Welt End.
Ich geh mit ihm bey Nächten und Tagen,
Und wär's auch auf einem Zeisselwägen,
Jetzt wißt ihr's Beyde — nun könnt ihr gehen,
Ich will den Kampf wie ein Grenadier bestehn.

Idomenäus.

Geh, lassen mir die Fünfche flehn (Mentor und Idomenäus ab)

Neunzehnter Auftritt.

Antiope allein.

Geht nur geht, ihr zwey alten Tornister!
Ihr wollt alles besser verstehn, und nichts wißt'r.
O was die Lieb ist, das laßt sich nicht explicieren,
Das kann man nur fühlen, und nicht davon discuriren,
Die Lieb kann alles, sie ist baumstark —
Sie gießt in uns Muth und Löwenmark.
O Telemach! Telemach! Seitdem ich seh, wie brav du bist,
Seitdem mir nichts an der Welt g'legen ist.
Du hast ihn niederg'worfen, wie ein Stückel Holz —
Du hast ein Sesseltragerkraft, und bist mein Stolz.
Mit dir geht deine getreue Antiopel —
Barfuß, wenn du willst, nach Constantinopel.
Ich will hinein nichts reden, und heraus nichts essen
Mein Alles bist du, und deine Tendressen —!
Für dich schwimm ich durch die Wien, geh über auch g'löschte Kohlen,

Und leg n ir Arbeß in d'Schuh und Fisoln.
Und wirst du nicht mein — Ha fatal!
So stürz ich mich in den Donau-Kanal.
Und damit ich nicht untergehen kann,
Häng ich mir recht grosse Fischblattern an.
Da wird's heissen

Volkslied.

Tauch an! Tauch an! Mein lieber Schiffmann!
Und, wenn mir wer zuschaut,
Wird noch stärker untaucht. —
Tauch an, tauch an!
So stark ich nur kann! (Sie versucht das Schwimmen.

Mit ihm! mit ihm!
Durchs Meer ich auch schwimm —
Durch Wirbel und Strudel,
Schwimm ich wie ein Pudel!
Mit ihm! mit ihm,
Ich überall schwimm!

Wohlan! Wohlan!
Wird er nicht mein Mann,
So holt um den Lackl,
Mich Charons Schinackel —
Tauch an! tauch an!
Mein lieber Schiffmann! (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Laube im königlichen Garten, oder Gartenkabinet. Telemach liegt auf Lorbeerblatteln. Mentor steht neben ihm. —

Mentor.

Laß dir es schmecken, lieber Alter!
Dr müde Prinz schnarcht wie ein Halter.

Ich will nun auf des Schlafes Schwingen —
Ihm Vater und Mutter in's Memori bringen. —
Und entſchließt er ſich, ſie aufzuſtöbern,
So will ich ihn ſchon fortkotſchebern.
Geht Antiope mit ihm — bene —
Dann folgt die letzte Schlußſcene,
Kurze Harr ſind bald gebürſt' — **pauca verba** —
Und ich werde wieder zur Göttinn Minerva.

Aria.

Sanft ruht der Held auf Lorbeerblättern,
Nach der errungenen groſſen Schlacht —
Er trotzt faſt allen andern Göttern,
Doch ſelten des Gott Amors Macht.
Die treue Liebe reicht die Palme,
Sie beut dem Sieger Friedensluſt,
Und wie der Aehrenhalm am Halme —
Hängt jedes an des Andern Bruſt.
Die Weisheit ſchätzet Lieb und Treue,
Doch Notaben als Eh allein —
O möchten Sie doch in der Reihe,
Hier Alle auch ſo ſeelig ſeyn (ab.)

Melodram.

(Ulyſſes und Penelope erſcheinen vor Telemachs Angeſichte. Ulyſſes als Furie aus dem Boden. Penelope von oben in einer Wolke.

Ulyſſes.

Weh! weh! weh!

Penelope.

Juhe! Juhe! Juhe!

Telemach (im Schlafe.)

Vater — Mutter hätt ich g'ſunden? Seyd ihr todt?

Penelope.

Ich bin entbunden.

Des irrdischen Leidens in Ithakas Wildern,
Und befinde mich in den schlechten Feldern, —

Ulyßes.

Und ich mein Sohn befinde mich in Tartarus,
Wo ich als Zimandel viel ausstehen muß —
Ich muß der Proserpina Häferl reiben,
Und ihr alle Tag den Kuchelzettel schreiben.

Telemach.

O liebe Aeltern — Ihr seyd mir zu tief und zu hoch —
Ich kann euch nicht g'langen — helft mir doch —

Ulyß.) Komm zu mir, und besuch mich, mein
Penel.) Sohn!

Telemach.

Vater — Mutter — ich komme schon.
(Er fällt herab und erwacht — Penelope und Ulyßes entschwinden. — Das Melodram hört auf.

Telemach (erwachend, sich die Augen reibend.)

O weh! — Was ist das für eine Art? —
Da lieg ich ja gar abscheulich hart. —
Ich bin aus den Lorbeern heraus gepurzelt —
Ha! — Welch ein Traum hat sich bey mir eingewurzelt! —
Ich sah meine Aeltern! — Wars im Schlaf oder ein Dampus? —
Die Mutter kreidenweiß, der Vater wie ein Krampus!
Ha! Sie sind todt — todt — todt? O ihr Geister warts!
Vater und Mutter todt, und ich geh nicht einmahl schwarz?
Ja ihr Verklärten, ich such euch — ich Prinz Telemach!
Geh euch in den Himmel und den Tartarus nach.
Nein, nicht eh komm über meinen Mund ein Bissen,

Eh will ich von keiner Antiopiſchen Umarmung
wiſſen,
Eh ich nicht weiß, arme Aeltern, wo ihr loſchirt,
Ob ihr tſchali ſeyd oder noch vegetirt?
Der ſteinalte Greis, die runzlichte Vettel!
Ha ihr Furien, bringt mir den Todtenzettel.
An was ſeyd ihr geſtorben? — Gebt Antwort ihr
Schatten!
Gebt ſie heraus ihr Höllenbratten! —
Ich will den Tartarus und Olympus ſtürmen,
Courage und Brandwein ſollen mich beſchirmen,
Komm her, theures Schwert, hinein in die Bruſt,
die ſich bäumt —
Ich folg euch! (er kann das Schwert nicht ziehen)
Ha verdammt! Es iſt eingeleimt!
(Er ſtützt ſich verzweifelnd an einem Baum.)

Ein und zwanzigſter Auftritt.

Antiope. Mentor. Telemach.

Antiope.
Halt ein, mein Alles, halt ein! (ihn umklammernd.)
Mentor.
Du wirſt doch nicht des Teufels ſeyn?
(hält ihm die Hand,)
Telemach.
Ach laßt mich, laßt mich von hinnen!
Ach Sie ſind todt — Sie haben mir gewunken —
Laßt mich — Meine Seele ſprüht wie ein Kachelofen
Funken —
Meine Haare ſtehen wie ſchon gegen den kalten Berg
Die ganze Seele liegt mir ſchon über zwerg —

Ich muß hin! — ja, ich bin determinirt,
Wehe dem, der mir drüber raisonnirt.

Antiope

O Telemach! du darfst nicht von meiner grünen Seiten,
Ich hab es gelobt — ich will dich überall begleiten.
Ich will Vater und Mutter lassen, und mit dir hatschen,
Bekomm ich auch vom Vater Fanuzen und Kollatschen —
Aber nein, er selber gab seinen Konsenz —
Mit dir will ich, du meine Quintessenz!

Telemach.

Prinzessin — Durchlaucht — Ihr Excellenz! —
Ja wir gehen mitsammen bis Enns.
Mentor — Vater — Freund — Socius! —
Wo liegt der Olymp, wo der Erebus!

Mentor.

So seyd ihr, wie ich auch haben muß,
Gebt mir beyde einem saftigen Kuß!
Ihr dürft darum nicht das Leben lassen,
Ich weiß dahin schon andere Straßen.
Versprecht mir also Lieb und Treu.
Kommt, es ist gleich da nebenbey.

Mentor.

Die Krapfen wurft am Höllenthor.
Dem großen Lackel Cerberus vor. (giebt ihnen drey Krapfen.)

Telemach.

Schad, daß sie diesem Hund gehörn,
Ich freß die Krapfen selber gern.

Antiope.

O Mein Telemach, nimm dich in Acht

Die Krapfen sind nur von Leinwand g'macht

Mentor.

Also kommt — Es ist gleich nebenbey.

Telemach.)
Antiope.) Es sey! (verſinken.)

Amor (kommt.)

Nun, dem Himmel sey Dank, jetzt gehn wir mit-
sammen.
Und das Alles in meinem, id est, Gott Amors
Nahmen.
Jetzt kriegt der Gott Hymen auch was zu verhandeln,
Die Garderober arbeiten schon an Hochzeits'g'wan-
deln —
Die Leute sagen immer: Cupido hat mich betrogen,
Und ich, bin doch Weibel und Mandeln so sehr ge-
wogen —
Die Ehe drücket der Liebe erst auf das Siegel,
Aber leider! bindet sie mir armen Narren die Flügel.

Aria.

Der ledige Amor ist immer voll Freuden,
Weil Frohsinn die Freyheit ihm gab
Doch will ihm der Ehestand die Flügel beschneiden,
So hängt er das Köpferl herab.

Man malt vor die Augen mir öfters die Binde,
Da spiel ich wohl gar blinde Kuh —
Es glücket mir dennoch, das's Herzchen ich finde,
Denn ganz ist die Binde nicht zu.

Will man in der Ehe die Flügel blos stutzen,
So thut man es wohl mit Raison —
Doch ganz wegzuschneiden, da muß ich wohl trutzen,
Da flieg ich bey Zeiten davon.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Düstre kleine Höhle — mit einem Seiten Eingange. — Es fällt ein Regen)

Mentor. Telemach und Antiope. —

Antiope.

Fickerment Telemach, es regnet als wie!
Und ich hab nicht bey mir mein Parapluie.

Telemach.

Durchs Wasser sind wir schon einmahl g'angen,
Mach dich zu, sonst kannst ein Rheumatismus fangen.
Da regnets auch ein, wie in einem neubauten Haus —
Mentor, sind wir schon da? Ich kenne mich nicht aus.

Mentor.

Ja — dort ist der Eingang. — He Holla!

(Cerberus tritt heraus; er ist ganz als Portier aufgezogen und hat einen groſsen Stock in der Hand. Blos auf dem Kopf hat er die dreyköpfichte Hundsform. —

Drey Stimmen (zugleich)

Wer da? —

Mentor. Antiope und Telemach,
Sie suchen ihren Aeltern in der Höhle nach.

Drey Stimmen.

Es kann nicht seyn. — Unser Herr ist heut blind
Man kann nicht herauslassen jedes G'sind.

Telemach.

Das ist ein Portier, undisputirlich.

Antiope.

Und die sind auch in der Höll nicht manierlich.

Mentor.

Steckt ihm die Krapfen in den Rachen,
Das andre laſst nur hernach mich machen.

Telemach.

Ey! der hat drey großmachtige Röhren, (Antiope und Telemach ſtecken ihm die Kuchen in die Schlünde)
Der wird s'Neue Jahr wohl dreymahl begehren.
(Cerberus der auch die Hand aufhält)

Drey Stimmen.

Bedank mich gar ſchön für die Schuldigkeit,

Telemach.

Der Kerl glaubt es ſey die Neujahrszeit.

Cerberus.

(Dreht ſich um und läutet an einer Glocke)
Nur hinein ſpazirt! — Wird paſſirt! —

Mentor.

Lebt wohl! — ich darf euch nicht begleiten,
Ich hab datum Verwandte von allen Seiten.
Antiopie)
Telemach.) Alſo Adje, jusqu'a revier — (hinein)

Mentor.

Bon soir! (ab.)

Drey und zwanzigſter Auftritt.

(Der Tartarus.)

(Pluto ſitzt auf einem feurigen Thron, neben ihm die Furien. Man ſieht Ixion auf einem Rade ſich drehen, die Danaiden, die Fäſſer füllen, den Tantalus auf der Tiefe nach den Aepfeln langen, und den Prometheus angeſchmiedet, dem ein Geyer auf der Bruſt ſitzt.)

Chor der Furien.

Lang lebe Pluto unſer Herr!
Zeus ſchenk ihm Segen, Heil,

Der Tartarus werd niemahls leer,
Preis Ehre sey sein Theil.

(Telemach und Antiope tretten herein. Die Furien schwingen die Fackeln. Antiope verbirgt ihr Gesicht mit einem Schrey an Telemachs Busen.)

Antiope.

O weh Telemach! — Was hab' ich gesehn?
Mir wird übel — ich krieg meine Krämpfungen.

Telemach.

Halt dich wacker — Curasch Mamsell!
Siehst, es giebt noch mehr Madeln in Plutos Höll.

Pluto.

Wer seyd ihr? Was wollt ihr!

Telemach.

Ich suche meinen Vater Ulysses hier.

Pluto (steht auf.)

Grüß dich der Himmel, Prinz Telemach!

(die Furien verneigen sich.)

Geht's, schaut's ein wenig um Sesseln nach.

Telemach.

Nein, ich dank — der hat mir zuviel Hitz —
Ich steh länger Herr Pluto, als ich sitz.

Pluto.

Und wer ist denn das Mignon-G'sichtel! (zu Antiope)

Antiope.

Ich bin Prinzeß Antiope, Idamenäus Früchtl —
Dieser scharmante Prinz ist meine Amour,
Ihm zu Lieb betrett ich euer Logis nur.
Versteckt uns seinen Vater Herr Pluto, nicht mit Fleiß —
Denn lang kann ich nicht da bleiben, es ist mir zu heiß.

Pluto.

Ja mein Gott, ich will euch sagen, soviel ich weiß.

Doch kann ich euch schwören, bey dem Tartarus hier,
Euer Vater, Prinz Telemach, ist nicht bey mir.
Aber mit der Zeit, hoff ich, wird er kommen,

Telemach.

Fatalibus casibus. — Was hört ihr von Penelopé,
der Frommen?

Pluto.

Ist auch nicht hier — Die ist wohl in den Olymp
gekommen.
Ihr könnt hernach gleich über die hintre Stiegen,
Durch das Roßmaringassel hinaufliegen.
Indessen seht euch hier ein wenig um,
Ihr seht hier manches Spectaculum.

Antiopé.

Herr von Pluto! Was thun sich denn die Madel so
ermüden,
Sie füllen alleweil ein, und es läuft durch? —

Pluto.

Das sind die Danaiden —
Die haben auf der Welt wieder alle Nächstenpflicht,
Beym Kaffee und Spieltisch d'Leut ausg'richt.
Und weil sie dort so viel haben tratschen können und
kritscheln,
So müssens jetzt wie die Wäscherinnen ewig pritscheln.

Telemach.

O jerum, da kenn ich g'nug! Da wird dir in die Läng
Mein lieber Pluto, der Tartarus z'eng.
Und wer ist denn der, der alleweil das Maul aufreißt
Und dem's doch unmöglich ist, daß er in Apfel beißt? —

Pluto.

Das ist einer, der Tantalus heißt.
Der hat auf der Welt zu viel Prozenten g'nommen,
Drum kann und soll er hier gar nichts bekommen.

Telemach.

Du armer Narr, dein Strecken macht dir noch
ein Köpfel,
Und du kriegst dennoch keine goldener Stiefel.
Pluto, gieb nur ein gutes Wort, und ich schick dir
mehr,
So wird die Welt ein bissel von den Herren leer.

Pluto.

Serviteur!

Antiope.

Und wer ist denn dort der Unglückssohn?

Pluto.

Das ist der Herr von Ixion.
Wie du ihn da siehst mit seinem Spenzer,
So war er der beste Langaustänzer.
Er hat zu todt getanzt manches Madel,
Drum tanzt er den ewigen Walzer auf dem Radel.

Antiope.

Oh poveretto! — Schau, blieb ich hier,
Ich tanzet alle Tag gern mit dir.
Wär das die Straf für alle Tanzgredeln,
So hätt'st nicht genug Radeln für die Mädeln,

Telemach.

Wer ist denn dort der angeschmidte Zaunstecken?
Der Geyer thut ihn ja völlig die Brust aufbecken.

Pluto.

Das ist der Herr von Prometheus,
War einmahl Journalist und Kritikus —
Der Geyer ist ein hungriger Dichter —
Der sich revangirt an dem Splitterrichter.
So muß er büssen für seine litterarischen Sünden,
Der Geyer sucht's Hirn und's Herz, kann aber kein's
finden.

Antiope.

Geh, gehn wir gehn gehn *). Mir singendie Ohren!

Telemach.

Ja gehn wir, da haben wir ohnehin nichts verloren.
Also Herr Pluto nichts für ungut, daß wir Ungelegenheit gemacht,

Pluto.

Au contraire — Es hat mir viel Vergnügen gebracht.
Der Herr Vater und Frau Mutter sind nicht bey mir,
Uebrigens war mir, sie zu sehen, ein Plaisir.
Sie werden vielleicht durstig oder hungrig seyn,
Schaffen's Braten, oder suberben Glühwein?
Er brennt wie der Teufel — den will ich ihnen rathen.

Antiope.

Der ist mir zu heiß —

Telemach.

Und's Bratel zu stark ausg'braten.

Pluto.

Sie haben die Wahl —
Geben Sie mir die Ehr ein anders Mahl —

Telem.) Wir empfehlen uns mächtiger Tartarus-
Ant.) König —

Pluto.

Gehts Furien, leuchtets ihnen ein wenig.
(die Furien leuchten.)

Telemach (zu Antiope.)

Die glauben, sie werd'n ein Trinkgeld kriegen?

Antiope (zu Pluto.)

Ich bitt, bleibens da —

Pluto.

Ich geb ihnen s'Gleit —

(*) Ein Ausdruck für: Laß uns gehn.

Telemach.
Gar z'viel Ehr —
Pluto.
Nur bis zur Schneckenstiegen. —
(Die Furien wiederholen den ersten Chor, und alles ab.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

(Vorige kurze Vorhöhle. Méntor kommt und stellt sich an die Oeffnung.)

Méntor.
Numero Eins wär glücklich überstanden —
Jetzt ist noch Numero Zwey vorhanden.
(Telemach und Antiopé kommen.)
Bravo, ich gratulire zur Retour!
Telemach.
Von meinen Eltern ist in der Höll keine Spur.
Antiopé.
Wir hätten können über die hintere Stiegen,
Gleich hinauf in's Elisium fliegen.
Aber ihr hättet ja da gewart't wie ein Narr.
Telemach.
Ja, das ist auch wahr.
Méntor.
Auch die schönsten Felder will ich euch zeigen,
Doch, Telemach und Antiopé, sey euch Standhaftigkeit eigen.
Dort giebt es hübsche Weibchen und Bübel —
Daß euch nichts rappelt in obern Stübel.
Laßt ihr euch dort beyderseits verführen,
So kann euch kein Mensch mehr kuriren.

Telemach.

Find ich dort nicht Vater und Mutter, so lehr ich um,

Antiope.

Der Telemach hat auf sein Herz ein Privilegium. —

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Amor.

Amor.

Schöne Empfehlung vom Herrn Jupiter,
Er schickt mich zu ihrer Begleitung hieher —
Er läßt höflichst Ihro Gnaden,
In das Elisium einladen.

Mentor.

Was hab ich gesagt? —

Telemach.

Ach! das Spitzbübel kenn ich schon,

Antiope.

Du bist der Frau von Venus ihr Sohn?

Telemach.

Der da hat mir den Pfitscherpfeil spendirt,

Antiope.

Der da hat mich für dich inflammirt,

Amor.

Ey macht doch — und fortmarschirt!
Da dreht euch rechts, hernach links hinüber,
Da fließt ein Wasser, da fahrts hinüber,
Könnts auch, wenn ihr wollt, über d'Schlagbrucken gehn,
Da werdt's gleich von weitem die schlesischen Felder sehn.

Telemach.

Wir gehen halt allweil der Nasen nach,

Antiope.

Nehmen wir lieber ein Fiaker, Telemach.

Mentor.

Gehts nur mit mir, seyds gut addressirt,
Ich hab ja viel Jahr auf'm Himmel loschirt. *)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

(Die elysäischen Felder. Der Theil des Praters von der Seite des Schlegelhoferischen Ringelspieles. Alles Volk unterhält sich mit Essen, Trinken, Spielen und Musik, worunter besonders der alte Violin d'amour-Spieler, und das Policinello-Spiel bemerkbar ist. Die Wirthe und Kellner bedienen. Man hört von fern türkische Musik und hört mitunter Kegel schieben.)

Chor.

Ecce quam bonum, quamque jucundum!
Habitare fratres in unum.

Eine Stimme.

So lebt man im Elisium,
Und frißt und saust und tanzt,
Bis daß man völlig um und um,
Vor lauter Walzen glanzt.

(Die Musik schweigt.)

Mentor. Telemach und Antiope (treten ein. Telemach zurückprallend.)

Telemach.

O Jupiter himmlischer Vater!
Die schlesischen Felder sehn aus wie der Prater!

Mentor.

Der Prater iſt auch ein wahres Eliſium,
Denn ſeelig iſt drinn das ganze Publikum.

Antiope.

Ich glaub völlig, ich bin in einem Bierhäuſel,
Bey der Artiſchocken oder beym Zeiſel.

Telemach.

Da gehts luſtig zu — juheſſa Juhe!
Der Viole d'amour-Spieler,
(zieht den Hut.)
Reverende Domine!

Wirth.

Kann ich ihro Gnaden mit was aufwarten?

Telemach.

Iſt König Ulyß und ſeine Frau nicht hier im Garten?

Wirth.

Nein, denn wenn ſie da wären, wärens bey mir,
Denn ich ſchenk das beſte engliſche Bier.

Telemach.

Wenn ſie gar nirgends g'funden werden,
So hängen's g'wiß wo zwiſchen Himmel und Erden.

Antiope.

Du, der iſt in ſeine eigne Muſik verliebt.
Denn er ſchneid't Gſriſer, wie's keine mehr giebt.
(Man hört kegeln.)

Telemach.

Was rodelt denn ſo?

Mentor.

Da ſcheiben Kegel die Waſſergötter!
Und da glaubens 'iſt ein Donnerwetter.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Licharis und Ganymed erscheinen. Ersterer als Knabe mit einer Harfe, letztere als Aelinerinn.

Vorige.

Licharis.

Die hohen Herrschaften erlauben, uns zu produziren,
(zu Antiope.)

Ganymed.

Ich werd ein elysisches Tanzel probiren.
(zu Telemach.)

Antiope (zu sich.)

Das Bübel könnt' mich recht interessiren,

Telemach (zu sich.)

Mit der möcht ich schon ein wenig diskuriren.
(Licharis schlägt. — Ganymed tanzt.)

Finale.

Licharis.

Die Harf ist gestimmt mit dem himmlischen Schlüssel,
Drum schlag' ich und spiel ich darauf jezt ein Bissel.
Mein' Schwester, die zeigt ihr kleinwinziges Füßel,
Und tanzt den elysischen Tanz.

Telemach.

Wie schön als sie springet!

Antiope.

Wie schön als der singet!

Alle.

Ja wahrlich, entzückt bin ich ganz!
Mentor.) Ha, wenn's (ihr) gelinget —
Amor.) (ihm)
So welken die Lorbeer im Kranz.

(Nach geendigtem Tänzchen hält sich Ganymed an Telemach.)

Amor.

Ich bin der Cupido und zündel und zündel,
Und brenne die Herzen gern an.

Mentor.

Es hole der Henker das loſe Geſindel,
Wo keine Vernunft wirken kann.

Alle.

Juheſſa, juheſſa! — Ecce quam bonum,
Quamque jucundum —
Habitare fratres in unum.

(Ganymed hat ſich indeß zu Telemach geſetzt.)

Ganymed.

He Herr Wirth!
Friſch ſervirt,
Sechs Plätzer Horner und zwanzig Limoni,

Telemach.

O die Mamſell macht nicht viel Zeremoni

(wird gebracht.)

Licharis.

Ein Maaß Achtundvierz'ger, Backhendel, Sallat,

Antiope.

Ich eß keinen Biſſen, ich dank in der That.

Alle.

O Hornerbier, Hornerbier, groß iſt die Kraft,
Limoni und Stoppel hab'n viel hingerafft.
Brathendel, Kapaunen, Sallat, Krapfen, Wein,
Da ſchlingt man die Lieb und den Tod gleich hinein.

Mentor (zu Telemach.)

O Telemach denk an den Schwur,
(leiſe.) Verlaß die kleine Kreatur.

Amor (zu Antiope.)

Denk an den armen Telemach.

(Antiope und Telemach ſpringen begeiſtert auf.)

Antiope.) Fort, fort von hier! hier droht Ver-
) derben!
Telemach.) In Wein und Bier sollt' Treue sterben.

Antiope.

Mein Telemach!

Telemach.

Antiope! (eilen sich in die Arme.)
Antiope (zu Ganymed) Entfernet euch! Je vous
Telemach (zu Licharis.) connois. —
Licharis.) O bleib bey mir mein goldner Schatz!
Ganymed.) Nimm im Elisium hier Platz! —
Telemach.) Nein nein, fort aus diesem Himmel,
Antiope.) Fort aus diesem Volksgewimmel —
Mentor.) Fort aus dem Elisium!

Alle.

Welch ein Lärm, welch ein Getümmel!
Werft sie aus des Jovis Himmel!
Denn für uns sind sie zu dumm.

Telemach.

Meine Eltern wollt' ich finden,
Aber eh ließ ich mich schinden,
Eh ich hier noch länger bleib';
Dieß hier ist mein treues Weib.

Antiope.

Dieß hier ist mein treuer Mann,
Ihm allein gehör ich an.

Beyde.

Unsre Herzen butterweich,
Sind sich selbst ein Himmelreich.

(Telemach und Antiope werden ganz verdrängt. Mentor legt die Hand auf sie.) —

Mentor.

Und die Weisheit segnet euch! (versinken.)

(Die kurze Waldkortine fällt vor.)

Achtundzwanzigſter Auftritt.

Mentor, Telemach und Antiope kommen.

Vollbracht iſt nun die zweyte Fahrt —
Uns / Euch hat der Himmel rar gepaart,
Treu (hielten wir / hieltet ihr) das Jurament,
Wofür (euch / uns) bald die Liebe krönt.

Telemach.

Ach, Mentor ſag, wo ſind wir da?

Mentor.

Wir ſind ſehr nah an Ithaka!

Antiope. / Telemach. An Ithaka?

Mentor.

Ja Kinder, ja! —

Telemach.

Drück ich die Eltern bald an's Herz?

Mentor.

Du ſollſt ſie ſehn, doch nur von Erz.

(Die hintere Cortine geht auf. — Auf einem Piedeſtalle ſieht Ulyſſes und Penelope als Statuen)

Telemach.

O Vater — Mutter — ſeh ich euch?
Sag Mentor, ſehn ſie ihnen gleich? —

Antiope.

Ach Telemach, ſie ſind von Stein,
Das werden g'wiß wohl Springbrünn ſeyn?

Mentor.

Weil Niemand weiß, wohin ſie ſind gerennt,
So ſetzte Ithaka hier dieſes Monument.

(Beyde knien hin.)

Mentor. } O ſegnet (ſie / uns) wenn auch von
Telemach. }
Antiope. } Zu (unſerer / ehlicher) Verlobung ein.

Und ſeyd ihr auch von Eiſenerz,
So habt ihr auch kein hartes Herz.

Stimme des Baſſobaſſini.

Ihr könnt den Beyden Leben,
Durch eure Trennung geben.
Doch, wenn ihr euch nicht willig trennt,
So bleiben beyde Monument.

Telemach. } O Sapperment!
Antiope. }

Telemach.

Antiope!

Antiope.

Da thuts mir weh! (auf's Herz.)

Mentor.

O welch ein hartes Rezipe!

Telemach.

Jetzt ſeh ich es, ihr ſeyd von Stein,
Sonſt könnt' ihr nicht ſo damiſch ſeyn.

Antiope.

Nun Telemach, zeig dich recht groß —
Ich geb dich auf — ich laß dich los, —

Telemach.

Ach Gott! du biſt zu generos!
Ich will ſo ſtark ſeyn, wie ein Roß. —

Beyde.

Leb wohl, auf ewig wohl! Adje!
Leb wohl, leb wohl, Antiope!

Mentor.

Mir thuts im Magen selber weh,
Wenn ich das Lamentabel seh.

(Sie trennen sich unter Thränen. Ein Donnerschlag. Die Erzmasken entfallen — Ulysses und Penelope, die in ihrem Costume da stehen, und ihnen entgegen eilen. —

Ulysses.) Mein Sohn! — Tochter!
Penelope.)
Telemach.) Mutter! Vater!
Antiope.)

(Das Piedestall versinkt. — Das Theater wird der Hauptplatz von Ithaka. — Zur Nachtszeit mit farbigten Lampen illuminirt. — Rückwärts ist der Olymp mit allen Gottheiten, die ebenfalls maskirt sind. — Jupiter als Pantalon, die Venus im Venetianer-Mäntel. Arlequin Pierot ꝛc. ꝛc. — Von dem Olymp gehen Leitern herab, auf denen die Genieen mit Geschenken auf- und absteigen. —

Jupiter) Ihr habt gekämpft durch Treu und Muth,
Juno.) Kommt nun zur himmlischen Redoute.

(Idomenäus, Hippias alle Salanther und Phönicier m. Volk.

Telemach.

Dank sey dir großer Jupiter!

Antiope.

Du bist halt ein schormanter Herr!

Mentor.

Und ich bin kein Instruktor mehr.
Ich bin Minerva, wie er sieht,
Die nun in dem Olympus flieht.

(Mentorn entfällt das Kleid und sie steigt als Minerva über die Leiter in den Olymp und nimmt dort ihren Platz ein.)

Schlußchor und Tanz

(im Olymp und unten.)

Gekrönt wird die Treue, die Lieb und der Muth,
Wie glänzend und zahlreich ist heut die Redout!
Es findet die Lieb und die Treu ihren Lohn;
Ein jeder der mittanzen will, ist Patron!

Ende.

Franz Gaul

[Verf. Joachim Perinet.]

Hundegespräche

über die theatralische Vorstellung:

Der Hund des Aubri-de-Mont-Didier,

oder:

Der Wald bey Bondy.

Belauscht von einem Spitzel, und herausgegeben von dem Windspiele Lili mit dem Halsband nahmen J. P.

In Knittelreimen.

Am Hundsthurme 1816.

Handelnde.

Der Haushund.
Melak, Bullenbeiſſer.
Wiedel Spitzhund.
Spadill, Pudel, Hündinn, und Mutter des Schauſpielers.
Molly, Bologneſer.
Lilli, ein Windſpiel.
Spleen, eine Dogge.
Verreckerl, ein armer Hund.
Knauſerl, ein Wagen-Pommerl.
Treu, ein Jagdhund.
Pünkerl, ein kleiner Dachshund.
Mehrere Hunde beyderley Geſchlechtes.
Stumme und blos bellende Comparſen.

Die Handlung geht auf der Jägerzeile an der Fleiſchſelcherhütte vor.

Erſte Scene.

Verreckerl ſteigt langſam vom Canale herauf, dehnt ſich, ſieht ſchüchtern um, ſchnuppert an der Pflanzenhütte, aus der ein Bein hervorragt, das er zu ſich ſcharren will, und es nicht vermag, worüber er abſcheulich zu heulen beginnt. Nach einigen Sekunden ſteckt Melack unter einem Hausthore den Kopf heraus, bellt, und heult mit. Man hört eine poltternde Stimme.

Halts Maul, du abſcheuliches Luder!

Verrek. Verrath mich nicht, allerliebſter Herr Bruder!

Ach, das iſt wahrhaftig ein rechtes Hundeleben!
Kein Menſch will einem Armen was zu freſſen geben;
Die Menſchen lieſſen Einen auf dem Miſt verderben.
Und heult man vor Hunger, ſo glaub'ns, ſie müſſen ſterben!

(Kratzt wieder, und zieht den Knochen, in ein Papier eingewickelt, vor.)

Ha! Das iſt ein Beſcheideſſen von geſtern auf die Nacht,
Denn es iſt gar mühſam in ein Papier eingemacht.

(Er erkennt das ganz leere Bein.)

Das ist eine Roßarbeit! Jetzt hab' ich mich umsonst geplagt.
Ein rechter Hundsvogt, *) der das Bein hat abgenagt!
Es ist ja selber nur Haut und Bein an mir —
Ist nicht schad' um den schönen Bogen Papier?

(Er steckt die Nase hinein.)

Was ist das? — Wie! (liest) „Der Hund?"

Scena 2.

Lili (kommt, und will ihm das Bein entreissen, das aber Verrek! neidisch packt. Sie knurren einander an.)

Melodrama.

Verrek. Gib dir keine Mühe Kamerad, und laß es seyn!
Jetzt kann man sagen: „Zwey Hunde nagen an einen Bein."
Lili. Ich glaubte mich gerufen! Was hast du von einem Hund gesprochen?
Verrek. (Spöttisch die Nase rümpfend.)
Sag lieber, du hast das Fleischselcherhüttel gerochen?
Ja, ich sprach von einem Hunde ganz gewiß!
An der Wien war eine Hundskomödie — Da ließ!
Lili. Ich bin ein Damenhund, und habe schlechte Augen, *Ami*!

(Gewöhnliche Complimente. Beschnupperung.)

Einem Fremden gebührt die Ehre. — Lesen Sie!

*) Altdeutsches Wort, von der Strafe des Hundetragens noch.

Verrek. (indem er das Bein mit einer Tatze hält, lieſt.)
„Der Hund des Aubri: de: Mont: Didier,"
„Oder: Der Wald bey Bondy"
Lilli. Da ſchau ein Hund her!
Verrek Und unten ſteht noch — —
(Der Fanghund unterm Thore murrt ſtark und drängt ſich mehr vor)
Melak. Wenn ich hinaus komme, nehm' ich euch bey den Falten!
Verrek. (lieſt.) Das Publikum wird erſucht, ſich ruhig zu verhalten,
Und beym Erſcheinen des Hundes nicht zu applaudiren,
Damit Sie ihn nicht erſchrecken, und ſich's Vergnügen ruiniren,
Lilli. Einer von uns ſpielt! *O Spectaculum!*
Ich ging gleich auf's Theater, wär ich nicht ein wenig krum.
Verrek. Man merkt nichts. Warſt gewiß beym Ballet aufgedungen?
Lilli. Nein! Ich bin meinem Herrn aus dem Fenſter nachgeſprungen;
Ich hab auch getreu damahls gegen ihn gebacht,
Aber kein Menſch hat eine Komödie auf mich gemacht?
Doch — was mich wundert, du lieſt franzöſiſch Kumpan!
Verrek. Ich bin ja ein *Sans-culotte*! Siehſt mir denn die Freyheit nicht an?
(Kratzt ſich ſtark.)
Lilli (reflektirend) Bey dir muß es weiter keine Flöhe geben?
Verrek. Behüthe! — Es iſt nur ein Ausſchlag.

Lilli. Jetzt kannst dich heben! (Rafft das Papier auf.)
Geh, gemeiner Hund! Du hast das böse Wesen.
Verrek. Mein Papier will ich! Laß mich weiter lesen!
(Sie zerren sich darum. Melack drängt sich unterm Thore ganz heraus, und fährt auf Beyde, indem er auch das Papier packt, und einen Fleck abreißt.)

Scena 3.

Melack. Vorige.

Verrek. Auweh! Jetzt hat ein Hund den andern zerrissen!
Melack. Beff! Beff! Was soll der Lärm? Ich will's wissen!
Bellt's oder redt's! Sonst beutl' ich euch hin und her,
Was treibt ihr in aller Früh hier für Verkehr?
Lilli. Nur Geduld! —
Verrek. Hör auf zu grollen!
Melack (stellt sich gegen Verrek) Was willst du hier?
Verrek. (der sein Bein fest hält.) Nichts! Ich spiele Gastrollen.
Melak. (Auf das Papier) Was ist das für ein Wich?
Wied. *Deprecire!*
Verrek. Es ist ein Komödie-Zettel!
Melak Ey, was kümmert mich der Bettel?
Verrek. Lies selbst.
Melak. (murrt.) Ich kann's nicht!
Lilli. Mir ist's auch so gegangen.
Verrek. Es betrifft unsern Stand!
Melak. Ich kann nicht lesen: nur sangen.

Berek. Die Hundskomödien fangen wieder an zu grafiren:
Nach den Pferden fangen wir an zu debutiren.
Lilli. Ah, das ist zum krepiren!
Melak. Poh, Hab ich doch gesehen Esel agiren?
Als Tyrann ließ ich mich auf der Stell' engagiren.

Scena 4.

Knauferl (kommt voll Koth und Wagenschmier.)

Vorige.

Kniff, knauf! Kniff, knauf!
Melak. Woher kommst denn du Schmieramperl in einem Lauf?
Knauf. Just komm ich hervor unter'm Wagen,
Und gestern aus der Wien. — Ich hab euch viel zu sagen.
Gestern war ich in der Komödie —
Alle. Du! — Du! Was, wie?
Lilli. Du hast unsern Kameraden geseh'n?
Berek. War's voll?
Melak. Also viele Menschen?
Knauf. Voll und toll!
Melak. Macht er uns Ehre?
Berek Spielt er gut?
Lilli. Was für eine Race?
Knauf. Von der Pudelkrut.
Melak (zu sich) Gemeiner Bazen! — (laut) Kennst du ihn?
Knauf. Versteht sich! Die Spadille ist seine Mutter an der Wien.
Alle. Die!

Melak. Hat er dir ein Freybillet gegeben?
Knauf. Nein, ich war mit meinem Herrn dem Kutſcher, Platz aufheben.
Er hat mich mit ſich genommen unter die Bank;
Da ſind uns die Leut' ausgewichen wegen dem Geſtank.
Von drey bis ſieben Uhr hab ich müſſen paſſen.
Uns haben ſie nicht hinaus, und unſ're Leute nicht hineingelaſſen,
So bin ich halt liegen geblieben, und habe mich feſt gepflanzt,
Die Leut' um mich haben vor Flöhen völlig Ballet getanzt.
Melak (fletſcht lachend die Zähne, und wedelt mit dem Schwanze.)
Ha ha ha! Das bild ich mir leicht ein —
Aber unter einer Bank muß nicht viel zu ſehen ſeyn?
Knauf. Deſtomehr hab' ich gehört! Und haben die Leut' in die Hände gepracht,
So habe ich aus Beyfall, unter der Bank, Knöbel gebackt. *)
Oefters voll ich auch laut, da ſtieſſen mich alle,
Und nannten es offenbar eine Hundskabale.
Melak. Alſo was hörteſt du? Gibs von dir?
Lilli. Mach's kund!
Verrek. *Parlés donc*! Wie ſpricht der Hund?
Knauf. Nun alſo, wie der Hund erſchienen iſt
Hat Alles Rud gebothen — Pſt! Still! Pſt!
Aus lauter Stille war ein Mordlärm umher!
Daß der angeh'nde Künſtler bald konfuz geworden wär;

*) Man nennt hier das Anſchlagen mit der kratzenden Pfote ſo, wenn das Krauen dem Hunde wohl thut.

Man ſagt, er hab' Anſtand, Courage, Mienenſpiel,
Deklamiren könnt' er aber nicht zuviel;
Aber das macht der erſte Schreck, Achtung vor dem Publikum, dieß, das —
War's wegen den Lichtern, oder Angſt? denn man ſagt, er ward blaß. —
Die Geſchichte wißt ihr? Sie iſt bekannt *per se*.

Melak. Ah, die weiß jeder Hund von Renomée.

Lilli (nieſend.) Hatſchi! — Aber wie haſt du dich denn ſo angeſchmiert?

Knauf. Halb im Gedräng', halb im Schlaf bin ich in die Wien marſchiert,
Und die hat mich gar ſo abſcheulich parfümirt,
Wie ich heraus kam, ſind mir alle ausgewichen,
An die ich bin nur von Weitem angeſtrichen:
Alles ging auf die Seite voll Reſpekt, und aus einem Mund
Erſcholl es: „Ausgewichen! denn das iſt auch ein Hund!"
Da ſieht man gleich das theatraliſche Künſtlerrecht!
So ein Thier macht Ehre dem ganzen Geſchlecht.
In der Donau erledig' ich mich bald von meiner Qual.

(Alles lacht.)

Melak. Geſchieht ihm recht, warum hat er ſeine Hundsnaſe überall?
Nun alſo weiter! Was hörteſt du mehr raiſonniren?

Knauf. So viel ich weiß, will ich noch kurz rapportiren,
(Schnuppert.) Hätt ich zum Frühſtück vom Gelcher ein kleines Schünkerl!
Doch da kommen der Wiedel, die Molly, und der kleine Pünkerl. —

Scena 5.

Wiedel. Molly. Punkerl. Vorige.

(Complimente.)

Alle. Guten Morgen!

Melak. Ebenfalls!

Verrek. *Bon Jour!*

Pünk. Ein wahres Hundsglück Sie zu sehn!

Molly. Wie viel ist's an der Uhr?

Wiedel (beschnuppert den Melak.)
Die Uhr geht recht! Sechs Uhr vorüber (schnuppert)
Wenn's viel ist, so ist's ein Viertel drüber.
(Sie sammeln sich um den Fremden.)

Serviteur! Woher des Landes? Wer ist der Herr?

Melak. Es ist ein armer Narr, er kommt aus der Fremde her;

Alle. Ein Fremder? *A la bonne heure!*

Melak. Wir wollen dich nicht aus der Gesellschafft beissen,
Aber, wie sollen wir dich denn jetzt geschwind heissen?

Verrek. Ach! mein Leben ist mir feil um ein Weckerl!
Heißt mich also allerseits blos nur Verreckerl.

Alle. Armer Verreckerl!

Melak. Das allgemeine Schicksal von uns Allen!

Pünk. Vorige Woche sind eine Menge von uns gefallen

Melak. Wie kommt denn der Wiedel so zeitlich daher?

Wiedel. Ich habe meiner Frau nicht gehalten beym Kämmen mehr.

Und wie's mich hat geführt zu meiner Erleichterung,
Hu ch! war ich ihr davon auf einen Sprung.
(Alle lachen)

Molly. Du, und ein Sprung! Du bist ja zu dick,

Wiedel. Und meine Frau auch, das ist noch mein Glück.
Lach nicht, liebe Molly! Was weiß so ein Agneserl!
Du bist ja selber ein Damenhund, ein Bologneserl?
Du weißt der Damendienst ist schwer erkauft,
Es ist kein Wunder, wenn man davon oft lauft?

Pünk. Ja ja! Ich fasse deinen Sinn,
Obschon ich nur ein kleiner Dachsel bin.

Melak. Setzen wir uns — Nun meine Lieben,
Wo ist denn der Knauserl in seiner Erzählung geblieben?

Knauf. Ich sprach eben von unserm spielenden Confrater
Von Aubris Hunde —

Wiedel. Ich weiß schon. Bin ja auch vom Theater!

Melak. Richtig, du *vis à vis*! — Schau, da kommt *a propos*
Der Pflastertreter, dein Nachbar der hatschende Diego,
Und noch einer ist dabey.

Scena 6.

Pünk. Das ist der brave Jagdhund Treu.
Diego (kommt dem Treu nachgehinkt, in dem er zuweilen die linke Hinterpfote hinaufstreht.)

Vorige.

Treu (der auf ihn zurück beißt.) Laß mich aus, und sekir mich nicht.

Melak. Gibst denn noch keine Ruh mitsammt Rheumatismus und der Gicht?
Molly. Mir scheint, der arme Narr hat gar den Krampf?
Wiedel. Er hat's Podagra! —
Diego. Das kommt von einem Steinwurf, Hannsdampf!
Melak. Keine Sticheleyen! Wir sind ja Männer mit Ruhm.
Das überläßt den Katzen! — Hat Jeder sein Halsband um?
Denn — Unter uns — ihr wißt schon warum?
Berrek. Ich allein habe kein Halsband aufzuweisen,
Denn ich bin jetzt blos ein Hund auf Reisen.
Ohne *Engagement*, ohne Herrn, ohne Brod —
Melak. Wir vertheidigen dich schon zur Noth.
Also weiter wegen dem neuen Künstlerhund! —
Wißt ihr schon die Ehre für unseren Hund!
Diego (mürrisch) Ey was! Ohne daß ich mich rühme,
Aber ich spiele auch, und das in der Pantomime,
Und wer mich darüber kritisiren kann
Dem thue ich als Mimiker eine Ehre an.
(Er hebt ein Bein in die Höhe)
Melak. Hm! Daß doch manche Künstler in der Regel
So massiv sind —
Molly. Sag's g'rad heraus Flegel!
Diego. Ich bin ein Moppel und bleib's! —
Was ist denn auch an dem Hund?
Der Beyfall für den Pudel ist mir doch einmahl zu rund!

Treu. Ich ſpiele keine treuen Hund, ich heiße Treu, und bin treu,
Das And're iſt alles blos Komödie-Spielerey.
(Die Fleiſchſelcher Hütte wird geöffnet, und der Haushund ſpaziert heraus.)
(Allgemeine Honneurs und hundiſches Ceremoniel.)
Alle. Wir machen unſer gewöhnliches Ceremoniel.
Sie befinden ſich?
Haush. Zu dero Befehl!
Wie man ſich in einer Fleiſchſelcherhütte befinden kann!
Melak. Das ſieht man wohl dem Herrn Nachbar an.
Haush. Ich hab euern ganzen Hunds-Discours vernommen,
Und bin darüber ganz aus dem Schlaf gekommen.
Da habt ihr von mir ein Paar erübrigte Brocken,
Sonſt kommt eure ganze Kritiſirung ins Stocken.
(Er bringt einige Stücke heraus.)
(Allgemeiner Fraß.)
(Dem Verreckerl läßt er noch einige Beine aus ſeiner Goſche hinfallen.)
Da Verreckerl — Faß! Du biſt noch matt und ſchwach,
Suche dir ein wenig aus nach deinem Fach.
Wegen dem Theaterhunde ſagt ihr mir keine Neuigkeit mehr:
Der Zettelträger bringt ja alle Spektakel-Zettel her,
Da wickelt mein Herr Würſte, Schmalz und Speck hinein,
Ich lade dich (zu Verreckerl) ſo oft das Stück iſt, doch auf kein Hundsſchmalz ein.

Scena 7.

Spleen, die engliſche Dogge. Vorige.

Spleen (zerreißt mehrere Theaterzettel im Grimm.)

Alle. Was iſt denn dem?

Haush. He! Was fehlt dir Spleen? Spleen!

Spleen. *Godd damne!* Ich weiß kaum, daß ich ein Engländer bin!
Ein Pudel, ein *Barbet* wird ein Künſtler auf Erden?
Mitſammt dem Huberti-Schlüſſel möcht' eines wüthig werden!

Melak. Der hat's Gift ſchon!

Melak. Laß ſich der Seemann was ſagen!

Lilli. Wenn er wütyig wird, wird der *Gentleman* erſchlagen.
Ja ja! das ſetzt ein übles Blut,

Spleen. Aber wenn ich den Zettel anſchau, wird mir völlig nicht gut.

Treu. Recht Kamerad! Das heißt recht die Hund in einander gehetzt!
Als wenn nur ein Pudel mehr könnte treu ſeyn jetzt?
Aber nur in Wien drängt man ſich zu einer ſolchen Ergötzung.

Spleen. Weiß denn der Herr Bruder nicht, es iſt eine Franzöſ'ſche Uebersetzung?

Melak. Aber der Hund, der ſpielt, gehört zu den Deutſchen!

Spleen. Darum ſollte man ihn tüchtig im Hundsſtalle peitſchen.
Ja — Ginge die Handlung in England oder Deutſchland vor,
Dann ſtreckt ich ſelbſt die Naſe darnach empor.

Verrek (zu ſich.) Ich darf nichts darein reden — Ich hab jetzt zu leben —
(Laut.) In Frankreich haben ſie das Stück über hundertmahl gegeben.

Spleen. Da hatten sie recht — da war's Patriotismus eben:
Auch bey uns ist das Stück leider bekannt,
Aber da spielt es eine Dogge aus England,
Doch ein Pudel — ein armseliger dummer Pudel!
Der gehört zum Apportiren aus dem Donaustrudel!

Metak (zu den übrigen.) Der hat auf die Pudel gewaltigen Grimm!
(Haush. leise.) Es ist auch ein bloßer Brodneid von ihm

Wiedel (eben so) Darum ist er auch so dürr, wie ein Dachschindel!

Diego (die Pfote vor Galle ziehend. Ah Das ist ein wahres Klampfergesindel,

Alle. Er ist halt ein ausländischer Raisonneur!

Andere. Er redt dundejung und gaißnärrisch daher.

Knauf. Die Pudel sind oft braver, als — Wer weiß wer?

Spleen Was murren sie da? Wollen sie nicht begreifen?
Sie machen wohl ein Complott mit eingezog'nen Schweifen?
Ich bin eine englische Dogge, ich heiße Spleen,
Aber alle Herrn und Damen wissen, daß ich ehrlich bin,
Ein jeder hält mich für tapfer, der mich nur kennt,
Ich lieb' als Insulaner recht innig das Kontinent.
(Reicht die Pfote.)
Aber so was schmerzt mich auf mein brittisches Wort,
Denn unter den Hunden bin ich bey mir ein Lord.

Haush. Allianz' — Wir wollen uns nicht damit befassen,
Wir bitten nur den deutschen Pudeln ihre Ehre zu lassen.

Spleen. Ein Hund, ein Wort! Kann er
sich exruſiren,
So verzeih ich ihm für dießmahl ſein Agiren
Aber — .

Haush. Ein wenig *moderater*, bitte ſehr —
Denn da kommt eben des Schauſpielers Mutter
mit ihrer Parthey daher!

Alle. Da kommt die Mutter vom neuen Akteur!
(Erheben Gebell und Geheule.)

Scena 8.

Spadille mit mehreren Hunden. Vorige.

Alle (die Dogge ausgenommen.) Willkommen!
Willkommen!

Spad. Ich habe mir die Freyheit genommen —

Haush. Wir haben ſchon gehört!

Mielak. Wir gratuliren!

Verrek. *Je vous felicité!*

Spad. Ohne ſich zu genitren!
Bleiben Sie allerſeits ruhig bey ihrem Futter.
Ja, Spadille iſt jetzt die allerglücklichſte Hunds-
Mutter!
Ja ſtolz bin ich Spadill' auf meinen artiſtiſchen
Dragon!
Als Künſtler engagirt beym Theater iſt mein Sohn,
Mit guter Koſt, ſchönem Gehalt, und Hoffnung
auf Penſion.
(Alle machen Complimente und Kratzfüße;)

Spleen (mit biſſigem Spotte.) Ey ey! Das
ſind ja außerordentliche ſchöne Sachen!
Am Ende iſt die Frau mehr als die Mutter
der Grachen?

Da könnte ſich denn Mancher ein gutes Beyſpiel dran nehmen,
Wie oft die Hunde einen dummen Menſchen beſchämen.

Spad. (winſelnd) Sie ſpotten einer Mutter, ſatyriſcher Hund —
Ich kenne ſie nicht, denn ich bin nicht von dieſem Grund;
Aber ſie ſcheinen mir übel berichtet, mir iſt leid,
Denn ſie ſehen mir zu honnett aus für einen Hundsneid!

Hausb. Der Herr hat's nicht ſo gemeynt —
Melak. Ich bitte —
Mehreere. Nur keine Biſſigkeiten!
Spleen. Ich bin ein Dritte.
Darum ſtell ich mich ohne Furcht hier in die Mitte.

Spad. Und ich bin eine Deutſche, und heiße Spadille!

Spleen. Ihr Sohn ſpielt in einer franzöſiſchen Komödie! Iſt's ihr Wille?

Spad. Mein Sohn ſpielt deutſch!

Spleen. Aber die Handlung geht in Frankreich vor?

Spad. Aber in was für einem Jahrhundert?
Zur ſelbigen Stunde,
Gab's auch noch in Frankreich ehrliche, treue Hunde!

Alle. Da hat die Frau v. Pudlinn recht.

Spad. Iſt alſo darum mein Sohn ſchlecht?
Und wer kann denn behaupten, daß es ein franzöſiſcher Hund damahls war?
Es kann auch ein deutſcher Hund geweſen ſeyn —
Hat's etwa damit Gefahr?
Wie ſie das Stück in England haben aufgeführt —

Spleen. Da hat eine englische Dogge darin agirt —

Spad. Also doch in einem Franzosenstücke kutirt?

Ey ey, Mi'ord! Sie schlagen sich mit ihren eigenen Reden;

Was einem recht ist, ist billig einem Jeden —

Alle (bellen Beyfall.) Die Spadil'e redt für eine Hündinn recht geschickt.

Berrek. Ein jeder Hund hat seinen Willen! Es lebe die Freyheit!

Spleen (etwas beschämt) Ja — so — auf die Art — — Wie man es nimmt — Ich bin überhaupt heute nicht gut gestimmt.

Spad. Warum muß aber ich und mein Sohn den Spleen entgelten?

Leicht ist es zu kritisiren, zu tadeln, und zu schelten,
Und wie denn Mylord, wenn es auf meine Pudelehre,
Noch wohl überlegt, Patriotismus gewesen wäre!

Alle. Was sagt die Frau?

Spleen. Kann sie das beweisen?

Spad. Ja, und sie werden mich drüber loben und preisen.

Es war so ein Gerede über das dramatische Hundestück,
Daß es in Paris hätte gemacht so enormes Glück;
Man könnt es aber bey uns hier mit allem Bestreben,
Unmöglich so gut, wie in Paris, hier geben.
Man fänd in ganz Deutschland keinen so gelehrigen Hund,
Denn so was wäre nur ein französischer Fund —
Das hat mich geschmerzt — was thu ich? Ich gehe her,
Und nehme meinen ältesten Sohn in die Lehr'

Ich dreſſir ihn, und mach ihn zum Akteur —
Man ſoll es nicht nachſagen den deutſchen Hunden,
Man hätte gar keinen geſchickten gefunden.
Alſo hatt' ich Recht oder Unrecht, ihr Herrn und Damen?

Alle. Recht! Recht!

Spleen (zu ſich.) Die Schmeichler die infamen!
(Laut) Nun, wenn es ſo iſt — ſo bin ich wieder kontent,
Aber es gibt mehr geſchickte Hunde, die man nicht alle kennt,
Und — —

Mehrere Hunde. Es gibt manches verborg'ne Hundstalent.

Spad. Woran ich nicht zweifle (ſcharrt hinten und vorn aus)
Ich weiß und ſeh' ihre Gedanken ein.
Sie ſagen: warum muß es denn eben ein Pudel ſeyn?

Treu. Auch ein Jagdhund iſt treu, nicht der Pudel allein.

Lilli (kratzend.) Ich als Windſpiel miſche mich nicht drein.

Spad. Alles Recht! — Aber wer eh kommt, mahlt eh, ſagt die Welt!
Ja du lieber Himmel, warum hat ſich denn kein andrer Hund gemeldt?
Zudem war mein Herr nahe bey der Direction,
Und ſo ſchlug er denn vor, meinen wohlerzognen Sohn. —
Wir ſtanden Niemanden in Weg — wir waren aber dort im Futter —
Und wenn Alles zuſammen kommt, ach! Bin ich denn nicht Mutter!

Alle (wedeln mit dem Schwanze.) Bravo! Bravissimo! Gut gemacht.

Melak. Groß und edel gedacht.
(Mehrere Hunde sind gerührt.)

Haush. Mir ist so wunderlich — — (heult)
O Sakel!
Ich muß weinen, und bin doch so ein alter Lackel.

Spleen (groß zu ihr tretend und ihr die Pfote reichend.)
Allianz! Vergib mir du edle Verkannte!

Spad. Recht gern. Am Ende sind wir noch gar Verwandte.

Alle. Bene! Wir gratuliren.

Haush. Die Frau kann also davon ausdrücklicher parliren.
Erzähl uns die Frau, wie ging es ihrem Sohn,
Dem im Stücke sogenannten Hurde Dragon!
So ein wenig was wissen wir schon davon.

Spad. Die Geschichte wissen Sie, die ist Ihnen nicht vonnöthen.
Wohlan! Mein Sohn ist also darin aufgetretten.
Alle Menschen haben sich schon lange Zeit
Auf den Hund völlig unmenschlich gefreut
Denn Alles auf zwey Füßen ist ins Theater gegangen.

Knauf. Ich auf Vieren!

Spad. Wir hätten um 4 Uhr können anfangen.

Spleen. Wir? Wir? Machte die Frau denn auch mit? Ey! Ey!

Spad. Als Mutter und Lehrerinn war ich in der Scene dabey.
Sie können sich meine Angst allerseits leicht vorstellen,
Denn wie leicht ist es, daß Menschen und Hunde fehlen.

Spleen. Ich höre auch, daß es ohne Fehler nicht ablief dort und da?
Spad. Was aber nicht durch meines Sohnes Schuld geschah
Haush. Irren iſt menſchlich!
Spleen Ich hört es auch nur von Ferne.
Spad. Ah! Sie meynen gewiß wegen der Laterne?
Man hat ſie ihm auf eine andere Seite geſtellt,
Daher hat er auch das erſtemahl gefehlt —
Und wie er dem Thäter iſt nachgeloffen,
So fiel die Thür zu —
Spleen. Folglich war ſie nicht offen —
Melak. Und bey einer zugemachten Thür —
Wiedel. Kann kein Menſch hinaus
Molly. Alſo auch kein Thier.
Spad. So lag der Fehler weder an ihm noch mir.
Sonſt iſt alles Uebrige recht gut gegangen.
Der Beyfall war groß, wie mein Sohn hat zu läuten angefangen
Ueberhaupt kamen mir oft die Thränen in die Augen,
Nie hätt ich gedacht, daß mein Bube ſollt' in das große Theater taugen.
Lilli. Es gehört auch was dazu, vor ſo vielen Leuten!
Spleen. An einem Strick zu ziehen, wenn and're läuten?
(Spöttiſch.) Macht nur nicht gar ſo viel Rühmens und Spektakel daraus.
Und zieht euch aus der Theaterzeitung etwas heraus.
Da ſtets klar darin, und recht gut gewählt,
Daß das meiſte von ihm wird blos erzählt.
Er machte die meiſten Kunſtſtücke zwiſchen den Couliſſen,
Darum erzählte man's, damit es die Zuſeher wiſſen.

Spad. Sie laſſen keinem eine Ehre! Zufrieden war das ganze Haus.
Ja, ſie wollten ihn ſogar am Ende wie einen Menſchen heraus.
Spleen. Warum nicht ſchon nach dem erſten Akt? — Das kann ich nicht begreifen!
Die Theaterzeitung hat Recht! Sie hätten ihm ſollen pfeifen.
Was hat der Pudel vom Klatſchen für einen Begriff?
Ein ſolcher Hund geht nur ſubordinirt auf den Pfiff!
(Lacht bitter.) Um das Spektakel zu häufen in unſern Tagen,
Wollt ich, ſie hätten ihn auf dem Theater erſchlagen.
Spad. Aus Ihnen ſpricht die Galle!
Haush. Da wäre mir um den Künſtler leid.
Todt konnt er nicht herauskommen, und das war recht geſcheidt.
Spad. Es wär' auch gegen die Regel!
Spleen. Da ſind Beyſpiele vorhanden.
Wie viele ſind wegen dem Beyfall vom Todten erſtanden.
Ich weiß ſelbſt Manche, die mich als Geiſt haben erſchreckt,
Sie ſagten: „Der gnädige Applaus hat mich vom Tod erweckt!"
Zwar bey dem Spaß hat der Frau ihr Sohn profitirt,
Er hätt ohnehin die Abdankung ſchlecht deklamirt.
Spad. Das ſchmerzt!
Melak (böſe.) Das ſehe ich nicht ein, warum?
Haush. Sagt nicht der Wär in der Evakathel „der wahre Dank iſt ſtumm?"
Wiedel. Der Herr da kehrt Alles um!

Lilli. Er laßt keinen Nebenbuhl einen Ruhm!
Berek. Ein Raisonneur! —
Molly. Ein Pudelfeind!
Treu. Grob iſt er, aber nicht dumm.
Diego (zieht die Hoſe ein.) Hätt' er, wie ich, das hintere Brotzel aufgehoben,
So hätters applaudirt von unten und oben.
Die hättens gehalten für Kunſt. Dank fürs Publikum,
Während dem bin ich in der That ein Biſſel krum.
(Alle lachen.)
Spleen. Brav Diego!
Pünkerl. Bey uns iſt Reden bellen,
Hätt' er den Dank gebellt, da hätts gehört das Rebellen?
Spleen. Hahaha! Um auszuwetzen ſeine Scharten,
Hätt' er nichts thun ſollen, als aufwarten.
Spad. (beleidigt.) Das that er auch. — Denn wie ſie ihn haben ſo ſtark applaudirt,
So hat er ſich gedacht, daß er ihnen aufwarten wird.
Spleen. Auch hör ich, ſie hatten zweyfaches Manuſcript,
Laßt der Pudel Etwas aus, was ihm juſt nicht beliebt,
So wird zu des Plutzers Verhehlung
Das ganze geſagt in einer bloßen Erzählung.
Spad. Mein Herr Ausländer — Sie beſchimpfen die Direction!
Spleen. Da könnte mir gar nichts einfallen davon!
Ich ehre ſie, wie es ihr gebürt und geziemt,
Sie hat recht, wenn ſie darauf Geld einnimmt.
Wohl weiß man, daß man unter ihr vortreffliche Stücke ſchaut,
Einer frißt Rebhühner, der andere Knödel mit Kraut.

Davon iſt nicht die Rede — Aber liebe Frau geſchrieben
Ich ſetze den Fall, er wird krank zu ſeiner Zeit,
Da ſteht doch auf dem Zettel: „Wegen Pudels
Unpäßlichkeit?

Alle. Hm! — Er hat nicht Unrecht — —
Ganz ſicherlich! —

Spad. Ich bin noch jung — und — —

Spleen. Oh mein! Als die Frau wieder
Junge werfen wird.

Indeſſen iſt der Hund mitſammt dem Stück lang
krepirt.

Alle. Krepirt? — (unwillig.)

Haush. Oy was nützt das Brummen, bellen, und knurren?
Der Frau ihr Hund ſpielt! Was nützen die Sekaturen.
Was folgt daraus? Als wir ſind auch für die
Kunſt geboren.

Mehrere. Hört! Hört!

Melak. Hört mit allen Ohren!
Es geht allenthalben herum die Theaterſucht allhier,
Der Menſch ſpielt Comödie, warum nicht auch wir?
Wir können uns ja auch unſer Brod verdienen,
Uns noch Ehre und Ruhm dabey gewinnen.

Haush. Ja laßt uns auch ſo Etwas unter
uns anſpinnen.

Wiedgl. Das Theaterleben iſt das beſte Leben
Verrek. Und das freyeſte darneben.
Lilli. Wir können alle Stücke geben
Und Hundeehek aufheben.

Molly. Richtig, und wenn ich nicht irre,
So exiſtirt ein Liebhabertheater der Thiere!

Treu. Der Gedanke läßt ſich realiſiren —

Spleen. *God damn!* Wir wollen's tentiren—
Alle. Ja, ja! Agiren, Agiren!
Treu. Ja meiner Six, ich will es selbst probiren
Und als Jagdhund mit dem Pudel alterniren.
Spad (in Thränen zerrinnend.) O mein Sohn! mein Sohn! mein Dragon!
Du gabst das Beyspiel, sieh hier den Lohn!
Ja — ich bin auch dabey mitsammt meinen Jungen;
Und ist unser Entwurf glücklich gelungen,
Geht mein Erstgeborner dereinst auf Reisen,
So soll man auch bey uns seine Künste preisen.
Spleen. Ohne Vorurtheil, ich bin auch dabey.
Haush. Wohlan! *Fiat Justitia!* Es sey.
Es sollten sich über uns die stolzen Menschen schämen,
Und weil sie ersuchen, keine Hunde mitzunehmen.
So beschließt hiermit unser Ausschuß-Verein
Wir lassen bey uns auch keine Menschen hinein.
Alle. Nein! Nein! Keine! Nein!
Haush. Ich spiele Väter
Melak. Ich Tyrannen!
Spleen. Ich die polternden Alten.
Spad. Ich Mütter.
Molly. Ich will mich zu den Liebhaberinnen halten.
Lilli. Ich spiele Chevaliers und Franzosen, als *Petit maître.*
Wiedel. Ich Intriguants, Zuträger und Verräther.
Treu. Ich Freunde, Vertraute, treue Bediente.
Knauf. Ich Karakterrollen.
Punkerl. Ich komisch und Soubretten.
Haush. Jetzt sind wir beysammen, wie wir sollen.

Melak. die andern Rollen vertheilen wir in die Runde.
Unter die übrigen fremden, und einheimiſchen Hunde.
Alle. Wir ſpielen mit!
Wir haben auch Appetit.
Haush. Aber, was wird der arme Verrekerl treiben?
Verrek. Ich will ſchon indeſſen bey den Gaſtrollen bleiben.
Auch ſpiel ich Geitzhälſe mit allem Reſpekte zu melden,
Dumme Rollen, und bin ich ausgefreſſen, Polterer und Helden.
Haush. (beutelt ſich dann alle, und ſtellt ſich in Poſitur.)
Es iſt alſo beſchloſſen, geſagt, gethan!
Dein Sohn ging uns mit gutem Beyſpiel voran.
(zur Espadille.)
Wir wollen ſo gut, wie die Menſchen agiren:
Großthun, intriguiren, und wie ſie kaballiren.
Wir wollen das Publikum mit Hundsſtücken mortifiziren,
Und uns der Kunſt von nun an ſakrifiziren.
Wir ernennen allogleich aus den Höllen Revier
Den Cerberus zum Feldwebel und Theater-Portier.
Melak. Die Menſchen ſollen nicht mehr das Sprüchwort haben
Und ſagen: „ſeht da liegt der Hund begraben.“
Spleen. Nein! der Hund ſteht auf, und geht auf Zweyen,
Um ſich Melpomenen und Thalien zu weihen.
Wiedel. Unſer Entſchluß wird ihnen ſo wenig ſchmecken,

So, wie sie sagen, dem Hunde das Hächel-Lecken.
Wir wollen sie schon lehren, Hundshaare auflegen!

Diego (zieht die Pfote.) Ja siegen werden wir über sie, siegen.
Wir wollen auch die Hundskrankheit, die Theaterwuth kriegen.

Knauf. Und um uns're Kranken zu kuriren,
Wollen wir einen Hunds-Theater-Doktor engagiren.

Pünk. Ja wir werden manche Akteurs beschämen;
Nicht uns, ihnen sollte man den Wurm oft nehmen.

Verrek. Auch wir haben auf Unsterblichkeit zu deuten —
Sie sollen nicht mehr mit den Füßen Hund' ausläuten.

Spad. O glückliche Mutter, glückliche Spadille:
Endlich sprecht Ihr euch aus! Erfüllt ist mein Wille.
Für das, daß mich als Pudel die Menschen geschoren,
Quält unser Declamatoriums-Gebell nun ihre Ohren.
Wir wollen Opern geben mit doppelten Chören;
Wir wollen heulen, wie sie — Laßt ein mahl hören
(Allgemeines Gebell.)
Bravo Kameraden! Bravo Adjuncten!
Heult nur recht zu! Musik in Contra Puncten!
Der Entschluß ist fest! Beschworen jetzt!
Dafür werden wir auf den Hundsrücken, und in den Hundsstern versetzt.
(Allgemeiner Jubel.)

Melak. Ueber das Andere mögen die Götter walten.
In den Hundstagen wollen wir unsere Staubferien halten.

Haush. *Placet!* Es ist und bleibt einmahl so! Doch wißt, in der Mode ist nunmehr das Tableaux, Probiren wir eines!

Alle. Ja, ja!

Melak. Ich stehe mit meinem Rücken zu Gebothe.

Haush. Das Tableau heiße dahero die Hundsgrotte.

Wer will also die erste Basis seyn?

Alle. Der Haushund! Der Haushund!

Haush. Verschont mich, nein!

Melak. Je nun, so will ich mich sacrificiren.

(Er legt sich hin)

Haush. (nimmt die Spadille an der Pfote.) Dir sey Dank liebe ehrwürdige Spadille! Du bekommst ein neues Halsband: das ist mein Wille.

Alle. Ja, ja! Wir Alle verehren Sie!

Haush. Das ist die Folge von dem Hunde des Aubry.

(Sie formiren eine Gruppe. Molly und Pünkerl die vorletzte Reihe. Der schmierige Knauferl oben. Wie Alles steht, kommt auf einmahl ein Gassenhund mit eingezogenem Schweife gelaufen)

Aufgeschaut! Lauft! Lauft! Rennt, rennt!
Da kommt der Schinder, unser Haupt-Rezensent!

(Die ganze Gruppe fällt untereinander, und läuft ab. Der Ballenbeisser erhebt sich hinkend.)

O weh! Das Spiel ist aus! O weh meine Lenden!
Ach! Es muß sich jede Hunds-Komödie enden!
(Hinkt nach.)

1887. 4791

Wundervolles

Leben,

und

erstaunliche Thaten,

des

weltbekannten und vielgenannten

Joachim Murats,

dermahligen

Ex-Königs von Neapel.

Travestirt nach Blumauers Manier

in Knittelreimen.

Wundervolles

Leben,

und

erſtaunliche Thaten,

des

weltbekannten und vielgenannten

Joachim Murats,

dermahligen

Ex-Königs von Neapel.

Traveſtirt nach Blumauers Manier

in Knittelreimen.

Regibus manus longa.

Germanien,

1816.

Ex
BibliothRegia
Berolinensi

Et Regi — Nasus longus.

Es war einmahl ein großer Held
Der sich Joachim nannte,
Sehr selten gab er's Fersengeld —
Wer glaubt dieß, der ihn kannte?
Doch als die liebe Christenwelt
Schon Achtzehnhundert fünfzehn zählt
Kam's ihm doch in die Füße.

Dieß Jahr brach Mürat das Genick
Und endigt die Epochen —
Ich wünscht', es hätt' ihm durch's Geschick
Ein Andrer — es gebrochen;
Denn zwischen dem April und May,
Da war die Herrlichkeit vorbey —
Exest! Mein lieber Jochel!

Das Licht der Welt hat er erblickt
Im Oertchen la Bastide,
Doch ward kein Stern ihm mitgeschickt
Zu seinem Wiegenliede.
Jahr Siebzehnhundert Siebzig — Weh!
Der März, der Fünf und Zwanzigste
Das Königlein creirte.

Sein Vater war vom niedern Stand'
Wie uns die Chronik lehrte,
Gieng einem Weinwirth an die Hand
Bey dem er wusch, und kehrte:
Von dem kam auch der Einschlag wohl
In seines Sohnes Kapitol —
Kurz, der Papa war — Kellner.

Wer aber seine Mütter war
Des Vaters Auserkorne —
Davon schweigt die Geschichte gar,
Sie war eine — — — Geborne.
Wer dachte, daß ein Dienstboths Sohn
Einst Schwager vom Napoleon
Und sein Spion soll werden?

Es sagt die böse Welt zwar noch,
Daß er in jüngern Jahren
Gewesen sey einmahl ein Koch; —
Doch, wer kann's recht erfahren?
Ob Koch er war, ob Küchenjung,
Groß und gefährlich war sein Sprung —
Die Supp' ist nun versalzen.

Drum mahlen ihn die Spötter auch
Anjetzt zum Spott und Hohne
Die Küchenschürz' um seinen Bauch
Ein' Kasserol zur Krone:
Der Bratspieß stellt das Schlachtschwert vor,
Das Zepter hält er hoch empor -
In einem — Nudelwalker.

Die Linke hält ein Knödel fest
Wälschland in ihm zu drehen,
Und seiner Orden Ueberrest
Kann um den Hals man sehen.
Bratwürstchen stellen kleine dar,
Doch seinen allergrößten gar
Formt eine Milchraumstrudel.

Ein Krönlein noch zur Seite steht
Stellt vor ein Gugl-hupf-Becken
Ein Kochlöffel darauf sich wiegt,
Die Näscher zu erschrecken:
Ein Kuchentuch, ein Nudelbrett,
Deckt hint' und vorn die Majestät
Auf einem Herdbrett-Throne.

Doch still davon! Man weiß ja wohl
„Für Spott darf Niemand sorgen,
„Und wer den Schaden haben soll,
„Ist nicht davor geborgen.„
Wohl gut, daß es Bastide war,
Bastita*) nicht, das ihn gebar
Den guten Bastardello.

In eine Schule that man ihn,
Wo er A B C-dirte:
Zur Universität dann hin,
Wo er recht viel studirte.
Es war fürwahr kein dummer Tropf
Und hatte einen offnen Kopf,
Das merkte man am — Kratzen.

In

*) Bastita eine Festung.

Er war Genie, war fein, und frey
Und gieng auf guten Wegen,
Studirte dort — Spitzbüberey
Und gieng dem Glück' entgegen;
Zwar seine Aussicht war gering
Er hatte keinen — Pfifferling
Im eigenen Vermögen.

Dem Priesterstande weiht man ihn
Zur Aussicht nur indessen,
Dort könnt' er dann sich immerhin
Heraus recht tüchtig fressen;
Man sandte ihn mit Gruß und Kuß
Nach dem famosen Ort Toulouf'
Und formte ihn zum — Pfaffen.

Allein ihm wuchs um's Kinn der Bart,
Auch war er ſchon vollblütig,
Er fühlt in ſich Herrn Adams Art
Und ward oft übermüthig.
Durch Wein erzeugt, ſtieg ihm der Geiſt,
Er wußte gut ſchon, was es heißt:
„Im Dunkeln iſt gut munkeln.„

Nun floh er die Theologie,
Als ob ſie inpeſtirte:
Zur Kriegskunſt griff dann ſein Genie,
Die er vom Grund' ſtudirte.
Dort hielt er noch auf Point d' honneur,
Trat aus, und ward gleich drauf Chasseur
Im Dienſte der Ardennen.

Doch da, wie jetzt, schon wandelbar,
Sobald er Dienst genommen,
Hat er, weil hier ihm recht Nichts war,
Das Heimweh auch bekommen.
Er gieng den Abschied in der Hand,
Halb Held, halb Pfaff in's Vaterland,
Ein — — Königreich zu finden.

Bald kam die Revolution,
Mit Teufels Angedenken;
Der mußte sich der Kellnerssohn
Moussirend freylich schenken:
Sonst stünd' es mit Joachim schlimm,
Es wär' der Lebensplutzer ihm
Wahrhaftig ganz zersprungen.

Bey Louis dem Sechzehnten ward er
In seiner Leibwach' Reiter.
Das Corps gieng aber bald Parterr',
Und auch mein Murat weiter:
Bald konnte man ihn wiedersehn
Drauf bey dem Ein und Zwanzigsten
Chasseuren-Regimente.

Bald ward er Unterlieutenant
Und konnte gut sich stehen.
Er ward sogar dort brav genannt,
Westwärts der Pyrenäen.
Vollbracht hat er dort manchen Kniff,
Verstand Cavalleristen Griff,
Und hielt sich fest im Bügel.

Kurz drauf ward er Brigade-Chef
(Brigands kann man ſie nennen,)
Dort ſpielt er oft auch Pique — und Treff,
Und gab ſich erſt zu kennen;
Selbſt Bonapartel hieß ihn gehn
Mit ihm dort g'en Italien
Als ſeinen Herrn Adjuncten.

Als Adjutant erhielt er Lob
Sogar von Bonapartel,
Er hieb ſo Manchen ziemlich grob
Ein kleines Haſenſchartel,
Und Bonapartel allzumahl
Macht ihn zum Brigand-General
Als ſeinen Helfershelfer.

Bey Roveredo, Targole
Ritt er zu Pferde — fleißig:
Bey Derumbenos — Sacre bleu!
Fieng er — Zweyhundert dreyßig —
Und beym Gefechte dort von Foi
Hielt er ſich tapfer, comme je croi, —
Sagt's die — franzöſ'ſche Zeitung.

Dann führt er übern Mincio,
Mit Gardann' Grenadiere,
Erſoffen ſind, mal á propos
Davon — drey, oder viere:
Dort gab es eine Plänklerey
Mit Fußvolk und mit Reiterey
Von tapfern Oeſterreichern;

Die hatten ihm dem Paß verrennt —
Doch er hieb — Alles? nieder,
Und, wer den Herrn Joachim kennt,
Dem zittern alle — — Glie — der —
Von Sieben Tausend blieben dort,
Eilf Tausend auf des Franzmanns Wort
Mit — Zwanzig — Hauptkanonen.

Kurzum, ihm folgte stets der Sieg
Auf seiner Küchen-Ferse,
Darum besingen seinen Krieg
Auch bloße Knittelverse.
So trieb er's dann in Jubilo
Bis dort zu Campo Formio
Der Feldzug ward geschlossen.

Er nahte dann ſich mehr und mehr
Dem Herrn von Bonaparte,
Recht nah', und immer näher her,
Guckt' er ihm in die Karte.
Er ſah bereits die Zukunft ein,
Und wünſchte ſich ein Königlein
Zu ſeyn mit langen Händen.

Mit langen Händen greift man viel,
Da kann es gar nicht fehlen —
Er ſah ſchon vorhinein ſein Ziel,
Zu — plündern und zu ſtehlen:
Prophetiſch ſah er Kronenprunk,
Die Königs-Langhänd' — aber nunc
Est Regi — Nasus longus.

Wohin trieb die Begeist'rung mich
In-Reimen hier mit Knitteln?
Wie konnt ich, Lehrling, Murat, dich
Als König schon beritteln?
Denn damals war noch Republick,
Man konnte d'raus so leicht den Strick
Als eine Krone flechten.

Genug, der Dichter war Prophet,
Und hat das Ding gerochen,
Man weiß ja, wie die Kette geht —
Klubbs machen oft Epochen.
Syés der Maulwurf ist bekannt,
Und ward schon allgemein genannt:
Groß-Cophta der —' Minirer.

Was eine Neſſel werden ſoll,
Brennt, leider, ſchon bey Zeiten,
Drum ließ den Pegaſus Apoll
Bereits als Kind mich reiten.
So ſtack daher ab Ovo ſchon,
In Mürat und Napoleon
Der — König, und der —— Kaiſer.

In's Veltlin ward er dann geſchickt,
Die Ruhe herzuſtellen,
Und dem Joachim hat's geglückt,
Für Frankreich es zu — prellen.
Kurz, er both glücklich Allem Trutz,
Und es gelang dem Kuchelſchmutz,
Gemüther zu — gewinnen.

Franzöſ'ſche Blätter rühmen ſehr
Die Schonung dieſes Helden;
Doch meiſtens iſt es ganz kontrair,
Was dieſe Herren melden.
Wir kennen dieſe Vögel ſchon:
Zur Zeit der Revolution
War, nur halbgrauſam, Schonung.

Nach Raſtadt reiſte er ſodann *)
Den Bartel abzujagen.
Im März kam er zu Rom ſchon an,
Rebellen? zu verjagen.
Wohl unter Berthier war dieß, **)
Der ſich, man weiß das nun gewiß,
Von Würd' und Fenſter ſtürzte.

Und

*) 1798 im Februar.
**) 1815.

Und ſtreng befolgt' er dort und gern
Herrn Berthiers Befehle,
Als treuer Diener ſeines Herrn
Mit Wuth und groſſer Schnelle.
Beſonders litt die Geiſtlichkeit,
Weil ſie ihm einſt zu ſeiner Zeit
Mit Studien karnifelt.

Er wollte ſie dafür nun auch
Müratiſch derb ſekkiren:
Ließ manches Herrn Prälaten-Bauch
Und Mönchleins arrettiren.
Mit Bonaparte ſelbſt gieng Er
Zur Züchtigung Englands neu auf's Meer? —
„Hazi!“ — Da muß ich nieſen.

Sie legten Colonien an
Am Nile, wie wir wiſſen;
Da war's um England halb gethan —
(Gemahlt iſt nicht ge —— biſſen.)
Dort hieb er ſich recht brav herum,
Und trieb recht viel Spectakulum
Mit den Herrn Mamelucken.

Er ſchlug auch die Araber ſehr,
Die es nicht leiden wollten,
Daß andere gleich ihrem Heer'
Zunftmäßig rauben ſollten.
Das Dörflein ward in Brand geſteckt,
Und ſo ward dort Reſpekt erweckt
Durch Schnipfer, bey den Schnipfern.

So ſtrafte man im Dorf Dondé
Araber, die dort ſtreiften,
Und längs des Nils oft aus Gaudé
Aus der Verſchanzung ſchweiften.
Sie trieben ſie wie Wanzen fort,
Doch ſtanden die Franzoſen dort
Bis an den Bauch im Waſſer.

Und Kriegsgeräthe fanden ſie —
Wie Mürat ſagt, in Menge;
Kamehle, Weiber, andres Vieh,
Macht' alle Straſſen enge.
Tod und Gefangen gab man an
Von Feinden an Zwey Hundert Mann,
Bey Mürat blieb ein — Halber.

Neun Hundert Mann nach Syrien*)
Befehligt er nun brauſend —
(Noch hundert pflegten abzugeh'n,
So waren es juſt Tauſend.)
Bey Goza ſetzt' er über'n Fluß,
Doch jedes Roß mit naßem Fuß,
Im Angeſicht' des Feindes.

Bey Kakun hat die Cavall'rie
Gleich Waderln er entfaltet:
Im Centrum ſelbſt vertheilt' er ſie,
Und hat es ſo zerſpaltet:
Nahm Saffet (ſonſt Bethulia,)
Allein der Feind, der Hopſaſſa!
Hat Saffet neu belagert.

Herr

*) 1799 im Februar.

Herr Jochim nahm von Tabarié
Sodann die Magazine,
Schlug die Colonne gleich, per Só
Daß ihm kein Sieg entrinne:
Nahm dem Gepacke das Gepack
Und ward, nach manchem Schabernack
Von Tabarié ſelbſt Meiſter.

Bey der Cairo'ſchen Retour *)
Schlug er Araber-Schaaren;
Sich alsdann gleich bey Gizehs nur,
Mit Bonopart zu paaren.
War ſeine erſte Weiſung hier,
Den Türken dort bey Abukir
Sich ſtark zu widerſetzen.

Dort

*) 1799 im Sommer.

Dort hatt' er ſelber kommandirt
Den Theil der Avant-Garde.
Er hat ſich öfters applaudirt,
Und war ſein eigner Barde.
Er ſchlug die Türken aus dem Salz
Und hieb, als wären ſie von Schmalz
Die Turbans all' herunter.

Da gieng es wirklich türkiſch her,
Man konnt' im Blute baden:
Verwundet ward er, aus Malheur,
Doch ſtarb er nicht am Schaden.
Er ärntete dort teufliſch Ruhm,
Und Bonopart ſchlug vor, ihm zum
Diviſions-Gen'ralen.

Er ward es auch auf seinen Ruf,
Weil er so brav gestritten;
Erzwungen hat mit Hand und Huf
Und tapfer hat geritten;
Drum blieb er bey der Reiterey
In spätern Kriegen stets dabey.
Bis er ward ab — geworfen.

Als Bonapart' dann Abschied nahm
Von dem Egyter-Lande,
Und wieder heim nach Frankreich schwamm,
Im doppelten Verstande;
Schwamm er mit ihm auch auf dem Nil
Verschont von jedem Krokodill —
Es frißt nicht Seinesgleichen.

Am achtzehnten Brümair' hatt' er *)
Am Aufſtand Theil genommen,
Wo Bonapart' als Oberherr
Gewalt und Macht bekommen.
Er hat gewaltig zugeſchürt
Und im Pallaſte kommandirt:
Fünfhunderte zu ſprengen.

So hob Joachims Bruderhand
Wohl nicht zum eignen Schaden;
Den Barel auf den höhern Stand
Als alten Kameraden.
Es war ein nobles Brüderpaar!
Dafür ward er im Februar
Der Kommandant der Garde.

Und

*) Den 9. November 1799.

Und nunmehr kam ein neuer Kampf —
Ob des ſich Niemand wundert:
Wohl hatte Oeſtreich nicht den Krampf
Im Jahre Achtzehnhundert:
Mürat drang in Vereeil dort ein,
Hob Fünfzig Mann auf, ohne Schreyn,
Mit ihren Magazinen.

Er drängte Tauſend Mann mit Glück
(So ſtand's in ihrer Zeitung;)
Knapps an der Seſia zurück,
Durch ſeiner Reiter Leitung:
Er war zuweilen ſcheinbar groß,
Auf ſeinem Roße ſaß kein Roß —
Sed — Tempora mutantur.

Hierauf erhielt er den Befehl
Den Teſin zu paſſiren,
Und ließ, ſobald der Tag ward hell
Bey Galiat' aufmaſchiren;
Doch Oeſterreicher lagen dort,
Es ſprachen auch darein ein Wort
Zwey Mörſer, drey Kanonen.

Hübſch lang ihn im Reſpect erhielt
Dort das Kartätſchenfeuer,
Bis ſeine Artill'rie d'rein ſpielt,
Auch ſie war nicht von heuer;
Er nahm ſogar die Barken weg,
Soldaten mußten aus dem Dreck
Sie Buckel-Kalbel tragen.

Im Waſſer ſtand man naß und ſtolz
Bis an die Bruſt von Füſſen:
Ein Inſelchen erbaut von Holz
Verſucht man einzuſchließen.
Drauf wich die deutſche Artill'rie;
Sie wehrte ſich, und das ſchon wie!
Das ſagt der Jochel ſelber.

Die Brücke von Turbigo ward
Des Abends eingenommen:
Das Holz war freylich etwas hart
Und mußt' ihm ſchlecht bekommen;
Doch, den der ganze Länder ſchlückt
Die Brücke weniger wohl drückt,
Mit Leuten und mit Jochen.

Und wie hereinbrach nun die Nacht
Dem Hundepack' zu Liebe,
Da wurde nun Attak' gemacht —
Nachts kommen stets die Diebe.
Erstürmt ward nun das Dörfelein
Und Alles, Alles, Groß und Klein
Spießt man als wie die Krhten.

Auf Boffarolo eilt nunmehr
Der Koch im vollen Sude,
Und stellt die Fliegenbrücke her,
Zerstört, und roth vom Blute:
Der Spizel von Napoleon
War dort mit der Division
Vor Moyland dann der Erste.

Es ließ ihm für die Heldenthat
Der Keine mehr wird gleichen,
Der wälsche Maylands-Magiſtrat
Die Schlüſſel überreichen.
Er nahm ſie, und, weil er allhier
Zu viel trank vom Mayländerbier
Gieng er zur — Retirade.

Aus Mayland nach Placentia,
Was er mit Sturm ergriffen;
Es war die Artill'rie allda,
Mit Kugeln ausgepfiffen.
Mürat nahm gleich den Brückenkopf
Schulmeiſterlich recht derb beym Schopf
Und fieng an, ihn zu beuteln.

Schlich bey Rocetto über'n Po;
Placentia ward erſtanden,
Worin ſich, man erzählt es ſo,
Viel Magazine fanden.
Zwey Tage drauf wollt Oeſterreich
Placentia haben alſogleich,
Placentia ſprach: „Non placet.„

Nun drang recht vor die Uebermacht
Mürats und der Franzoſen,
Und bey Marengo war die Schlacht,*)
Der Mit- und Ohne-Hoſen:
Der Junius der vierzehnte
Gab dort mit Padúan den Thee —
(Den Nachguß gab dann Leipzig.)

*) 1800.

Die beyden Theile ſchlugen ſich
Mit wechſelſeit'gem Glücke,
Kein Frank' und Oeſterreicher wich,
Sie thaten große Stücke.
Schon neigte ſich für uns die Schlacht,
Als Satan den Deſair gebracht,
Den Sieg uns zu entreißen.

Mürat nahm's Dorf Marengo weg,
Drang in die Eb'ne weiter:
Der Oeſterreicher Centrum keck
Will er zerſtreun durch Reiter;
Doch ſtanden die wie Stock und Stein
Und ſchoſſen brav auf ihn hinein,
Da ward er moderater.

Das Consulat war hoch entzückt
Ganz über diesen — Hebel,
Und schickt ihm, dem der Schub geglückt,
Sogar den Ehrensäbel.
Worauf „Schlacht bey Marengo!„ stand
Von ersten Consuls eigner Hand
Befohlen, und befehligt.

Auch stand dabey noch: „Ueberreicht
„Als Lohn von der Regierung
„Dem General Mürat!„ Vielleicht
Hieß es: „von der Verwirrung?„
Er hängt sogleich den Hauer um
Und zeigt sich seinem Publikum,
Zuerst doch seinem Spiegel.

Die Auszeichnung fiel Keinem auf,
Der nicht als Ochslein hauchte:
Man kennt ja wohl der Dinge Lauf,
Daß Bonapart ihn brauchte?
Denn wer, so wie der Herr Mistat
Den Papst zu seinem Vetter hat,
Wird leicht zum Cardinale.

Und um dieß schöne hanfne Band
Noch enger zu verschlingen,
Wollt' ihm der jüngsten Schwester Hand
Freund Bonapartel bringen:
Marie Caroline ward
Mit Herrn Joachim drum gepaart
Genannt: „Annonziade.„ *)

Zusammen hielt der neue Kitt
Im lustigen Beylager:
Durch dieses macht' er seinen Schnitt,
Der Consul war sein Schwager.
Die Heyrath macht' im Voraus schon
Aus seiner Speculation,
Ihn zum gekrönten Haupte.

Als des Herrn Guttheils Instrument
Konnt' er nun Manches wagen,
Und Pfiffigkeit war sein Talent,
Sein Köpfel war verschlagen;
Nicht Großmuth, oder Freundschaft gar
Dieß vom Herrn Bonaparte war,
Die wird er niemals kennen.

Sein großer Plan ward projectirt,
Und Mürat war sein Hebel:
Die Absicht ward realisirt,
Sie fischten gern im Nebel:
Auf seines Freundes Schultern schwang
Sich Bonapart vom Rang' zu Rang'
Als Frankreichs Haupt-Dictator.

Bald that man nach Italien
Den neuen Eh'mann schicken:
Die Wälschen wollten sich nicht drehn
Nach ihren Republiken.
Toskana, Piemont stand auf;
Livorno und Neapel drauf
Griff eiligst zu den Waffen.

Zur Unterſtützung Brune's eilt
Er nun mit Hand und Füßen,
Weil Bonapart' Befehl ertheilt, *)
Daß dieſe Wälſchen büſſen:
Toskana, wie Ancona ward
Durch Murats hohe Gegenwart
In aller Haſt beſetzet.

Und ohne Hieb, und Schuß, und Stich
Stand Thor und Thür' ihm offen:
Des Papſtes Schlafſtuhl ließ für ſich,
Bedroht, ſehr wenig hoffen.
Den General Damas, Murat
Auffordert nun, den Kirchenſtaat,
Und Engelsburg zu räumen. **)

„Er

*) Den 16. Januar 1801.
**) Den 22. Januar 1801.

„Er müſſe drauf — ſprach Herr Damas
„Erſt Hofbefehl vernehmen. „
Drauf ſchrieb Mürat, den Kannevas *)
Ganz ohne ſich zu ſchämen.
(Man leſe nur den ſaubern Wiſch —
Hätt' ich ihn nur, ich würd' ihn friſch
Zu — Etwas andern brauchen.)

„Herr General! Ihr Schreiben hab'
„Ich von Viterb' empfangen:
„Nur ihre Antwort geht mir ab,
„Nach der iſt mein Verlangen.
„Das Conſulat hat ſchon erklärt,
„Daß es Vergeſſenheit gewährt
„Für Sie um — Rußlands wegen.

„Weil

*) Den 25. Januar 1801.

„Weil Rußland großen Antheil nimmt
„Am Königreich' Neapel,
„Vergaß der Conſul, gut geſtimmt
„Den öftern wälſchen Rappel.
„Wir hoffen darum, ich und Er
„Sie blieben nun ſo hübſch Parterr'
„Und ruhig bey dem Dinge.

„Drum fliehen Sie, ich mach's zur Pflicht
„Nur bald vom Pulverdampfe,
„Wir bauten wahr und wirklich nicht
„Auf Ihr Gewicht im Kampfe.
„Seyn Sie hübſch ruhig wie ein Kind
„Von dem wir die Erzieher ſind,
„Herrn der — Salami-Krämer.

„Der König von Neapel hat
„Zum zehnten Mahl vergessen,
„Was Frankreichs Großmuth, Rath, und That
„Ihm öfters zugemessen.
„Sein Heer rückt' in Toskana ein,
„Dort schlug der Millois es fein:
„Ihr Rücken hat's bewiesen.

„Viel Unglück zieht der Krieg nach sich,
„Und vielen Gram, viel Leiden,
„Drum sucht auch Frankreich emsiglich
„Denselben zu vermeiden. — ??? — „
(Da nahm ich eine Prise drauf,
Und trug es dann dem Setzer auf,
Fragzeichen hinzumachen.)

Mürat fährt nunmehr weiter fort
Schriftlich zu kommandiren,
Befiehlt, durch hohes Küchenwort
Ihm stracks, wegzumarschiren:
„Herr! Räumen Sie des Papstes Staat,
„Die Engelsburg — Dieß schafft Mürat!„
Poztausend, und Poztausend!

„Berufen Sie sich nicht — (Man lacht!
Vor eines Papstes Blitzen)
„Gar keinen Einfluß hat die Macht,
„Kann ihnen gar nichts nützen:
„Drum speren Sie getrost in Ruh,
„Sizilien und Neapel zu
„Vor Englands Teufelsmännern.

„Auf Fahrzeuge der Nation,
„Auf sie und die Adjuncten,
„Da legen Sie — lang' rieth man's schon
„Beschleg auf allen Puncten:
„Bis sie das feste Land vertreibt,
„Und uns das ganze Gerstel bleibt.„
Das ist zum Teufelhohlen!

Drauf folgte wenig Antwort mehr,
Und Mürat ließ marschiren
Colonnen zwey von seinem Heer'
Sich zu — desennuyren. *)
Foligno und Perugia,
Die lagen ihnen eben da
Wie die gemähten Wiesen.

Ins

*) Den 29. Januar 1801.

Indeſſen hatte Millois
Schon Manches aufgehetzet,
Livorno, Lucca wohl gewiß,
Auch Florenz war beſetzet;
Und hatte fremdes Eigenthum
Verkauft an's liebe Publikum,
Und freundlichſt ſequeſtriret.

Was Oeſtreichs, Engliſch, Turkiſch war,
Und was war von Neapel,
Lief alſogleich bey ihm Gefahr
Zu laufen von dem Stappel.
Toskanern, die nicht zugethan,
Legt' er Zwangſteuern gütigſt an
Von Hundert Tauſend Skudis.

Neapels Schaar zog ſich von hier
Auf ihr Gebieth in Eile,
Die der Franzoſen folgte ihr
Noch ſchneller als wie Pfeile,
Und war am Neunten Februar
Bereits ſchon an der Gränze gar,
Und Mürat in — Foligno.

Den Waffenſtillſtand ſchloß er dort *)
Sodann auf dreyßig Tage.
(Dort glaubte man ihm noch auf's Wort,
Doch jezt iſt es die Frage!)
Am achtundzwanzigſten vom März
War ausgekocht der ganze Sterz,
Der Fried' in Florenz richtig.

Es rühmte Jochem in Paris
Sich mancher Wundersachen,
Und faselte bald das, bald dieß,
Daß eine Kuh muß lachen;
Er sprach: „Es stand uns frank und frey
„Den stolzen Feind gleich aus der Reih'
„Europas Herr'n zu streichen.

„Es hätte jede and're Macht
„Soweit vollführt die Sache.
„Groß hat die Republik gedacht,
„Ließ fahren jede Rache:
„Denn mit Neapel der Tractat
„Ist — (wenigstens, so spricht Mürat)
„Nur Mäßigung und Großmuth.„

Uneigennutz und Edelmuth
Läßt er darin uns finden,
Weiß wäscht er sich mit rothem Blut,
Will Bären uns anbinden.
O lieber Murat geh nach Haus,
Und laß uns mit der Großmuth aus,
Sonst wird uns Allen übel!

Hier zeigt' er sich zum ersten Mahl
Als Volks-Repräsentanten,
Und machte dort auf jeden Fall
Schon den Komödianten;
Er hatte schon den Geist und Ton
Dort von der großen Nation,
Vielmehr des ersten Consuls.

Er zeigte, daß er nunmehr sey
In dessen Sinn gedrungen:
Daß Beyde, ganz alleinig frey
Die Andern schon umschlungen.
Nur sprach er etwas gar zu laut,
Als daß ihm Wälschland ganz getraut,
Dem Spionirer, hätte.

Am Tage lag der ganze Plan,
Ohn' allen Witz zu schärfen,
Italiens Reiche ganz sodann
Frankreich zu unterwerfen.
Unmittel- oder Mittelbar;
Genug, daß es die Absicht war —
Muß selbst der Schnupfen riechen.

Mein Jochel sorgte schon dafür,
(Davor war ihm nicht bange,)
Daß nie die volle Freyheit hier
Neapel wohl erlange.
Der Eingang des Tractates schon
Mit Damas, zeigte den — Tripon,
Der also hat begonnen:

„Durchdrungen von Beweisen ganz,
„Vom höheren Wohlwollen
„Des Czaars, für dieses Landes Glanz,
„Für das Kriegsübel quollen:
„Sind über dieß und über das,
„Die Generäls Mürat, Damas
„Entschlossen — Und so weiter.„

Es wurde wirklich in der That
Bald allgemein bekannter,
Daß Russen kamen zu der Stadt,
So wie auch ein Gesandter:
Sie kamen in die Hauptstadt bloß
Um, weil ihr Kaiser, mächtig, groß,
Den Frieden zu betreiben.

Großmuth, Uneigennützigkeit
War also nicht Triebfeder
Von Frankreichs nobler Artigkeit;
Das sah nunmehr ein Jeder.
Darüber wär' ich gleich erstaunt!
Herr Mürat hat's nur ausposaunt
Der Consular-Trompeter.

Geheim auch der Artikel war
Zu dem gemachten Frieden:
„Zwölftausend von der Franken Schaar —
(War schon voraus entschieden;)
„Die mußten künftig unter Soult
(So stand es im geheimen Pult',)
„Otranto fein besetzen.„

Bis zu Bradanos Ausfluß hin
Gieng diese Freundschaftskette:
Vier Tausend mußten Wache thun
Bis an des Sangro Bette.
Abruzzo von dem Norden her,
Ward zu besetzen, blos als Wehr',
Neapel aufgetragen.

Und als es Frankreich dann gefiel,
Sich spielend zu ergötzen,
Den Bourbon, als des Thrones Ziel
Toskanäs hinzusetzen.
Als es Ludwig von Spanien
Wie seinen König sollte sehn,
War Mürat der Vollzieher.

Der König von Hetrurien
Ward wirklich installiret,
Und Bonapart der Großpapa
Durch Mürat inspiriret:
Ein Notabene macht' er wohl,
„Daß Ludwig nie vergessen soll,
„Wem er den Thron verdanke!„

Mürat verkündigte das Heil
Toskanas, sie zu angeln,
Und ließ es nun für seinen Theil
Nicht an Edicten mangeln,
Um ihren neuen Souverain
Den ihnen Frankreich ausersehn,
Treu', Eid und Pflicht zu leisten.

Weil aber in Confusion
Die Steuern öfters wanken,
Macht Mürat Contribution
Von Zwey Millionen Franken:
In fünf und zwanzig Tagen hin,
War der gemessene Termin,
Sie längstens auszublechen.

Um ſich bey'm neuen Königreich'
Ganz zierlich zu vergolden,
Soll'n Zwanzig Tauſend Mann zugleich
Franzoſen es beſolden.
Am zwey und zwanzigſten von März *)
Beſetzten ſie des Landes Herz,
Um ihm das — — Herz zu freſſen.

Die Herrn Toskaner murrten ſehr,
Daß man ſie ſo verſpönet,
Und das franzöſ'ſche Militair
Ward überall verhöhnet.
Es war am zwölften im April
Zu Florenz gar ein Steinerſpiel
Auf ihre Köpf' erfunden.

*) 1801.

Nun kam die Proclamation *)
Vom neuen Königsthrone,
(Mürat hatt' eine fertig schon,)
Im hohen Aufrufstone.
Sie lautete fast ungefähr,
Das ganze weiß ich selbst nicht mehr —
Wie nun hier unten folget.

„In uns seht ihr das Volk, bewährt,
„Ihr redlichen Toskaner!
„Das fremde Monarchien ehrt,
„Obschon Republikaner;
„Bleibt treu dem König', und der Pflicht,
„Vergeßt darüber Frankreich nicht,
„Daß euch Ihn hat gegeben!„

Und

*) Den 25. Juli 1801.

Und als am zwölften vom August
Der Einzug ward gehalten,
Traf Murat, wie es schon bewußt,
Die treflichsten Anstalten,
Und gab's dem Moniteur in Mund:
„Ein Vivat hab aus Herzensgrund'
„Geschrie'n man Frankreichs Kriegern.„

„Was! Der französ'schen Armee?„
— Wird hier der Leser fragen:
Sie schrien dort schon gern Auweh!
Wie jezt in unsern Tagen!
Doch, was erzählt der Moniteur
Ist meistens von Münchshausen her,
Er sollte — Menteur heissen.

Beendigt in Hetrurien
Die wichtigen Geschäfte,
Bedurft' in Cisalpinien
Man Sesselträger-Kräfte:
Indessen Meister Petiét
In der Consulta gab den Thee,
Ward Mürat fast? — tyrannisch.

In Mayland trieb er's gar zu dumm
Als Bonaparts Confrater,
Verboth ein Stück dem Publikum *)
Auf dortigem Theater.
Das Publikum ward merklich laut,
Da rückten in's Theater, schaut!
Gleich Hundert Grenadiere.

Und

*) Den 24. Oktober 1801.

Und überall, all' überall
Stieg allerseits der Pitzel,
Es kam hierüber allzumahl
Zum einstigen Scharmützel:
Es kämpfte her, es kämpfte hin
Und Wache traf von Cisalpin
So eben dort die Garde.

Mürat sogleich Befehl erließ,
Die Garden zu entlassen:
Die Waffen abzuliefern hieß
Er nun den Untersassen.
Die Bologneser Gard' drob war
Abscheulich fuchtig offenbar,
Und machte Massematten;

Riß

*) Den 25. Oktober 1801.

Riß Proclamationen ab,
Und packte viel' Franzoſen:
Weil Execution man gab,
Kam mancher zum Profoßen;
Da machten alle Helden „Halt!„
Wer wich nicht dort der Allgewalt
Des Obergenerales?

Er hatte lange wohl ſchon Pick
Auf dieſe Cisalpiner,
So wie ein Mönch mit Bart und Strick
Auch weltliche, Petriner:
Als Barthel dann einſt nach Lyon
Berief die Deputation,
Ward er auch invitiret.

Er traf daher in Lyon ein *)
Mit allen seinen — Teufeln.
Daß er ganz einsah den Verein,
War gar nicht mehr zu zweifeln;
Und Bonapart macht' Wälschlands Glück
Durch die Ital'sche Republick,
Die Mürat selbst fundirte. **)

Es setzte Sturm und manches Blut
Durch diese Uebersetzung,
Doch siegte Mürats Uebermuth
Durch Ineinanderhetzung;
Der Schwerenöther brach die Bahn
Und durchgesetzet war der Plan
Der fränkischen Regierung.

Im

*) 1801 gegen Ende des Jahrs.
**) 1802 im Februar.

Im Jahre Achtzehnhundert drey
Ward's Corps des Loir gereinigt,
Und, wer nicht fiel dem Barthel bey,
Ward bis auf's Blut gepeinigt.
Wer nicht mit ihm, kam zum Transport',
Wer mit ihm war, dem half er fort,
Und wußt' ihn zu placiren.

Da trat Mürat als Mitglied ein,
Gesetze mitzugeben,
Er mußte ja bey'm Schwager seyn?
Sein Plan war nicht uneben:
Denn bey der [illegible]-[illegible]
Ward er ein Trümmel auch davon —
Nur steht dieß Wort verkehret.

Als Bonapart'ls Plan war reif —
Er wußte; Quare? Quando?
Schlug Mürat ſich was auf den Schweif,
Denn er bekam's Kommando,
Allein wohl über d' Stadt Paris,
Worauf man Gouverneur ihn hieß;
Die Frau war Gouvernannte.

Machthaber Bonapart war fein
Vom Anfang' bis zum Ende:
Nicht feiner konnt' der Anſchlag ſeyn,
Er gab's in gute Hände.
Das war die herrlichſte Façon,
Vom künftigen Napoleon,
Die Hauptſtadt ſich zu ſichern.

Durch Aendrung der Regierungsform
Ward durch erkaufte Weiser
(Der Sprung war unerhört, enorm!)
Herr Bonaparte! — Kaiser!!!
Die Republick — Spectaculum!
Gab Freyheit für sein Kaiserthum,
Und macht' ihr — Elend erblich.

Murat ward Reichsfeldmarschall *)
Als kaiserlicher Schwager.
Schließt auch dieß Wort mit Schall und Hall,
Wird Niemand dabey magr.
So gieng es auch mit Herrn Mhéal,
Der Speck genug am Leibe hat —
Er wird ihn schon verlieren.

Und

*) Den 19. May 1804.

Und als die — Ehren-Legion?
Ward ganz organiſiret,
Erſchien er bey derſelben ſchon
Als Mit-Chef procreiret.
Zu Saint-Mairant war's in Poitou,
Gehört er den Cohorten zu
Die man die Sechszehn nannte.

Er kriegt' als Reichs-Groß-Admiral'
Dann Prinzenblut in Adern,*)
Und froh empfieng man Knall und Fall
Den nun Ex-Kuchelhadern:
Dadurch ward er franzöſ'ſcher Prinz,
So wie man eine falſche Münz'
Als Spielgeld oft verſilbert.

*) Den 1. Februar 1809.

Man gab ihm auch das große Band
Der Legion der Ehren,
Als Bonapartels rechter Hand
Um seinen Glanz zu mehren.
So hieng noch mancher And're dann
Ihm seine eigne Orden an —
O läg' er ganz in Banden!

Als sich mit Oestreich Krieg entspann *)
Ein Corps er kommandirte:
Er hatte manches Ding gethan,
Wodurch er dort florirte.
Was dort geschah, weiß Jeder satt
So durch Bestechung, als Verrath —
Wir fühlten es mit Schmerzen.

Die

*) Im September 1805.

Die Deutſchen zeigten Heldenmuth
Im Kämpfen ohne Gleichen,
Verſpritzten das verkaufte Blut,
Der Uebermacht zu weichen. — — —
Der Zukunft ſteht es nun bevor,
Zu lüften dieſen dichten Flor
Der Camera obscura.

Es gieng bald hin, und gieng bald her:
Scharmützel bald, bald Schlachten;
Zu detailliren wär' es ſchwer,
Und manches zu betrachten. —
Beſchrieb' ich Segen ſo wie Fluch,
So würde dieſes kleine Buch,
Zu einem Folianten.

Kurz, Murat gieng dann über'n Inn, *)
Nach Lambach **) sich zu fussen:
Zu End' Oktobers kam er hin,
Und warf ein Häuflein Russen.
Anfangs Novembers ***) dann der Prinz
Besetzen ließ gleich Wels und Linz,
Und fraß dort — Linzer-Torten.

Und dann gieng er — O weh! O weh!
Im widrigen November,
In schnurgerader Linie —
(Für Oestreich ein Quatember!)
Er gieng directe nun g'en Wien,
Und zog nach Hütteldorf sich hin,
Um — Hütten dort zu bauen. ****)

Und

*) Den 28. Oktober 1805. **) Den 31. Oktober.
) Den 1. November. *) Den 11. November.

Und dort — O Herrmann sieh herab!
Erschienen Deputirte —
Der Hauptstadt Schlüssel übergab
Man dem, der einst — — servirte!!!
Verflucht! — Doch für die ganze Branschʼ
Hat Deutschland doppelt nun Revanschʼ
Nichts, „Bona — — Schleckerbarthel!„

Ein paar Divisionen zog
Er an sich zur Verstärkung,
Indem er Alles recht erwog
Nach Reinekes Bemerkung,
Und zog an ihrer Spitze hin
Hinein um 11 Uhr früh nach Wien
Am Dreyzehnten November!!!

Nicht lange weilt' er in der Stadt;
Mit schadenfroher Tücke
Begab er sich, nur durch Verrath,
Gleich nach der Donaubrücke.
Es lag ihm hauptsächlich daran,
Nach dem, was er bereits gethan,
Dieselbe zu — erhalten.

Die Truppen ließen auf Befehl
Parlementairs passiren,
Die Brücke, kämen Truppen schnell,
Solle' man dann inflammiren —
Da kam mein lieber Mürat her;
Man glaubt', er sey Parlementair
Und ließ ihn so durchrutschen.

Er naht ſich Oeſtreichs Batterie,
Ganz frey und zuverſichtlich;
Bereit' zum Zündeln war' auch ſie
Er aber ſprach berichtlich:
„Daß Friede ſey' mit Oeſterreich
„So gut als unterſchrieben gleich'—„
Der ſuperfeine Vogel!

Den kommandir'nden Offizier
Hat er ſuperb belogen,
Und ihn, ſo mir nichts, dir nichts: hier,
Á la Françoise betrogen,
Indem ihm dieſe Lüge glückt:
„Sie wären einig eingerückt
„Mit unſrer Arrier'-Garde.„

Jedoch der wackre Offizier
Blieb bey der Ordre ſtehen,
Und wollte von dem Buchſtab' hier
Nicht eine handbreit gehen:
Kaum als Franzoſen er erblickt,
Er die Kanonen auf ſie rückt,
Die ſie verkehrt ſchon hatten.

Doch eben jetzt ſtellt über zwerg
Im kritiſchen Momente,
Sich ihm in Weg ein neuer Berg,
Als mit dem Knifftalente
Mürat ihm Kaiſer-Ordre weiſ't,
Worin der Friede laut ſich preiſt,
Als wär' er ſchon beſtättigt.

Die List gelang, und Mürat setzt
Links nach den Russen-Schaaren,
Die dessen sich, besonders jetzt,
Gar nicht versehen waren;
Dann die Affair' an Hollabrun'
Mag den Filou-Streich kund uns thun,
Vor dem man muß — ausspucken.

Mürat und die Cavallerie
Ward öfters dort geschmissen,
Und, trotz des Gauners Mordgenie,
Gelang's, sich anzuschließen,
An Rußland dem Baugrazion.
Herr Mürat dachte: „Hm! C'est bon!
„Nicht Alles kann reussiren.„

Doch rückten mit vermehrter Macht
Ganz vor die Herren Franken,
Worob Mürat ins Fäuſtchen lacht;
Es hielt ſie nichts in Schranken.
Mein Mürat zog vom guten Wien
Nach Mähren, und rückt' ein in Brün
Am achtzehnten November.

Dann rückt' er über Brün hinaus,
Doch mußt' er, fechtend, weichen, *)
Und zog ſich Nachts nach Brün zu Haus', **)
Nach ſeinen ſaubern Streichen.
Man weiß ja, wer ſein Meiſter war?
Mürat und Bonapart', ein Paar
Der neuen Rinaldinis.

Be=

*) Den 2ſ. November 1805.
**) Den 28. November 1805.

Bekannt iſt wohl von Auſterlitz
Die Schlacht? — Doch nicht erwieſen,
Wer mehr verlor? — Ein beß'rer Witz
Als meiner ſey erkieſen,
Zu ſchildern dieſen großen Kampf;
Erſt, wenn vorüber iſt der Dampf,
Wird ſich die Wahrheit zeigen.

Müratel war dort auch dabey
Mit ſeinem dummen Glücke,
Als Kommandant der Reiterey
Vollbracht' er Heldenſtücke.
„Die Sonne ſcheint von Auſterlitz!„
Erfanden die Franzoſen ſpitz
Das Sprichwort in der Folge.

So

So oft der Bonapart' erſchien,
Schien darum gleich voll Wonne,
Stets auf ſein Heer, nicht ganz auf ihn,
Im Augenblick die Sonne.
Sie hat ſogar um Mitternacht
Ihm auch das Kompliment gemacht,
Sagt die franzöſ'ſche Zeitung.

Jetzt aber hat ſie ſich gedreht;
Sie gab uns das Geleite.
Da ſieht man, daß die Sonne geht;
Sie kam auf unſre Seite.
Nun nennt ſie wahrer, deutſcher Witz,
Die Sonne, nicht von Auſterlitz,
Sie heißt nun, Leipzigs-Sonne.

Müratel kehrte nach Paris
Nun nach geſchloßnem Frieden,
Wo man ihn ſchön willkommen hieß,
Und Ehr' ihm ward beſchieden.
Man lohnt für Schlauheit und Fineß,
Für Hinterliſt, und Haupt-Exceß
Den Schwager des Korſaren. *)

Den kräftig, unterſetzten Mann,
Braucht' er zu ſeiner Stütze,
Damit er ihm auf ſeiner Bahn
Mit ſeinen Schultern nütze:
Und daß dann ſeine Excellenz
Verbunden mit der Exiſtenz
Des Bonapartels werde.

Zu Gunsten seiner ward Tractat
Mit Preussen abgeschlossen; *)
Der Abtritt Cleves hatte Statt,
Das Frankreich zugeflossen,
Was Beaumont, Murats Adjutant **)
Gleich in Besitz nahm, weltbekannt:
Worauf schon Jochem spizte.

Nun ward das Clev'sche bald darauf ***)
Mit Berg auch accordiret,
Der Tausch und Pausch, und Wucherkauf
Das Ganze gleich rangiret.
Das Alles war schnell wie der Blitz,
Und Düpont nahm davon Besitz
Im Nahmen Bonapartels.

Durch

*) Den 25. Dezember 1805.
**) Den 15. März 1806.
***) Den 22. März 1806.

Durch Barthels Proclamation *)
Ward Clev' und Berg verbunden,
Und, als der großen Thaten Lohn,
Dem Schwager eingebunden;
Und Dreymalhundert Tausend Mann,
Noch Fünfzig Tausend hiengen dran
Bekam Joachim Murat.

Erklärt ward er als Souverain,
Und, (weil selbst Helden sterblich)
Wenn er einst sollte sterben geh'n,
Dem Mannes Stamm' auch erblich:
So wie die Würde dann zugleich
Groß-Admirals von Frankenreich
Mit Doppel-Herzogshute.

So

*) Den 25. März 1806.

So hat sich — Ist's der Mühe werth?
Der Herr Republikaner,
Nunmehr zur Monarchie erklärt,
So wie der Korsikaner;
Und zu entscheiden ist nicht schwer,
An welcher Form sie hiengen mehr?
Es liegt ja vor der Nase.

Der Erzkanzler hat im Senat *)
Schon die Tendenz bewiesen,
Indem er diese große That
Gehörig angepriesen:
Er sprach: „Da Murats Gegenwart
„Des Reiches Grenzen nun bewahrt,
„Sind sie in besten Händen.„

Der

*) Den 31. März 1806.

Der Fürſt ward mit der größten Pracht
Die ihm nunmehr gebührte, *)
Nach Düſſeldorf hereingebracht,
Wo er dann reſidirte.
Am dritten vom April zog er —
(Der Erſte wäre paſſender —)
Dann feſtlich ein in Weſel.

Schnell ward Organiſation
Im Lande nun betrieben,
Und ganz á la Napoleon
Einſichtig ausgeſchrieben.
Doch hielt er ſchlau, mit Schmeicheley
Die Landſtände von ehemals bey —
Seht ihr den feinen Fuchſen?

*) Den 25. März 1806.

So hat sich — Ist's der Mühe werth?
Der Herr Republikaner,
Nunmehr zur Monarchie erklärt,
So wie der Korsikaner;
Und zu entscheiden ist nicht schwer,
An welcher Form sie hiengen mehr?
Es liegt ja vor der Nase.

Der Erzkanzler hat im Senat *)
Schon die Tendenz bewiesen,
Indem er diese große That
Gehörig angepriesen;
Er sprach: „Da Murats Gegenwart
„Des Reiches Grenzen nun bewahrt,
„Sind sie in besten Händen.„

Der Fürſt ward mit der größten Pracht
Die ihm nunmehr gebührte, *)
Nach Düſſeldorf hereingebracht,
Wo er dann reſidirte.
Am dritten vom April zog er —
(Der Erſte wäre paſſender —)
Dann feſtlich ein in Weſel.

Schnell ward Organiſation
Im Lande nun betrieben;
Und ganz á la Napoleon
Einſichtig ausgeſchrieben.
Doch hielt er ſchlau, mit Schmeicheley
Die Landſtände von ehemals bey —
Seht ihr den feinen Fuchſen?

Der Einnehmer en General
Erwählet ward für Cleve.
„Nothwendig sey dieß allemahl„
Denkt Bonaparts Eleve;
Und Karten wurden, auch Papier
Ganz auf französische Manier,
Auf's Neue nun gestämpelt.

Maltheser, Deutscher Orden Gut
Wird auch gleich sequestriret;
Da sieht man, was die Ordnung thut,
Die die Controle führet.
Die Einkünfte, die paßte man
Den Zeiten angemeßner an,
Und auch zu andern Zwecken.

Mürat entfernte drauf sich bald
Nach nöthigster Bekanntschaft.
Ihm ward, selbst bey des Kriegs Gewalt,
Dort Chemische Verwandschaft,
Und er vergaß im Streite nicht,
„Als Souverain die Fürstenpflicht — —„
Ach! Baumöhl soll man weinen!!!

Er rief die Deputation
Zu sich vom Handelsstande;
Und in Paris sprach er davon
Zum Nutzen seinem Lande:
Zu heben Handel und Fabrik,
Zu mehren seiner Staaten Glück,
Und seine — eig'ne Kassa.

Nicht so gefällig war Murat,
Durch neue Herzogs Praxis,
Für altes Postrecht in der That,
Des Fürsten Thurn und Taxis:
Nicht nur in Clev' und Berg die Post,
Auch Nassau-Usingen getrost
Nahm in Besitz er eigen.

Der nagelneue Herzog schien
Auch ausser seinen Staaten,
Das Postamt jetzt und immerhin
Sehr weislich zu berathen.
Es schien, als wollt' er selbst nunmehr
Die Stelle, wie von ehmals her,
Als Reichspostmeister nehmen.

Wohl freute ſich das ganze Land
Mit Frankreich der Verbindung:
Fabriken und der Handelſtand
Freut ſich der Ueberwindung;
Doch die Conſcription kam drein,
Bald diesſeits nun auch über'n Rhein,
Nach Frankreichs Zwang-Syſteme.

Nicht lange währt' es, ſo gerieth
In Händel er mit Preuſſen.
Um Gränzberichtigung man ſtritt,
Sich ſatt herumzubeißen;
Wem Elten, Werden, Eſſen wohl
Nun zugetheilet werden ſoll,
War jezt in Quaestione.

Mürat hält nun natürlich mit:
Vom Eſſen war die Rede;
Und Werden war ſein Appetit —
Kurzum, es kam zur Fehde.
Der Preuſſe hatt' und der Franzoſ'
Zugleich oft das Beſatzungsloos
An ein' und ſelbem Orte.

Held Blücher, der Hauptgeneral,
Den nun wir gänzlich kennen:
Von dem jetzt ſpricht der Erdenball,
Und den wir Pläſcher nennen;
Der ſtellt' ſich zur Vertheidigung,
Und hielt es für Beleidigung
Der Ehre ſeines Königs.

Das blut'ge Vorſpiel gab er dann
Zur fernern groſſen Spannung.
Man ziſchelte ſchon dann und wann
Von Ahndung, und von Ahnung,
Da Friedrich Wilhelm brach das Eis,
Und ſich errang das Lorberreis
Im heil'gen Völkerkriege.

Bis Er mit einer Friedrichs Hand
Das Rauche auswärts kehrte,
Den Bonapartel, wie ſein Land
Reſpect und Mores lehrte.
Dort kämpften nur zur Probe bloß
Zu Fuße, ſo wie auch zu Roß'
Blaumeiſen miteinander.

In ſechs Bezirke theilt nunmehr
Mürat die Herzogthümer;
Und um zu ſammeln pünktlicher
Die abgeriſſnen Trümmer,
Berief Mürat durch ein Edikt *)
Die Stände, die er rings beſchickt
Nach Düſſeldorf zum Landtag'. **)

Indeſſen für den Rheinbund war
Zu Stande ſchon die Akte, ***)
Und ward ratifizirt ſogar
Zu St. Cloud in's Compacte. ****)
Es war ein großes Glied davon
Der Schwager von Napoleon;
Ward titulirt — Großherzog!

Der

*) Den 22. Auguſt 1806. **) Den 1. September.
) Den 12. Juln. *) Den 10. Juln.

Der Preuſſen und Franzoſen Kampf
Begann im Herbſt' behende,
Und Mürat gieng mit Magenkrampf
Noch vor des Landtags Ende.
Er fand's für's beſte Rezipe
Zu nehmen nun bey der Armee
Das Cavall'rie-Kommando.

Und über Bamberg und Kronach
Gieng er ſogleich nach Gera, **)
Gerade ſeiner Naſe nach,
Denn lang iſt ſie — Re vera!
Dort hat die Saale er paſſirt
Wozu Kanonen muſizirt,
Daß manche Saiten ſprangen.

Die

*) 1806. **) Den 8. Oktober.

Die Preuſſen fochten Heldenſchlacht
Mit echtem deutſchen Muthe,
Doch wichen ſie der Uibermacht
In der Franzoſen Blute:
Mit Bernardotte griff er dann
Den General Tauenzien an,
Der ſchon bereits umgangen.

Doch Tauenzie'n ſchlug mit Bravour
Sich durch, durch die Franzoſen —
Bloß die Bagaſch' verlohr er nur;
Die Franken brauchten Hoſen.
Er focht' als Held mit viel Kuraſch,
Ließ der Bagaſche die Bagaſch,
Und zog zurück mit Ehren.

Mürat rückt' über Seitz dann vor
Und ſandte, gelb vor Galle
Die Streifcorps — (die er nicht verlor;)
Bis Leipzig, und bis Halle;
Napoleon, der Stördenfried,
Wobey der Jochel viel entſchied;
Focht dann den Sieg bey Jena. *)

Verhandelt mit dem ſaubern Ney,
Dem herzlich lieben Narren,
(Bey dem's mit Ehr' und Schwur vorbey)
Verfolgt' er Preuſſens Schaaren,
Bis Blankenburg und Halberſtadt;
Ich wollt', er wär' dort im — Spenat
Wie jetzt auch ſchon geſeſſen.

Das

*) Den 14. Oktober 1806.

Das Corps bey Brenzlau ward umſtellt
Beym Fürſt von Hohenlohe;
Jedoch der ſcharfe Stachel fehlt
Dem dicken Franken-Floh:
Sobald nun der kapitulirt,
Ward Blüchers Corps hierauf flankirt,
Das ſich ergeben mußte.

Doch Gottes Hand, die Alles lenkt
Und hilft der guten Sache,
Hat ihnen Alles eingetränkt,
Die Deutſchen nahmen Rache.
Und Anno Dreyzehn, Vierzehn war
Das deutſche ſiegesreiche Jahr,
Das größte Anno ... Fünfzehn!!!!!

Mürat ſich nun bis Pohlen wand,*)
Gegen Naſielisk marſchirte,
Wo eben Graf Kamensky ſtand,
Und tapfer kommandirte.
Aus ſeiner ſichern Stellung warf
Er dieſen Helden keck und ſcharf,
Der ziemlich dort gelitten.

Und während er in Warſchau war,
Erwirbt mit Wucherruhme
Er dort der lieben Kaufmannsſchaar
Aus ſeinem Herzogthume,
Gehör bey Herrn Napoleon,
Für ihre Deputation,
Und er zog die Prozenten.

Dann

*) Den 24. Dezember 1806.

Dann ordnet' er auf dem Sekret',
Sein Herzogthum zu schonen,
Ein Hauptsystem durch ein Dekret *)
Von saubern Pensionen.
Er warf das Geld aus, daß es staubt,
Was andern Staaten er geraubt,
In seinem eig'nen Staate.

Stadt Düsseldorf bekam als Lohn,
Freyheit auf Fünfzehn Jahre
Von drückender Konscription,
Doch nahm dafür er's Baare:
Denn nicht geschenkt, erkauft ward sie
Durch merkantilisches Genie
Mit jährlichem Tribute.

Mit

*) Den 26. Januar 1807.

Mit Anfang von dem Februar *)
Im großen Ruſſen-Kriege,
Brach Mürat auf mit ſeiner Schaar
G'en Poſſenheim zum — Siege?
Die Ruſſiſche Colonne wich,
Und er macht' einen Schnepfenſtrich
Mit Soult ſich zu vereinen. **)

Mit ihm zog er nach Allenſtein,
Wo ſie Geſellſchaft fanden,
Und ſich mit Bonaparte fein
G'en Ruſſen dann verbanden;
Wo 's Ruſſen Centrum, leider, ach!
Der Wildſchütz Joachim ganz durchbrach,
So wie beym Scheibenſchießen.

*) 1807. **) Den 2. Februar.

Wo er das Pulk Kosaken schlug,
Die Rußlands Rückzug deckte,
Dann auch den Sieg von dannen trug,
Und die Arrie'rren schreckte;
Nach Wattersdorf eilt er dann bald,
Vertrieb die Russen mit Gewalt —
Sie mußten retiriren.

Nach Landberg wandt' er seinen Streich,
Ließ in den Nachtrabb hauen;
Zwey Regimenter sprengt' er gleich,
Doch pläuten sie die Blauen;
Kanonen, Fahnen, Mannschaft nahm,
(Der Satanas, den Gott verdamm'!)
Er dort den wackern Russen.

Bey Preußisch Eylau in der Schlacht*)
Trieb oft der Kannibale,
(Worüber Satan grinsend lacht,)
Viel Unfug und Skandale;
Er fand doch seine Rechnung nie,
Zwölf Regimenter Cavall'rie
Nahm er auf ein's zusammen.

Mit dieser Mord Cavallerie,
Mit Schießen, Hauen, Stechen
Gelang es ihm, der Infant'rie
Zwey Linien zu durchbrechen;
Doch Roß-Manoeuvres wirkten nie,
Sie fehlten bey der Cavall'rie
Bis Davoust ††† dort — entschieden.

*) Den 8. Februar 1807.

Kurz, Mürat und dem Attila,
Dem argen Teufelsbraten
Schien Alles, was damahls geschah,
Zum Besten zu gerathen.
Das ganze Räubervolk gewann —
Wodurch, und Wie? Dieß Räthsel kann
Nur Gott und Zeit erklären.

Die Schlacht, und diesen heißen Tag
Wo so viel Blut geflossen,
Entschied — den ich kaum nennen mag —
Den Hamburg dann genossen.
Es war der — Men-schen-feind — Davoust,
Ein — — und Marschall noch dazu,
Wie Vandamm' und Consorten.

Doch nach dem Frieden von Tilsit
Nahm er Retourbillets
Gleich nach Paris vorsichtlich mit,
Finanzen ihm zu retten;
Denn Mangel trat beym Prinzel ein,
Da mußt' er wohl Vermittler seyn
In seinem Her—zog—thume?

Er half der Stockung dadurch ab,
Und einer lauten Gährung,
Daß er die weise Mahnung gab
In deutlicher Erklärung
Vom ersten Steuer-Receveur:
Daß er, ganz ohne Point d'honneur,
Ein Darleih'n Bergs erklärte. *)

Er-

*) Gemacht im Jahre 1811.

Erbfnet ward in Frankfurt das
Auf Berg damahls in Heſſen,
Was er für jezt nur bloß aus Spaß
Als kaufmännisch ermeſſen,
Und als ein Schwager von Paris
Für nichtig nun erklären ließ,
Und droh die Leute warnte.

Er warnte weislich jedermann,
Sein Völklein ganz zu ſchonen,
Zu nehmen von demſelben an
Die Obligationen;
Indem bereits auf keinem Fall
Die Zinſen, noch das Kapital,
Jemahls bezahlet würden.

Beſetzt ward nun durch Mißgeſchick
Die gute Feſtung Weſel,
Und ſetzt vereint — O welch ein Glück!
Vom Pferd' ſich auf den Eſel.
Mit Frankreichs Truppen ward's beſetzt,
Und Bonapartel hatte jetzt
Auf Spanien ſein Auge.

Durch Godoys Schwach- und Unklugheit
Stand dort der Hof auf Bürſten.
Das Herrſcherhaus uneins, zerſtreut,
Mitſammt dem Friedensfürſten,
Hat Bonapartel, der kein Strumpf,
Zum — doch unlauterem Triumph'
So — quasi — halb berechtigt.

Den Unterhändler macht Mürat
Bey diesem Cours im Steigen,
Der Spanien beschwartelt hat —
(Ihm wars Betrügen eigen:)
Mit Bonapart und Spanien
Sucht' er sich Mitleid zu verstehn
Mit seinem Techtel-Mechtel.

Er schrieb beynahe Spanien vor,
Wie sich's benehmen müsse,
Daß Frankreich schütze seinen Flor,
Und es als — Judas küsse.
Godoy, der Frankreichs Schutz gesucht,
Ward nun, zum Scheine, halb verflucht —
Ein Aufstand mußt' ihn stürzen.

Die Anarchie brauf in Madrit
Jezt nur zu moderiren,
Ließ man Godoy zum Spaße, mit
Den Andern arretiren;
Dieß nützte Frankreich unverrückt:
Es hat ihm nur zu gut geglückt. —
Mürat kam mit — den Truppen.

Er nahm es dann sogar auf sich,
Godoys Arrest zu brechen:
„Versichern muß man Seiner sich,
„Das Volk kann sonst sich rächen!„
So sprach er, und zur rechten Zeit
Ward nun der Friedensfürst befreyt,
Den Krieg recht anzuflammen.

Bis zu Bayonne Bonapart'
Mit Schlauheit dann es wagte,
Zu machen, daß auf feine Art
Der Hof dem Thron' entsagte:
Dafür ward Murat auserſehn
Von dem geſammten Spanien
Zum General-Lieut'nante.

D' Regierungs-Junta macht' ihn gleich
Zu ihrem Präſidenten,
Auch die Verwaltung über's Reich
Gab man dem Exzellenten
Indeſſen damahls in Madrit,
Bis mehr man in die Zukunft ſieht
Auf weitere Beſtimmung.

Jedoch, mein liebes Rattel kam
Hier ganz an die Unrechten;
Die Nation war nicht so zahm,
Und wollt' ihr Recht verfechten:
Ihr Unmuth glomm haushoch empor,
Den Spaniern kam's spanisch vor,
Sie wollten keine Leges.

Es stieg Aufruhr und Widerstand
Heran von allen Orten.
Es ballte sich fast jede Hand,
Zu Thaten kam's von Worten.
Die Willkührmittel der Gewalt
Ergaben für den tiefen Spalt
Gar keine Resultate.

Als Bonapart' in Spanien
Trat an der Truppen Spitzen,
Da gieng Mürat auf — Nimmersehn,
Und ließ den Barthel sitzen.
Er gab ein starkes Bauweh vor,
Ob dem er sich sogleich verlor,
Kurz er bekam — Abweichen.

Er kehrte heim nun nach Paris
Sogleich zur Retirade,
Wo man ihm ein Rezept verhieß
Aus der Doktoren Gnade.
Mit Tecklenburg und Lingen ward
Nun Berg und Cleve schon gepaart,
Als Zuwage kam Münster.

Es räumte nunmehr Spaniens Thron
Als Kaiser fest am Ruder
Der Mabator Napoleon
Dem lieben Seppel-Bruder,
Der König von Neapel war:
Und schau ein Mensch! Jetzt wird sogar
Mürat, der Nabelkönig. *)

Den Allererſten vom Auguſt,
Durch der Planeten Irrung
Nahm, dem von August nichts bewußt,
Der Jochel die Regierung;
Denn er beſtieg Neapels Thron
Als Jochim von Napoleon,
Wie er von nun ſich nannte.

Den

*) 1808 den 15. July proclamirt.

Den Einzug hielt er feyerlich *)
Nun in der Hauptſtadt — ehrlich?
Doch war die Lage ſicherlich
Ein wenig ſtark — gefährlich.
Verdrängt war alte Dynaſtie —
Kurjos! — Man wußte gar nicht, wie!
England droht' an den Küſten. —

Genug, vom Ganzen war der Schluß:
„Er war ein Stück der Thronen.„
Und der einſt arme Lazarus
War Fürſt der — Lazaronen;
Kein Koch, kein Kellner war er mehr,
Hieß: — „Neapolitaniſcher=
„Mürat'ſcher=Dud'lſackpfeifer.„

Bang

*) Den 6. September 1808.

Bang machten ihm die Engländer,
Und wollten ihm's gesegnen,
Doch denen dachte er am Meer'
Recht tüchtig zu begegnen:
Und es gelang ihm auch gewiß,
Daß er die Insel an sich riß,
Die Capri ist benahmset. *)

Dort ließ er sich gemüthlich seyn,
Und sich's recht gut behagen.
Er trank dort Insulaner-Wein,
Und füllte seinen Magen:
Dort fraß und soff er sich recht satt,
Und schmauste Wälschlands-Mischsalat
Auf Capri dort mit Capris.

Er

*) Den 4. Oktober 1808

Er war nach diesem Ausreiß-Streich,
Gott sey's gedankt! — genesen,
Und war schon Millionen reich,
So arm er einst gewesen;
Und dennoch gäb' aus Lieb' ich ihm
Indessen noch ad Interim
Gern Fünfundzwanzig — Was denn??

Um dort die Unzufriedenen
Nachdrücklichst zu bezähmen,
Von denen aus Calabrien
Der Ursprung schien zu nehmen:
So stellte man vom Militair,
Dort die Commissionen her,
Anstatt Civilgerichten.

Der ungeliebte Mürat ſchien
Das Erdbeben zu ſcheuen,
Das hier Calabriſch ſich auf ihn,
Nun wollte faſt erneuen:
Ein friſches fürchtet er, o weh!
Der neue König von Puſ-né,
Apel, kommt erſt von hinten.

Man gieng g'en die Beſchuldigten
Mit Kriegsrecht nun zu Werke,
Und ließ bereits die Strenge ſehn
In aller ihrer Stärke;
Man zog verſchiedne Truppen her,
Beſonders Frankreichs Militair
Nach mehreren Provinzen.

Man brauchte hier den Vorwand bloß:
„Zu tilgen Räuberbanden.„
(Ob ich die größten von dem Troß
Zu ihnen selbst vorhanden;)
Nur, weil kein Wolf den andern frißt,
Gebrauchte Mürat diese List,
Die Ruhe herzustellen.

Neapel sollte lebhaft noch
Die neue Wohlthat fühlen,
Es wollte dieß der Sudelkoch
Wie sein Geschirr' ausspülen:
Darum man Allerley tentirt,
Daß man das Völklein divertirt,
Um selbes gut zu stimmen.

Es wurde pomphaft eingeweiht
Nun die Napole'ons Brücke —
(Die Teufelsbrücke nennt's die Zeit
Durch seiner Spötter Tücke;)
Man ward sogar den Pfaffen hold,
Und theilt' Medaillen aus von Gold
Den Januars-Prälaten. *)

Man spitzte schon auf diesen Schatz
Mit Augen, gleich den Luchsen,
Drum lieh man nur auf diesen Platz
Voraus, die gelben Fuchsen.
Dann trieb man auch ein Gaukelspiel,
Um zu erreichen ganz das Ziel,
Mit mehreren wälschen — Junz—fern.

*) In der Schatzkapelle des heiligen Januarius.

Am Tage, wo der König ward
Der Welt einst ausgeschüttet,
Da wurden Brautleute gepaart,
Und wälsche Brut gebrütet.
Man flatter' hundert — Mädchen aus,
Und was sie brauchten in das Haus
Ward ihnen vorgestrecket.

Vier große Wägen führten sie
Gleich angelegten Affen
Durch die Hauptgassen dort — „Tschihi!„
Um recht sie zu begaffen:
Es prangten vom Herrn Bonapart
Brustbilder dran von aller Art
Anstatt Fiaker-Numern.

Die Wägen glichen Noahs Arch'
In viel melirten Sorten,
„Und der andächtige Monarch?„
So ſtand's mit klaren Worten;
„Hab einen goldnen Kelch verehrt
„Mit doppelreichen Schmuck beſchwert
„Dem heil'gen Haus' Loretto.„

Man ſtaunt' ob dieſer Andacht ſehr
Und wollte ganz zerfließen,
Doch hat ſich mancher Raiſoneur
In Daumen ſtill gebiſſen;
Den Heil'gen dachte man zumahl
Der anderen das Leder ſtahl,
Den Armen Schuh' zu machen.

Der erſte Monaths-Donnerstag
Blieb nun für Audienzen,
Dort war die Bitte wie die Klag'
In vielen Reverenzen:
Verlaſſen ſollt' man Jedermann
Der ſich darob ausweiſen kann:
„Er klagte bey Miniſtern.„

Es wurden Wahlkollegien *)
Sehr ſchnell zuſammberufen,
Man wollte ſie ſchon eilen ſehn
Auf neu beſchlagnen Hufen:
Es ſchien als ob, ſchon lang erſehnt
Das National-Parliament
Zu Stande kommen dürfte.

Er

*) Den 10. März 1809.

Er fieng ganz nach Napoleon
Nun an ſein Volk zu zählen:
Zur Förderung der Conſcription
Ein Staatsgeſetz zu fällen.
Dieß war ſo pulverſüß und mild!
Doch erequirt abſcheulich wild —
Es waren goldne Pillen.

Die nöthige Aushebung gieng,
Gewaltſam, bald von Statten,
Doch war die Summa zu gering,
Er brauchte mehr Soldaten;
Es ward d'rum auf Mürats Befehl *)
Ein ganzes Regiment nun ſchnell
Und neu organiſiret.

Den

*) Den 21. März 1809.

Den böſen Eindruck aber doch
In Etwas nur zu mildern,
Und dieſes ſchwere neue Joch
Recht feyerlich zu ſchildern,
Stellt' er die Fahnenweihe an,
Wobey an Zwanzig Tauſend Mann
Schon unter Waffen ſtanden.

Mürat ſaß dort, voll Königsſtolz,
Als einer unſrer Götter
Auf dem mit Samm't bedecktem Holz'
(Napoleon nennt's Bretter;)
Dort ſah der Ungeweihte dann
Die große Fahnenweihe an
Vom Erzbiſchof verrichtet.

Und den Legioniſten gab
Die Fahn' er eigenhändig:
Der Biſchof-Hirt neigt ſeinen Stab,
Vor Schöps und Schaf ein wenig!
Indeſſen die Artillerie
Die Salven gab rundum um ſie,
Und Alle ließen — krachen.

Drauf war der Truppen Freßerey
Von den Munizipalen;
Drey Tauſend Trachten war'n dabey,
Der Suf war aus Pokalen:
Kriegslieder wurden angeſtimmt,
Begleitet von — wie man vernimmt;
Drey Tauſend Muſikanten.

Doch Herz und — Hosen schluzen voll
Den neuen Angeworbnen:
Im Munde jeder Bissen schwoll,
Sie glichen Halbverstorbnen.
Juhe! Das war ein andres Fest,
Was sich gar nicht beschreiben läßt,
Das Leipzigsfest im Prater!!! *)

Bald drauf kam wieder ein Dekret
Was Ausreisser berührte:
Wer nach Sizili'en gieng und geht,
Den man gleich konfiszirte.
Und gleich nach Publikazion
Sollt' Alles in acht Tagen schon
Weggehen Lizitando.

Doch

*) 1814 zu Wien.

Doch wenig Käufer fanden sich,
Nicht Juden, und nicht Tändler,
Die Neuheit war zu widerlich,
Sogar dem Unterhändler.
Doch, wären Ratzen dort gewest,
Sie hätten griechisch mitgepreßt
Die — Feigen-Spekulanten.

Der Frau Neapel griffen auch
In Busen Englands Schaaren,
Kalabrien selbst auf den Bauch,
Wo sie gestreifet waren.
Mürat erließ dann alsogleich
An seine Truppen, blumenreich —
Was? — Proclamationen.

Doch der Enthusiasmus war
Bey Allen ausgeflogen,
Sogar bey der Franzosenschaar,
Die man zu oft betrogen:
Und die zwey Regimenter gar
Die vierzig wälsche Meilen baar
In einem Tag marschirten.

Mürat fand Mittel nicht genug,
Sich überall zu wehren —
Zerbrochen muß einmahl der Krug
Wohl auch zu Hause kehren?
Indem er hier sich sammelte,
Ihn England dort verrammelte,
Wo Koch das Loch ließ offen.

Im Angeſicht der ganzen Stadt
Kam es dann zum Gefechte *)
Und Engellands Geſchwader hat,
(Was ich noch küſſen möchte!)
Mehr Schiffleins ihm in Grund gebohrt;
Es ſtrandeten mehr' andre dort
Von Napolis Flottille.

Brittania nahm Procida
Als eine gute Priſe,
Und auch die Inſel Iſchia
Vor ſeinem Auge — — friſe;
Collona, der das Letztere
Perſönlich dort vertheidigte,
Ergab ſich ſammt Beſatzung.

Da

*) Den 25. Juny 1809.

Da ſtaunte wunderſam der Gauch,
Napoleons Segensſpender;
Doch machten nicht davon Gebrauch
Die klugen Engelländer.
Sie ſprengten nur die Forts allein,
Ließen Inſeln, Inſeln ſeyn,
Verſenkt ward das Geſchütze. *)

Die Britten waren kaum davon,
So kam von beyden Inſeln
Die Doppel-Deputation
Von Inſulaner-Pinſeln.
Sie ſchworen Treu', Ergebenheit,
(Ein Spielwerk unſrer neuſten Zeit;)
Mürat, dem — Lugenſchüppel.

Er

*) Den 27. July 1808.

Er ſelbſt kam in den Inſeln an,*)
Um ſie, wie ſonſt zu äffen
Empfahl, furchtbare Anſtalt dann
G'en Engelland zu treffen.
Zugleich kam auch der Hauptbefehl
Bekannt gemacht offiziel;
„Daß Ruh' und Durchfahrt wäre.„

Inzwiſchen war doch vor der Hand
Die Nachricht angekommen,
Daß neu ein Corps von Engelland
Die Landung unternommen.
Zu Polikaſtro dieß geſchah,
Wie meldet unſre Chronica —
Contradictoria placent.

Mürat

*) Den 30. Auguſt 1806.

Mürat befahl der Garnison
Neapels, aufzubrechen,
Und allen Truppen ringsum schon,
Die Frevelthat zu rächen:
Er ordert mit Artillerie
Nach Ceva und Salerno sie,
Selbst wollt' er sie — an — führen.

Doch kam's, Gottlob! gar nicht dazu;
Gefaßt zu spätern Kniffen,
Ließ Englands Flott' ihm dießmahl Ruh,
Und fieng an, einzuschiffen.
Mürat, nachdem er dieß belugt,
Hielt sich dadurch nun ganz befugt
Dem Barthel-Ruf' zu folgen. *)

Und

*) Den 30. November 1809 nach Paris.

Und nun — nun kam ein Gegenstand,
Der mich erfüllt mit Grauen —
Es fährt zum Auge meine Hand,
Und fühlt es nässend thauen.
Nun kam die Zeit, wo in Paris
Napoleon sich scheiden ließ
Von seiner braven Gattinn.

Der Scheidung wohnte Murat bey
Als Prinz des Frankenreiches,
Er wünschte seinen Schwager frey — — —
Mit Gleichem paart sich Gleiches;
Ein Thronserbe ward begehrt,
Und sie für unfruchtbar erklärt
„Omnipotens„ Er selber.

Bey der Vermählung war Mürat
Mit — Oesterreichs — Luise —
Ach Gott! Warum auf deinen Rath
Zum Opfer eben diese???
Errichtet, wer dieß Opfer kennt,
Der Einzigen ein Monument,
Sie ward es für uns Alle!

Nun weiter! Als civiliter
Man die Vermählung sey'rte,
Saß der Mürat[el] par Honneur
Am Throne rechts, und — ley'rte —
Und die Marie-Verkünd'gungs Frau *)
Empfieng indessen zu Braunau
Die Kaisersbraut, nebst Andern.

Gern

*) Annonziada, seine Gemahlinn.

— — — Gern flieg ich über diesen Punkt,
Der mir das Herz zerpreßte,
Denn Bonapart und sein Adjunct
Sind aus des Bösen Neste;
Drum schweige lieber deutsches Herz,
Halb brachst du damahls wohl vor Schmerz —
— — — Jetzt aber hüpf aus Freuden!

— — — — — — — —

Ein scharf Conscriptions-Gesetz
Entwarfen die zwey Guten, *)
Sie warfen das Soldaten-Netz,
Und fiengen die Rekruten.
Was siebzehn — vierundzwanzig Jahr
Von leb'gen Männern tauglich war,
Ward man nun in acht Classen.

*) Den 4. Januar 1810.

Nach Militairs-Verpflichtungskraft
Ward dieß nun ausgeführet,
Und so des Landes jüngster Saft
Vergossen, pulv'riſiret.
Zehn Tausend Conscribirten war
Dieß auf dieses Kriegesjahr
Zum Landdienſt' zugefallen.

Als Mürat nach Neapel kam,
Scholl Krieg von allen Seiten.
Das taugte just in seinen Kram
Dem Bluthund' aller Zeiten.
Vom oberen Italien
Konnt' alle Tag' man Truppen sehn
Im ganzen Nabel-Lande.

Einheimiſche Soldaten ließ
Man nach Kalabri'en wandern,
Und der Marin'-Miniſter hieß
Bemannen auch die andern;
Auch an Neapels Küſten war',
Zu etwas äußerſt Großen gar
Was Fahrzeug war, bereitet.

Aus gutem Grunde rühmten dort
Politiſche Bavaſen
Den guten Geiſt durch Schmeichelwort,
Der wackern Kalabreſen.
Es wurden wieder durch Dekret,
Von ſeiner falſchen Majeſtät
Civil-Gericht' errichtet. *)

Doch

*) Aus Monte Leone den 26. May 1810.

Doch plauderte man da und dort
Vom heftigen Gefechte —
Und Volkswort iſt oft Gotteswort;
Denn die famoſen Hechte
Der Antonelli' Arcangelo =
Curci genannt, ſind öfters ſo
Mit ihnen umgeſprungen.

Es kriegte dort der Roſſignol *)
Der Anführer drey Wunden —
Sie thaten ihm gewiß nicht wohl,
Er hat ſie tief empfunden.
Es war die Schlacht auch recht fatal.
Für Dietrich und für Nachtigall
(Deutſch Schnipferhand und Gimpel.) **)

Die

*) Anführer des 10ten franzöſiſchen Linien-Regiments.

**) Roſſignol: „Nachtigall und Dietrich„ auf Deutſch.

Die Landung in Sizilien
Schien halb und halb beſchloſſen,
Doch wußte dieß zu widerſtehn,
Man hatte fehlgeſchoßen.
Dann brach er nach Kalabri'en aus,
Nahm die Miniſter mit von Haus,
Und gieng damit zum Heere.

Zu Nicotena nahm er dann
Sogleich die Hauptquartiere,
Von wo in einer Stunde man
Sizilien berühre —
(Verſteht ſich, wenn ein guter Wind
Beſchützte dieſes gute Kind
Dem's nie an Winden fehlte.)

Jedoch ein böses Omen fiel
Für die N'apolitaner:
Das Vorspiel war ein Trauerspiel,
Denn leider, der Spartaner —
So hieß das Schiff von England da
In dem Kanal von Prozida,
Das sie — benasenstübert.

Das einz'ge Schiff hat es versucht
Mit Herrn Romatuelle,
Die Divisi'on nahm bald die Flucht, *)
Wo nicht gleich auf der Stelle;
Und Ceres, Fama und Achill
Der Mürats-Vogel, Sperber fiel,
Der letzte ward gefangen.

Der

*) Sie bestand in der Fregatte Ceres mit 40, der Corvette Fama mit 18, dem Kutter Achilles von 8, und der Brigg Sperber von 6 Kanonen. Die Brigg Sperber ward gefangen

Der See-Miniſter lobte doch
Den Muth der Offiziere,
Denn Jeder hatt' ein Wundenloch —
Es waren ihrer Viere;
Das machte — ſagt der Referent,
Das Alles iſt davon gerennt
Mitſammt Romatuelle.

Doch glücklicher ſchien das Gefecht
Bey Scilla abzulaufen,
Sie manoeuvrirten nicht ſo ſchlecht, *)
Und ließen ſich nicht — taufen.
Sie brachten wirklich ihr Convoy
Nach Scilla ſelbſt, (Croye cela, qui croit!)
Und zohn zurück zur Küſte. **)

Jedoch

*) Den 22. Juny 1810.

**) Im Angeſichte Murats und der ganzen Armee zwiſchen 25 Neapolitaniſchen, und 20 engliſchen Schaluppen. Sie kamen mit ihrem Convoy von 70 Segeln nach Scilla.

Jedoch der wälſche Moniteur
Macht auch gleich Plaramente,
Schwatzt von „Meſſina„ was daher
In ſeinem Excremente:
„England erreiche nie ſein Ziel,
„Meſſinas Schanzung hieß' nicht viel
„Bis zum Agaſta-Hafen.„

Mit Stuart macht der wälſche Herr
Auch ſpöttiſch ſich zu ſchaffen:
Der lügende Erinnerer
Schimpft auf den „Tellerkrapfen„*)
„Der denen Batterien ſchnell
„Mittheilen ſollte den Befehl
„Bey Foro di Meſſina.„

„In

*) Telegraph.

„In Scilla's Hafen lägen schon
„Vierhundert der Tschinakeln —
Von mehreren log der Kujon
Mit allen Zeitungs-Lackeln.
Arg ward der Neugier mitgespielt,
Als Mürat einen Kriegsrath hielt — *)
„Ex Scilla in Charybdim.„

Man hat am Neun und Zwanzigsten **)
Dort in der Meeresenge,
Ein hitziges Gefecht gesehn,
Von zehen Stunden Länge;
Gleich fielen Watschen hin und her,
Es gab und nahm fast keiner mehr,
Sie spielten: „Spanisch-pohlisch.„

Es

*) Den 27. Juny 1810. **) Junius.

Es theilte Jochel dann sein Heer
In drey Corps. — Bey Piale
Kampirt' auf einem Hügel er
Wie auf dem Piedestale, —
Damit er Alles übersieht,
Was bey Messina dort geschieht,
Aus seiner offnen — Loge.

Je mehr man von Neapel her
Mit einer Landung prahlte,
Jemehr nun durch die Engländer
Der Ernst sich sichtbar mahlte;
Kaum drehte man nur um die Hand,
So hatt' es anderen Verstand —
„Die Hand fein von der Butte!„

Die

Die Nabel-Seemacht kriegte Wichs' *)
Unweit von Amathea,
Mürat that Alles, half doch nichts —
„Geh' schlafen! Ey Popeja!„
Und spieen auch Strandbatteri'en,
Sie hatten doch bald ausgespie'n —
England ist Herr des Meeres.

Man nahm ihm viele Schiffe weg,
Die Convoy ward zersprenget,
Vom ganzen blieb ihm ein — Nichts,
Viel Schiffe war'n versenget;
Der Rest hat weislich in der Flucht
Sein Heil — „Se sauve, qu'il peut!„ gesucht
Wie jetzt beym Herrn von Feigerl. **)

Der

*) Den 25. July 1810.

**) Die Franzosen nannten 1815 den im Frühling ankommenden Bonaparte Violette, oder Veilchen, was der aufrichtige Eipeldauer in Wien mit Feigerl doppelsinnig im 6ten Hefte für dieses Jahr ausdrückt.

Der ganz' Auguſt und Julius
Sogar auch der September
War zu Neapels Hauptverdruß
Gefroren als Dezember.
Es ward gerauft, daß Alles ſtaubt,
Ein Trumm um's andre ward geraubt,
Neapel ließ oft Haare.

Viel Schiffleins wurden eingebracht
Aus denen Nachbarshäfen,
Und ſie vermehrten ſtark die Macht
Von Bonoparts Eleven;
Der Hauptſchlag ſchien ganz nah' zu ſeyn —
Du du, Herzallerliebſter mein!
Mein England war noch ſeiner.

Sie hatten zwey Convoys zersprengt,
Und größtentheils genommen:
Die Hosen ihnen fein geengt,
Daß sie die Ruhr bekommen.
Verloren gieng sehr viel davon
Was Noth zur Expedition,
Besonders ihre Barken.

Wo wollten sie die Reiterey
Nun alle überschiffen?
Das Ganze war bloß Pfuscherey
Jetzt war's darein ge—pfiffen;
Fangt Krieg mit dem Neptun nur an,
Der Herr ist ja ein Wassermann;
Ihr Patschen, seyd geliefert!

Dann ließ er die Spionen aus — *)
(Man nennt's „Recognosziren;„)
Wobey die Napler — O poz Daus! —
So weit mit Nasen spüren,
Daß sie gar in das südliche
Messina — O Herr Jegerle!
Bis in die — — Vorstadt dringen.

Murat hielt's nun für leicht und wohl,
Daß zu des Feindesposse
Die Ankerlinie brechen soll
Beym ersten Windesstosse;
So glaubt' er Möglichkeit zu sehn,
Mit Seinen in Sizilien
Zu landen, aber — „Oha!„

Drum

*) Vom 7. auf den 8. September 1810.

Drum säumte mein Müratel nicht,
Der allen Quark verstanden:
Zu handeln jetzt nach Schleicher Pflicht,
Und bey der Nacht zu landen. *)
Der Aequinoctial-Sturm lieff
Sich öfters hören schon, und blies
Wie — Frankreichs Journalisten.

Zur Landung gab er das Signal
Der angeführte Schächer!
Doch wäßrig schien der Admiral
Und hier kein Wellenbrecher.
Er selber schifft, der Kellnerssohn
Sich ein sammt Expedition,
Als Chef zu kommandiren.

Doch

*) Von 17. auf den 18. September 1810.

Doch dießmahl plagt' ihn gar kein Wind —
Mit allen seinen — Schlägeln
Konnt' er, und auch sein Raubgesind
Durchaus nicht weiter segeln;
Doch die Reserv'-Division
Trieb der vertrackte Winds-Patron
Jetzt nach Sizil'en — Solo.*)

Dort griff man sie gleich heftig an,
Und warf sie drunter drüber.
Sie machten retrograde Bahn,
Und konnten nicht hinüber —
Sie ließen viele Mannschaft — dort
Und zogen sich mit Mühe fort
Wie die getauften Mäuse.

So

*) Von Ventimele aus.

So schloß sich die Großsprecherey
Mit Wasser in dem Schuhe;
Und mit der Landung war's vorbey —
Gott geb' ihr ew'ge Ruhe!
Ein Tagsbefehl hob eiligst schon
Gleich auf die Expedition —
Die armen Wasserspatzen!

Nun wollte man der Nation
Was Blaues noch vormachen,
„Als sey die Expedition
„Geweſt auf andre Sachen,
Man log gewöhnlich dreist und keck:
„Dieß alles war allein der Zweck
„Um England abzuhalten.„

Es hieß: Dieß Alles sey geschehn
„Die Engländer zu drücken,
„Von Maltha und Sizilien
„Nicht Truppen abzuschicken
„Nach südlich Spanien, und Korfu —„
Doch lachte jedes Kind dazu
Ob der faustdicken Lügen.

Es war ein Eulenspiegel Streich
Noch selben Tags zu lesen:
„Die Truppen seyn am Ruhme reich
„Und Sieger selbst, gewesen;
„In Fünfzig Kämpfen wären sie,
„Im Feuer auch gewichen nie
„Den, sicher, dreymahl, Stärkern.„

Nein,

Nein, das was recht ist, das ist recht —
Das war Champagner-Brausen;
Denn gar so dumm, und gar so schlecht
Lügt nicht einmahl Münchshausen;
Nicht weit vom Stamm' ein Apfel fällt,
Und Gleich mit Gleichem sich gesellt —
Er war ja Feigerls Schwager?

Der macht' es auch bey dieser Zeit
Wie Mürat in der alten:
Selbst der Vernichtung ganz geweiht,
Ließ er „Te Deum" halten.
In Staub getreten gab er's hoch —
Ja, selbst die Todten lügen noch,
Und schrey'n: „Wir sind lebendig!"

Um der Marin' Unfähigkeit
Und Mangel zu ergänzen
(Es hieß: Bey der Unmöglichkeit!)
Sucht' er sich aufzuschwänzen,
Und Seeleut' und das Fischervolk,
Für die er seine Kühe molk,
Für künftig zu — betarkeln.

Drum ließ er zwey zugleich nun gehn
Dekrete, voll mit Listen:
Ein Regiment soll neu erstehn
Von See-Artilleristen.
Hülfskassen schlug er denn auch vor
Für Seeleut' und der Fischer Chor —
Der wälsche Klingel-Beutel!

Ein Armen-Vater war er doch
Denn er nahm's Geld den Armen,
Die Wohlthatsanstalt kriegt' ein Loch,
Die leert' er ohn' Erbarmen;
Hier that er, wohl, dort that er weh,
Denn der Marin' als Rezive
Verschrieb er Fonds der Armuth.

Die lieferte Neapel her;
Und sollt' es nicht zulangen,
(Denn der Mürakel brauchte mehr,)
Wie war das anzufangen?
Hülfsquellen aufzusuchen schon,
Befahl er der Kommission
Recht höflich, sich zu — setzen.

Daß die Verfaſſung nicht entſprach
Soldatiſch und barbariſch,
Seh' man Murats Dekret nur nach,
Da zürnt' er exemplariſch.
Er ſagt: „daß auf dem platten Land'
„Verſteckt die Deſerteurs man fand
„Bey mehreren Verohrten.

„Selbſt militair'ſche Obrigkeit,
„So wie die vom Civile
„Zieh er dort der Nachläßigkeit
„Bey dem Verſteckensſpiele.
„Falſchwerber ärgerten ihn ſehr
„Die hier im Lande ringsumher
„Ihm in — „ das Handwerk pfutſchten.

Bey ſcharfer Strafe ward es drum
Im ganzen Land' gebothen,
Zu fangen überall herum
Die ausgeriſſnen Rotten:
Und dann die Widerſpänſtigen
Konſcriptions-Entronnenen
Herein! zu apportiren.

Die Unterthanen, die bey ſich
Sie ließen einloſchiren,
Beſtrafte man abſonderlich,
Ließ Hausherrn — — einquartiren:
Arreſt war von ſechs Wochen lang
Dem Uibertreter ſtrengſter Zwang,
Bis aufwärts auf zwey Jahre.

Chirurgen, Aerzte, Aemtler auch,
Die fälſchlich atteſtiren,
Ließ man, nach dem modernen Brauch'
Ein wenig — — — füſiliren.
Doch, wer ſo, wie ſie Beyde log,
Und eine ganze Welt betrog,
War gar nicht werth — — des Pulvers.

Dann der Tariff von Trianon
Der allgemein bekannte
Befahl, daß man auch damahls ſchon
Die Waar' Englands verbrannte,
Und gegen Englands Fabrikat
Ließ Mürat es in jedem Statt'
Auf's ſtrengſte exequiren.

Die Schiffe von Amerika
Der armen Kauffartheyen
Wo nur Verdacht ein Bischen da,
Nahm tüchtig man zu leihen;
Denn der Ertrag der Landungen
Mußt' in den Bauch des Wallfisch's gehn,
Wie es der Seehund wünschte.

Doch fuhren die Engländer fort
Neapel zu klystiren,*)
Besonders an Kalabrie'ns Port
Streifweis zu promeniren.
Sie suchten bey Kastella gar**)
Die Landung, die entschieden war
Und der nur Garden wehrten.

Müratel

*) 1811. **) Anfangs September.

Müratel ward darüber krank
Bekam verſchied'ne Wehen
Mit Gallfluß er darnieder ſank
Zu ſchwach zum — Wider — — ſtehen:
Verſehn von Streck' zu Strecke dann
Ließ eiligſt unſer Fiebermann
Mit Stranbatt'rien die Küſte.

Fregatten Englands manche Zeit
Neapel oft feckirten,
Und öfters mit Bedeutenheit
Die Seemacht ſtark bravirten;
Sie griffen gar Gaeta an *)
Und um daſſelbe war's gethan,
Wär Grenier nicht gekommen.

Bey

*) Mitte Septembers.

Bey Monte von Cereullo ließ
Vorher Battrie er bauen,
Doch Englands Schiffen, wie es hieß
War gar nicht recht zu trauen;
Zwey Schiffe kreuzten hin und her
Die damahls schon das Militair
In seiner Arbeit störten.

Und darum schickte auch Mürat
Nach Greniers Stärkungstropfen,
Der wirklich ihn gerettet hat,
Das Loch ihm zu verstopfen;
Das war der große Rechnungsstrich
England begnügt' mit Ponza sich
Und seiner Hauptbesazung.

Doch Plündern und die Streiferey
Ward immer fortgesetzet,
Daß man sich bloß aus Neckerey
Stets aneinander wetzet;
Und weil ein Napel-Kaper dort
Ein englisch Schiff brachť auf im Port*)
Ward Reggio bombardiret.

Erziehungshäuser stiftet' er
Indessen doch im Lande:
Die Schule ward zweckmäßiger:
Und zu dem Mädchenstande
Behielt' er bey, der Schwestern Schaar
Die stets der Jungfern Prophäus war,
Die Seleſi'anerinnen.

Er

*) Den 22. November.

Er wußte wohl, was er gelernt,
Was er hätt' lernen ſollen,
Wie er die Schulen — ausgekehrt,
Und wie es fehlt am Wollen;
Daß Weibserziehung in der Welt
Dem zarten Schöngeſchlechte fehlt,
Das wußt' er aus — Erfahrung.

Den Ackerbau, der Alles nützt,
Hatt' er neu protegiret,
Und die Geſellſchaft unterſtützt
Dazu inſtituiret;
Urbar macht' er's um Kapua,
Weil er die Aecker fern und nah
Als Wild oft ruinirte.

Der Fürſt der Lazaronen ließ
Dieſelben nicht verſchonen,
Zu ernſter Arbeit zwingen hieß
Er, ſeine Lazaronen;
Und die gefährlichſten ſteckt' er
In Stante unter's Militair,
Unſchädlich ſie zu machen.

Ob er ein Findelhaus erbaut,
Davon kann ich nichts melden:
Auch nicht, ob ein Spital man ſchaut
Für invalide Helden;
Ob er für die hat auch gedacht
Die blind, taub ſtumm ſein Gold gemacht?
Davon ſchweigt die Geſchichte.

Der Ruſſiſche-Franzöſ'ſche Krieg *)
Zum Lachen, oder Naſen,
War voll an Schlägen, leer an Sieg,
Reich an erfrornen Naſen:
Ausweichen konnt' er dieſen nicht,
Dem Rufe, mußt' er ſich aus Pflicht,
Des Herrn Protektors, ſtellen.

Er führte nun ein Franken-Corps
Und trat an ſeine Spitze:
Er gieng bald rückwärts und bald vor
Im Eis bald, bald in Hitze;
Im gieng es, wie's den Andern gieng,
Im Haar, an Mund und Naſe hieng
Das Harlekin-Gefrorne.

Der

*) 1812.

Der Frost und Hunger war enorm,
Man hackte sie wie Schnitzel:
Blauroth wie ihre Uniform
War jedes Nasenspitzel.
Man brannte sie zuletzt — O Graus!
In Moskau wie die Schwaben aus —
Gebrandmarkt wurden Alle.

O liebster Bonaparte! mein,
Und du Herr von Müratel!
Wie viel euch denn die Dummheit ein?
Wie schnell dreht sich das Blattel!
Abbrandler giengt ihr nun herum
Und betteltet Viaticum,
Die Sparbüchs' in den Händen.

Es ist doch wirklich sonderbar;
Hitzblattern und Frostbeulen
Bezwangen euch, versengt und starr,
Den Wölfen gleich, zu heulen:
Da ihr doch selber Wölfe war't,
Hätt' Euch Siberien gepaart,
Ganz werth zum — Zobelfange.

Mit einem Brand' kehrt' er zurück,
Anfror das Kellner-Kappel:
Ließ in der Eisgrub' auch sein Glück,
Und zog sich nach — Neapel.
Den Waffenstillstand vor der Hand
Ersucht' er nun von Engelland
Als Pflaster zu erhalten.

Auch macht' er dem Hof' Oeſterreich
Anträg', und ſanftre Saiten
Spannt er auf alte Leyer gleich,
Den Zwiſt nun abzuleiten.
Gemeinſchaftlich wollt' er zur Zeit
In offner Angelegenheit,
Europas Sache führen.

Und als der Feldzug nun begann, *)
War er, der Gickel-Gackel
Nicht pro noch contra, und ſodann
Im ſtetten Wickel-Wackel;
Doch hat's nicht lange ſo gewähret,
Als er für Barthel ſich erklärt,
Der Vortheile er — run — gen.

Er

*) 1813.

Er fand ſich nun bey der Armee,
Und nahm ein Corps-Commando,
Doch unterhandelt er wie eh'
Mit Oeſtreich aliquando:
Mit Frankreich ſelbſt der Wetterhahn
Trug er ſogar Vermittlung an',
Und den allii'rten Mächten.

Doch that er nichts Entſcheidendes
Um Etwas zu erzielen;
Bald hin, bald her — Man nennet es:
„Frau G'vattrinn, leih' d' Scheer!„ ſpielen.
Man wußte nicht, was er ergriff,
Noch immer wirkt' er, ſelbſt activ
Als General der Franken.

Und endlich kam die Völkerschlacht,
Die Völkerglück entschieden,
Die Frankreichs Heer kaput gemacht,
Und gab der Welt den Frieden:
Die eine Jungfrau ganz befreyt,
Die sitzend *) man bey neuer Zeit
Noch alt entehren wollte.

O Leipzig, theu'res Lipsia!
Was nimmer ich vergesse,
Dir brachte die Victoria
Die schönste Leipz'ger Messe.
O Lipsia! Lipps Tullian
Hat dir kein Unheil angethan —
Gesegneter Oktober.

Müratel

*) Europa

Müratel, der den Sieg getheilt
Auf Barthels Lorbeerwege,
Theilt nun mit ihm, noch ungetheilt,
Auch die empfangnen Schläge;
Tags vorher, eh' die Schlacht begann
Hatt's Hauptquartier der Raufkumpan
In Wachau = oder — Schlafau.

Als, weltbekannt, zum Nachtheil sich
Für Ihn der Kampf enträthselt,
Und Barthels Heer ganz fürchterlich
Versprengt ward, und zermetzelt;
Nennt' über Frankfurt er nach Mainz
Blau angelaufen noch — so scheint's,
Zurück in seine Staaten.

Den Faden knüpft' er wieder an,
Um Oeſtreich zu umſtricken,
Und ließ, — Auvogel! — gleich ſodann
Sein Heer nun vorwärts rücken:
Hob das geſchlag'ne Haupt empor,
Und ſchlug die Theilung Wälſchlands vor,
Damit ihm auch was bleibe.

Doch war er in Correſpondenz
Stets mit dem Bonaparte
Selbſt noch nach dieſer Pönitenz
Mit faulender Standarte;
Selbſt nach geſchloßenem Tractat *)
Blieb noch unthätig Herr Mürat
Bey Oeſtreichs Allianzen.

Erſt

*) Den 11. Januar 1814.

Erſt nach der Einnahm' von Paris
Nach Bonapartes Sturze
Sah er den Ausweg für gewiß
Zu ziehen nicht das Kurze,
Zu ſuchen hier ein Ausfluchtsloch
Für ſeine Exiſtenz jetzt doch —
Das Feigerl zeigt' er Veigerln.

Weil ſtarben die Unſterblichen,
Wollt' er ſich auch ergeben,
Und hübſch auf das Er — worb — ne ſehn,
Und nicht den Tod — erleben;
Er ſah Unüberwindliche
Beſiegt, und Todt' in Requie;
Drum dreht' er um den Mantel.

Im Einverſtändniße gieng er
Mit Bentink, Bellegarde
Nun offenſive vor der Herr,
(Doch nur ein wenig — tarde;)
Nachdem in ſeinem eignen Land'
Die Waffenruh' mit Engelland
Zu Stand' iſt nun gekommen. *)

Er ſetzte ſich gewaltig an,
Als ob es Ernſt ihm wäre:
Als hätt' er immer ſo gethan
Für Rechtlichkeit und Ehre;
Es focht der große Held vom Nil
(Und abermahls nur im April)
Beglückt bey Piacenza. **)

Er

*) Den 18. Januar 1814.
**) Den 12. April

Er ließ den Barthel allgemach
Nach Insel Elba wandern.
Auch Bonapart' fragt nichts darnach,
Was stets geschieht mit Andern? —
Und als der Krieg geendet war,
Zog er zurück mit seiner Schaar
Nun in des Papstes Marken.

Denn Anspruch machte er darauf
Zu seinem fernern Ziele:
Auch diese nähm' er gern in Kauf
Zum wälschen Billardspiele;
Gewiß war dieß in Folge schon
Laut der gemachten Convention,
Die in Paris erschienen.

Seit dieser Zeit setzt' er stets fort
Mit Oestreich sein Verhalten:
Gab dort und da ein süßes Wort,
Nahm allerley Gestalten.
Das Interesse Oestreichs schien
Sein eigenes zu seyn für ihn,
Er drängte sich an selbes.

Im Stillen macht' er Pläne doch,
Die in die Zukunft giengen;
Denn weitaussehend war der Koch,
Er dacht': „Es muß gelingen!„
Er sann schon auf politische
Wie auch auf militairische
Haupt-Revolutionen.

Die Militairs-Anſtrengung fiel
Ihm endlich zu beſchwerlich:
Mit Oeſtreich wagt' er nun ein Spiel
So ſchmeichelnd, als gefährlich;
Er fordert, durch Italien *)
Frey mit dem Heere durchzugehn,
Nach Frankreich abzutrabben.

Natürlich wieß man dieſe ab,
Wie es Vernunft begehrte,
Worauf er etwas Ruhe gab,
Nichts weiter mehr erklärte;
Er ſchwieg, und hielt in ſich verſteckt,
Als hätt' er ſich darob geſchreckt —
Duckmäuſer war er immer.

Und

*) Im halben Februar 1813.

Und als der Habicht, den man fieng,
In Elba eingezwungen
Entflog, und aus dem Futter gieng,*)
Und dieß zu ihm gedrungen:
Da both er Oeſterreich die Hand
Und auch zugleich an Engelland
Zum Allianz-Syſteme.

Doch ſchickt' er auch zu gleicher Zeit
Zum nächſten Anverwandten,
Zum Bonaparte — Wie geſcheidt!
Wohl ſeinen Adjutanten.
Wie ſonderbar dieß kontraſtirt!
Und wirklich einem Eckſtein rührt
Die Redlichkeit Müratels.

Und

*) Den 5. März 1815.

Und als die Nachricht nun erſcholl,
Daß er in Lyon landte,
Da ward der Mürat völlig toll
Und ſich für Ihn bekannte;
Er ſagte: „Barthels Sache ſey
„Die Seine!„ Und geſtand es frey:
„Dieß ſey es ſtets geweſen.„

Durchzug durch's Römiſche Gebieth
Verlangt er mit den Mannen.
Mit Mann und Roß, mit Huf und Tritt
Will er den Papſt ſelbſt — bannen;
Allein der Papſt, der ihn gekannt
Ward ein — kathol'ſcher Proteſtant,
Und hat ihm's — abgeſchlagen.

Was lag am Papſt? — Er rückte vor
In die Legationen *)
Und ſchrieb den Papſt ſich hinter's Ohr,
Dafür ihn zu — belohnen.
Man ſah nun ſeinen ganzen Plan,
Denn, bey Ceſena griff er an **)
Die Oeſterreich'ſchen Truppen.

Und dennoch — Es iſt ſonderbar!
Ein Stückchen ohne Gleichen!
Befahl er, eine Note gar
In Wien zu überreichen,
Ja nach am Achten vom April:
„Daß er ſtets Freundſchaft halten will — „
Der — niemahls ſie gehalten.

Die

*) Den 22. März. **) Den 20. März.

Die Anzeige füge' er doch bey:
„Daß bey der Dinge Lage,
„Sich auszudehnen nöthig sey;
„Und daß er laut es sage,
„Daß er die Demarkation
„Ihm eingeräumet vormahls schon *)
„Für jetzt besetzen werde.„

Er warf auf seinen Wegen aus
Viel Proclamationen,
Macht' täuschend da viel Saus und Braus,
Zu täuschen Nationen:
Der Störer öffentlicher Ruh'
Ruft nun Italiens Völkern zu,
„Die Herrscher ab — zuschütteln.„

Damit

*) 1813 im Waffenstillstande der Neapolitanischen Armee.

Damit, wenn dann der Weg gebahnt
Durch Freyheits Ideale,
Man voraus, eh' man es geahnt,
In seine Macht dann falle;
Denn vorhinein — der falsche Mann!
Trägt er Itali'ens Theilung an
Dem Schwager Bonaparte.

Doch Gränzen fand der Mord und Raub,
Der frech nur gaffi' und rafft'e.
Bald trat ihn Oesterreich in Staub,
Bianchi' und Nugent strafte.
Auch ward durch die Feindseligkeit
Der Waffenstillstand gleicher Zeit
Mit England aufgehoben.

Unläugbar iſt es, daß Murat
Talentvoll, tapfer glänzte;
Muth, Gegenwart verrathen hat,
Und manches Glück er — gänzte:
Als General der Cavall'rie
Bewieß er ſich als ein Genie,
Doch auch als großer — Gauner.

Was das Politiſche betrift,
So hat er ſtets philiſtert.
Es hatt' ihn das Familien-Gift
Mit Bonapart' verſchwiſtert;
Er hatte das Gepräg' von ihm;
Und Münz' und Stämpel waren ſchlimm,
Sein Herz ward nie empfohlen.

Nur Härte, seit er trat hervor,
Und Geiz hat ihn geleitet;
Sein Corps war stets ein Räuber-Corps,
Das Habsucht stets begleitet.
Er schwang durch Muth, doch auch durch Trug
Sich auf den Gipfel, — doch genug;
„Kein Weg ward ihm zu niedrig.„

Italien und Spanien
Hat sattsam ihn genossen,
Das kann man an den Spuren sehn —
Viel' Thränen sind geflossen.
Benarbet denken sie daran,
Und werden wohl den — Sensenmann
Zeitlebens nicht vergessen.

Und — nnn — begann — der — kurze Krieg
Nach dem Müratel dürſtet,
Das heißt: „Begann der große Sieg —
„Kurz Haar iſt bald gebürſtet.„
Wir tanzten bald Victoria —
Er mußte die Tarantula
Nach unſrer Pfeife tanzen.

Neapel, das ſchon Wehen litt
Lag bald, in den ſechs Wochen;
Bianchi ließ durch Kaiſerſchnitt
Dem Koch', das Kindskoch kochen.
Nugent war dort der Accoucheur,
Die Neugeburt gieng gar nicht ſchwer —
Neapel ward ent -- — bunden.

Es ſchmolz des Murats Haupt-Armee,
Und war nicht mehr zu retten,
Wir jauchzten aber voll Gaudée,
Mit wälſchen Kaſtagnetten.
Er ſchmolz bis auf Fünf Tauſend Mann —
Um den Muratel war's gethan,
Sein Königreich — war Tſchali!

Anträge wurden viel gemacht
Von dieſem — Schellenkönig,
Doch nahm kein Menſch darauf bedacht,
Man achtete ſie wenig;
Verwarf ſie alle vor der Hand,
Und da kein Wehren Statt mehr fand,
Ergab ſich Frau — Neapel.

Nun war ſein Um- und Auf vorbey —
Dem Aug' entfielen Schuppen —
Es rückten ein im lieben May
Die Oeſterreich'ſchen Truppen. *)
Vermög nun der Convention **)
Las man dann die Artikel ſchon,
Die wir, Gottlob! ſchon kennen.

Neapel, auf der Mächte Ruf,
Wird Ferdinand dem Vierten.
Mürat ſpie aus der Berg Veſuv
Der Thronlos, nun Verirrten.
Denn in ſechs Wochen war Mürat
Ex-König, und bereits Schach-matt,
Als Thrones-Uſurpator.

Was

*) Den 23ten. **) Vom 20. May 1815.

Was weiter wird mit ihm geſchehn
Mit dem verlornen Helden,
Das wird man in der Folge ſehn,
Dann wollen wir es melden.
Wir glauben aber ſicherlich
Er ſtirbt durch dieſen letzten Stich
Nun halb am — Mal de Naples. *)

Das, was dann nach der Hand geſchah
Durch's Band der Alliirten —
Die Hauptſchlacht — die Victoria —
Die Flucht des Exilirten —
Die Alliirten in Paris
Und vieles noch mehr über Dieß
Will ich dereinſt erzählen.

Getroſt.

*) Soll heiſſen: Am Unglücke von Neapel, aber das Wort „Malheur„ war um einen Fuß zu lang.

Getroſt leg' ich das Büchlein hin,
Das mich an Tiſch gekettet.
Geſiegt hat doch der Heldenſinn,
Europa wird gerettet;
Weil uns ein Adler-Heer umſchwebt,
Ein Franz, ein Friedrich Wilhelm lebt,
Und Rußlands — — Alexander!

Ende.

Germanien, 1816.